

Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der Vögel.

Aus dem Französischen übersetzt,
mit Anmerkungen, Anhängen und vielen Kupfern
vermehrt,

durch

Bernhard Christian Otto,

der W. und A. Doctor, Professor der Arzneywissenschaft zu Frankfurt an der Oder; der Schles. u. Märk. patriot. ökonom., der Lundischen physiograph der Berlinischen und Hallischen Naturforschenden und der Waltershausensch. Forst-Gesellsch. Mitglied.

Acht und zwanzigster Band.



Mit allergnädigstem Königl. Preuß. Privilegio.

Berlin, 1798.

In der Buchhandlung des Geh. Commerzien-Raths Pauli.

Inhalt

des

Acht und zwanzigsten Bandes

von

Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Inhalt.

Der

Inhalt.

Inhalt.

An=

Anzeige
der
im acht und zwanzigsten Bande
der
Vögelgeschichte des Herrn von Buffons enthaltene Abbildungen.

17. Der

Anzeige.

Nach-

Nachricht an das Publicum.

In Paris ist vor einigen Monaten herausgekommen:

Histoire naturelle des Poissons par le Citoyen la Cepède. Tome I. II. avec planches.

Da nun die Büffonsche Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere mit dem 22sten Bande geschlossen ist, und nur noch ein Register über diese 22 Bände heraus kommt: so hat sich die Paulische Buchhandlung in Berlin, als Verleger des Büffonschen Werkes entschlossen, von dem angezeigten Werke eine deutsche Ausgabe unter dem Titel:

La Cepede Naturgeschichte der Fische, als eine Fortsetzung der Büffonschen Naturgeschichte in gr. 8. mit Kupfern, auf Druck- und Schreibpapier, mit schwarzen und illuminirten Kupfern unter den nämlichen Bedingungen und auf ähnliche Art herauszugeben, wie die Büffonsche Naturgeschichte. Für jeden Band auf Druckpapier mit schwarzen Kupfern ist der Subscriptions-Preis 18 gr. der Ladenpreis 1 Rthl.; auf Schreibpapier mit schwarzen Kupfern der Subscriptions-Preis 1 Rthl., der Ladenpreis 1 Rthl. 8 gr. Wer illuminirte Kupfer verlangt, zahlt als Subscribent für jedes Kupfer in 8. 1½gr., sonst 2 gr. mehr. Dieser Preis richtet sich also jedesmal nach der Anzahl der Kupfer.

Daß Hr. la Cepede der Nachfolger des Herrn Grafen von Büffon ist, ist bekannt, und daß die deutsche Uebersetzung und Ausgabe von einem der Sache kundigen Manne bearbeitet werden wird, kann

kann man dieser Handlung zutrauen. Auf Ostern 1799. kommen die beyden ersten Bände im gr. 8. heraus. Vorauszahlung wird nicht, aber wohl Subscription darauf angenommen. Wer die Gefälligkeit hat, Subscribenten zu sammlen, bekommt auf 10 Exemplare das eilfte frey.

Von eben diesem Werke ist zu Paris zu gleicher Zeit eine Ausgabe in Gr. 4. erschienen, deren erster Band zwey Bände der kleinen Ausgabe enthält. Sollten sich Liebhaber finden, die es wünschen, diese Ausgabe in Gr. 4. sowohl auf Druck- als Schreibpapier, wie auch auf schönem holländischen Schreibpapier mit illuminirten Kupfern zu haben, wie des Hr. Doctors Bloch Naturgeschichte der Fische gedruckt ist. So wird vorerwähnte Buchhandlung auch eine solche Ausgabe so geschwinde als möglich besorgen, sobald sich nur so viele Subscribenten gemeldet haben, daß die Hälfte der Auslage gedeckt ist. Die Preise würden seyn auf Druckpapier mit schwarzen Kupfern Subscriptions-Preis 5 Rthl., der Ladenpreis 6 Rthl. 16 gr.; auf Schreibpapier mit schwarzen Kupfern Subscriptions-Preis 6 Rthl. der Ladenpreis 8 Rthl. Für ein jedes illuminirtes Kupfer in Gr. 4. zahlen die Subscribenten 4 gr., andere 6 gr. Diese Preise richten sich also wie bey der kleinen Ausgabe, jedesmahl nach der Anzahl der Kupfer. Auch die Bedingungen für die Subscribenten-Sammler sind bey dieser Ausgabe die nämlichen. Die Liebhaber melden sich postfrey in der Paulischen Buchhandlung zu Berlin, oder in einer jeden ihnen am nächsten gelegenen Buchhandlung.

Herrn von Buffons

Naturgeschichte der Vögel.

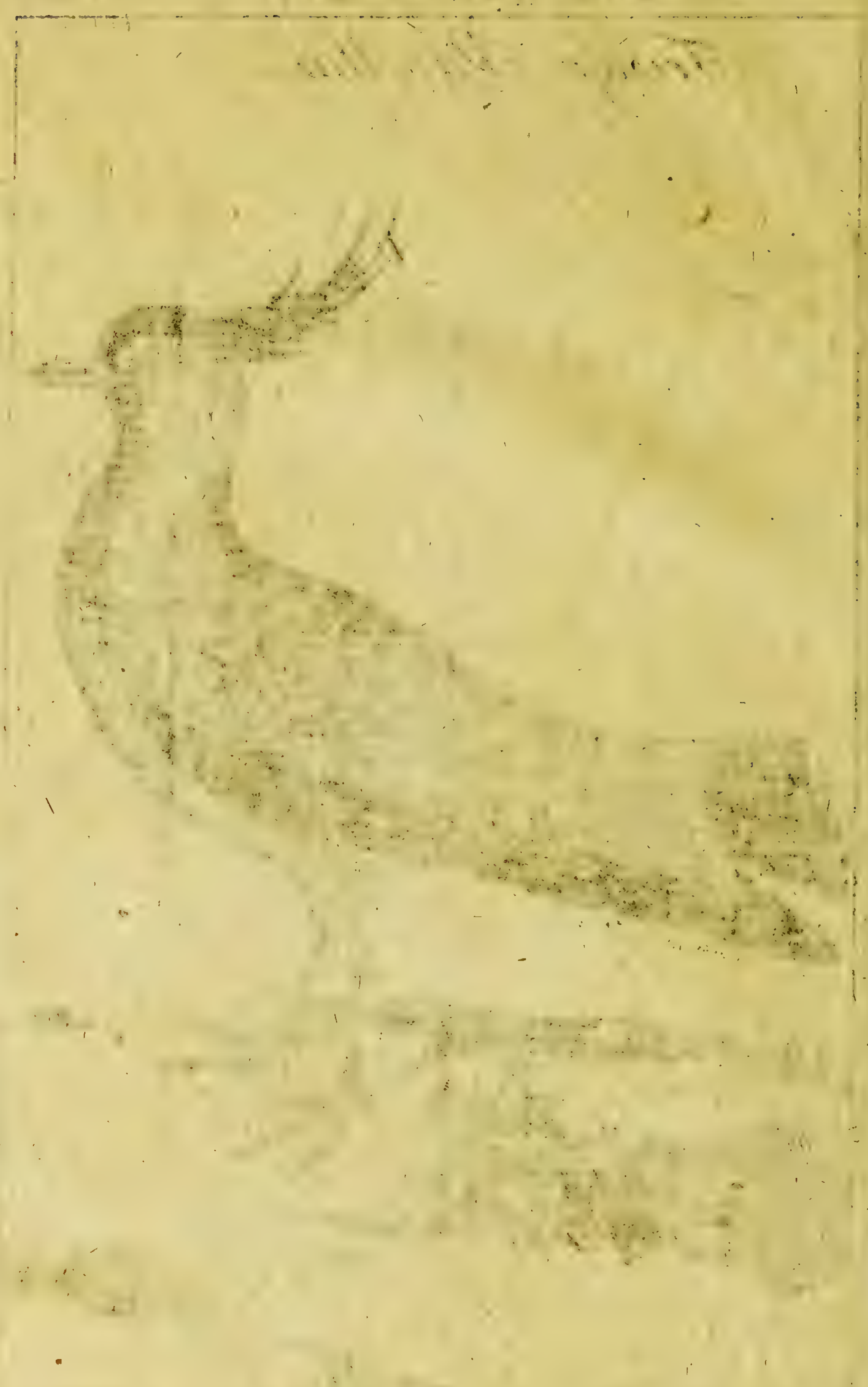
XXVIII. Band.

1798.

Der Kibitz. S. 5.



Buff. Vögel XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 242





Der Kibitz a) *).

Erste Art.

Tringu Vanellus.

Pl. enl. 242.

Der Kibitz (Vanneau) scheint in unserer und in der neueren lateinischen Sprache seinen Namen von dem Geräusch den seine Flügel im Flie-

a) Griechisch Αἴξ, ἄιγα und Ταώς ἄγριος; im neuern Latein, capello, vanellus, Italiänisch, poonzello, pavonzino; deutsch Kibitz, und gewöhnlich Himmelgeiß, (chevre volante, chevre du ciel) Englisch lapwing und bastardplover; Schweitzisch Gyfitz, Gywitz, blaugrüner Gyfitz; Holländisch Kywidt, Portugiesisch, byde; Illyrisch czieyka; Pol-

Fliegen machen, bekommen zu haben, welches dem Ton einer Schwinge mit der man wor-
felt,

Polnisch czayka, kozielek; Schwedisch, wipa, kovipa; Türkisch, gulguruk, in verschiedenen von unsern Provinzen, dix-huit, pivite, kivite.

Vanneau, *Belon Nat. des Oiseaux.* p. 209, mit einer üblen Figur p. 210. vanneau, dix-huit, papechieu, idem *Portraits d'oiseaux*, p. 47. a. mit derselben Figur. — *Capra, Gesner, Aves*, p. 240. *Capella Avis.* Idem ibidem, p. 109. — Capra vel Capella. Idem. Icon avi. p. 99. — Gapra seu vanellus. *Aldrovand.* Avi. tom. III. p. 553. mit einer ziemlich guten Figur, p. 526. — *Willughby, Ornithol.* p. 228. — *Ray. Synopf.* p. 110. no. a. 1. *Sibbald. Scot. illustr.* part. 11. lib. III. p. 19. — Vanellus. *Ionston. Avi.* p. 113. mit einer aus dem Aldrovand entlehnten Figur. Tafel. 53, mit einer andern aus dem Gesner genommenen, Taf. 27. unter dem Namen capella. — *Schwenckfeld Avi Siles.* p. 365. — Capella seu capra. *Rzaczynsky, Hist Nat. Polon.* p. 273. — *Vanellus Aldrovandi. Idem, Auctuar.* p. 425. — Capella, *Charleton*, exercit. p. 113. Idem. *Onomazt.* p. 109. — *Malving, Avi.* gen. 92. — Gavia vulgaris. *Klein Avi.* p. 19. no. 1 — Tringa crista dependente pectore nigro. *Linnaeus, Fauna Suecica.* no. 148. — *Idem Syst. nat.* ed. X. Gen. 78. Sp. 2. — Vanellus torquatus, pectore albo, dorso et alis virescentibus. *Barrère. Ornithol.* clas. IV. Gen. VI. — Vanneau. *Albin.* tom. 1. p. 65. mit einer Figur, die ein übles Kolorit hat, Tafel. 7. *Lapwing Zoolog. Britt.* p. 122. no. 190. mit einer sehr fein gezeichneten, aber übel ausgemahlten Figur. — Vanellus cristatus superne viridi aureus, inferne albus; capite superiore nigro viridante, crista nigra, taenia infra oculos nigricante; gutture albo, collo inferiore nigro viridante; pennis in apice albo fimbriatis: rectricibus decem

felt, um das Korn zu reinigen, ziemlich nahe kömmt; sein Englischer Name *lapwing* hat eben

decem intermediis prima medietate candidis, altera nigris, apice albido marginatis, utrimque extima candida, macula nigra inferius insignita. Vanellus. *Brisson. Ornithol.* tom. V. p. 94. — Nota Belon sagt, daß die Römer den Kibitz parcus nannten, er irrt sich aber bey diesem Wort doppelt, indem er es dem Plinius beylegt, worin es nicht steht; und daß Hermolaus es zuerst geschrieben hat, und indem er das auf den Kibitz zieht, was Plinius würklich vom parra sagt, welches eine Eule ist, die auf dem Kopf zwey Hörner hat.

1) Le Vanneau *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 48. tab. Ed. min. XV. p. 76. n. 1. pl. 4. *Planche enl.* 242. Le Vanneau commun. *Holandre Abrégé d'hist. nat.* IV. p. 101. pl. II. fig. I. ad Tom. XV.

Tringa (Vanellus) pedibus rubris, crista dependente, pectore nigro. *Linne faun.* fcec. ed. 2. 176. *Scop. ann.* med. 1. p. 141. *Brun. orn.* bor. n. 170. *Kram. El.* p 353. *Olina* Vocell. tab. p. 22. Georgi ruß. Reise. I. p. 172. Ruß. Piguliza. Tungus. *Nozeman nederl. Vögel.* tab. 35. S. G. *Gmelin.* Ruß. Reise I. p. 75. tab 15. Ruß. Tschibes. 2. apr. *Gmelin Linné Syst Nat.* I. p. 670. n. 2.

Lapwing or Bastard Plower. *Arct. Zool.* 2. p. 480. *Hayes brit. birds.* tab. II. *Latham Synops.* III. 1. p. 261. n. 2.

Kywitz. Frisch Vögel, II. tab. 213. Günther Nester und Eyer tab. 31.

Herrmann Anat. compar. p. 31.

Herrmann tab. affinit. anim. p. 139.

Der Kibitz. Müller Linné Natursyst. II. II. p. 406. n. 2. tab. 24. fig. 1.

Lesk. Naturg. p. 274. n. 2. Bor. III. 93. n. 2.

die Beziehung auf das häufige und lermende Schlagen seiner Flügel. Die Griechen haben ihm außer den

Blumenb. Handb. p. 215. n. 2. Funke Naturg. I. p. 251. Ebert Naturl. II. p. 96. Halle Vögel p. 99. n. 8. Batsch Thiere I. p. 399.

Klein Vorber. p. 39. n. 1. Vögelhist. p. 20. n. 1.

Klein stemmata av. p. 3. tab 3. f. 5. a. b.

Klein Vögeleyer, p. 16. tab. 6. fig. 2. 3.

Gesner Vögelb. p. 150. fig. p. 151.

Brisson ornith. ed. min. II. p. 236. n. 1. Vanneau *Onomat. hist. nat.* II. p. 583. Kübitz, Gufitz. (Pennant) Arct. Zool. II. p. 447. D.

Neuer Schaupl. d. Nat. IV. p. 871. Kybitz.

Gatterer v. Nutz. und Schad. d. Thiere II. p. 216. n. 200. Kiebiz.

Handb. d. Naturg. II. p. 302. Kybiz Feldpfau.

Handb. d. deutsch. Thierg. p. III. Kybitz gemeiner V. *Miller Zool. dan.* prodr. p. 24. n. 192. Tringa Vanellus.

Hannöv. Magaz. 1780. p. 420.

Zuckert Speis. a. d. Thierr. p. 98.

Götze nützl. Allerlei. I. p. 158.

Beckmann Naturs. p. 47.

Kraft Ausrott. grans. Th. I. p. 281.

Geoffroy mat. med. VII. p. 749.

Meidinger Vorles. I. p. 132. n. 2.

Eberhard. Thiergesch. p. 95.

Jablonsky allgem. Lex. p. 527.

Anweisung Vögel zu fangen. p. 235. Gibitz.

Scopoli u. Günther Bemerk. a. d. Naturg I. p. 113. n. 141.

Zorn Petinotheol. II. p. 94. 423. 145.

Döbel Jägerprakt. I. p. 53.

Nauman Vogelsteller, p. 181.

Naturforsch. XIII. p. 215. n. 122.

Bode Naturgesch. Preiß. IV. p. 361. n. 122.

Be-

den Namen *aex* und *aega* b), die sich auf sein Geschrey beziehen, den Namen des wilden Pfauen

Beseke Vögel Kurl. p. 64. n. 125.
Fischer Livl. p. 87. n. 112. Kyfitz.
Otto Penn. Vorschl. Neue Mannigf. IV. p. 460. n. 2.
Siemßen Meklenb. Vögel, p. 174. n. 2.
Cetti Sardinien II. p. 259.
Taube Slavon u. *Syrm.* I. p. 23.
Pennant Reise d. Schottl. I. p. 19.
Pallas Reise, III. p. 678. Ausz. 3. p. 475.
Pallas nord. Beytr. III. p. 13.
Ponntop. Naturg. Dännem. p. 170. n. 2. Vibe.
Linné Auserles. Abh. II. p. 283. n. 33. p. 284. n. 41. 43. p. 285. n. 47. p. 296. n. 91.
Bechstein Naturg. I. p. 429. n. 1.
Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 136. 143. gemeine Kiebitz, Kibiz, Kievitz, Kybitz, Kifitz, Gibitz, Gyfitz, Zifz, Kiebitt, Geisvogel, Feldpfau. Tringa (Vanellus) pedibus rubris, crista dependente pectore nigro. *Latham Syst. ornith.* II. p. 726. n. 2.
Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1052. n. 2.
Kiebisch. Fiedler Anleitung zur Kenntn. d. Thierr. p. 107. 2.
Lathams Uebers. d. Vögel, III. 1. p. 133.

b) *Aex* bedeutet im Griechischen eine Ziege, und scheint auf das Blecken oder Meckern eine Beziehung zu haben, womit man die Stimme des Kibitz vergleichen kann, daher auch die Nahmen capra capella celestis kommen, welche ihm verschiedene Schriftsteller geben. Aristoteles nennt den aex mit dem penelops und vulpanser Vögel aus dem Geschlecht der Enten und der Thiere mit Schwimmfüßen: Man könnte daher rechtmäßiger Weise den aex Vogel zu dieser Classe rechnen, wenn Belon nicht grade zu versicherte, (observ.

gegeben (Ταως αγριος) wegen seines Federbusches und seiner artigen Farben; indessen ist dieser Federbusch des Kibitz von dem bey dem Pfau doch sehr verschieden; er besteht nur in einigen langen, faserigten und sehr dünnen Haaren; und die Farben seines Leibes dessen Untertheil weiß ist, bieten auf einem ziemlich dunkeln Grunde ihren glänzenden und goldenen Schimmer nur dem Auge dar, das sie in der Nähe aufsucht. Man hat auch dem Kibitz den Namen *dix-huit* gegeben, weil diese beyden Sylben wenn man sie schwach ausspricht, ziemlich gut sein Geschrey ausdrücken, welches man in verschiedenen Sprachen durch nachahmende Töne ebenfalls auszudrücken gesucht hat c). Er giebt im Auffliegen einen oder zwey Stöße mit seiner Stimme, und setzt auch öfters auf seinem Fluge sogar während der Nacht mit seiner Stimme an d); er hat sehr starke Flügel, und bedient sich derselben

(observ. pag. 11). daß er eben diesen Nahmen aex wieder gefunden, den man in Griechenland noch heut zu Tage dem Kibitz giebt.

c) Gyfytz, giwitz, kiwitz, czicik, etc. (Man sehe das Nahmenverzeichnis) alle Nahmen, die man nach den Dialecten mit einerley Accenten ausspricht. Wenn man dieser Analogie nachgehet, so kann man gar nicht zweifeln, daß der Vogel, der bey dem Tragus bigitz genennt wird, der ihn unter die zählt, welche man in Deutschland ißt, nicht auch der Kibitz seyn sollte.

d) caprae tremulam vocem imitatur volando noctu. Rzaczynski, Hist. pag 273. Dieses paßet doch viel besser auf die Himmelsziege Scolopax Gallinago, da der Kibitz keine der Ziegenstimme ähnliches Geschrei hat.

ben sehr; fliegt lange hintereinander fort, und hebt sich sehr hoch; wenn er sich auf die Erde gesetzt hat, schwingt er sich auf, springt und läuft in kleinen abgesetzten Schwingungen über den Boden hin.

Dieser Vogel ist sehr lustig; er ist unaufhörlich in Bewegung kurzweilig, und ergözt sich tausendfältig in der Luft; auf gewisse Zeit erhält er sich da in allen Lagen sogar mit dem Bauch in der Höhe oder auf der Seite, und so, daß die Flügel in senkrechter Richtung stehen, und kein Vogel macht schnellere Wendungen, und flattert mit mehr Leichtigkeit.

Die Kibitze kommen in großen Haufen auf unsere Wiesen im Anfang des Merz oder auch schon am Ende des Februar *) nach dem letzten Thauwetter und mit dem Südwinde. Man sieht sie

*) Sie lassen sich schon oft im Februar in Pommern sehen, wenn es gelindes Wetter ist, wenn darauf wieder Schnee fällt, oder es frieret, weichen sie wieder von da, oder nehmen ihre Zuflucht zu warmen Quellen oder Bächen in Brüchern. In einem gelinden Winter habe ich aber sogar im Weihnachtsfeste Kibitze bei Greifswalde fliegen gesehen. Gegen den Herbst im August kommen sie in großen Schaaren zusammen, und ziehen schon im September fort; S. Gmelin sahe den Kiebitz (Tschiebes) um Woronesch zuerst an dem 2ten April, in unzähligen Heeren (Seine Spielart derselben ist nach der Beschreibung nicht von dem gemeinen verschieden).

In der Mitte des Februars sahe Herr Pallas den Kiebitz bei Zaryzin ankommen.

Q.

sie alsdann auf die grüne Saat fallen e), und des Morgens die sumpfigten Wiesen bedecken um die Würmer aufzusuchen, die sie mit einer besondern Geschicklichkeit aus der Erde herauszubringen wissen: der Kibitz der einen von diesen kleinen Erdhaufen antrift, die wie kleine Kugeln oder kleine Erhöhungen aufgeworfen sind, die der Wurm bey seiner Ausleerung vor sich geworfen, räumt ihn anfänglich leicht hinweg, und da er nun das Loch geöfnet, schlägt er mit seinem Fuß an der Seite auf die Erde, und bleibt mit aufmerksamen Blick und unbeweglichem Körper stille stehen. Diese schwache Bewegung ist hinreichend den Wurm herauszubringen, der sobald er sich zeigt mit einem Schnabelstoß weggeholt wird f). Wenn der Abend gekommen ist, so wissen sich diese Vögel auf eine andere Art zu helfen; sie laufen im Grase, und fühlen die Würmer unter ihren Füßen, die bey der Kühlung hervorkommen, machen sich daraus einen guten Fraß, und waschen sich hernach den

e) *Belon Nat. des Oiseaux* lib. IV. cap. XVII.

f) Um mich von diesem besondern Umstand zu versichern, erzählt uns Herr Baillon, habe ich auch eben die List gebraucht, ich habe in dem grünen Korn und im Garten eine kurze Zeit mit dem Fuß auf die Erde gestampft, und die Würmer heraus kommen sehen; auch habe ich eine Stange in die Erde gesteckt, und sie hernach nach allen Seiten gedrehet, um die Erde zu erschüttern. Dis Mittel, daß auch, wie man sagt, die Bracher anwenden, würckte noch schneller, die Würmer kamen haufenweise, sogar auf eine Klafter weit von der Stange aus der Erde hervor.

den Schnabel und die Füße in den kleinen Pfützen oder Bächen.

Diese Vögel lassen einen mit Mühe nahe heran kommen, und scheinen den Jäger von weiten zu unterscheiden *); bey einem starken Winde kann man ihnen weit näher kommen, denn es wird ihnen alsdann schwer sich in die Höhe zu schwingen. Wenn sie sich in Haufen versammlet haben, und eben zusammen auffliegen wollen, so bewegen alle ihre Flügel mit einer gleichen Bewegung, und da sie wegen des Weißen eine doppelte Farbe haben, und ganz nahe bey einander sind, so scheint der durch ihre Menge bedeckte Boden den man vorher schwarz sahe auf einmahl weiß zu seyn; allein diese große Gesellschaft, welche die Kibitze bey ihrer Ankunft ausmachen, sucht sich schon wieder zu trennen, sobald die erste Frühlingswärme sich verspüren läßt, und zwey bis drey Tage sind schon hinreichend, sie von einander zu trennen. Das Zeichen wird durch den Kampf gegeben, den die Männer gegen einander liefern; die Weibchen scheinen zu fliehen, und gehen zuerst mitten aus dem Haufen, als wenn dieser Streit sie nichts anginge; in der That aber um diese gegen einander streitenden hinter sich her zu ziehen, und sie dahin zu bringen, daß sie wieder eine genauere und friedlichere Gesellschaft bilden, in welcher jedes Paar drey Monate

*) Wenn der Jäger oder Hund ihre Beute nahe kommt, und sie diese verfolgen, sind sie leicht im Fliegen zu schießen.

O.

nate lang sich mit einander begnügt, so lange die Liebe und die Sorge für ihre Jungen dauern.

Die Zeit des Eyerlegens fällt im April. Die Hecke besteht aus drey bis vier länglichten, dunkelgrünen, und sehr schwarz gefleckten Eyern. Das Weib legt sie in sumpfigten Gegenden, auf kleinen, über dem ebenen Boden etwas erhöheten Hügeln; eine Vorsicht, die sie zu gebrauchen scheint, um sie gegen das Anschwellen des Wassers in Sicherheit zu setzen, die ihr aber doch die Mittel raubt, ihr Nest zu verbergen und es ganz frey läßt; um sich einen Platz zu machen, bemüht sie sich mit der Erde gleich eine kleine Rundung im Grase zu machen, welche aber bald rund herum durch die Hitze der Brütenden verwelkt; wenn man das Kraut frisch antrift, so schließt man daraus, daß die Eyer noch nicht bebrütet sind. Man sagt, daß diese Eyer gut zu essen sind, und in verschiedenen Provinzen sammlet man sie zu Tausenden, um sie auf die Märkte zu bringen; heißt das nicht aber die Natur verletzen und arm machen, wenn man so ihre zarten Keime in den Arten zerstört, die wir sonst doch nicht vermehren können? Die Hüner Eyer und die Eyer der übrigen Hausvögel gehören wegen der Sorgfalt, die wir zu ihrer Vervielfältigung anwenden, uns zu, aber die Eyer der frey umherziehenden Vögel gehören nur der gemeinschaftlichen Mutter aller Wesen.

Die Brut-Zeit des Kibitz dauert wie bey den meisten andern Vögeln zwanzig Tage. Das Weibchen brütet unabläßig; wenn ein beunruhigender Gegenstand sie nöthigt, sich von ihrem Neste zu

erheben, so schleicht es eine gewisse Strecke im Grase fort, und fliegt nur dann weg, wenn es sich von den Eyern weit genug entfernt zu seyn glaubt, damit ihr Auffliegen den Ort nicht anzeige; die alten Weibchen denen man ihre Eyer genommen, setzen sich der Gefahr nicht mehr aus sie ganz frey auf den Wiesen hinzulegen, sie begeben sich in das aufschießende Korn, und legen da ruhiger zum zweytenmal; die Jungen, welche noch weniger Erfahrung haben, setzen sich nach dem ersten Verlust noch einem zweyten aus, und legen bisweilen dreymal hinter einander an dem nehmlichen Ort, aber das leztemal sind es nur zwey Eyer oder auch wohl gar nur Eins.

Die kleinen Kibitze laufen zwey bis drey Tage nach ihrer Geburt im Grase herum, und folgen ihrem Vater und ihrer Mutter: diese verrathen oft bey ihrer Besorgniß ihre kleine Familie, und entdecken sie, indem sie mit unruhigem Geschrey über dem Kopf des Jägers hin und her ziehen, welches sich vermehrt, so wie man sich dem Orte nähert, wo sich die Jungen bey dem ersten Zeichen des Lerms niederdrücken: wenn sie merken, daß man ihnen auf der Spur ist, machen sie sich laufend davon, und man kann sie ohne Hund mit Mühe fangen, denn sie sind eben so schnell, als die jungen Rebhüner. Sie sind zu der Zeit ganz mit schwärzlichen Pflaumfedern bedeckt, die unter langen weißen Haaren verdeckt sind; aber vom Julius Monat an mausen sie, welches ihrem Gefieder seine schönen Farben giebt.

Sobald die große Gesellschaft sich wieder zu vereinigen anfängt, so versammlen sich alle Kibitze von der Wiese jung und alt, sie vereinigen sich mit den Schaaren von den benachbarten Wiesen, und machen in wenigen Tagen Haufen von fünf bis sechshundert aus. Man sieht sie in der Luft schweben, oder auf den Wiesen umherstreifen, und nach dem Regen sich über das beackerte Land verbreiten.

Diese Vögel werden für unbeständig gehalten, und in der That halten sie sich auch nicht über vier und zwanzig Stunden in einem Bezirk; aber eben diese Unbeständigkeit gründet sich auf ein wesentliches Bedürfniß; wenn eine Gegend in einem Tage von Würmern erschöpft ist, so ist der Haufe am folgenden Tage genöthigt, sich anders wohin zu begeben. Im October Monat sind die Kibitze sehr fett, dis ist die Zeit, wo sie ihre reichlichste Nahrung finden, weil in dieser feuchten Jahreszeit die Würmer bey Tausenden aus der Erde hervorkommen; allein die kalten Winde, die gegen das Ende dieses Monats wehen, und sie in die Erde wieder zurück treiben, nöthigen die Kibitze sich zu entfernen, eben dis ist auch die Ursache, daß alle Würmerfressenden Vögel verschwinden, und aus unsern Gegenden wegziehen, so wie aus allen nördlichen Gegenden bey Annäherung der Kälte; sie suchen ihre Nahrung in südlichen Gegenden, wo alsdenn die Regenzeit ihren Anfang nimmt, aber wegen einer ähnlichen Nothwendigkeit sind sie im Frühling genöthigt, diese südlichen Länder zu verlassen. Die außerordentliche Hitze und Dürre bringen im Sommer daselbst die nehmliche Würkung hervor, als die starke Kälte in unsern Wintern, weil dadurch

die

die Würmer verschwinden, die sich nur, wenn es feucht und gemäßigt ist, auf der Oberfläche der Erde zeigen g).

Und eben diese Ordnung in dem Fortziehen und Wiederkehren der Vögel, die von den Würmern leben, findet auch auf unsrer ganzen Hemisphäre statt; einen besondern Beweis davon haben wir

g) Herr Baillon, dem wir die besten besondern Umstände von der Geschichte des Kibitz zu danken haben, bestätigt uns in dieser Meynung über die Ursache der Rückkehr der Vögel von Süden nach Norden durch eine Beobachtung, die er selbst auf den Antillischen Inseln gemacht hat. Die Erde, sagt er, ist sechs Monate lang im Jahre auf den Antillen so hart, wie von der äußersten Dürre, sie bekömmt in dieser ganzen Zeit nicht einen Tropfen Wasser; ich habe daselbst in den Thälern Spalten von vier Zoll breit und mehrere Fuß tief gesehen, und es ist ohnmöglich, daß sich alsdann irgend ein Wurm auf der Oberfläche aufhalten kann, auch bemerket man während dieser Zeit der Dürre auf diesen Inseln keinen von Würmern sich nährenden Vogel, aber nach den erstern Tagen der Regenzeit sieht man diese Vögel Schaarenweise ankommen, von denen ich geglaubt, daß sie aus niedrigen und feuchten Gegenden der östlichen Küsten von Florida, von den kleinen Lucaischen, von den Türkischen Inseln, und von vielen andern unbewohnten Inseln, die gegen Norden und Nordwesten von den Antillischen Inseln liegen, herkommen. Alle diese feuchten Oerter sind das Vaterland der Wasservögel von diesen Inseln, und vielleicht von einem Theil des großen festen Landes von Amerika.

wir bey der Kibitzart; in Kamschatka heißt der October-monat der Kibitzmonat h); und dis ist dann die Zeit ihrer Abreise aus dieser und unserer Gegend.

Belon sagt, daß der Kibitz auf der ganzen Erde bekannt ist; und in der That ist auch diese Vogelart sehr weit verbreitet. Wir haben gesagt, daß diese Vögel bis zu der östlichsten Grenze von Asien ziehen: auch findet man sie in den innern Gegenden dieses ungeheuren Landes i), und man sieht sie in ganz Europa. Gegen das Ende des Winters erscheinen sie zu tausenden in unsern Provinzen Brie und Champagne k), man jagt sie in großer Menge, man fängt ganze Schaaren in Netzen, man breitet sie daher auf einer Wiese aus l), man setzt zwischen den dünnsten Theil der Netze einige ausgestopfte und einen oder zwey lebendige Kibitze als Lockvögel, oder der an seinem Aufenthalt verborgene Vogelsteller, ahmt auch ihr zurufendes Geschrey mit einer Lockpfeife aus feiner Rinde nach m); auf dis treulose Geschrey fällt der ganze Haufe nieder, und geräth in das Garn. Olina setzt die großen Kibitz-Jagden immer in dem No-

h) *Pikis koatch; pikis* ist der Name des Vogels. Man sehe *Gmelin Voyage en Siberie.*

i) Die Kibitze sind in Persien in großer Menge. *Lettres edifiantes, trentieme Recueil.* p. 317.

k) In dieser Provinz, und besonders in dem District von Bossigny stellt man bey Fackeln eine Nacht Jagd an; das Licht weckt sie auf, und man behauptet, daß es sie an sich ziehe. Eine vom Herrn *Petitjean* mitgetheilte Anmerk.

l) *Aldrovande Avi* tom. III. pag. 528.

m) Olina *Uccell.* pag. 21.

November Monat, und es scheint nach seiner Erzählung, daß man diese Vögel den ganzen Winter über in Italien in großen Schaaren sehen könne n).

Der Kibitz ist ein sehr geschäzter Bissen o), indessen haben die, welche die feine Grenzlinie der religieusen Enthalsamkeit gezogen haben, ihn gleichsam aus Nachgiebigkeit unter die Fastenspeisen erlaubt. Der Kibitz hat einen sehr muskulösen Magen von einer doppelten nicht zusammen hängenden Haut, die mit der Leber bedeckt ist, und gewöhnlich einige kleine Steine enthält; die Darmröhre ist ohngefähr zwey Fuß lang; es giebt zwey Blinddärme die nach vorne hin liegen, wovon jeder über zwey Fuß lang ist; er hat eine Gallenblase die an der Leber und an dem Zwölffingerdarm festsitzt. Die Leber ist groß und in zwey Lappen getheilt p); der ohngefähr sechs Fuß lange Schlund erweitert sich vor seinem Eingang in den Magen wie ein Beutel; der Gaumen ist von kleinen fleischigten Spitzen die sich nach hinten biegen, rauh; die Zunge ist schmal, am Ende rund und zehn Linien lang. Willughby bemerkt, daß die Ohren bey dem Kibitz niedriger als bey den übrigen Vögeln liegen q).

n) Herr Hebert versichert uns, daß in Brie noch einige bis tief in den Winter hinein zurückbleiben. Einige wenige bleiben sogar in den warmen Brüchern

O.

o) In einigen Provinzen ist er häufig: In Lothringen sagt ein altes Sprichwort: Wer keinen Kibitz gegessen hat, der weiß nicht, was Vogelwildpret ist.

p) Willughby.

q) Idem. *ornithol.* pag. 228. M. Schneider zool. Abhandl. p. 162. u. J. F. Herrmann obs. osteolog. com. p. n. 11.

Es ist kein Unterschied in der Größe zwischen dem Männchen und Weibchen aber wohl einiger in Ansehung der Federn, obgleich Aldrovand sagt, daß er bey ihnen gar keinen bemerkt habe: diese Verschiedenheit kömmt im allgemeinen daher, daß die Farben bey dem Weibchen schwächer, und die schwarzen Theile mit Grau vermischt sind; sein Kopf ist auch kleiner als der Kopf bey dem Männchen, dessen Kopf etwas dicker und runder zu seyn scheint*); die Federn sind bey diesem Vogel dick, und

*) Linné beschreibt das Männchen, und giebt gute Unterschiede zwischen ihm und dem Weibchen an. Er sagt: Beschreibung des Männchen. Der Kopf ist oben schwarz, mit langen, hinten rückwärts gebogenen, als ein Zopf hängenden Federn. Die Kehle ist nach dem Halse abwärts schwarz; das Brustschild schwarz. Die Schläfen sind weiß. Der Hals ist oben aschgrau, der Rücken glänzend braun, blau, grün und rostbraun. Die Brust ist weiß. Die Flügeldekken sind wie der Hals gefärbet, aber doch mehr bläulich. Die 24 Schwungfedern sind schwarz, die fünf vordersten sind an den Spitzen, die der zweiten Ordnung an der Wurzel weißlich. Der Schwanz ist ungetheilt. Die zwölf Steuerfedern sind weiß, an der äußern Hälfte schwarz mit hellen Spitzen, die äußerste ist an beiden Seiten weiß, ein schwarzer Fleck an der Spitze ausgenommen. Die Schwanzfedern sind auswärts und unten rostbraun. Der Schnabel ist schwarz. Die länglichten Nasenlöcher gehen offen durch. Die Füße sind roth.

Das Männchen hat eine schwarze, das Weibchen eine weiße Kehle. An dem Männchen ist die äußerste Steuerfeder weiß, mit einem unter der Spitze schwarzen Fleck; an dem Weibchen ist die äußerste Steuerfeder ganz weiß. Faun. n. 176. D.

und seine Pflaumfedern recht dicht; diese Pflaumfedern sind nahe am Leibe schwarz; der untere Theil und der Rand der Flügel sind nach der Schulter zu weiß, so wie der Bauch die beyden äußeren Federn am Schwanze, und die erste Hälfte der übrigen; eine weiße Spitze ist an jeder Seite des Schnabels und ein Strich von eben der Farbe über dem Auge so wie ein Augenbraun: alle übrigen Federn haben einen schwarzen Grund, der aber durch schönen Schimmer von metallartigem Glanz der ins Grüne und Goldrothe spielt, reich geziert ist, besonders auf dem Kopf und den Flügeln; das Schwarze an der Kehle und dem Vorderhalse ist mit fleckenförmigem Weiß vermischt, aber unvermischt bildet dis Schwarze auf der Brust einen breiten gerundeten Schild, der so wie das Schwarze auf den Schwungfedern einen grünen erzfarbnen Glanz hat; die Schwanzdeckfedern sind rothgelb, da sich aber ziemlich häufig ein Unterschied bey den Federn eines Exemplars von einem andern findet, so würde eine größere Genauigkeit in der Beschreibung überflüßig werden: wir wollen nur noch bemerken, daß der Zopf nicht auf der Stirn, sondern auf dem Hinterhaupt befestigt ist, welches ihm mehr Anmuth giebt, er besteht aus fünf bis sechs zarten, dünnen Federfasern, die schön schwarz sind, und wovon die beyden obern die übrigen bedecken, und weit länger sind; der Schnabel ist schwarz, ziemlich klein und kurz, indem er nicht über zwölf bis dreyzehn Linien lang ist, gegen das Ende zu ist er aufgeschwollen; die Füße sind hoch, dünne und braunroth, so wie der Untertheil der Beine welcher von Federn entblößt, und sieben bis acht Linien hoch ist; der äußere und mittlere Zehe sind bey

ihrer Wurzel durch eine kleine Haut mit einander vereinigt; der letztere ist sehr kurz und ruht gar nicht auf der Erde; der Schwanz ragt nicht über den liegenden Flügel hervor; die völlige Länge des Vogels beträgt eilf oder zwölf Zoll, und seine Dicke nähert sich der Dicke der gemeinen Taube.

Man kann die Kibitze im Hause bey sich herum halten; man muß, wie Olina sagt, sie mit Ochsenherz, welches fadenartig zerschnitten ist, futtern; bisweilen setzt man sie in Gärten wo sie zur Zerstörung der Insecten dienen r); sie bleiben gerne daselbst, und suchen nicht zu entfliehen; allein wie Klein bemerkt, kömmt diese Leichtigkeit diesen Vogel zahm zu machen, ehe von der Dummheit, als von der Empfindlichkeit her s); und nach der Art sich zu nehmen, und der Physiognomie dieser Vögel sowohl der Kibitze als der Brachvögel, behauptet dieser Beobachter, daß man ihnen nur einen sehr stumpfen Instinct zuschreiben kann t).

Ges-

r) Ich habe oft Kibitze in meinem Garten gehabt ich habe sie sehr genau beobachtet. Zur Zeit der Abreise bewegten sie sich wie die Wachteln, und schrien oft verschiedene Tage lang; verschiedene habe ich gewöhnt, den Winter über Brod und rohes Fleisch zu essen, ich hielt sie in einem Keller, sie wurden aber sehr mager. Eine vom Herrn Baillon mitgetheilte Anmerkung.

s) Stolidä aves facile circurandä. *Avi.* pag. 19.

t) Pardales omnes caput habent minus formosum physiognologicis stupidum, *Avi* p. 20.

Gesner spricht von weißen *) und von braun gefleckten Kibitzen und die keinen Zopf haben; aber er sagt nicht genug von ihnen um einen urtheilen zu lassen, ob die erstern nur blos zufällige Abarten sind; in Ansehung der zweyten, scheint er sich zu irren, und den Brachvogel für einen Kibitz zu halten; er scheint selbst daran zu zweifeln, denn anderswo gesteht er, daß er den Brachvogel wenig kenne, der in

*) Unter den weißen Spielarten der Vögel ist mir keine seltener vorgekommen, als die eines Kibitzes. Desto mehr verdient des verstorbenen Landraths und Commandeurs des Königl. Wasaordens, des Herrn von Usedoms Aufmerksamkeit und Gewogenheit öffentlichen Dank. Derselbe schickte nämlich von seinem Landgute Udaß auf Rügen in die Sammlung meines Bruders, einen dort geschossenen, ganz weißen Kibitz. Eine jede Feder war völlig weiß, nur der Schnabel und die Beine waren pomeranzenfarbig roth. Otto Pomm. Vögel Berl. neue Mannigf. IV. p. 460.

In demselben Jahre wurde ein weißer junger Kibitz bei Greifswald lebendig gegriffen, aber eine abergläubische, obgleich vornehme Frau im Dorfe, ruhete nicht ehe, bis sie denselben erhielt, nicht um ihn an nahe Naturforscher zu schenken, sondern dem Unglückspropheten den Kopf abzureißen.

Herr Bechstein hat auch einmal einen ganz weißen Kibitz gesehen; aber die gewöhnlich dunkeln Farben schimmerten, etwas gewölkt durch. Der Schnabel war grüngelb, und die Füße gelbgrün.

O.

der Schweiz sehr selten ist, und sich fast nie daselbst zeigt, dagegen die Kibitze in sehr großer Anzahl dahin kommen: es giebt sogar eine Art, der man den Namen des Schweitzer-Kibitzes gegeben hat.

Der

Der Schweitzersche Kibitz. S. 25.

Tringa Helvetica.



Buff. Vögel XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 353



Der Schweitzerische Kibitz u) 1).

Zweyte Art.

Tringa helvetica.

Pl. enl. 853.

Dieser Kibitz hat beynahe die Natur des gemeinen Kibitz; sein ganzer Oberleib ist bunt von weiß und braunen in die Quere laufenden Wel-

u) Vanellus nigricans, ſuperne maculis rranſverſis albis varius; ſincipite albido, capite et collo ſuperioribus fuſcis, marginibus pennarum albidis, imo ventre albo; rectricibus candidis fuſco-nigricante tranſverſim ſtriatis; utrimque extima exterius penitus candida. . . . Vanellus Helveticus. *Briſſon, Ornithol.* tome 5. pag. 107. (n. 4. tab. 10. f. 1.)

1) Le Vanneau ſviſſe. *Buffon Oiſeaux.* VII. p. 60. Ed min XV. p 95. n. 2. Pl. enl. 853. *Holandre Abregé d'hiſt. nat.* IV. p. [illegible].

Swifs

Wellen; der Vorderleib ist schwarz oder schwärzlich; der Bauch ist weiß; die großen Schwungfedern sind schwarz, und der Schwanz hat Queerstreifen so wie der Rücken. Die Benennung Schweitzer Kibitz, könnte daher von dieser halb weißen und halb schwarzen Kleidung kommen; diese Etymologie ist vielleicht eben so wahrscheinlich als die des Kibitz aus der Schweitz (vanneau de Suisse), denn dieser Vogel findet sich gar nicht ausschließungsweise in der Sweitz x) [z]), und zeigt sich

Swiss Sandpiper *Arct. zool.* III. p. 487. n. 396 *Latham Synops* III. p. 176. n. 10. suppl. p. 248.

Tringa (heluetica) rostro pedibusque nigris, subtus nigra, crisso albo, rectricibus albis nigro fasciatis. *Gmelin Linne Syst. Nat.* I. p. 676. n. 12. *Linné Syst.* XII. 1. p. 250. n. 12. *Forster. Act. Angl.* 62. p. 412.

Der Schweitzerische Kybitz. Müller Linné Natursyst. II. p 410. n. 12. teutsch. II. p. 445. n. 313. Vanneaux de Suisse. *Briss. ornith.* ed. min. II. p. 239. n. 4.

Der Schweitzer Kiwitz. *Onomath. hist. nat.* VII. p. 565.

Tringa (helvetica) rostro pedibusque nigris, subtus nigra abdomine albo, rectricibus albis nigro fasciatir. *Latham Syst. ornith.* II. p. 728. n. 10. Charudrius mesomelus. Pallas Reise. III. p. 699. Ausz. III. p. 10. n. 28.

Der Schweitzerische Strandläufer. Donndorf. ornth. Beytr. p. 1067. n. 12.

Der Keulkopf. Otto. Pommersche Vögel. Neue Berl. Mannigf. IV. p. 461. 4. a.

Der Schweitzer Strandläufer. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 138. n. 10. O.

x) Man hat sogar einen sehr gültigen Grund daran zu zweifeln, daß dieser Vogel sich durchaus

sich in unsern Gegenden; allein es ist wahr, daß er weit seltener als der andere ist, und daß man ihn niemals in zahlreichen Haufen da findet.

Brisson macht aus dem ginochiella Vogel des Aldrovand eine dritte Art unter der Benennung des **großen Kibitz** y) [3]), welches sehr wenig

aus da befindet, nehmlich weil Gesner, dieser so gelehrte Beobachter, seiner gar nicht erwähnt, und es ihm gewiß an der Kenntniß eines Vogels in seinem Vaterlande nicht würde gefehlt haben.

z) Er bewohnt die Küste von Connecticut und die Hudsonsbay. Er kommt nach der letztern im Frühjahre; frißt Beeren, Insekten und Würmer, zieht im September fort, brütet auch in den arctischen Steppen von Siberien, und wird zur Zeit seiner Wanderung in allen Theilen von Südrußland und Siberien angetroffen. *Arct. Zool.* II. p. 445. n. 313.

O.

y) Gionichiella vulgo. *Aldrovande Avi.* tom. III. pag. 538. Le grand Vanneau de Bologne. *Brisson Ornithol.* tome V. pag. 110.

3) Vanellus bononiensis major. Vanellus superne niger, inferne candicans; capite et collo superiore castaneis, collo inferiore et pectore maculis ferrugineis vario; remigibus et rectioribus nigris. *Ginochiella vulgo aldrov.* Magnitudine et crassitie vanellum nostrum multum antecellit. Rostrum in exortu flauicans, in extremitate nigrum. Pars crusum plumis denudatagredesque ex flauo ad ochrae colorem vergentes, ungues vero nigri. *Brisson Ornith.* ed. min. II. p. 239. n. 5.

Greater Lapwing. *Latham Synops.* III. I. p. 163. n. 3. Latham Vögel. III. I. p. 135. n. 3.

Tringa

nig auf den *ginochiella* paßt, weil in der Abbildung die Aldrovand davon giebt, und wovon er sagt, daß sie die natürliche Größe hat, dieser Vogel nicht so groß, als der gemeine Kibitz vorgestellt wird. Uebrigens ist es sehr schwer von einer würklichen Art nach dem Anschauen einer unvollkommnen Figur ein Urtheil zu fällen, so weit als die Füße und der Schnabel nicht unrichtig abgebildet sind, ist dieser Vogel kein Kibitz. Man könnte vielmehr den **großen Regenpfeiffer** oder den **Erdbracher**[4]) dahin rechnen, von dem wir in der

Tringa (bononiensis) pedibus ochruceis capite et cervice badiis, corpore supra nigra subtus albo, gutture et pectore maculis ferrugineis notato. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 670. n. 6.

Tringa (bononiensis) nigra subtus albida, capite et collo superiore castaneis, iugulo et pectore maculis ferrugineis vano, rectricibus nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 726. n. 3.

Der bononische Kibitz. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1055. n. 6.

O.

4) Aldrovand stellet seinen Gionichiella Tab. XX. fig. 8. doch offenbar größer, als den Kibitz daselbst fig. 1. vor. Es konnte also von allen Regenpfeifern noch am ehesten den großen oder Erdbracher Charadrius Oedicnemus vorstellen, obgleich die Figur einer Trappe etwas ähnelt, so ist daselbst von solchen Vögeln doch gar nicht die Rede. Wenn der Vanellus bononiensis major des Brißon oder Tringa bononiensis *Gmel. Syst.* daher als eine besondere Art aufgenommen werden sollte, so würde sie doch dem Charadrius Oedicnemus am näheſten stehen müssen.

O.

der Folge bey dem Abschnitte von den Regenpfeiffern reden werden, wenn nicht noch der Unterschied im Wuchs dagegen wäre. Aldrovand sagt in der kurzen Nachricht, die er seiner Abbildung beygefügt hat, daß der Schnabel eine scharfe Spitze hat, welches einen Regenpfeiffer eben sowohl als einen Kibitz bezeichnet; ohne also die Art dieses Vogels zu bestimmen, wollen wir uns damit begnügen, hier eine Nachricht von ihm angeführt zu haben, wozu seit Aldrovand keiner etwas hinzugefügt hat.

Anhang
zu dem schweitzerischen Kibitz.
Tringa heluetica.

Dieser Vogel ist gewiß in der Schweiß eben so selten, als in Frankreich. Aber auch hier scheinet er nicht häufig zu seyn, da Buffon so wenig von ihm anführet, und zwar mehrentheils nach Brisson. Ein ehemals in Französischen Diensten gestandener Offizier, und guter Jäger, der ihn bei mir sahe, sagte, er hieße der Silberfarbige Regenpfeiffer (Pluvier argenté) zum Unterschiede von dem Goldregenpfeiffer.

Dieser Vogel kommt in Pommern, obgleich selten vor. Er hat das ganze Ansehen eines gemeinen Goldregenpfeiffers, die Farbe ausgenommen, und die Spur eines Hinterzehes, woselbst ein kleiner Nagel ist, welcher dem Goldregenpfeifer fehlt. Der Schnabel und die Füße sind schwarz, der kurze grade Schnabel ist unten in der Mitte etwas höckerig, und ist nur einen und ein viertheil

Zoll lang; kürzer als die mittelste Zehe, welche einen und dreiviertheil Zoll lang, und mit dem ersten Gliede der äußersten Zehe durch eine Haut verbunden ist. Der Kopf ist dick, oben auf dem Scheitel und dem Halse beinahe weiß. Der Rükken und die Flügel haben ohngefähr gleichviel und gleichgroße schwarze und weiße Flecken; indem jede Feder daselbst schwarz ist, und eine breite weiße Spitze hat. Das unterste Augenlied ist weißlich, von dem Schnabel an geht durch die Augen zur Seite des Halses und unten, von da über die Brust bis zu den Lenden eine einfarbige schwarze Decke. Der Steiß und untere Theil des Schwanzes sind weiß. Oben ist der Schwanz weiß mit schwarzen Binden. Die Schwungfedern sind schwarz, und reichen ohngefähr so weit, als der Schwanz. Die Dickbeine sind weiß befiedert. Die Dünnbeine sind zwei Zoll lang. Dieser Vogel ward auf der Halbinsel, dem Dars, in schwedisch Pommern im Jahre 1782 geschossen. Weibchen von seiner oder ähnlicher Farbe habe ich nie gesehen; aber der sogenannte graue Kibitz (Tringa squatarola) ist ihm in dem ganzen Baue ähnlich, hat sogar statt des Hinterzehes eben solchen Nagel, und könnte wohl das Weibchen und junges Männchen von dem schweitzerischen Kibitz seyn [5]).

Linné

5) Diese Vermuthung, welche ich seit vielen Jahren nicht widerlegt gefunden habe, wird noch durch eine Bemerkung Lathams bestärkt. Er sagt in seinen Supplementen: Ein Vogel dieser Art aus Hudsonsbay, der mir für ein Weibchen gegeben wurde, war an den obern Theilen braun, mit

Linné führt ihn auch blos nach der Brißonschen Beschreibung und Abbildung an, hat ihn nicht unter den Schwedischen Vögel genannt, sondern setzt ein Zeichen dabey, wodurch er andeutet, daß er ihn nicht gesehen habe.

Aber die Beschreibung seines Charadrius apricarius paßt größtentheils auf ihn, so daß dieser zu demselben gehören könnte.

Die übrigen angeführten Schriftsteller setzen der Brissonschen Beschreibung nichts hinzu. Pallas aber zeigt, daß er ihn gut beobachtet habe. Er sagt:

mit schmutzig weiß gesprenkelt, fast wie das Männchen, aber minder lebhaft; die Seiten des Kopfs und der Vorderhals waren weiß, sparsam mit braunen Flecken bezeichnet; der Bauch weis, mit länglich schwarzen Streifen, weil nämlich die Endspitzen der Federn in einer gewissen Länge schwarz waren, Schwungfedern, Steiß und Schwanz wie bei dem Männchen; bei beiden hatten die Seiten des Körpers verschiedene schwarze, über zwei Zoll lange Federn, die an der Einfügung der Flügel entsprangen; bei beiden waren Schnabel und Füße schwarz, und ein Sporn vertrat die Stelle der Hinterzehe; kurz, daß vermeintliche Weibchen ist dem grauen Strandläufer (Tringa Squatarola) so ähnlich, daß man, den Bauch ausgenommen, der bei dem Englischen nichts Schwarzes hat, sie für bloße Spielarten von einander halten muß. *Lath. Suppl.* p. 248. Obiger Vogel macht also wegen der schwarzen Flecken an dem Bauche gleichsam den Uebergang von Tringa Squatarola zur Tringa helvetica und war vielleicht ein junges Männchen desselben.

sagt*): dieser Vogel ist so groß als die bunte Tringe, und ebenfalls wie diese und der Kibitz zu den Regenpfeiffern zu rechnen, obgleich er eine kleine Spur von Hinterzehen hat. Er verhält sich zu dem Charadrio apricario wie die bunte Tringe (Tringa varia) zu dem Goldregenpfeiffer (Charadrius pluvialis). Unten ist er von der Kehle bis zum Steiße schwarz; mit einer weißen Seitenbinde von der Stirne bis zu den Flügeln. Der Rücken ist aschgrau mit weißen Punkten. Er bewohnt die Sümpfe der nördlichen Grenze, und kommt oft mit dem Charadrius apricarius zusammen vor, und ist demselben in den Sitten höchst ähnlich. Ich glaube, daß dieser auch mit ihm und der schwarzbauchigen Spielart des Goldregenpfeifers oft verwechselt sey.

Otto.

*) Charadrius hypomelus. Tringa Helvetica. *Linn. Syst Nat.* XII. p. 250. sp. 12. Pallas Reisen. III. p. 699. n. 28.

Der gesellige Regenpfeifer [1]).

Charadrius gregarius.

Ich will hier gleich einen Vogel folgen lassen, welcher nach Pallas Beschreibung ebenfalls eine Spur des vierten Zehes hat, ebenfalls schaarenweise fliegt, und in vielen Stücken dem grauen Kibitz nahe kommt. Sie waren häufig diesseits des Jaik, zeigten sich auch an der Wolge, und wurden hier der wilde Kybitz, **Dikeja Pikaliza** oder **Pischik** genannt. Er war so groß, und hatte

1) Charadrius gregarius. **Pallas Ruß. Reise.** I. p. 265. Anh. p. 456. n. 9. Ausz. I. p. 186.

Charadrius (gregarius) cinereus, vertice fusco albido-variegato, fronte, gula, uropygio crisso, remigibus secundarius, rectricibusque aequalibus albis, loris nigris, pectoris arcu atro, postice ex rufo testaceo. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 684. n. 8.

Gregarius Plower. *Latham Synops.* III. I. p. 206. n. 11. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 181. n. 11.

Der Gesellige. **Müller Natursyst. Suppl.** p. 115. n. 13.

hatte das Ansehen wie der Kybiß, mit welchem er auch dem Schnabel und den beinahe vierzehigen Füßen nach übereinkam. Der Scheitel ist braunschwärzlich und weißbunt. Die Stirn ist weiß, und von da läuft eine breite weiße Binde über die Augen weg, und in dem Genicke zusammen; die Zügel sind schwarz, und erstrecken sich auch hinter den Augen weg. Die Kehle ist weißlich. Der Leib ist aschgrau, dunkler als die Farbe der Turteltaube. Die Brust wird unten vor den Schenkeln durch einen großen, gebogenen, schwarzen, hinten rothgelblichen Flecken bedeckt; von da an sind der Steiß und Bürzel weit hin weiß. Die ersten Schwungfedern sind schwarz, die der zweiten Ordnung weiß. Die Steuerfedern sind gleich lang, weiß, mit einem großen schwarzen Queerflecken, der an den Seiten aufhöret. Der Vogel lebt häufig auf den offenen Feldern an der Wolge, dem Jaik und Samara. Wenn Herr Pallas ihn nicht beynahe vierzehig (subtetradactylum) nennete, würde ich ihn auf den Morinell Regenpfeifer folgen lassen.

O.

Der senegalische Dornkibitz z) [1].

Dritte Art.

Parra senegella.

Pl. enl. 326. 362

Dieser senegalische Kibitz ist so groß als der unsrige, er hat aber sehr hohe Füße, und der kahle Theil des Beins ist zwanzig Linien lang; dieser

z) Vanellus griseo-fuscus, superne saturatius inferne dilutius; syncipite candido; gutture nigro; imo ventre sordide albo, rectricibus prima medietate sordide albis, altera nigris; sordide albo rufescente terminatis; membrana utrinque rostrum inter et oculum lutea, deorsum dependente; alis armatis. . . . Vannellus Genegalensis armatus. *Brisson. Ornithol.* tom. V. pag. 111. n. 6. tab. 10. fig. 2. Ed. min. II. p. 240. n. 6.

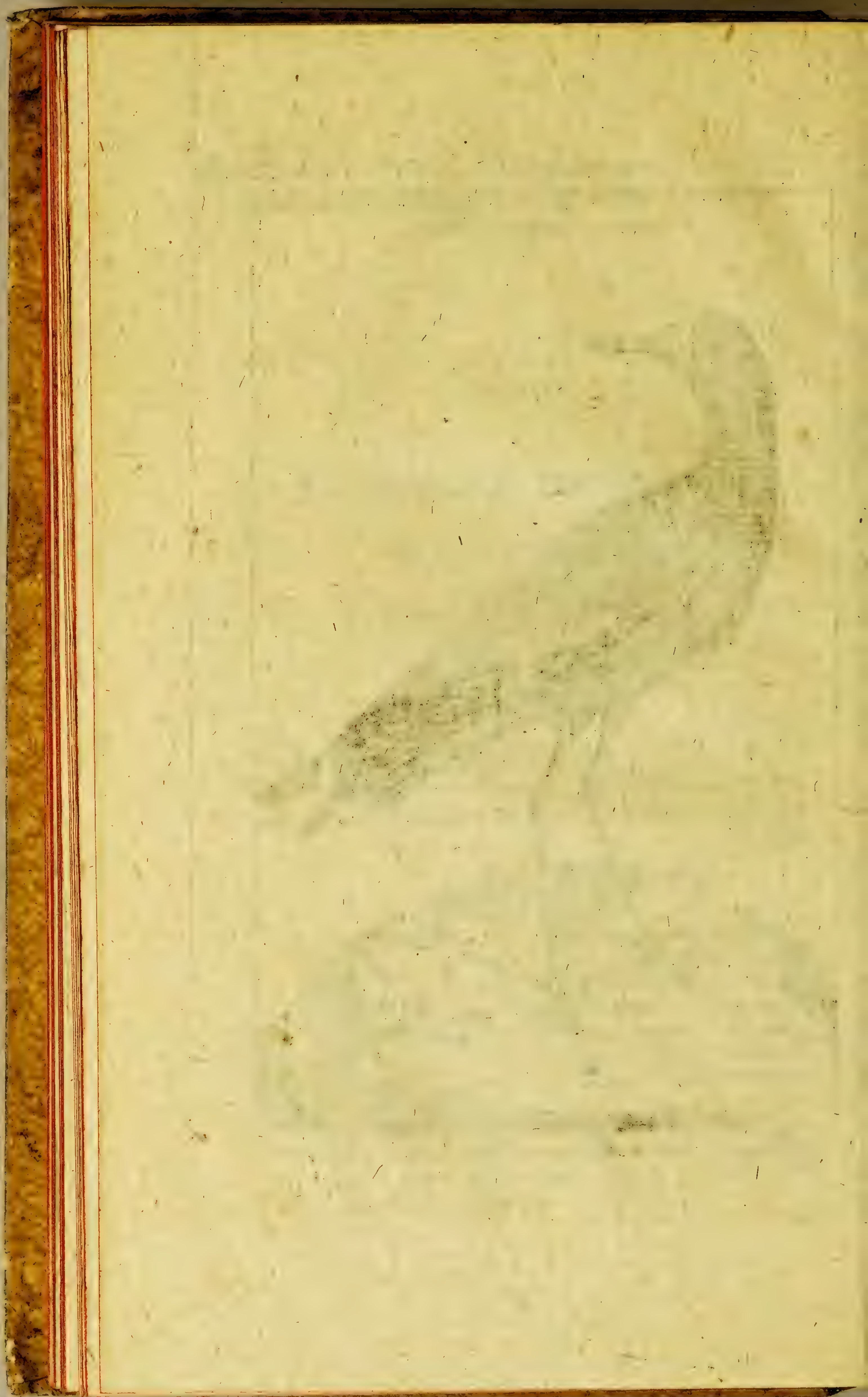
1) Parra (senegalla) vnguibus modicis, pedibus rubris. *Linne Syst. Nat.* XII. I. p. 259. n. 2. Ed. Gmel. I. p. 706. n. 2.

Van-

Der Senegalische Dornkibitz. S. 136



Buff. Vögel XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 362



ser Theil hat, so wie die Füße eine grünliche Farbe; der Schnabel ist sechszehn Linien lang, und über demselben nahe an der Stirn eine kleine schmale Binde von einer gelben sehr dünnen Haut, die zurückfällt, und an jeder Seite spitzig abgeschnitten ist; sein Vorderleib hat eine hellbraune graue Farbe; der Oberleib hat die nehmliche Farbe, aber sie ist dunkler; die großen Schwungfedern sind schwarz; die, welche dem Körper am nächsten sind, schmutzig weiß: der Schwanz ist auf der ersten Hälfte weiß, nachher wird er schwarz, und endlich an der Spitze weiß. Dieser Vogel ist bey der Biegung des Flügels mit einem kleinen hörnigten Sporn versehen, der zwey Linien lang ist, und sich in einer scharfen Spitze endiget.

Vanneau armé du Sénégal. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 62. Ed. min. XV. p. 98. *Holandre Abrégé d'hist. nat.* IV. p. 103. Senegal Sandpiper. *Latham Synops.* III. I. p. 166. n. 8. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 137. n. 8.

Der senegallische Kybitz. Müller. Linné. Natursyst. II. p. 431. n. 2. und nochmal

Der Senegaler. Tringa senegalensis. Müller Natursyst. Suppl. p. 113. n. 25.

Der senegalische bewafnete Kibitz. Ebert Naturl. II. p. 101. Parra senegalla. *Onomat. hist. nat.* VI. p. 175.

Der senegallische Spornflügel. Donndorf. ornith. Beytr. II. p. 1133. n. 2.

Tringa (senegalla) carunculata armata fusca, gelu remigibus fasciaque caudae nigris, fascia alarum longitudinali abdomine, basi apiceque caudae albis. *Latham. Syst. ornith.* II. p. 728. n. 8.

Man erkennt diese Art in einer Nachricht des Herrn Adanson wieder an der Gewohnheit, die wir bey der Famile der Kibitze bemerkt haben, nehmlich, daß sie viel schreyen, und die Leute mit Geschrey verfolgen, sobald man sich dem Orte ihres Auffenthalts nähert; auch haben die Franzosen am Senegal diese senegalschen Kibitze, welche die Neger Net-Net nennen, **Schreyer** genannt. „Sobald sie einen Menschen sehen, sagt Herr Adanson, fangen sie mit aller Gewalt an zu schreyen, „und um ihn herum zu flattern, als wenn sie den „andern Vögeln Nachricht geben wollten, welche „sobald sie hören, sich zum Fortziehen aufmachen, „diese Vögel sind die Geißel der Jäger.“ a) Indessen haben diese Kibitze ein ruhiges Naturel, und man bemerkt nicht, daß sie sich mit irgend einem Vogel zanken, aber wahrscheinlich macht das Horn an den Flügeln womit die Natur diese versehen hat, sie kriegerischer, und man versichert, daß sie sich dieser Dorns zu einem Gewehr zum Angrif gegen die übrigen Vögel bedienen b).

a) Voyage au Senegal. Paris. 1757. pag. 44. Criards oder Feldschreier.

b) Ibidem Rulards. Adanson Senegal. p. 64. Feldschreyer. O.

An-

Anhang.

Die Gattung Parra des Linné bestehet aus zwei Abtheilungen von sehr verschiedenen Vögeln, nehmlich den langzehigen Jacanus und diesen Dornkiebitzen. Letztere haben mit dem Kiebitzen wirklich viel mehr Aehnlichkeit in dem Baue, des Leibes, des Schnabels und den Füßen, als mit Jacanus. Sie haben aber wie diese vorn an dem Flügel eine Art von Dorn, welchen der Kiebitz nicht hat. So wie der schweitzerische, der bunte und der graue Kiebitz in dem ganzen Baue, die Spur des Hinterzehes ausgenommen, viel Aehnlichkeit mit den Goldregenpfeifern haben; so haben sie auch die Dornkiebitze sehr mit den dornflügeligen Regenpfeifern, welche unter den Regenpfeifern vorkommen werden.

O.

Der Indische Dornkibitz [1]).

Vierte Art.

Parra goensis.

Pl. enl. 807.

Eine zweyte Dornkibitzart, haben wir von Goa erhalten, und sie ist den Naturforschern noch nicht bekannt gewesen [2]); dieser Indianische Kibitz hat

1) Vanneau armé des Indes. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 64. Ed. min. XV. p. 101. n. 4. Vanneau armé de Goa. Pl. enl. 207. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 104. n. 1. Goa Sandpiper. *Latham Synops.* III. I. p. 165. n. 4. Strandlaufer v. Goa. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 137. n. 7.

Parra (goensis) caruncula rubra pedibus flavis, capite collo remigibus caudaeque medio nigris, corpore subtus albo. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I p. 706. n. 8

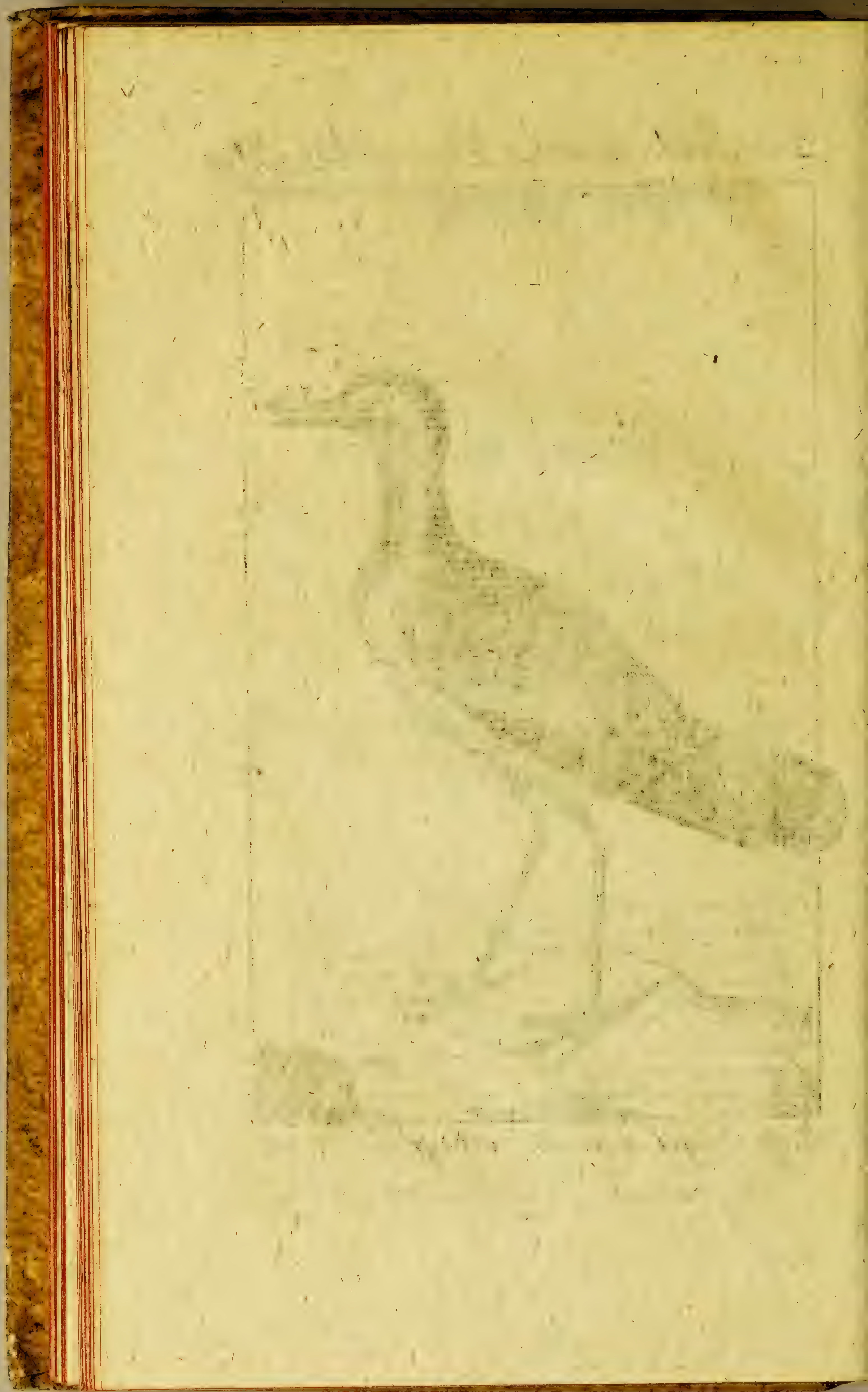
Tringa (goensis) carunculata armata fusca, capite collo remigibus fasciaque caudae nigris, linea longitudinali colli, pectore abdomine, fascia alarum

Der Indianische Dornkibitz. S. 40

Parra Goensis.



Buff. Vögel XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 207.



hat die Größe des Europäischen, er hat aber einen dünnern Körper und ist langbeinigter; er trägt an der Biegung jedes Flügels einen kleinen Sporn, und auf seinem Gefieder erkennt man das gewöhnliche Kleid der Kibitze; die großen Schwungfedern sind schwarz; der Schwanz, welcher halb weiß und halb schwarz ist, ist an der Spitze rothgelblich; eine purpurfarbne Schattirung deckt die Schultern; der Unterleib ist weiß, die Kehle und der Vorderhals sind schwarz, der Wirbel und der Oberhals sind auch schwarz mit einer weißen Linie an den Seiten des Halses; der Rücken ist braun; das Auge scheint mit einem Theil der heraus gewachsenen Haut umgeben zu seyn, die man mehr oder weniger bey den meisten Kibitzen und Dornkiebitzen bemerkt, als wenn diese beyden Auswüchse des Sporns und des häutigen Helms bey ihrem Hervorkommen eine geheime Beziehung auf einander und eine gemeinschaftliche Ursache hätten.

alarum basique caudae albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 727. n. 7.

Der Spornflügel v. Goa. Donndorf. ornith. Beytr. II. p. 1133. n. 2.

O.

2) Eben diese Art habe ich bei dem Herrn Doktor Bloch in Berlin gesehen, welcher dieselbe aus Tranquebar erhalten hatte. Sie kommt dem senegallischen Kiebitz ziemlich nahe, welcher aber ganz andere Lappen nahe an dem Schnabel hat. Vielleicht sind aber diese Lappen, so wie die Farbe der Federn selbst bei einerley Art, nach dem Geschlechte und Alter veränderlich. O.

Der Louisianische Dornkibitz c) 1).

Fünfte Art.

Parra Ludouiciana.

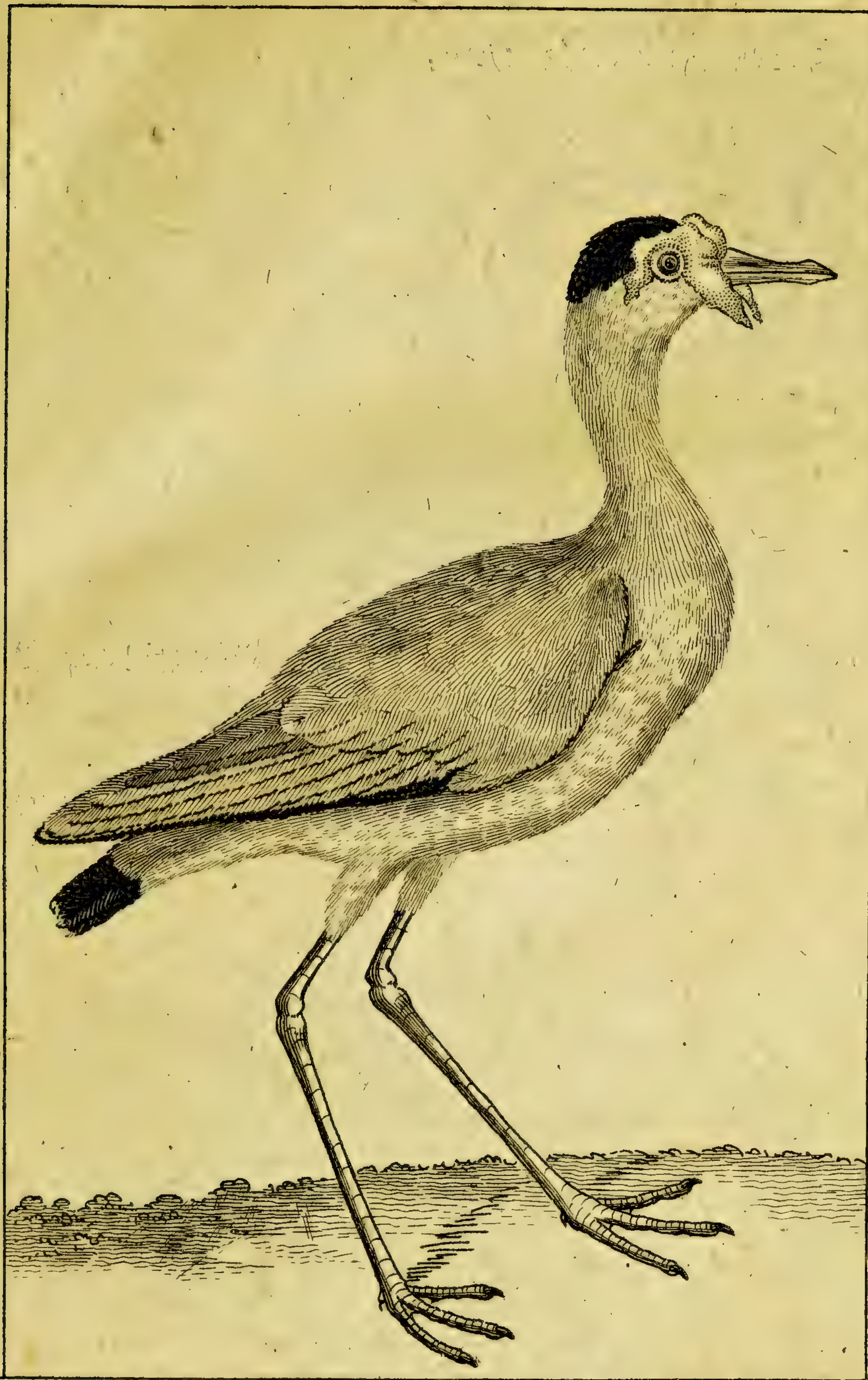
Pl. enl. 835.

Dieser ist nicht völlig so groß als der Senegalische Dornkibitz, aber seine Beine und Füße sind verhältnißmäßig eben so lang, und sein Sporn ist

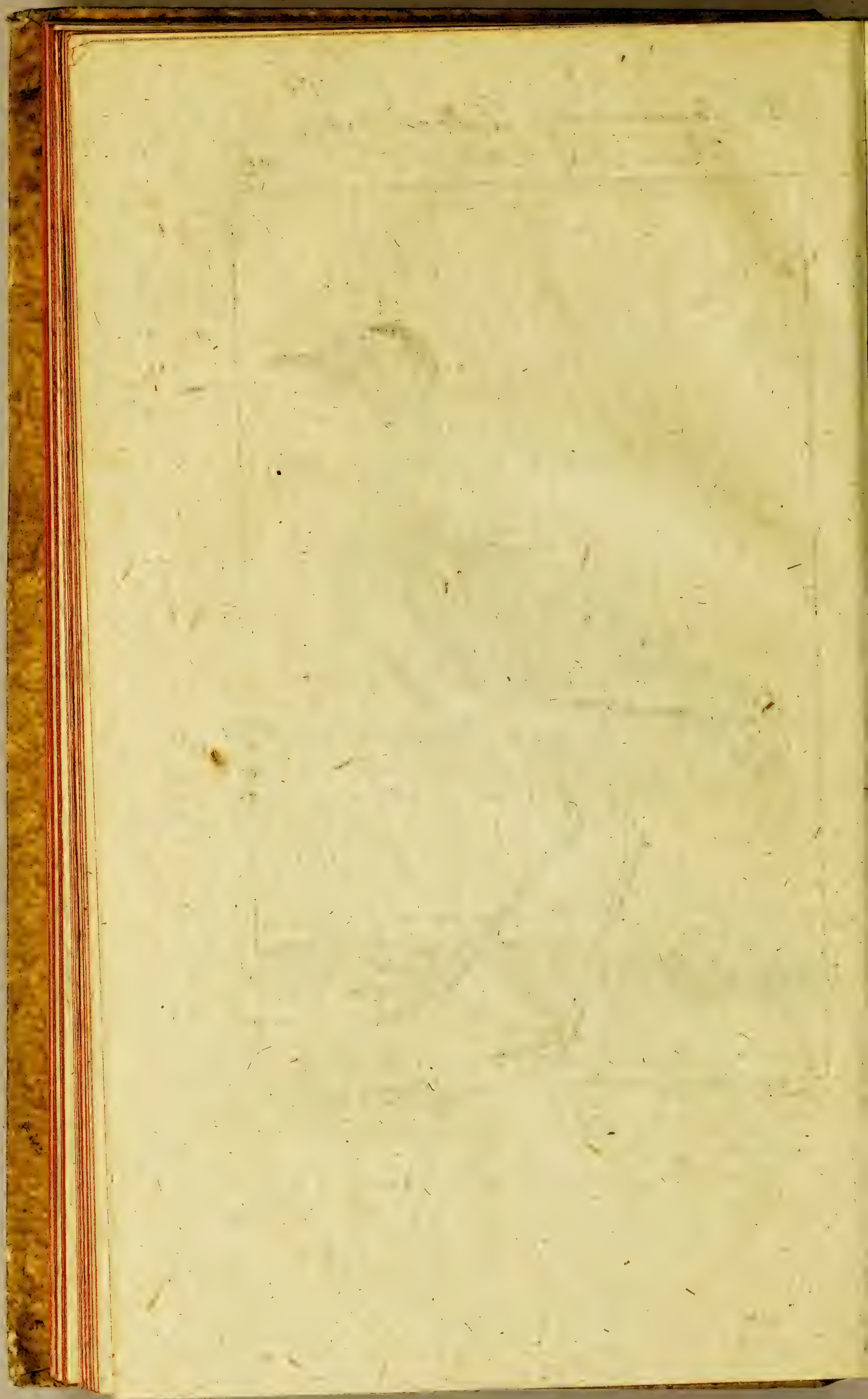
c) Vanellus superne griseo fuscus, inferne albo fulvescens; capite superiore nigro; rectricibus albo fulvescentibus, nigro terminatis, albo fulvescente in apice marginatis; membrana utrimque rostrum inter et oculum luteo-aurantia, supra oculum ducta et deorsum dependente; alis armatis...., Vanellus Ludovicianus armatus. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 115. n. 7. t. 3. fig. 2. Ed. min. II. p 241 n. 7.

1) Vanneau armé de la Louisiane. *Buffon Oiseaux.* VIII. p 65. Ed. min. XV. p. 103. n. 5. Pl. enl. 835. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 104. b. Armed,

Der louisianische Dornkibitz.
Parra ludoviciana. 842.



Buff. Vögel. XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 835.



ist stärker und vier Linien lang; sein Kopf ist an jeder Seite mit einer doppelten kleinen gelben Binde geschmückt, die an der Seite liegt, das Auge umgiebt sich in einer kleinen Biegung nach hinten und verlängert sich vorne über der Wurzel des Schnabels in zwey länglichte Lappen. Der Wirbel ist schwarz, die großen Schwungfedern sind es auch; der Schwanz ist so wie die Spitze desselben weiß; der übrige Theil der Federn hat auf einem grauen Grunde eine braungelbröthliche oder röthliche Schattirung auf dem Rücken, und auf der Kehle und dem Vorderhalse hellröthlich oder fleischfarben, der Schnabel und die Füße sind grünlichgelb.

Wir wollen die achte Art des Herrn Brisson als eine Abart von dieser ansehen, welche er unter dem Namen des **bewafneten Kibitz von St. Domingo** geliefert hat d) [2]), die Verhältnisse sind

Armed. Sandpiper. *Arct. Zool.* II. p. 478. n. 395.
Waffenträger *Arct. Zool.* II. p. 445. n. 312.
Louisiane Sandpiper. *Latham. Synops.* III. 1. p. 164. n. 6. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 136. n. 6.
Parra (ludouiciana) rostro et camaculo frontis fulvis, vertice nigro, corpore supra ex griseo fusco, subtus ochroleuco. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 706. n. 6.
Tringa (ludouiciana) carunculata, alis armatis corpore griseo-fusco, subtus basique caudae albo rufescente, pileo remigibus fasciaque rectricum *Latham Syst. ornith.* II. p. 727. n. 6. Der louisianische Spornflügel. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1132. n. 6. W.

d)

sind beynahe dieselben und die Verschiedenheiten scheinen nicht größer zu seyn, als die, welche das Alter oder das Geschlecht bey Vögeln von einer und derselben Art hervorbringen.

d) Vanellus dilute fulvus inferne ad roseum colorem inclinans; rectricibus dilute fulvis, lateralibus interius ad roseum colorem vergentibus; membrana utrimque rostrum inter et oculum lutea, supra oculum ducta et deorsum dependente, alis armatis. . . . . Vanellus Dominicensis armatus. *Brisson ornithol.* tome V, p. 118. n. 2. Ed. min. II. p. 241. 2.

a) Parra (dominica) vnguibus modicis, pedibus flavis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 705. n. 1. Ed. XII. I p. 259. 1.

Der Domingische Kibitz. Müller Linné. Natursyst. II. p. 431. 1.

Der Domingische Spornflügel. Ebert. Naturl. II. p. 101. Donnd. ornith. Beytr. I. p. 1132. n. 1.

Parra dominica. *Onomat. hyst. nat.* VI. p. 174.

Louisiane Sandpiper var. *Latham Synops.* III. p. 165. 6.

Tringa caruncuIata alis armatis, corpore fulvo subtus rosea, rectricibus fulvis, rostro pedibusque flavis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 727. n. 6. var. β. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 136. 6 var A.

Der caÿennische Dornkibitz.
Parra caÿennensis. S.45.



Buff. Vögel, XXVIII.13. v. Buff. Fol. Pl. 836.

Der Cayennische Dornkibitz [1].

Sechste Art.

Parra cayennensis.

Pl. enl. 836.

Dieser Kibitz ist wenigstens so groß als der unsrige, hat aber långere Beine; er ist auch mit einem Sporn an der Achsel versehen, übrigens gleicht

1) Le Vanneau de Cayenne. *Buffon. Oiseaux.* VIII. p. 66. Ed. min. XV. p. 105. n. 6. Pl. enl. 836. *Holandre abregè d'hist. nat.* IV. p. 105.

Parra (cayennensis) pedibus rubescentibus, occipitis fusci crista nigricante. *Gmelin* Linné. *Syst. Nat.* I. p. 706. n. 7.

Vannea *Fermin Surin.* 2. p. 193. Fermin. Surinam. II. p. 175. Kiebitz. Cayenne Sandpiper. Latham *Synops.* III. p. 164. n. 5. Latham Uebers. d. Vögel III. 1. p. 135. n 5.

Tringa (cayanensis) cristata alis armatis, dorso viridi purpureo, collo rufescente, fronte, gula fasciaque pectoris caudaeque nigris, margine alarum extus, abdomine basique caudae albis. Latham *Syst. ornith.* II. p. 727. n. 5.

Der cayennische Spornflügel. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1133. n. 7. O.

gleicht er völlig unserm Kibitz in der Schattirung und in den Farben-Vertheilungen. Seine Schulter ist mit einem bläulich grauen Flecken bedeckt, und eine Mischung von dieser Farbe und von grünen und purpurfarbnen Schattirungen breitet sich auf dem Rücken aus; der Hals ist grau, aber ein breiter schwarzer Brustschild bildet sich in einer runden Gestalt auf der Brust; die Stirn und die Kehle sind schwarz, der Schwanz ist so wie bey dem Europäischen Kibitz halb schwarz und halb weiß: und um die Aehnlichkeiten völlig zu machen, trägt der cayennische auf dem Hinterkopf fünf oder sechs ziemlich kurze Fasern.

Es scheint auch, daß sich zu **Chili** eine Art **Dornkibitz** findet, und wenn die Nachricht, welche Frezier von ihm giebt, nichts vergrößert, so ist diese Art mit einem stärkern Sporn als irgend eine der vorhergehenden versehen, weil die Hacken oder Spornen einen Zoll lang sind.

Diese Art gehört wie die Senegalische zu den Schreyern. „Sobald diese Vögel einen Menschen „sehen, sagt Herr Frezier, so fangen sie an um ihn „her zu flattern und zu schreyen, als wenn sie den „übrigen Vögeln Nachricht geben wollten, welche „auf dis Zeichen von allen Seiten auffliegen e).“

e) Reise nach der Süd-See. Paris 1732. pag. 74.

Der

Der Dornkiebitz von Chili [1]).

Parra chilensis.

Vielleicht ist Freziers Dornkiebitz von Chili einerlei Art mit dem Dornkiebitz aus Chili des Molina oder Threguel, Keltreu Parra chilensis desselben. Molina sagt von diesem Theghel: fast in ganz Amerika finden sich gewisse Arten von Hühnern, deren Flügel mit starken Spornen bewafnet sind; sie werden in Jamaika, wo sie sehr häufig sind, Jacane genannt, in andern Provinzen haben sie verschiedene Namen. Dieses aus Chili ist beinahe so groß als eine Elster, hat aber höhere Beine, der Kopf ist mit einem kleinen Federbusch gezieret; Hals

1) Parra (chilensis) vnguibus modicis, pedibus fuscis, occipitis subcristato, *Theghel.* Molina Chili p. 229. n. 13 *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 707. n. 9. Der Threguel, oder Keltreu Vidaure. Chili. p. 73. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1133. n. 9. Parra chilensis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 765. n. 5. Q.

Hals, Rücken und vorderer Theil der Flügel sind violett, die Kehle bis mitten auf die Brust schwarz, der Bauch weiß, die Schwung- und sehr kurzen Ruderfedern dunkelbraun; auf der Stirne sitzt ein rother Fleischkamm, welcher in zwei Lappen getheilt ist, die Augen haben eine gelbliche Iris, die Pupille ist braun. Der Schnabel ist kegelförmig, gegen die Spitze etwas gekrümmt, und etwa zwei Zoll lang. Die Nasenlöcher sind viereckig uud offen, die Beine bis über die Knie ohne Federn. Die Füße haben vier verhältnißmäßige Zehen, nicht wie bei dem brasilianischen Spornflügel, bei welchem sie unverhältnißmäßig lang sind. Die Sporn treten nicht auf der äußersten Spitze der Flügel hervor, wie man gewöhnlich glaubt, sondern aus der Spitze des Ellenbogens oder des Gelenks des Oberarms mit dem Vorderarme, sie sind gelblich, kegelförmig, knöchern, an der Grundfläche drei Linien dick, und einen halben Zoll lang.

Da dieser Vogel so gut bewaffnet ist, so wehrt er sich gegen alle Thiere, und stößt sie mit der äußersten Wuth mit seinen Spornen. Ob er schon völlig freie Zehen hat, so setzt er sich doch niemals auf Bäume, hält sich auch nicht gern an hohen Oertern auf, sondern lebt beständig in den Ebenen, wo er sich von Würmern und Insekten nährt. Er macht sein Nest zwischen Kräuter, und legt nur 3 Eier, welche nicht größer als die vom Rebhuhn, und von braun und schwarzbunter Farbe sind; sie sind schmackhafter als die von Hünern. Männchen und Weibchen halten sich beständig zusammen, selten sieht man sie in Haufen. Wenn sie sehen, daß jemand nach ihren Eiern sucht, so halten

ten sie sich so weit als möglich ganz ruhig vom Neste entfernt, verbergen sich unter die Kräuter, und kommen nur in einer gewissen Entfernung wieder hervor, doch ohne sich unruhig zu bezeigen, sobald aber der Räuber sich ihrem Neste nahet, so springen sie mit unglaublicher Wuth auf ihn los. Man hat bemerket, daß diese Vögel des Nachts niemals schreien, als wenn sie hören, daß jemand vorbeigehet, daher bedienen sich die Araukaner derselben im Kriege, als so vieler beständig aufmerksamer Wachen, um den Ueberfall der Feinde zu entdecken. Sonst vergnügten sich die Herren dieser Städte damit, diese Vögel durch abgerichtete Falken zu jagen, jetzo aber schießt man sie mit Schießgewehr. Ihr Fleisch giebt dem von der Schnepfe nichts nach.

Der graue Kibitz oder Porder a) *).

Tringa Squatarola.

Pl. enl. 854.

Dis ist der Vogel, den Belon den grauen Regenpfeifer nennt, und der würklich eben so viele, und vielleicht noch größere Aehnlichkeit mit dem

a) Pluvier gris. *Belon. Nat. des Oiseaux.* p. 262. mit einer schlechten Zeichnung. *Idem Portraits d'oiseaux.* pag. 63. b) mit eben der Zeichnung. — *Nardalus Gesner Avi.* pag. 639. — Pluvialis cinerea, seu pardalus Aristotelis. *Aldrovande Avi.* tom. III. pag 533. — Pluvialis cinerea. *Ionston Avi.* pag. 114. — *Ray Synops. Avi.* pag. 111. no. 3. *Charleton Exercit.* pag 113. n. 1. *Idem Onomazt.* pag. 109. no. 1. *Rzaczynski Auctuar. hist. nat. Polon.* pag. 415. — Pluvialis cinerea, squatarola Venetiis dicta. *Willughby Ornithol.* pag. 229. — *Marsigli Danub.* tom. V. pag. 65. mit einer fehlerhaften Zeichnung, besonders im Schnabel, der sehr lang ist. Pardalus secundus, vanellus fuscus, kivita fusca; merula novalium. *Schwenckfeld Aviar Siles.* pag. 316. — Pluvialis cinerea flavescens. *Sibbald Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag.

Der graue Kybitz oder Porder.

Fringa Squatarola. 850.



Buff. Vögel XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 854.



dem Regenpfeifer als mit dem Kibitz hat; er hat würklich so wie der letztere den kleinen hintern Ze-
D 2 hen,

pag. 19. — Gavia seu pluvialis cinerea. *Klein Avi.* pag. 20. no. 3. — Pluvialis totus cinereus. *Barrére Ornithol.* clas. IV. Gen. 7. Sp. 2. — Tringa rostro nigro, pedibus virescentibus, corpore griseo, subtus albido .... Squatarola. *Linnäus Syst. nat.* ed. X. Gen. 78. Sp. 13. — Tringa nigro fusca, subtus alba, rostro nigro, pedibus virescentibus. *Idem Fauna Suecica.* no. 155. Pluvier gris. *Albin.* tome. 1. pag. 67. mit einer schlecht ausgemahlten Abbildung. — Vanellus superne griseofuscus marginibus pennarum albidis, inferne albo et fusco nigricante varius, guttura et ima ventre albis, rectricibus candidis fusco transversim striatis..... Vanellus griseus. *Brisson. ornithol.* tome V pag. 100. n. 2. tab. 9. fig. 1. Ed. min. II. p. 237. n. 2.

a. Le Vanneau Pluvier. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 68. Ed. min. XV. p. 107. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 106. Vanneau gris. Pl enl. 854.

Tringa (Squatarola) rostro nigro, pedibus virescentibus, corpore griseo subtus albido. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 682. n. 23. Faun. suec. ed. 2 n. 186. *Scop. ann. med.* I. p. 144. Günther Scopoli Vögel. I. p. 117. n. 145. grauer Pulroß. *Brunn. ornith. boreal.* n. 176. Georgi Reisen. p. 172. Ruß. Sugok.

Brown Iamaika. p. 478. Grey Plower. Grey Sandpiper. *Britt zool.* n 191. *Arct. zool.* II. p. 477. n. 393. *Latham Synops.* III. I. 168. n. 11. Der graue Strandläufer. *Arct. Zool.* II. p. 444. n. 310.

Der Parder. Müller Linné Natursyst. p. 414. n. 23.

Der graue Regenpfeifer. Halle Vögel. p. 102. n. 110. *Onomat. hyst. nat.* VII. p. 577. graue Pulroß. Grauer Giritz, Pardel. Klein Vorber. p. 38. n. 3. grauer Kybitz, grauer Pardel. Klein ver-

hen, der dem Regenpfeiffer fehlt, ein Unterschied wonach die Naturforscher diese Vögel von einander getrennt haben. Man muß aber bemerken, daß dieser Zehe kleiner als bey dem Kibitz ist, daß er kaum sichtbar ist, und ferner, daß dieser Vogel auf seinem Gefieder nichts von dem Kleide des Kibitz hat. Er wird also, wenn man will ein Kibitz seyn, weil er einen vierten Zehen hat, oder es wird auch ein Regenpfeiffer seyn, weil er keinen Federbusch hat, und weil er auch die Farben und die Sitten der Regenpfeiffer hat. Klein will sogar mit einigem Grunde diese unbeträchtliche Verschiedenheit in den Zehen nicht als ein Geschlechts-Kennzeichen annehmen, und sieht sie nur als eine Ab-

verbeß. Vögelhist. p. 21. n. 4. *Klein ſten. av.* p. 3. tab. 3. fig. 2. a-c.

Floytetyten, Dolken. Ponntopp Dännemark p. 171. n. 2.

Keulkopf Otto Pommersche Vögel. Berl. Neue Mannigf. IV p. 461. 4. b.

Tringa Squatarola. *Müller Zool.* dan. prodr. p. 25. n. 13.

Bode Naturg. von Preuß. IV. p. 362. Parder. Naturforsch. XIII. p. 216. n. 125. Parder.

Graun Kiebitz, Brachamsel, grauer Strandläufer, Parder, braungefleckter Strandvogel. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 151. n. 5. p. 153.

Tringa (ſquatarola) roſtro nigro, pedibus vireſcentibus, corpore griſeo ſubtus albido. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 729. n. 11.

Der graue grünfüßige Strandläufer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1078. n. 23.

Der graue Strandläufer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 139. n. 11.

O.

Abweichung an, und sagt, indem er diese Art selbst zum Beyspiel anführt, daß der falsche Zehe oder vielmehr der kleine hintere Nagel, der sich kaum kenntlich macht, ihn seiner Meinung nach nicht hinreichend von dem Regenpfeiffer zu entfernen scheint, und daß im allgemeinen diese beyden Geschlechter der Regenpfeiffer und der Kibitz sich in ihren Arten nahe kommen, so daß sie nur eine große Familie ausmachen, welches uns richtig und ganz wahr zu seyn scheint; auch haben die unentschlossenen Naturforscher den Vogel von dem wir reden, bald Kibitz und bald Regenpfeiffer genannt. (Man sehe das Namenverzeichniß).

Um diesen Unterschied anzudeuten und diese Aehnlichkeiten zusammen zu bringen, haben wir ihn *vanneau-pluvier* genannt. Die Vogelsteller haben ihn den Meer Regenpfeiffer (pluvier de mer) genannt, eine uneigentliche Benennung [a]), weil er mit den gewöhnlichen Regenpfeiffer in Gesellschaft zieht, und Belon ihn für den Rufvogel oder den König ihrer Schaaren hält, denn die Jäger sagen, daß dieser Rufvogel größer ist und eine stärkere Stimme hat, als die übrigen b). Er ist würklich etwas dicker als der rechte Regegenpfeiffer; er hat einen verhältnißmäßigen längern und stärkern Schnabel; sein ganzes Gefieder ist hell aschgrau, und unter dem Leibe beynahe weiß mit bräunlichen Flecken unter dem Leibe und an den Seiten ver-

a) Er wird doch in der That häufiger an den Meeresufern angetroffen, als der gemeine Regenpfeifer oder Ackervrachvogel.

b) Nature des Oiseanx. p. 262.

mischt; die Schwungfedern sind schwärzlich; der Schwanz ist kurz und ragt nicht über dem Flügel wenn er liegt, hervor.

Aldrovand muthmaßt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß Aristoteles diesen Vogel unter dem Namen des *pardalis* erwähnt c); wobey man bemerken muß, daß dieser Philosoph von dem Pardalis nicht als von einem Vogel den er durch eigene Erfahrung kennt, spricht, denn folgendes sind seine Ausdrücke: „der Parder ist, wie man „sagt, ein Vogel *(avicula quaedam perhibe-„tur)* der gewöhnlich schaarenweise zieht, man „trift nicht einen, der sich von andern abgesondert „hält; sein Gefieder ist aschgrau, seine Größe wie „die Größe des *moliceps;* er fliegt und läuft „gleich gut; seine Stimme ist nicht stark, aber er „schreyet oft d)."

Man setze noch hinzu, daß der Name *pardalis* ein geflecktes Gefieder anzeigt [3]): alle übrigen Züge passen eben so gut auf einen Vogel aus der Familie des Kibitz als des Regenpfeiffers.

Wil-

c) Hist. Animal lib. XI. cap. XXIII.
d) Pardalis etiam auicula quädam perhibetur quä magna ex parte gregatim volat, nec singularem hanc videris; colore tota cinereo est, magnitudine proxima mollicipiti, sed pennis et pedibus bonis; vocem frequentem nec gravem emittit. Hist. animal. lib. IX. cap. XXIII.
3) Alles dieses paßet doch besser auf dem gemeinen Regenpfeiffer. Charadrius pluvialis.

Willughby versichert uns, daß dieser Vogel sich häufig in den Gegenden des venetianischen Gebiets zeigt, wo man ihn *squatarola* nennt. Marsigli zählt ihn unter die Ufervögel der Donau; Schwenckfeld unter die Schlesischen e) [4]; Rzaczynski zu den Polnischen, und Sibbald führt ihn auf dem Verzeichniß der Schottischen Vögel an; woraus man sieht, daß diese Art so wie die Kibitzfamilie sich außerordentlich weit verbreitet hat. Ist es etwas besonderes in seiner Naturgeschichte, das Linné hat bezeichnen wollen, da er ihn in einer sei-

e) The grey plover. *Ornithol.* p. 229.

4) Schwenckfeld nennet auch den großen Bracher Scolopax arquata, so wie den gemeinen Ackerregenpfeiffer charadrius pluvialis u. a, also Vögel mit langen gebogenem, und Vögel mit kurzem graden Schnabel, Pardalus. Die hier angeführte zweite Pardalus, oder Brachamsel, großer Brachvogel, grauer Gysitz, scheinet auch nicht unser grauer Kiebitz zu seyn, da er dessen graden Schnabel eine Handbreit lang, und roth wie die ? eine nennet. Er sey da sehr selten, und nur einmal von dem He in von Reder an ihn geschickt, der ihn auf einer Wiese geschossen hatte. Er sey etwas größer, als der Kiebitz, gehöre mit ihm zu einerley Gattung. Er nennet ihn aber oben schwarzbraun, den Hals umgebe vorn und an der Seite ein weißlicher Flecken, als bey der Ringamsel. Die Flügel waren in der Mitte durch einen fingerbreiten weißen Strich durchschnitten, so wie auch die äußern Schwanzfedern, welche länger als die übrigen waren. Der Bauch war wie am Kramsvogel vorn mit länglichen Flecken bunt; nach dem Schwanze und Lenden zu war er weiß. Er roch nach Zibet, und war sehr wohlschmekkend. O.

seiner Ausgaben *tringa augusti mensis* genannt hat f)[5], und hält er sich im August Monat in Schweden auf? Uebrigens ist der hintere Zehe dieses grauen Kibitz so klein und so wenig merklich, daß wir kein Bedenken tragen würden, mit dem Herrn Brisson Schwenckfelds braunen Kibitz zu ihm zu rechnen g), ob er gleich ausdrücklich sagt, daß er keinen hintern Zehen hat h)[6].

Wir

f) *Syst. Nat.* ed. X. Gen. 60. Sp. 11.

5) Linné sagt, daß Lech ihn so genannt habe, und vielleicht läßt er sich in den nördlichen Gegenden schon im August auf seinem Rückzuge sehen. O.

g) Pardalus secundus, vanellus fuscus. *Avi. Siles.* pag. 316.

h) Cruribus sine calce. Idem. ibidem.

6) Der lange rothe Schnabel und der Mangel der hintern Zehe paßt doch nicht auf den grauen Kibitz. Schwenckfeld sagt: Pardalus II. Vanellus fuscus, Kyvítta fusca, cherula novalium, Brachamsel, grosser Brachvogel, grauer Gyfitz Avis vanello congener, sed paulo major, Rostro recto acuto, rubente, palmum longo, cruribus altioribus et vanelli, similiter obscuré rubentibus, sine calce. Caput, Collum, Dorsum, superius Alae, cauda, fusci sunt colores ad nigredinem tendentis; Collum umbit macula candicans prona et laterali parte, veluti in Merula torquata. Medias alas intersecat linea candida digitum lata; veluti et caudae pennae exteriores, cäteris longiores transversim lineis albis insignatur. Venter instar Tardelä varius maculis longiusculis repessus. Versus caudam et femora albet. Vescitur vermiculis el lapillis, qui in ejus ventriculo reperti. Rarissimus in patria nostra (Silesia). Vnicam habeo a nobili Dom. Vat. Lentano a Reder, quam

Wir müssen zu dieser Art noch eine nahe angrenzende Art, des Herrn Brissons **bunten Kibitz** i) anführen: Aldrovand giebt von diesem Vogel nur eine Abbildung ohne eine Nachricht, aber sein Name allein beweiset, daß er die große Aehnlichkeit, welche zwischen diesen beyden Vögeln ist, gekannt hat k); alle ihre Verhältnisse sind beynahe dieselben; die Grundfarbe der Federn unterscheidet sich nur durch einige Schattirungen, doch ist sie noch mehr getiegert bey dem bunten Kibitz, den wir als eine zweite Race in der grauen Kibitzart ansehen. Beyde besuchen nach Herrn Brisson oft die Ufer am Meer, allein aus den angeführten Zeugnissen erhellt deutlich, daß diese Vögel sich auch in den von der See entfernten Gegenden befinden, und an verschiedenen Oertern sogar tief in das Land hinein.

quam sub acuto monte bonebardi globulo trajecerat in prato ejusque iconem avis ignotae nomine communicavit. Totus odore Zibetum refert. Curo eius palato admodum grata, ob id precioso, et in magnis delitiis habetur. Die Beschreibung paßt ehe auf einen Austerfischer, Strandelster, (Hämatopus Ostralegus) als auf einen Regenpfeiffer.

O.

i) Vanellus varius *Brisson Ornithol.* tom. V. p. 103. n. 3. tab. 9. fig. 2. Er soll besonders aufgestellet werden.

k) Parrali Bellonii congener. *Aldrovande Avi.* Tom. III. pag. 530.

Erster Anhang

zu dem grauen Kibitz.

Tringa Squatarola.

Dieser Vogel wird besonders des Herbstes im Schwedischen Pommern zahlreich auf dem Sande an den Meeresufern gesehen. Er kommt denn wahrscheinlich aus den nördlichsten Gegenden, wo er gebrütet hat, zurück. Er hat die größte Aehnlichkeit mit dem gemeinen Regenpfeiffer, und wird deßfals wie dieser in Pommern Brachvogel, aber auch wohl zum Unterschiede, wegen seines dickeren runden Kopfs, Keulkopf, Kühlkop genannt. Oben hat er vom Schnabel bis zum Schwanze, ganz die Farbe des Schweitzerischen Kibitzes, er ist nämlich oben überall schwarzbraun und weiß gefleckt. Der Bürzel ist weißlich. Der Hals und die Brust haben dieselbe Farbe aber kleinere Flecken. Der Bauch und Steiß, und die untere Seite der Flügel sind weiß. Eine weißliche Farbe umgiebt auch den Schnabel, und ein weißer Strich gehet über und hinter den Augen

weg.

weg. Die längsten Schwungfedern sind alle bräunlich schwarz mit einem weißen Schaft in der Mitte; die vier folgenden haben in der Mitte einen weißen Flecken, wie der Schweitzerische Kiebitz; und die Schwungfedern der zweiten Ordnung sind auch wie an demselben beschaffen. Die Steuerfedern des Schwanzes sind schwärzlich mit gelblich weißen Binden. Dieses war ein Weibchen. Sie haben aber beinahe alle diese Farbe, auch die Männchen. Vielleicht erhalten die Männchen aber in höherem Alter, so wie der gemeine Regenpfeiffer (Charadrius pluvialis) andere Farben, und werden dann der sogenannte Schweitzerische Kiebitz, von dem ich nie ähnlich gefärbte Weibchen gesehen habe. Aber die Größe, die Gestalt, alle Verhältnisse der Theile und sogar die Spur des Hinterzehes, oder dessen Nagel sind völlig gleich. Die schwarze Farbe fehlt ihm zwar, aber die bekommen selbst die gemeine Regenpfeiffermännchen erst im höherem Alter, obgleich sie bei diesen öfter vorkommt, als vielleicht bei dem grauen Kibitz. Dieser wird auch mit Recht ein grauer Regenpfeiffer genannt, weil er dem gemeinen, die Spur des Hinterzehes ausgenommen, am ähnlichsten ist, und weil er oben auf dem Leibe heller grau als der schweitzerische und gemeine Regenpfeiffer ist, und nicht so deutliche Flecken hat.

Der schweitzerische Kiebitz ist nach meiner Vermuthung ein altes Männchen; der folgende bunte ein etwas jüngeres, und dieser graue Kiebitz ein noch jüngeres Männchen und das Weibchen derselben Art. Alle drei haben gleiche Größe, gleiche Gestalt in allen Theilen, einen dickern Kopf,

selbst als die ihnen ähnlichste Art des gemeinen Regenpfeiffers, und alle drei haben die ausgezeichnete Spur eines Hinterzehes, deßfalls man sie nach dem Linneischen System zu den Tringen rechnet, obgleich sie übrigens dem Charadrius pluviulis und apricarius selbst ähnlicher als dem Kiebitz sind.

Der bunte Kibitz S.61.



Buff.Vögel.XXVIII B. v.Buff.Fol.Pl.923.



Zweiter Anhang:

Der bunte Kiebitz [1].

Tringa varia.

Pl. enl. 923.

Buffon hält diesen Vogel mit Recht für eine bloße Abart des zuvor beschriebenen grauen Kiebitz, und ich habe zu zeigen gesucht, daß beide zu dem seltenern schweizerischen Kiebitz gehören.

Brisson

1) Brißon nennt ihn Pardali Bellonii congener. des *Aldrovands*. III. p. 530. *Brisson. av.* V. p. 103. n. 3. tab. 9. f. 2. Vanneau varie. Ed. min. II. p. 238. n. 3. Vanneau varie. *Buffon. Oiseaux*. VIII. p. 69. β. Ed. min. XV. p. 112. not. i. Pl. enl. 923. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 107.

Tringa (varia) *Linné Syst. Nat.* XII. I. p. 252. n. 21. mit dem Zeichen, daß er ihn nicht gesehen habe.

Der Scheck. **Müller Linné Natursyst.** II. p. 414 n. 21.

Tringa (squatarola varia) rostro pedibusque nigris, corpore fusco albo-variegato, abdomine albo, rectricibus albis fusco fasciatis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 682. n. 23. var. β.

De

Brisson beschreibt ihn oben braunschwärzlich, weiß gefleckt, unten weiß; am Halse unten mit länglichen graubraunen Flecken; die meisten großen Schwungfedern sind schwärzlich, inwendig zum Theil weiß, einige an der Spitze weißgerändelt, andere braunschwärzlich und weißbunt; von den zehn Steuerfedern sind die mittelsten weiß, und in die Queer braunschwärzlich gestreift, die äußerste an beiden Seiten ist weiß, äußerlich mit einer länglichen braunschwärzlichen Binde gezeichnet.

Er ist nach ihm etwas dicker als der graue Kibitz, elf Zoll lang, der Schnabel funfzehn linien, der Schwanz zwei und ein viertel Zoll; der federlose Schenkel zehn linien, die mittlere Zehe vierzehn linien, die äußere elf, die innere zehn und der hintere nur anderthalb linien lang, die Flügelausbreitung beträgt zwei Fuß weniger zwei linien; die anliegenden Flügel reichen sechs linien über den Schwanz, Schnabel und Beine sind schwarz.

Die bunte Schnepfe. Fischer Naturgesch. von Livl. p. 88. n. 115. Der bunte Kiwitz. *Onomath. hist. nat.* VII. p. 580. *Latham Synops.* III. I. p. 169. n. 11. Var. A. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 140. n. 11. var. A.

Tringa rostro pedibusque nigris, corpore fusco albo variegato, abdomine albo, rectricibus fusco-fasciatis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 729. n. 11. *β.*

Der gefleckte (bunte) Kiebitz. Bechstein Naturgesch. Deutschl. II. p. 153. Der braun- und weißgefleckte Strandläufer. Donndorf. ornithol. Beytr. I. p. 1079. n. 23. var. *β.*

schwarz. Er lebt auch an den Meeresufern. Briß.

Die angeführten Schriftsteller scheinen ihn alle nur nach Brisson zu kennen und anzuführen.

O.

Die

Die Brachvögel oder Regenpfeifer.

Charadrius.

Nicht allen Vogelarten ist der Trieb zur Geselligkeit mitgetheilt, aber bey denen, wo er sich auch äußert, ist er größer, und ausgezeichneter, als bey den übrigen Thieren; ihre Schaaren sind nicht nur zahlreicher und ihre Vereinigung standhafter, als bey den vierfüßigen Thieren, sondern es scheint auch nur den Vögeln allein die Gemeinschaft in dem Geschmack in den Entwürfen und Vergnügungen eigen zu seyn, so wie auch die Einigkeit des Willens, die das Band der gegenseitigen Zuneigung und den Bewegungsgrund zu einer allgemeinen Verbindung ausmacht: dieser Vorzug des Geselligkeitstriebes bey den Vögeln setzt erstlich eine zahlreiche Vermehrung voraus, und kömmt ferner daher, daß sie mehr Mittel haben, sich leichter einander zu nähern, sich zu vereinigen, zusammen zu wohnen und reisen zu können, welches sie in den Stand setzt, sich zu verstehen und sich deutlich genug

genug einander mitzutheilen, um die ersten Gesetze der Geselligkeit zu erkennen, welche bey allen Arten von Wesen nur nach einen bestimmten Plan und nach vereinigten Absichten eingeführt werden können. Dieses Verständniß bringt unter den einzelnen die Zuneigung, das Zutrauen und die sanften Sitten der Einigkeit, des Friedens und aller der Vortheile die dieser erzeugt, hervor. Würklich wenn wir die freyen oder erzwungenen Gesellschaften der vierfüßigen Thiere betrachten, sie mögen sich nun verstohlen oder abgesondert in dem Zustande der Wildheit vereinigen, oder sie mögen sich mit Gleichgültigkeit oder wider Willen unter der Herrschaft des Menschen vereinigt befinden, oder sie mögen als Hausthiere oder in der Dienstbarkeit zusammen leben; so können wir sie nicht mit den großen Gesellschaften der Vögel vergleichen, welche sich durch bloßen Instinct bilden, und durch Geschmack und Zuneigung unter Begünstigungen der völligen Freiheit unterhalten werden. Wir haben gesehen, daß die Tauben ihre gemeinschaftliche Wohnung lieben, und um desto vergnügter darin leben, je zahlreicher sie sind; wir sehen, wie sich die Wachteln versammeln, sich erkennen, und sich einen gemeinschaftlichen Wink zur Abreise geben, und ihn befolgen; wir wissen, daß sogar die hünerartigen Thiere in dem Stande der Wildheit gesellige Sitten haben, wozu ihr Zustand als zahme Thiere ihnen nur hat behülflich seyn können, ohne ihrer Natur Zwang anzuthun; endlich sehen wir alle Vögel die sich im Gehölze verirret oder auf den Feldern zerstreuet haben, in dem späten Herbst sich zusammen versammeln, und nachdem sie mit ihren Spielen sich in den letzten angenehmen

Herbsttagen ergötzt, gemeinschaftlich fortziehen, um zusammen glücklichere Himmelsstriche und gemäßigtere Winter aufzusuchen, und alles dis geschieht ganz unabhängig von dem Menschen, obgleich nahe um ihn und ohne daß er hier ein Hinderniß in den Weg legen könnte, da er hingegen jede Geselligkeit, jeden gemeinschaftlichen Willen bey den vierfüßigen Thieren vernichtet, oder ihm Schranken sezt; indem er sie von einander abgesondert, hat er sie zerstreuet; das seinem Instinct nach gesellige Murmelthier, hält sich verwiesen und einsam auf dem Gipfel der Berge auf; der noch zärtlichere einträchtigere und beynahe gesittete Biber ist weit in die Wüsten hinein vertrieben; der Mensch hat unter den Thieren jede Gesellschaft zerstört oder sie verhindert; er hat die Gesellschaft des Pferdes vernichtet, indem er die ganze Art durch den Zaum unterjochte a), selbst die Elephantenart hat er, ohn-

a) Die in den Ebenen von Buonos Ayres wildgewordenen Pferde gehen in großen Haufen, laufen zusammen, weiden mit einander, und äußern alle Zeichen, daß sie sich lieben, sich verstehen, und in der Gesellschaft vergnügt leben. Eben so verhält es sich mit den wilden Hunden in Kanada und in den übrigen Nordamerikanischen Gegenden. Man darf nicht mehr daran zweifeln, daß die übrigen Arten der Hausthiere, das schon so lange der Herrschaft unterworfene Kameel, der Ochse und Hammel, dessen Gesellschaft der Mensch umgeändert hat, indem er die ganze Art unterjochte, von Natur nicht eben so gesellig seyn sollten, und in dem wilden, durch die Freiheit veredelten Zustande, nicht die rührenden Kennzeichen der Zuneigung und Liebe äußern sollten, womit wir sie noch in der Sklaverey sich unter einander trösten sehen.

ohngeachtet der Gewalt und der Stärke dieses Riesen unter den Thieren, einen Zwang angelegt. Nur die Vögel allein sind der Herrschaft des Tyrannen entgangen, da er über ihre Herrschaft die so frey als die Herrschaft der Luft ist, nichts vermocht hat. Alle seine Versuche können nur auf das Leben einiger einzelnen sich erstrecken. Er vermindert ihre Zahl, aber die Art leidet nur diesen Verlust, und verliert weder die Freyheit noch ihren Instinct, noch ihre Sitten. Es giebt sogar Vögel, die wir nur durch die Würkungen dieses Triebes zur Geselligkeit kennen, und die wir nur in den Augenblicken des gemeinschaftlichen Zusammenkommens und ihrer Vereinigung zu einer großen Gesellschaft sehen. Dahin gehört im allgemeinen die Gesellschaft der meisten Arten von Wasservögel, und besonders der Regenpfeifer.

Sie zeigen sich in unsern französischen Provinzen zur Zeit des Herbstregens in zahlreichen Haufen, und von ihrer Ankunft in dieser regnigten Zeit hat man sie Regenpfeifer pluviers genannt b); Sie besuchen, wie die Kibitze, die feuchten Gegenden und die sumpfigten Oerter, wo sie sich Würmer und Insecten aufsuchen; des Morgens gehen sie nach dem Wasser um sich den Schnabel und die Füße abzuwaschen, die sie sich bey dem Graben voll Erde gemacht haben, und

 diese

b) Gesners Etymologie der diesen Nahmen a pulvere herleitete, ist weit weniger wahrscheinlich, und schickt sich nicht so gut für den Brachvogel. Da es sonst eine sehr große Menge von andern im Staube lebenden Vögeln giebt.

diese Gewohnheit haben sie mit den Schnepfen, den Kibitzen, den Brachern und verschiedenen andern Vögeln die sich von Würmern nähren, gemein; sie schlagen mit ihren Füßen auf die Erde um sie heraus zu treiben, und sie bemächtigen sich ihrer oft, noch ehe sie aus ihrem Zufluchtsort heraus sind c). Obgleich die Regenpfeiffer gewöhnlich sehr fett sind, so findet man doch ihre Eingeweide so leer, daß man geglaubt hat, sie könnten von der Luft leben d); allein wahrscheinlich verwandelt sich die sich auflösende Substanz ganz in Nahrung, und giebt wenig sich absondernde Unreinlichkeiten; übrigens scheinen sie ein langes Fasten aushalten zu können. Schwenckfeld sagt, daß er einen von diesen Vögeln vierzehn Tage erhalten hat, der diese ganze Zeit über nur Wasser und einige Sandkörner verschluckte.

Selten halten sich die Regenpfeiffer mehr als vier und zwanzig Stunden an einem Ort auf; da sie sich immer in sehr großer Anzahl zusammen aufhalten, so haben sie bald ihren lebendigen Fraß, den sie daselbst aufsuchten, erschöpft, nachher werden sie genöthigt nach einer andern Gegend zu ziehen,

c) Eine vom Herrn Baillon aus Monteuil am Meer mitgetheilte Anmerkung.

d) Autor. de nat. rer. apud. Aldrov. pag. 531. Albert widerlegt die zwar, welche sagen, der Regenpfeiffer lebe von der Luft, und daß man deswegen nichts in seinen Eingeweiden finde, aber er giebt auch an seinem Theil einen schlechten Grund davon an, wenn er sagt, daß dieser Vogel nur einen Leerdarm hätte.

hen, und der erste Schnee nöthigt sie unsere Gegenden zu verlassen, und mildere Himmelsstriche zu suchen, dem ohngeachtet bleiben sie in einigen unserer Provinzen die an der Seeküste liegen e), in großer Menge bis zur Zeit der strengen Kälte zurück; im Frühling ziehn sie wieder zurück f), und immer schaarenweise; Longolius sagt, daß man nie einen einzelnen Brachvogel sieht g), und nach Belon bestehen ihre kleine Haufen wenigstens aus funfzig [*]); wenn sie sich auf der Erde aufhalten, bleiben sie nie ruhig, und sind unaufhörlich beschäftigt, sich ihre Nahrung zu suchen; sie sind fast immer in Bewegung; verschiedene stehen Schildwache, so lange der große Haufe seiner Nahrung nachgeht, und bey der geringsten Gefahr erheben sie ein feines Geschrey, welches das Zeichen zur Flucht ist. Sie ziehen auf ihrem Fluge mit dem Winde, und die Ordnung auf ihrem Marsche ist ziemlich

e) In der Picardie bleiben nach Herr Baillon in der Gegend von Montreuil am Meere viele von diesen Vögeln bis zur Zeit des starken Frostes.

f) Man sieht sie, sagt der Ritter des Mazy, regelmäßig zwey mahl des Jahrs nach Malta ziehen im Frühjahr und im Herbst, mit einer Menge anderer Vögel, die über das mittländische Meer ziehen, und für welche diese Insel eine Station und ein Ruheplatz ist.

g) Apud Aldrov. Tom. III. pag. 532.

*) Obgleich der gewöhnliche Regenpfeifer im Herbste in großen Schaaren auf unserer Brache gefunden wird, so habe ich doch oft kleine Schaaren unter zwanzig getroffen, ja man trifft wohl bisweilen nur drei, vier, u. s. w. an.

O.

sonderbar; sie nehmen ihren Zug der Breite nach in einer Linie, und indem sie so vorwärts fliegen, machen sie in der Luft Linien, die in der Breite sehr schmal aber sehr lang sind; bisweilen trift man mehrere solche gleichlaufende Linien die nicht sehr stark, aber nach den in der Quere laufenden Linien sehr weit ausgedehnt sind.

Auf der Erde laufen diese Vögel viel und sehr schnell; sie bleiben den ganzen Tag über in Haufen beysammen, und trennen sich nur so lange die Nacht dauert; des Abends zerstreuen sie sich auf einen gewissen Platz, wo ein jeder besonders liegt, aber so bald der Tag anbricht, so erhebt der, welcher zuerst aufgewacht, und der am meisten besorgt ist, welchen die Vogelsteller den **Lockvogel** nennen, der aber vielleicht die Schildwache ist, ein Geschrey zum Aufwecken *hui, hieu, huit,* und im Augenblick kommen alle übrigen auf dis Rufen zusammen; diesen Augenblick wählt man um auf sie Jagd zu machen. Man spannt vor Tages Anbruch ein länglichtes Netz mit der Oefnung nach den Ort hin, wo man des Abends diese Vögel sich hat hinlegen sehen; die Jäger schließen in großer Anzahl einen Kreis, und bey dem ersten Geschrey des Lockvogels legen sie sich auf die Erde um diese Vögel fortziehen und sich vereinigen zu lassen; sobald sie sich vereinigt haben, stehen die Jäger auf, erheben ein Geschrey, und schlagen mit Stangen in die Luft; die erschrockenen Regenpfeifer ziehen in einem niedrigen Fluge fort, und gerathen in das Netz, welches zugleich niederfällt, so daß oft der ganze Haufe darin gefangen wird. Diese große Jagd bringt immer einen überflüßigen Fang, der ein:

einzelne Vogelsteller aber, der noch einen einfachern Weg wählt, verfehlt auch nicht, einen guten Zug zu thun; er verbirgt sich hinter seinem Netz, und ahmt mit einer Lockpfeife von Rinde die Stimme des zurufenden Brachvogels nach, und zieht auf diese Art die übrigen in die Schlinge h); man fängt in den Ebenen von Beauce und Champagne sehr viele. Ob sie gleich zu der Zeit sehr häufig sind, so werden sie doch als ein guter Bissen geschätzt, Belon sagt, daß zu seiner Zeit ein Brachvogel oft so viel als ein Hase galt [2]), und fügt hinzu, daß man die Jungen, welche man guillemots nennete, vorzöge.

Die Jagd, welche man auf die Brachvögel macht, und ihre Lebensart um diese Jahreszeit ist, fast alles was wir von dem wissen, was sich auf ihre Naturgeschichte bezieht: da sie mehr fremde Gäste als Bewohner unserer Gefilde sind, so verschwinden sie sobald der Schnee fällt, kommen nur erst im Frühjahre wieder und verlassen uns, wenn die übrigen Vögel bey uns ankommen; die sanfte Wärme dieser reitzenden Jahreszeit die den eingeschläferten Instinct aller unsrer Thiere aufweckt, scheint auf die Brachvögel einen gegenseitigen Eindruck zu machen; sie ziehen in die nördlichern Gegenden, um da zu brüten, und ihre Jungen aufzuziehen, denn den ganzen Sommer über sehen wir

 sie

h) Aldrovande, tome III. pag. 532.
2) In Pommern würde der Jäger gern ein Dutzend für einen Haasen geben; man achtet sie dort auch lange nicht so hoch, als eine Schnepfe oder Rebhuhn, O.

sie nicht mehr. Sie halten sich alsdann in den Gegenden von Lappland und in den übrigen Provinzen des nördlichen Europa auf i), und wahrscheinlich auch in den asiatischen Provinzen; ihr Zug geht auch selbst nach Amerika, denn die Brachvögel gehören unter die, welche sich in der alten und neuen Welt aufhalten, und man sieht sie im Frühling nach der Hudsons-bay ziehen, um noch weiter gegen Norden sich zu begeben k). Wenn sie in diesen nördlichen Gegenden haufenweise angekommen sind, um daselbst zu nisten, so trennen sie sich paarweise: die vertrautere Gesellschaft der Liebe bricht oder vielmehr hemmt auf eine Zeitlang das allgemeine Freundschaftsband, und ohnstreitig hat sie Herr Klein der in Danzig wohnt in dieser Lage beobachtet, wenn er sagt, daß der Brachvogel sich einsam in niedrigen Gegenden und aufhält l).

Die Art welche in unsern Gegenden wenigstens eben so zahlreich als die Kibitzart zu seyn scheint, hat sich nicht so sehr ausgebreitet: nach Aldrovand fängt man in Italien weniger Brachvögel als Kibitze m) und sie ziehn nicht nach der Schweitz noch nach andern Gegenden, die der Kibitz besucht n); aber vielleicht gewinnt auch der Brach-

i) Man sehe die Collection academique partie etrangere, tom. XI. Academie de Stockholm. pag. 60.

k) Histoire general de Voyages, tom. XV. pag. 265.

l) Solitaria est in locis demissis pratisque. Avi. pag. 20.

m) Aldrovando tom. III. pag. 533.

n) Helvetiis incognita aut certe rarissima avis. Gesner Avi pag. 683. Er bemerkt bey eben dieser Stelle, daß ihm die Abbildung aus Frankreich von dem Hr. Rondelet zugeschickt worden.

Brachvogel indem er sich weiter nach Norden begiebt in den nördlichen Gegenden, das wieder was der Kibitz dem Umfange nach noch mehr wie jener in der südlichen Gegend zu bekommen scheint; und in der neuen Welt scheint er es noch wieder zu gewinnen, wo die Zonen weniger abgesondert sind, weil sie mehr allgemein gemäßigt sind, und mehr gleichmäßige Feuchtigkeit haben, daher es mehreren Vogelarten frey steht, sich von Norden nach einer gemäßigten südlichen Gegend zu verbreiten, dahingegen eine zu brennende Zone in der alten Welt fast alle Vogelarten der mittlern Gegenden beschränkt, und sie forttreibt.

Das was wir von den Natursitten der Brachvögel gesagt, muß man auf den rechten Brachvogel oder Regenpfeifer (pluvier doré), der die ganze Familie der Regenpfeifer vorstellt, beziehen, allein diese Familie besteht aus einer großen Anzahl von Arten, die wir aufzählen und beschreiben wollen [3]).

3) Die Gattung der Regenpfeiffer unterscheidet sich nach Linne, durch den rundlichen stumpfen Schnabel, schmale Nasenlöcher, und drei Vorderzehe, ohne einen Hinterzehen. Er zählte dazu zwölf Arten, in seinem Systeme; aber in der Gmelinschen Ausgabe werden dreißig Arten aufgezählet. Ich werde noch einige neue Arten hinzufügen. Büffon hat davon nur siebenzehn Arten, zum Theil unter anderen Namen. Die dreißig Charadrii in der neuesten Ausgabe des Linneischen Systems sind: 1) Charadrius Hiaticula 2) Ch. alexandrinus, 3) aegyptius et erythropus

pus etc. 4) nouae Seelandiae, 8) gregarius, 13) asiaticus, 14) mongolus, 3) vociferus, et torquatus, 15) jamaicensis, 5) Morinellus 16) atricapillus, 17) obscurus, 18) fulvus, 19) leucogaster, 20) rubricollis, 6) apricarius 7) Pluvialis, 21) rubidus, 9) Calidris, 10) Oedionemus, 22) sibiricus, 11) Hemantopus, 12) spinosus. 23) pileatus, 24) coronatus, 25) bilobus, 26) melanocephalus, 27) gallicus, 28) coromandelicus, 29) curonicus, und 30) nävius. Einige von diesen sind nur Abarten, Müller hat in seiner schlechten Uebersetzung des Linneischen Natursystems in den Supplementen einige Vögel als neue angeführt, welche doch unter andern Namen schon genannt sind. So ist sein Charadrius mexicanus ein Himantopus, und sein Charadrius bengalensis die Otis bengalensis u. d. gl.

Sein Charadrius aureus u. dominicus gehören zu dem Charadrius pluvialis. O.

Der

Der Goldregenpfeiffer.
Charadrius pluvialis.



Buff. Vögel XXVIII. B. v. Büff. fol. Pl. 904.

Der rechte oder Gold-Regenpfeifer o) *).

Erste Art.

Charadrius pluvialis.

Pl. enl. 409.

Der rechte Regenpfeifer ist so groß als eine Turteltaube: seine Länge vom Schnabel bis zum Schwanze, so wie vom Schnabel bis zu den Zehen be-

o) Englisch green plover; Teutsch pulvier, pulroff, seetaube, grüner Kibitz; Italiänisch, piviero; In Catalonien, dorada; in Schlesien, brachvogel, Polnisch, ptak-deffezowy; Schwedisch ackerhoens; Norwegisch, akerloe; Lappländisch hutti. Man behauptet, sagt Herr Salerne, daß die Stadt Piviers oder Pithiviers in Gatinois ihren Nahmen von der großen Anzahl der Brachvögel erhalten, die man in den Gegenden derselben sieht.

Pluvier. *Belon hist. nat. des Oiseaux.* pag. 260. — Pluvialis. *Gesner Avi.* pag. 714. — *Aldrovande Avi.* tom. III. pag. 528. — Pluvialis viridis. *Wil-*

beträgt ohngefähr zwölf Zoll; sein ganzer Oberleib ist von gelben Pinselstrichen gefleckt, die auf einem schwärz-

Willugby Ornithol. pag. 229. — *Ray Synops.* pag. 111. no. 2. et pag. 190. no. 9. *Sibbald Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag. 19. — *Sloane Jamaic.* pag. 318. no. x. mit einer sehr schlechten Abbildung. tab 269. fig. 1. — Pluvialis flavescens. *Ionston Avi.* pag. 113. — Plnvialis flavovirescens. *Charleton Exercit.* pag. 113. no. 2. *Idem Ouomast.* pag. 109. no. 2. — Gavia viridis. *Klein Aves.* pag. 19. no. 2. — Pluvialis viridis, seu pardalis. *Marsigl. Danub.* tom. V. pag. 54. mit einer unrichtigen Abbildung. tab. 25. — Pluvier vert. *Albin.* tom. I. pag. 66. mit einer schlecht ausgemahlten Abbildung, planche 75. — Nota. Klein bemerkt, daß diese Abbildung von Albins ächtem Brachvogel in Ansehung der Farben so schlecht als die Zeichnung des Marsigli ist, bey dem dieser Vogel mit einem hintern ziemlich langen Zehen vorgestellet ist, da er gar keinen hat. — Rechte Brachvogel Frisch. Vol. II. XII. II. Taf. 9. — pluvialis cinereus, luteis et albis maculis. *Barrere Ornithol.* class. IV. Gen. 7. Sp. 1. — Pluvialis viridis Gesneri, Pardalus tertius Schwenckfeldii, vivago Bodini; gallina novalis media. *Rzaczynsky Auctuar. Hist. nat. Polon.* pag. 415. Pardalus tertius. *Schwenckfeld Avi. Siles.* pag. 317. — Charadrius *Moehring Avi.* Gen. 90. — Charadrius nigro tuscenteque variegatus pectore concolore. *Linnäus fauna Suec.* N. 157. — Charadrius pedibus cinereis corpore nigro viridique maculato, subtus albido. — Pluvialis superne nigricans, maculis flavescentibus varia, inferne alba, collo inferiore et pectore griseis, maculis flavescentibus variegato rectricibus nigricantibus, albo flavicante transversim striatis. . . Pluvidis aurea. *Brisson Ornithol.* Tom. V. pag 43. n. 1. tab. 4. fig. 1. Ed. min. II. p. 222. n. 1.

1)

schwärzlich braunen Grunde mit weißgrau untermischt sind; diese gelben Striche strahlen auf der dun-

1) Pluvier doré. *Buffon. Oiseaux.* VIII. pag. 21. tab. 5. Ed. min. XV. p. 127. n. 1. pl. 5. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 109. a. pl. II. fig. 2. Tom. XV. planch. enl. 904.

Golden Plover. *Britt. zool.* 208. kl. 72. *Arct. Zool.* II. p. 483. n. 396. *Latham Synops.* III. I. p. 193. n. 1. Suppl. p. 252. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 167. n. 1.

Charadrius (pluvialis) corpore nigro, viridique maculato, subtus albido, pedibus cinereis. *Linné Fauna Suec.* ed. 2. n. 190. Amoen. acad. VII. p. 470. *Linné Syst. Nat.* ed. XII. I. p. 254. n. 7. Ed. Gmel. I. p. 688. n. 7. *α*).

Grüner Gybitz, Pardel, Pulvier, Pulros. Klein Vorber. 37. n. 2. Wobeß. Vogelhist. p. 20. n. 3.

Klein Stemm. av. p. 3. tab. 3. fig. 1. a-c.

Gesner Vögelbuch. p. 405. fig. 1. 406. Pulvier.

Halle Vögel. p. 101. n. 9. grüne Regenpfeiffer.

Zorn Petmotheol. II. 425. §. 2. Brachvogel.

Pontoppidan Naturgesch. Dännem. p. 171. n. 3. Brockfugle, Hyeiler. Pardervogel.

Pontoppidan Norwegen. II. p. 147. Heilon.

Kramer El. austr. p. 354. n. 1. Brachhennel.

Brünnich ornith. bor. p. 57. n. 187. Charadrius pluvialis. *Müller. Zool. dan. prodr.* 126. n. 213. Müller Linné. Natursyst. II. p. 414. n. 7. Grillvogel. Bor. Th. III. p. 111. n. 212.

Gatterer vom Nutzen u. Schad. d. Th. II. p. 224. n. 209. Das Dütchen.

Handb. d. deutsch. Thierg. p. 112. kleine Brachvogel.

Arct. Zool. v. Zimm. II. p. 450. n. 316. Goldregenpfeifer.

Pen-

dunkeln Schattirung, und machen daß das Gefieder goldfarben scheint. Eben die Farben, aber schwä-

Pennant Reise d. Schottl. I. p. 271. grüne Taucher.

Eberhard Thiergesch. p. 110. Regenpfeiffer Grillvogel.

Bock Naturgesch. v. Preuß. IV. p. 363. Grillvogel, großer Brachvogel. Naturforsch. XIII. p. 218. n. 129. XXV. p. 23. Keulhetten.

Fischer Zusätze zur Naturg. v. Livl. p. 46. n. 496. gemeiner Regenpfeiffer.

Linné auserles. Abh. II. p. 284. n. 41. 46. p. 297. n. 99. gemeiner Regenpfeiffer.

Otto Vögel Pomm. Berl. Neue Mannigf. IV. p. 461. n. 5. 6.

Siemßen Meklenb. Vögel. p. 185. n. 3. der gemeine Regenpfeiffer, Thutvogel.

Batsch Thiere. I. p. 401. Grillvogel.

Wiesing Vögel. Tab. 34. kleiner Brachvogel.

Cetti Naturgesch. v. Sardinien. II. p. 263. Der Brachvogel.

Bechstein Naturgesch. I. p. 436. n. 2. Naturg. Deutschl. III. p. 206. n. 4. p. 211. Der Gold-Regenpfeiffer, grüne Regenpfeiffer, Pardel, Pardelvogel, Grillvogel, Fastenschleyer, Dittchen, Düte, mittlere große Brachvogel, Reylhacken, Braachheunl.

Donndorf Handb. d. Thierg. p. 304. n. 3. ornith. Beytr. I. p. 1094. n. 7. Goldregenpfeiffer.

Charadrius (Pluvialis) corpore nigro viridique maculato, subtus albido, pedibus cinereis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 740. n. 1.

Drontheimer Ges. Schrift. III. p. 413. Fieldloen.

Charadrius curonicus. Beseke Vögel. Kurl. p. 66. n. 134. Brachvögel. 2. und 3. Art. v. Göchhausen Jagd, u. Neue Anmerkung. p. 69.

Charadrius pluvialis. Schneider Leipz. Magaz. 1786. 485. O.

schwächer, sind auf der Kehle und der Brust mit einander vermischt; der Bauch ist weiß, der Schnabel schwarz, und so wie bey allen Regenpfeifern, kurz gerundet, und nach dem Ende zu aufgeschwollen, die Füße sind schwärzlich, und der äußere Zehe ist bis zum ersten Gelenk durch eine kleine Haut mit dem mittlern verbunden, die Füße haben nur drey Zehen, und ist keine Spur von dem hintern Zehen oder von der Ferse, dis Kennzeichen ist nebst dem Aufschwellen des Schnabels unter den Ornithologen als ein solches angenommen, das die Familie der Regenpfeifer auszeichnet; bey allen ist auch ein Theil des Beins über dem Knie von Federn entblößt; der Hals ist kurz, die Augen groß, und der Kopf nach Verhältniß des Leibes etwas zu dick, welches auf alle Schnepfenartige Vögel p) paßt, woraus einige Naturforscher eine große Familie unter dem Namen pardales gemacht haben, der doch nicht alle in sich fassen kann, weil es verschiedene Arten derselben giebt, und namentlich unter den Regenpfeifer, welche kein gepardeltes getiegertes Gefieder haben q).

Uebrigens ist zwischen dem Männchen und Weibchen dieser Art in Ansehung der Federn wenig Unterschied r) [2]); demohngeachtet sind die Abarten

p) z. B. die Schnepfen, die Pikaßinen, die Leimschnepfen, u. s. w.
q) Klein, Schwenckfeld.
r) *Aldrovande*, *Belon*.
2) Die alten Männchen sind in den Farben sehr von den übrigen abweichend.

arten bey einzelnen oder die zufälligen Abarten sehr und zwar so häufig, daß man in der nehmlichen Jahreszeit unter fünf und zwanzig bis dreißig rechten Brachvögeln kaum zwey, die sich völlig gleich sind, finden wird; sie haben mehr oder weniger gelb und bisweilen so wenig, daß sie ganz grau scheinen s), einige tragen schwarze Flecken auf der Bust u. s. w. Diese Vögel kommen nach Herrn Baillon gegen das Ende des Septembers oder im Anfang des Octobers nach den Küsten von Picardie, da sie hingegen in unsern übrigen südlichern Provinzen nur im November und sogar später ziehen; im Februar und Merz kommen sie wieder zurück t); im Sommer sieht man sie im nördlichen Theil

s) Herr Baillon, der diese Vögel in der Picardie beobachtet hat, versichert, daß ihr Gefieder in dem ersten Alter grau ist, daß bey dem ersten Mausen im August und September schon einige Federn bei ihnen hervorkamen, die eine gelbe Schattirung, oder die Flecken von dieser Farbe haben, daß aber dieser Vogel nur erst nach einigen Jahren eine schöne goldfarbne Schattirung annimmt; er setzt hinzu, daß die Weibchen ganz grau gebohren werden, und daß sie diese Farbe lange Zeit behalten, daß ihr Gefieder nur erst, wenn sie älter werden, ein wenig gelblich färbt, und daß man selten einige sieht, die ein so gleichförmiges schönes Gefieder haben, wie die Männchen. Man darf sich daher nicht über die Mannigfaltigkeit der Farben die man bey dieser Vogelart bemerkt, wundern, weil sie von der Verschiedenheit des Geschlechts und des Alters herrühren. Eine von dem Herrn Baillon mitgetheilte Anmerk.

t) Herr Lottinger hat ihren Zug in Lothringen ebenfalls bemerkt.

Theil von Schweden in Dalecarlien und auf der Insel Oeland u), in Norwegen, Island, und Lappland x). Von diesen unter den Nordpol liegenden Ländern, scheinen sie zur neuen Welt gekommen zu seyn, wo sie sich weiter als in der alten verbreitet zu haben scheinen, denn man findet den ächten Brachvogel auf Jamaika y), Martinique, St. Domingo z) [3]) und Cayenne mit einigen unbeträchtlichen Verschiedenheiten. Diese Brachvögel in den südlichen Provinzen der neuen Welt, wohnen in den Savannen, und kamen auf die Gegenden des Zuckerrohrs, wo man Feuer hingelegt hat; ihre Haufen sind daselbst zahlreich, und lassen sich mit Mühe nahe kommen; sie reisen daselbst, und man sieht sie in Cayenne nur zur Regenzeit.

Herr

u) *Linnäus Fauna Suecia.*
x) *Brünnich. Ornithol.* borealis. pag 57.
y) Sloane pag. 318.
z) Pluvialis superne nigricans, maculis flavicantibus varia, inferne alba, collo inferiore et pectore dilute griseis, marginibus pennarum flavescentibus; rectricibus fuscis, albo flavicante ad margines maculatis.... Pluvialis Dominicensis aurea. *Brisson ornith.* tome V page 47.
3) Le Pluvier doré de St. Domingue. *Brisson ornith.* ed. min. II. p. 224. n. 3. Charadrius corpore nigricante flavescenteque vario, subtus albo, collo inferiore et pectore dilute griseis. *Latham Syst. ornith* II. p. 746. n. 1. p. 1096. n. 7. var. 8.
Der Dominger. Charadrius dominicus. Müller Linné Natursyst. Suppl. p. 116. n. 16. als eine neue Art.

Herr Brisson nimmt noch eine zweite Art unter dem Namen des kleinen ächten Brachvogels a) [4]) an, auf Gesners Autorität b), der doch auch niemals selbst den Brachvogel weder gesehen noch gekannt hatte. Schwenckfeld und Rzaczynski erwähnen auch dieser kleinen Art und wahrscheinlich auch nach Gesner, denn indem der erstere diesen Vogel den kleinen Brachvogel nennt, sagt er zugleich, daß er die Größe der Turteltaube habe c), und Rzaczynski fügt nichts recht besonderes hinzu, um uns auf die Vermuthung zu bringen, er hätte ihn

a) Pluvialis superne nigricans, maculis flavescentibus varia, inferne alba, rectricibus nigricantibus, albo flavicante ad marginis maculatis..... Pluvialis aurea minor. *Brisson Ornith.* tome V. pag. 47.

4) Le petit Pluvier doré. *Brisson, ornith.* ed. min. II. p. 223

Kleiner Brachvogel. *Schwenckfeld av. Siles.* p. 318. Pardalus IV.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 211. Kleiner Goldregenpfeiffer. Donndorf. ornith. Beytr. p. 1096. var. β.

Goldregenpfeiffer. Charadrius aureus. Müller Linné Natursyst. Suppl. p. 118. n. 22. als eine neue Art aufgeführt.

Der virginische Regenpfeiffer. Charadrius virginicus. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 173. Anmerk. tab. 84.

b) Pluvialis altera species. *Gesner. Avi.* p. 716.

c) Gallina novalis minor, turturis fere magnitudine, iisdem locis ubi prior degit, simili modo capitur. *Aviar. Siles.* pag. 318.

genau beobachtet und erkannt d). Wir wollen daher diesen kleinen Brachvogel als eine blos individuelle Abart betrachten, und der uns sogar nicht einmal eine Race in der Art auszumachen scheint.

d) Man sehe *Rzazynski*, pluvialis seu pardalus minor; gallina novalis minor Schwenkfeldii. *Auctuar. Hist. nat. Polon.* p. 415.

Anhang.

Diese Vögel kommen im Herbste in großen Schaaren, wahrscheinlich aus den nördlichsten Gegenden aus Schweden. Des Sommers sind sie nicht zu sehen, und nisten nicht in Pommern. Sie kommen um Bartholomai, und halten sich auf der Braach- und der Wintersaat gewöhnlich so lange auf, bis Schnee und Eis den Boden bedeckt; Ja ich habe sie bisweilen mitten im Winter traurig auf den mehrentheils gefrornen Wiesen sitzen gesehen. In dem Jahre 1786 bekam ich einen solchen Brachvogel, welcher an dem 14ten November, da der Fahrenheitische Wärmemesser auf acht Grad stand, in Pommern geschossen war. Herr Bechstein führt auch ein Beyspiel an, da er einen des Nachts im Januar 1792 auf einen Sumpfe angefrornen erhielt. Sie können also viele Kälte ertragen, und verlassen wohl nur aus Mangel an Nahrung die gefrorne Erde. Da sie nicht in Pommern nisten, so zweifle ich noch mehr, daß es in Hessen geschehe, welches mir ein erfahrner Jäger sagte, aber zugleich anführte, daß

man

man sie dort graue Kiebitze nenne. Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, in Hessen nachzufragen, ob da vielleicht der graue Kibitz (Tringa Squatarola) bisweilen niste.

Den gemeinen Goldregenpfeifer fängt man in Pommern nicht, sondern schießet ihn, oft mehrere auf einen Schuß, oder wenn man einen am Flügel verwundet hat, so kommt die Schaar wohl auf sein Geschrei zurück, daß man zum zweitenmale welche schießen kann. Kleine Haufen pflegt man wohl am besten nahe zu kommen. Man muß ihnen nicht anschleichen wollen, sondern thut als wenn man ihnen vorbei taumeln will, und schlägt mit den Armen, und lärmet dabei. Weil manche von denselben dann die Flügel ausstrecken, und die Federn zurecht legen, sagt der Bauer, sie gauckeln solches dem Menschen nach.

Der am 14. November 1786 in Pommern geschossene, war eine der gewöhnlichsten Spielarten. Er hatte eine Flügelausbreitung von 23 und $\frac{3}{4}$ Rheinländischen Zollen. Seine länge bis an das Ende des Schwanzes betrug elf Zoll; bis an das Ende der ausgestreckten Füße mit den Nägeln zwölf und einen halben Zoll; der Schnabel bis an den Winkel einen Zoll; bis zur Stirn einen Zoll weniger ein Achtel; die mittlere Zehe, $1\frac{3}{8}$ Zoll; das Dünnbein $1\frac{6}{8}$ Zoll. Es war keine Spur vom Hinterzehen da, und die Beine waren wie der Schnabel schwarz. Oben war der ganze Vogel von dem Schnabel bis zum Schwanze schwärzlich mit gelben Flecken, weil die Spitzen und Ränder der Federn gelbe, (bisweilen weiße) Flecken haben.

Die Kehle ist weiß, der Hals unten und die Brust vorn aschgrau und gelblich gefleckt, da jede aschgraue Feder an der Spitze und dem Rande blasgelblich ist. Hinten ist die Brust, der Bauch und der Steiß weiß; die Flügel unten weißlich, die Schwungfedern sind bräunlich schwarz, mit in der Mitte weißen Schäften und weißlichen Rändern der Spitze. Die zwölf gleich langen Steuerfedern haben gelblich weiße Queerbinden und Spitzen; ein weißer Ring umgiebt die Augenlieder, und die Füße reichen weiter als der Schwanz.

Ein auf seiner Rückreise am zehnten April 1787. geschossenes Männchen mit schwarzer Brust, wog dreizehn Loth. Die Flügelbreite betrug $22\frac{1}{2}$ Zoll; seine Länge bis an das Ende des Schwanzes $10\frac{3}{4}$, und bis an das Ende der Füße 12 Zoll; der Schnabel bis zur Stirn $\frac{7}{8}$ Zoll, bis zum Mundwinkel einen Zoll; die mittlere Zehe $1\frac{3}{8}$, die äußere Zehe $\frac{7}{8}$, die Haut dazwischen 1 Zoll; das Dünnbein $1\frac{5}{8}$, vom Hinterzehen ist auch keine Spur da. Der Schnabel, die Beine, Zehen und Nägel sind schwarz. Oben ist der Vogel braungrau mit gelben und weißen Strichen. Von der weißen Stirne läuft an beiden Seiten über den Augen und Ohren an den Seiten des Halses bis zur Brust ein weißer Strich, zwischen welchen in der Mitte von der Kehle an, unten längst dem Halse ein breiter schwarzer Streif bis zur schwarzen Brust gehet. Doch sind auf der schwarzen Brust einige weiße Flecken, und auf dem weißen Bauche einige schwarze Flecken. Unten sind die Flügel, die Kehle, der Steiß und die Deckfedern des Schwanzes weiß. Die Schwung- und Steuerfedern haben

weißliche Ränder der Spitzen. Auch sind die Schäfte der ersten Schwungfedern (wie bei dem vorigen Vogel), in der Mitte weiß; und übrigens ist er auch in allen Stücken dem gemeinen Gold-Regenpfeifer gleich. Man siehet aber, daß manche Beschreibung des folgenden schwarzkehligen Ackervogels auf ihn am meisten paßt.

Es giebt mannigfaltige Spielarten der Farbe. Manche sind meist grau und weißlich gefleckt, ohne gelbe und schwarze Flecken. Andere haben viel Gelbes und kleine schwarze Flecken an der Brust. Andere haben hier bald weniger, bald mehrere schwarze Flecken; Einige wenige sind unten an dem Halse und der Brust meistentheils schwarz, und sind von den Schriftstellern oft unter dem Namen des folgenden Ackervogels (Charadrius apricarius) wie eine besondere Art aufgeführet, auch wohl mit dem schweitzerischen Kiebitz, an dem man dann den Hinternagel übersahe, verwechselt worden.

O.

Zweiter Anhang.

Der virginische Regenpfeifer [5]).

Charadrius virginicus.

Latham Uebers. d. Vögel. tab. 84.

Ein Männchen und Weibchen dieses Vogels befindet sich in dem Darmstädtischen Cabinette, von welchen Herr Borkhausen an den Herrn Bechstein folgende Beschreibung und Abbildung schickte. „Kennzeichen der Art: der Oberleib ist schwärzlich (am Weibchen braun) und gelb oder weißlich gefleckt, der Unterleib weißlich mit bräunlichen, am Bauche sehr undeutlichen Queerflecken. Dieser Vogel hat die Größe einer Wachholderdrossel. Der ganze Oberleib von der Stirn bis zum Steiß ist bey dem Männchen schwärzlich, bey dem Weibchen braun, und sehr dichte gelblich und weißlich gefleckt; sämmtliche Deckfedern der Flügel haben gleiche

5) Man sehe die vorstehende Anmerkung n. 4.

Der Virginische Regenpfeiffer.

Charadrius virginicus. S.88.

Buff. Vögel, XXVIII B. Latham Vögel, III. 1. T. 84.

gleiche Farbe und Zeichnung; die Wangen sind weiß und braun gestrichelt, und ein weißer, braun gestrichelter Streifen läuft über die Augen; das Kinn ist weiß; die Kehle weiß und braun gestrichelt; die untere Seite des Halses, die Brust und der Bauch sind weiß, und mit blaßbraunen Queerflecken dicht besetzt, diese sind aber auf der Mitte des Bauches so blaß, daß wenn man ihn nicht nahe betrachtet, er weißlich erscheint; die Schwungfedern sind schwarzbraun, die größern in der Mitte der länge nach weiß, die kleinern aber sehr schmal weiß eingefaßt; die Schwanzfedern sind schwarzbraun nnd an den Rändern gelblich weiß gefleckt. Sein Vaterland ist Virginien und Louisiana."

Diese Beschreibung und die Abbildung paßt ganz auf den Goldregenpfeifer, und ich zweifle nicht, daß derselbe auch in Virginien sey.

O.

Der schwarzkehlige Ackervogel e)*).

Zweyte Art.

Charadrius apricarius.

Edw. pl. 140. (nach Seeligmann. Vögel) V. tab. 35.

Diese Art findet sich oft mit der vorhergehenden in den nördlichen Ländern wo sie sich erhalten, und sich vermehren, ohne sich mit einander zu ver-

e) In Smolande myrpitta; in Oeland afwargrim, auf der Hudsonsbay, hawk's-eye fpatted plover. Edwards. tom. 3.pag. et pl. 140. — Charadrius nigro lutifcente variegatus, pectore nigro. *Linnäus Fauna Sueci.* no. 156. — Charadrius pectore nigro, roftro bafi gibbo, pedibus cinereis, charadrius apricarius. *Idem Syft. Nat.* ed. X. pag 79. Sp. 7. — Pluvialis fuperne nigricans, maculis flavo-aurantiis varia, inferne nigra; tänia in fiyncipite alba, fupra oculos et fecundum colli latera protenfa collum inferius ambiente; rectricibus fufco et nigro tranfverfim ftriatis... Pluvialis

Der schwarzkehlige Ackervogel.
Charadrius apricarius. S. 90.



Buff. Vögel XXVIII 13. Seligm. V. T. 35.



vermischen. Edwards hat diese von der Hudsons-bay erhalten, und Linne hat sie in Schweden in Schmo-

vialis aurea freti Hudsonis. *Briss. ornith.* tom. V. pag. 51. n. 4. Ed. min. II. p. 224. n. 4. Pluvier doré de la Baye de Hudson.

1) Le Pluvier doré a gorge noire. *Buffon. Oiseaux.* VIII. p. 85. Ed. min. XV. p. 134. n. 2. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 109. 6.

Charadrius (Apricarius) gula abdomineque nigro, corpore fusco, albo, luteoque punctato, pedibus cinereis. *Linné Syst. Nat.* ed. *Gmel.* I. p. 687. n. 6. *Faun. Suec.* ed. 2. n. 189, *Brünn ornith. boreal.* n. 186. *Fabric. faun. grönl.* n. 79. Georgi Ruß. Reise. p. 172. Charadrius nigro lutescente variegatus, pectore nigro. *Linné* Oeland Reise. 72. Alwargrim teutsche. p. 83. Spotted Plower. *Bauer Guian.* p. 173. Bunte. p. 104.

Alwargrim Plover. *Arct. Zool.* II. p. 483. n. 398. Ed. 2. Tom. III. p. 189. n. 398. Deutsche Ausg. II. p. 449. n. 315. Haidenpfeiffer, Grillvogel. *Latham. Synops.* III. I. p. 198. n. 5.

Klein A. B. C. Kiebitz. verbeß. Vögelhist. p. 23. n. 11.

Seligmann Vögel. V. tab. 35. Fleckigte Wasserhuhn.

Halle Vögel. p. 106. n. 15. Der schwarzgelbe Ackervogel.

Leem Nachr. v. d. Lappen in Finnm. p. 132. die Amseln. p. 133. Heiloner.

Schröne I. p. 234. Buchnitz. p. 248.

Pontoppidan Naturhist. v. Norweg. II. 123. Ackerloe.

Gummer Drontheim Gesellsch. III. p. 413. Ackerloen. *Act. Nidr.* III. 575.

Linné. auserles. Abhandl. II. p. 297. n. 98. Regenpfeiffer.

Müller Zool. Dan. prodr. p. 26. n. 212. Charadrius apricarius.

Weiße

Schmoland und auf den unbebauten Feldern von Oeland gefunden: dis ist der pluvialis minor nigro flavus des Rudbeck. Er hat eine weiße Stirn, und trägt eine kleine weiße Binde, die über die Augen und an den Seiten des Halses fortgeht, vorne hinunter geht, und einen schwarzen Flecken umgiebt, der ihm die Kehle bedeckt: der übrige Theil des Unterleibes ist schwarz, der ganze Mantel hat eine dunkelbraune und schwärzliche Farbe und ist durch ein lebhaftes Gelb angenehm gefleckt, welches am Rande jeder Feder in gezähnten Flecken vertheilt ist: die Größe dieses Brachvogels ist mit der Größe des rechten Brachvogels (pluvier doré); einerley, wir wissen nicht ob die Engländer an der Hud-

Beseke Vögel Kurlands. p. 66. n. 133. goldgrüne Regenpfeiffer.

Olassen Isl. I. p. 309. f. Heylo.

Otto Neue Berl. Mannigf. IV. p. 461. n. 5. a. Brachvogel.

Schrift. d. berlin. Gesellsch. Naturforsch. Fr. VII. p 463. n. 47. goldgrüne Regenpfeiffer.

Müller Linné Natursyst. II. p. 418. n. 6. goldgrüne Regenpfeiffer.

Martini Naturlexikon. I. 257. mit einer nach Seligmann ausgemahlten Abbildung.

Borowsky Thier. III. p. 109. n. 1. tab. 58. dieselbe Abbild.

Batsch Thiere I. 400. Ackervogel.

Siemssen Meklenburg Vögel. p. 184. n. 2. Strandpfeiffer Braackvogel.

Latham Syst. ornithol. II. p. 742. n. 5.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 203. n. 3. p 205. Haidenpfeiffer, Grillvogel, Feldläufer, schwarzgelber Ackervogel.

Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1093. n. 6.

O.

Hudsonsbay nach einem Gegensinn ihn Falkenauge (hauk'seye), und in Rücksicht seiner schwachen Augen so genannt haben, oder weil dieser Brachvogel würklich einen durchdringernden Blick als irgend ein anderer Vogel dieses Geschlechts hat [2]).

2) Wahrscheinlich ist dieser Vogel der Charadrius apricarius des Linne, und dieser eine Spielart des Goldregenpfeiffers. Letztere aber haben nicht allein große glänzende Augen, sondern entdekken den Jäger zu seinem Verdrusse sehr bald, desfalls man ihnen wohl mit Recht ein scharfes Gesicht beilegte.

Anhang.

Ich vermuthe, wie ich bei dem vorigen Vogel gesagt habe, daß dieser, von den meisten Schriftstellern wie eine besondere Art von Regenpfeifern aufgestellte **Alwargrim** nur eine unten sehr schwarze Spielart des gemeinen Brachvogels, des Charadrius pluvialis sey, und das bisweilen darunter auch, wann man nicht auf der Spur des Hinterzehes gesehen hat, der schweitzerische Kiebitz verstanden worden sey. Ich will zum Belage die wichtigsten Schriftstellen durchgehen. **Döbel** giebt drei Arten Brachvögel an, unterscheidet sie aber nicht hinreichend; der erste scheint der große Braacher (Scolopax arquata) zu seyn, obgleich auch dieser nie so groß als eine kalekutsche Henne wird; die andern beiden sind wohl der gemeine Goldregenpfeifer. Der übrigens gute Beobachter **Zorn** führt nur einen, den gemeinen Goldregenpfeifer an, und hat auch von diesen nur wenig gesagt. **Schwenkfelds** erste Pardalus ist der große Braacher (Scolopax arquata); sein zweyter Pardalus, Brachamsel, großer Brachvogel, grauer Gysitz könnte nach diesen Namen und der Beschreibung zusammen genommen, wohl der graue Kibitz seyn,

seyn, wie Buffon auch bei demselben Anm. g. glaubt; allein Schwenkfeld sagt ausdrücklich, der Schnabel sey eine Hand breit lang, und es fehle die hintere Zehe oder Ferse. Das erste paßt auf keinen dieser Brachvögel oder Regenpfeifer, und das letzte auch nicht ganz auf den grauen Kibitz, und beides zusammen genommen auf keinen eigentlichen Brachvogel oder Regenpfeifer. Schwenckfelds dritte Pardalus ist der gemeine Goldregenpfeifer; Sein vierter kleiner Brachvogel scheint blos eine junge Spielart des gemeinen zu seyn. Er hat also unter allen vieren nicht den Charadrius apricarius.

Edwards liefert eine Abbildung dieses Vogels, auf welche sich die mehrsten Schriftstellen beziehen. Es ist dieselbe, welche wir hier nach Seligmann liefern, und welche von den Herren Borowski und Martini copiirt ist. Diese Edwardsche Abbildung kommt sehr mit dem Schweitzerischen Kibitz und mit den schwarzbrüstigen Goldregenpfeifern überein. Sie hat die ganze Gestalt eines Regenpfeifers in allen Theilen, auch den weißen Strich von dem Schnabel über die Augen zur Seite des Halses bis an die Flügel, wie der schweitzerische Kibitz; Unten ist der Vogel von dem Schnabel bis zu dem Schwanze schwarz; das Schwarze erstreckt sich also viel weiter als gewöhnlich an einigen Goldregenpfeifern, welche da viel Schwarzes haben, zu sehen ist; ja der Schweitzerische Kibitz ist da nicht völlig so schwarz, weil an ihm die Dickbeine und der Streiß weiß sind. Oben hat der Edwardsche Vogel mehr Gelbes als der schweitzerische Kibitz, und hat daselbst mehr

Aehnlichkeit mit den schwärzesten Goldregenpfeifern. Ich vermuthe auch aus der Beschreibung, daß Edward unseren schwarzbäuchigen Goldregenpfeifer habe beschreiben wollen, und nur unten etwas zu weit schwarz vorgestellt habe; wodurch der Vogel mehr Aehnlichkeit mit dem Schweitzerischen Kiebitz, an welchem man die Spur des Hinterzehes übersehen hatte, bekommt. **Klein, Brisson, Halle u. a. folgen** blos Edwards oder Seeligmann.

Linné sahe ihn auf der Insel Oeland, woselbst er Alvargrim hieß. Er beschreibt ihn in der ersten Ausgabe seiner Fauna schwarz und gelbbunt mit schwarzer Brust, und er sagt, daß er in Schweden Ackerhöns, in Schmoland Myrpitta, und in Lappland Huttich genannt wird. Er führt die genannte Edwardsche und eine Rudbecksche Abbildung bei diesem seinen Charadrius apricarius an, und beschreibt diesen in seiner neuesten Ausgabe der Fauna folgendermaßen: „Der Vogel ist so groß als eine Taube. Der Kopf, der Hals, Rücken, die Flügel und der Schwanz sind bunt von weißen, schwarzen, und gelbbraunen gemischten Flecken: jede Feder ist schwarz, und hat an den Seiten einige gelbbraune, nach der Spitze zu hellere, Flecken, und nach der Wurzel zu aschgraues Wollhaar. Eine weiße Binde gehet über die Stirne über die Augen bis zu den Ohren. Die Lendenbeine, unten die Flügel, und unten der Schwanz sind weißlich; die Seiten des Halses nach der Brust zu sind weiß. Die Brust und der Bauch sind schwarz. Der Hals ist unten schwarz. Der Schnabel ist so lang als der Kopf, schwarz,

nach

nach der Wurzel zu höckerig. Die Schenkel sind halbnackt; die Beine sind aschgrau: die mittlere Zehe ist bis zum ersten Gliede mit der äußersten Zehe durch eine Haut verbunden. Die Schwungfedern sind schwärzlich; die vordersten acht, von welchen die äußerste die längste ist, und die folgenden nach der Reihe kürzer werden, sind spitzig, und in der Mitte an dem Schafte weiß; die Schwungfedern der zweiten Ordnung sind ebenfalls braunschwarz, stumpf, gleich lang, an den Spitzen weiß, wie auch die Deckfedern. Der Schwanz ist ungetheilt, dessen zwölf Steuerfedern sind braunschwärz mit acht gelblichen Seitenstrichen an jeder Seite." Diese Beschreibung paßt völlig auf die von mir beschriebenen schwarzbrüstigen Goldregenpfeifer. Die Schweden und Lappländer geben ihm auch, wie die Pommern einerlei Namen, da letztere doch den ähnlichen schweitzerischen und den grauen Kibitz wegen des dickeren Kopfs durch den Beinamen des Keulkopfs unterscheiden.

Leem nennet sie sehr uneigentlich Amseln, und sagt von ihnen. „Die Amseln sind wegen der artigen Farbe und des angenehmen Geschmacks sehr beliebt, und auch in Dännemark bekannt. Man trift sie auch in Finnmarken an. Sie kommen zu Anfang des Frühlings, ziehen im Herbst wieder weg, und versammlen sich zuvor in ansehnlichen Haufen. (wahrscheinlich mit den Goldregenpfeifern) Sie halten sich in Sümpfen auf, bauen ihre Nester auf den darin befindlichen Anhöhen, und legen die bunten Eyer unter freiem Himmel, daher sie auch hin und wieder in Norwegen Heiloner, oder Bewohner der Moräste genannt werden."

den." **Brünnich** nennet ihn blos. Nach **O. Müller** und **Fabricius** wird er in Island **Lo** genannt, und in Grönland **Kajorrovek**, **Kajordlek** wie Fabricius sagt, der ihn so groß als einen Kibitz und von der Gestalt des Strandläufers (Hiaticula) beschreibt. Er hat nach ihm große Augen mit braunen Iris und schwarzen Augenliedern; dunkle Schläfen. Uebrigens passe Linné's Beschreibung in seiner Fauna. Das Männchen unterscheide sich durch schwarze Schläfen, deren schwarze Farbe sich mit der unten an dem Halse verbinde. Es gebe eine Abart mit weißer Brust, welche blos einen schwarzen Strich in der Mitte der Länge nach habe, (so wie einige unserer Goldregenpfeifer). Er halte sich in den südlichen Gegenden an Seen nach Grönland auf, und sey wie der Strandläufer (Hiaticula) ein Zugvogel, mit dem er übrigens beinahe übereinkomme, doch nicht so oft vorkomme. **Gunner** sagt: Ackerloen so an der Brust schwarz ist, sahen wir nicht öfter als im Frühjahre und im Herbste auf den Aeckern. Der Bauer ist bange, daß er das Getrayde auffresse; diese Furcht ist aber ungegründet, denn es ist ganz gewiß, daß er auf den Aeckern nichts sucht, als Insekten und kleine Würmer. Er setzt hinzu, daß man den Fieldloen Charadrius pluvialis nur im Herbste mit den Ackerloen sähe, und viele der Meinung wären, daß er von diesen gezeuget werde, und daß man bisweilen beiden wechselsweise beide Namen gebe. (Dieses bestättigt meine Meinung, daß es eine Art seyn möge.) **Georgi** nennet ihn blos Sandläufer, der am Backal an allen Ufern sey. Da er ihn aber nicht beschreibt, so bleibt letzteres noch zweifelhaft. **Bankraft** sag: blos, daß

es

es an der Küste und dem Auslaufe der Flüsse in Guiana große Flüge Brachvögel gebe, die an Größe und Gestalt den canadischen gesprenkelten Wasserhühnern des Edwards ähnlich wären. Beseke sagt, dieser Vogel sey in Kurland in großen Schaaren auf den Feldern häufig, das Weibchen habe aber die schwarzen Zeichnungen nicht. Der vorzügliche Beobachter Bechstein setzt doch den Beschreibungen dieses Vogels nichts Neues hinzu, aber in Lathams Uebersicht der Vögel sagt er ausdrücklich, daß sich der Goldregenpfeifer bei mehrmaligem Mausern in diesen Haidenpfeifer verwandle. Pennant beschreibt ihn in der Arctischen Zoologie nach Edwards, und sagt: In Neuyork kommt er im May an, brütet daselbst, versammlet sich dann zu Ende des Oktobers in ungeheuren Heerden, und zieht so wieder fort. Er wird für ein wohlschmeckendes Essen gehalten. In der neuesten Ausgabe setzt er doch nach Oedmann hinzu: der Alwargrim brütet in allen Morästen Schmolands; diejenigen, welche nach den Schwedischen Alpen ziehen, kommen um Michaelis zurück, und ziehen durch Helsingland zurück, wo man gesehen hat, daß sie das Feld zu tausenden bedecken.

Es kann also nur noch der Zweifel übrig bleiben, ob Edwards Vogel wirklich Linnés Charadrius apricarius sey, oder vielmehr eine Spielart desselben, oder wohl gar der Schweitzerische Kiebitz. Linnés Charadrius ist nach seiner und allen Beschreibungen der Europäischen nordischen Schriftsteller derselbe schwarzbrüstige Braachvogel oder Regenpfeifer der etwas sparsamer als die ge-

meinen Goldregenpfeifern in der Gesellschaft derselben auch in Pommern gesehen wird, und den ich mit denselben für einerlei Art, und dessen älteres Männchen halte. Von beiden sind die Weibchen und jüngeren Männchen gleich, und es giebt Uebergänge zwischen ihnen.

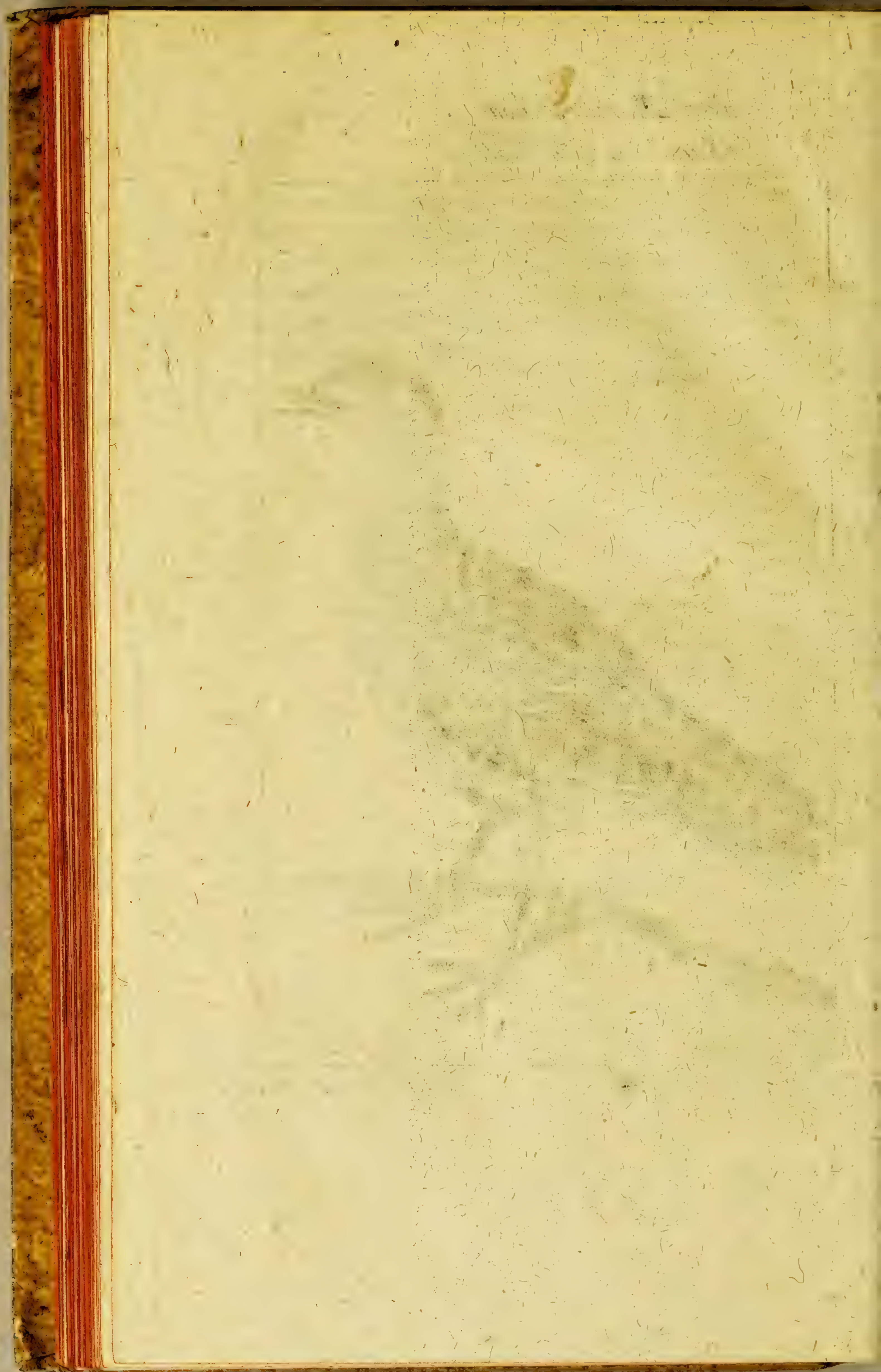
Otto.

Das

Der Morinellchen. S.101.
Charadrius morinellus.



Buff. Vögel. XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 832.



Das Morinellchen f) *).

Dritte Art.

Charadrius Morinellus.

Pl. enl. 832.

Das Morinellchen wird von Einigen, der kleine Brachvogel (petit pluvier) genannt, seine Statur ist würklich auch kleiner, als die bey dem rech-

f) In England, dotterel, in Lapland lahul. — Morinellus anglorum. *Gesner Icon Avi.* pag. 131. mit einer schlechten Abbildung. — Morinellus avis angelica. *Idem Avi.* pag. 615. mit einer ähnlichen Abbildung. — *Aldrovande Avi.* tom. 3. p. 540. mit einer wenig ähnlichen Abbildung. *Willughby Ornithol.* p. 230. mit einer aus dem Aldrovand genommenen Abbildung. planche 55. *Ray Synops. Avi.* pag. 3. no. 4. — *Morinellus Sibbald Scot.* illustr. part. 2. lib. 3. pag. 19. — Charleton Exercit. pag. 3. n. 1. *Idem Onomazt.* pag. 106. no. 1. Gavia morinellus simpliciter *Klein Avi.* pag. 21. n. 5. — Charadrius pectore ferrugineo, linea

rechten Brachvogel, und er ist nur acht und einen halben Zoll lang; die ganze Grundfarbe seines Man=

linea alba transversa collum pectusqne destinguente *Linnäus Fauna Sueccia.* n. 158. — Charadrius pectore ferrugineo, fascia superciliorum pectorisque lineari alba, pedibus nigris. Morinellus *Idem Syst. Nat.* ed. X. Gen. 79. Sp. 6. — *Dotralle Albin* tome. 7, pag. 40. mit erträgl. Abbildung vom Männchen pl. 61. und vom Weibchen. pl. 62. — Pluvialis superne griseo-fusca, marginibus pennarum rufescentibus, inferne rufescens; capite superiore fatiginoso, rufescente vario, tänia pone oculos albo rufescente; ventri supremo fuliginoso (mas) imo ventre albo; rectricibus griseis, apice fulvis, quatuor utrimque extimis albo terminatis .... Pluvialis minor sive morinellus. *Briss. Ornith.* tome V. pag. 54. n. 5. tab. 4. fig. 2. Ed. min. II. p. 225. n. 5.

1) Petit Pluvier ou Guignard. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 87. Ed. min. XV. p. 136. n. 3. Pl. enl. 232. *Holandre Abregé d'hist nat.* IV. p. 110.

Dotterel. *Britt. Zool.* n. 210. tab. 73. *Arct. Zool.* 2. p. 487. A. *Latham Synops.* III. I. p. 208. n. 14. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 182. n. 14.

Charadrius (Morinellus) pectore ferrugineo, fuscia superciliorum pectorisque lineari alba, pedibus nigris *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 686. n. 5 *Faun. svec.* ed. 2. n. 188. *Brünn. Ornithol. boreal.* n. 185. Lapp. *Lahul.*

Klein Vorbereit. p. 39. n. 5. Mornelgybitz, Morinelle. Hauptdummer Gybitz.

Klein verbeß. Vögelhist. p. 21. n. 6. Morinell.

Klein stemmata av. p. 3. tab 3. fig. 3. a. b.

Halle Vögel. p. 104 n 12. 107. n 16.

Ebert Naturl. II. p. 97. *Onomat. hist. nat.* V. p. 249. Mornellchen, Lappländischer Regenpfeiffer. Müller

Mantels ist graubraun mit einem grünen Glanz; jede Feder auf dem Rücken so wie die mittlern auf dem Flügel, und sind mit einem rothgelben Strich gerändelt und eingefaßt, der Obertheil des Kopfs ist schwärzlich braun, die Seiten und der Vordertheil desselben sind grau und weiß gefleckt; der Vorderhals und die Brust haben ein wellenförmiges Grau, welches ein rundes Brustschild macht, und unter welchem nach einem schwarzen Strich eine weiße Binde geht, und an diesem Kennzeichen erkennt man das Männchen; der Bauch ist rothgelb, der Unterleib ist schwarz, und der Steiß weiß.

Müller Linné Natursyst. II. I. 417. n. 5. Possenreisser.

Beseke Vögel Kurl. p. 66. n. 132.

Leske Naturg. p. 273. n. 2. Bor. Thier. III. p. 110. n. 2.

Batsch Th. I. p. 400. O. Pomm. Vög. Neue Mannigf. IV. p. 461. n. 3.

Pennant Arct. Zool. II. p. 453. Mornell.

Gatterer vom Nutzen u. Schad. d. Thiere. II. p. 223. n. 217. Mornellchen.

Pontoppidan Dannemark. p. 271. n. 2. Pomeranzenvogel, Citronenvogel, Mornellchen.

Pallas Reise. Ausz. III. p. 474. Brachvogel.

Müller Zool. Dan. prodr. p. 26. n. 211. Charadrius Morinellus. Norv. Bold-Tiät.

Bechstein Naturgesch. I. p. 436. n. 3. Naturg. Deutschl. I. p. 211. n. 5. Mornell.

Latham Syst. ornith. II. p. 746. n. 17. Charadrius (Morinellus) pectore ferrugineo, fascia superciliorum pectorisque lineari alba.

Donndorf Handb. d. Thierg. p. 304. n. 2. Ornith. Beytr. I. p. 1089. n. 5.

Pehrloe Pronth. Gesellsch. Schr. III. p. 413. O.

Das Morinellchen ist wegen der Güte seines Fleisches sehr bekannt, da es noch zarter und saftreicher als das Fleisch des Brachvogels ist. Diese Art scheint in Norden mehr als in unsern Gegenden verbreitet zu seyn, da sie von England anfängt, und nach Schweden und bis nach Lappland hinein sich erstreckt g) *); dieser Vogel hat zwey bestimmte Reisen, im April und im August, in welchen Monaten er sich von den Sümpfen zu den Bergen begiebt, und durch schwarze Käfer hingelockt wird, welche nebst den Würmern und kleinen Erdschnecken, wovon man die Ueberbleibsel in seinen Eingeweiden findet, seine beste Nahrung ausmachen h) Willughby beschreibt die Jagd, welche man auf die Morinellchen in der Grafschaft Norfolk anstellt, wo sie sich in großer Anzahl befinden; fünf oder sechs Jäger machen sich zusammen auf, und wenn sie diese Vögel angetroffen haben, so spannen sie in einer gewissen Entfernung ein dünnes Netz aus, so daß sie sie zwischen sich und dem Netze kommen lassen; darauf gehen sie sachte vorwärts, indem sie mit Steinen oder Stükken

g) In der sechsten Ausgabe des Systema naturae ist er unter dem Nahmen des charadrius Lapponicus bezeichnet.

*) Dieses ist der Charadrius abdomine rufescente, pectore cinereo vertice fusco. *Faun. svec.* ed. 1. 160. oder das Weibchen. Das Männchen führt Linne in der sechsten Ausgabe seines Systems noch besonders unter dem Namen Charadrius Morinellus auf ebend. spec. 3.

O.

h) Schreiben des Doct. Lister an den Herrn Ray. Transaction phliosophiques. N. 175. Art. III.

ken Holz klopfen; diese trägen Vögel wachen auf, strecken einen Fuß und einen Flügel aus, und kommen mit Mühe in Bewegung; die Jäger glauben es gut zu machen, wenn sie ihnen nachahmen, indem sie den Arm und das Bein ausrecken, und glauben, daß sie durch dis Verfahren, welches wahrscheinlich sehr unnöthig ist i) [3]), sie vergnügen und ihre Augen beschäftigen; endlich nähern sich aber die Morinellchen langsam dem Netze in einem ganz schläfrigen Zuge, und indem das Netz zufällt, bedeckt es die einfältige Schaar.

Nach diesem Kennzeichen der Schwerfälligkeit und Dummheit haben die Engländer diese Vögel dotterel genennt, und ihr lateinischer Name morinellus scheint eben diesen Ursprung zu haben. Klein sagt, daß ihr Kopf noch runder ist, als bey allen übrigen Vögeln von der Familie der Brachvögel, und er leitet daher ein Kennzeichen ihrer Dummheit, nach der Aehnlichkeit der Tauben-Race,

i) Ein Schriftsteller im Gesner geht so weit, daß er sagt, dieser aufmerksame, und von den Bewegungen des Jägers gleichsam bezauberte Vogel, ahme alle seine Gebärden nach, und vergesse darüber die Sorge für seine Erhaltung, so daß er sich nahe kommen, und mit dem Netz, welches man in der Hand hielte, bedekken ließe. Man sehe Aldrovand. Tom. III. pag. 540.

3) Eben dergleichen Bewegungen bemerkt man auch bei dem Goldregenpfeifer, und man schlägt mit den Armen, und taumelt zu ihnen, um sie aufmerksamer zu machen.

die man Narren-Tauben pigeons fous genannt hat, und die in der That einen rundern Kopf wie die übrigen haben k). Willughby glaubt von den Morinellchen bemerkt zu haben, daß ohne andere äußere Verschiedenheiten die Weibchen etwas größer als die Männchen sind.

Was die zweyte Art der Morinellchen, welche Herr Brisson unter dem Nahmen des **Engländischen Morinellchen** annimmt l) *); obgleich der andere

k) Capita harum avium, prae reliquis sui generis, sunt circinata magis, prout capita columbarum, quos Mopelchen nostrates appellant, derivandum a graeco vocabulo morytos, quod stupida avis est. *Klein Avi.* pag. 21.

l) Morinellus anglicanus. *Briss. Ornith.* tome. V. pag. 58. — *Dotterel de Lincoln Albin.* tome. 2. pag. 40. — Gavia morinellus altera. *Klein Avi.* pag. 21. n. 7.

*) β. Charadrius anglicanus der Engelländer. **Müller Natursyst.** Suppl. p. 117. n. 17. Guignard d'angleterre *Brisson Ornithol.* ed. min. II. p. 226. n. 6.

Klein Vorbereit. p. 40. n. 7. Verbeß. Vögelhist. p. 22. n. 9. graue Mornell.

Latham Synops. av. III I. p. 209. n. 14. Var. A. *Syst. ornith.* II. p. 747. n. 17. β.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 214. Der englische Mornell.

Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1091. n. 5. var. β

Charadrius Morinellus anglicanus, *Linné Syst. Nat* lc. var. β.

Der Charadrius sibiricus des Lepechin und der tartaricus des Pallas sind auch nur Spielarten von dem Mornellchen, vielleicht auch der Charadrius asiaticus des Pallas. Sie sollen desfals hier folgen. O.

andere sich schon in England befindet, betrift, so werden wir sie nur als eine bloße Abart ansehen. Albin stellt diesen Vogel in seiner Abbildung zu klein dar, weil er ihm in seiner Beschreibung mehr Schwere und die nehmlichen Verhältnisse, als bey dem gewöhnlichen Morinellchen beylegt, und in der That besteht ihre größere Verschiedenheit darin, daß das erste Morinellchen keine Querbinde unten an der Brust hat, und daß dieser ganze Theil nebst dem Magen und dem Vorderhalse weißgrau ist, mit einer gelblich vermischten Farbe: es scheint mir daher, daß man die Arten sehr unnöthig vervielfältige, wenn man sie nach so unbeträchtlichen Verschiedenheiten machen will.

Anhang.

Obgleich das Mornellchen viel seltener als der Goldregenpfeifer in Pommern gefunden wird, so habe ich doch daselbst beide Geschlechter gehabt, und mit einander vergleichen können. Er heißt dort der **kleine Brachvogel**. Sein Leib ist ohngefähr so groß als eine Turteltaube, oder als der Ziemer, doch ist der Schwanz kürzer, als an diesen beiden Vögeln. Die Augen sind sehr groß, die Iris darin braun; an dem **Männchen** ist die Kopfbinde, welche unter der Kopfplatte geht, mehr weiß, so auch die Kehle und die weiße Binde der Brust, zwischen dem Aschgrauen des Halses und der rostbraunen Brust, als an dem Weibchen. Auch hat der Bauch mehr Schwarzes, und der Steiß ist weißer, als an dem Weibchen. Die Kopfplatte ist bei beiden braun schwärzlich mit blaßen Strichen. Die Flügeldecken sind braunschwärzlich mit einem rostbraunen Rande jeder Feder. Doch giebt es nach dem Alter manche Verschiedenheiten in der Farbe.

Linné beschreibt diesen Vogel sehr gut. Nach ihm ist der Hals und der Rücken hellaschgrau. Die Brust ist rostbraun. An dem Grunde des Brustbeins

beins läuft ein weißer Querstrich über einen schwarzen. Der Bauch ist schwärzlich, doch ist jede Feder nach innen weißlich; die Kehle ist weiß; der Schwanz aschgrau mit weißem Rande. Die Flügel sind unten blasser. Ein weißer Strich umgiebt von dem Schnabel an den ganzen Kopf mit dessen braunschwärzlichen Scheitel. Die äußerste Zehe ist mit der mittelsten durch eine kleine Haut verbunden. Die Steuerfedern sind braunschwärzlich, die erste zweite und dritte an der Spitze weiß; die übrigen kaum am Rande der Spitze weißlich. Der Kopf ist oben schwärzlich: der Schnabel und die Beine sind schwarz. Der Vogel ist so groß als ein Turteltäubchen. Das Männchen ist nach den Dickbeinen zu schwarz. Im Systeme setzt er hinzu, bei dem Männchen sey die Bauchgrube schwarz, und bey dem Weibchen umgebe den Kopf keine weiße Binde. Er hält sich bei dem östlichen Dalekarlien und den lappländischen Alpen auf, zieht im Mai bei Upsala dahin zurück. Er brütet aber auch im ganzen nördlichen Rußland und Siberien. In gemäßigten Gegenden sieht man ihn nur auf seiner Wanderung.

Da er, wie der gemeine Goldregenpfeifer, nach verschiedenem Alter und Geschlechte, verschiedene Farben hat, so haben die Schriftsteller daraus oft verschiedene Arten gemacht. Außer dem angeführten **Engelländischen Morinellchen** β gehöret dahin:

Der

Der tatarische Morinell γ).

Herr Pallas beschreibt denselben in seiner Rußischen Reisebeschreibung. Sie ist nach demselben gleichsam eine mit dem asiatischen Regenpfeifer verwandte Art. Sie ist so groß als ein Misteldrossel. Der Scheitel ist schwarz, und dessen Federn haben hin und wieder einen weißen Rand. Die Augenbraunen sind weiß, und gehen über die Schläfen in eine breiter werdende Binde bis zum Nacken fort. Die Seiten des Kopfs und die Kehle sind weiß mit braunschwärzlichen Punkten.

γ) Charadrius tataricus. Pallas Reise. II. p. 715. n. 32. Ausz. II. p. 17. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 686. Charadrius Morinellus. n. 5. var. γ. der Tartar. Müller Linné Natursyst. II. p. 116. n. 15. wie eine besondere Art.

Charadrius (tataricus) collo cinereo, pectore ferrugineo, fascia gulae pectorisque nigra, abdomine albo, alis caudaque fuscis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 746. n. 14. *Lath. Synops.* av. III. I. p. 210. n. 14. Var. B. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1091. n. 5. var. γ. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 183. n. 14. Var. B.

ten. Der Hals ist unten bis zur Gurgel bräunlich grau; das Genick und der Rücken etwas dunkler. Die Gurgel hat eine schwarze, unten weiße Queerbinde; von da an ist die Brust rostbraun, welche in einen schwarzen Flecken übergeht. Der Unterleib und Steiß sind weiß. Die Flügel sind braunschwarz, die Afterflügel haben gelbliche Federsäume. Der Schwanz ist wie bei dem asiatischen rundlich, braunschwarz, an dem Rande weißlich, und an der Spitze schwärzer. Dieser Vogel lebt an den Salzseen der südlichen tatarischen Steppen woselbst N. Rytschkof ihn fand, und Pallas erhielt ihn an dem Irtis.

Es ist kein Zweifel, daß dieses nicht einerlei Vogel mit dem Morinellchen sey.

Das Sibirische Morinellchen ᵹ).

Charadrius sibiricus Lepech.

Dieser von Lepechin beschriebene Vogel ist ebenfalls des Morinellchen. Er nennt ihn einen sibirischen Hahn (Ruß. Sibirskoi Petuschock). Die Länge des Vogels betrug acht Zoll und neun Linien; der Schnabel sieben Linien; die mittlere Zehe mit der Kralle zehn Linien; der Schnabel ist schwarz,

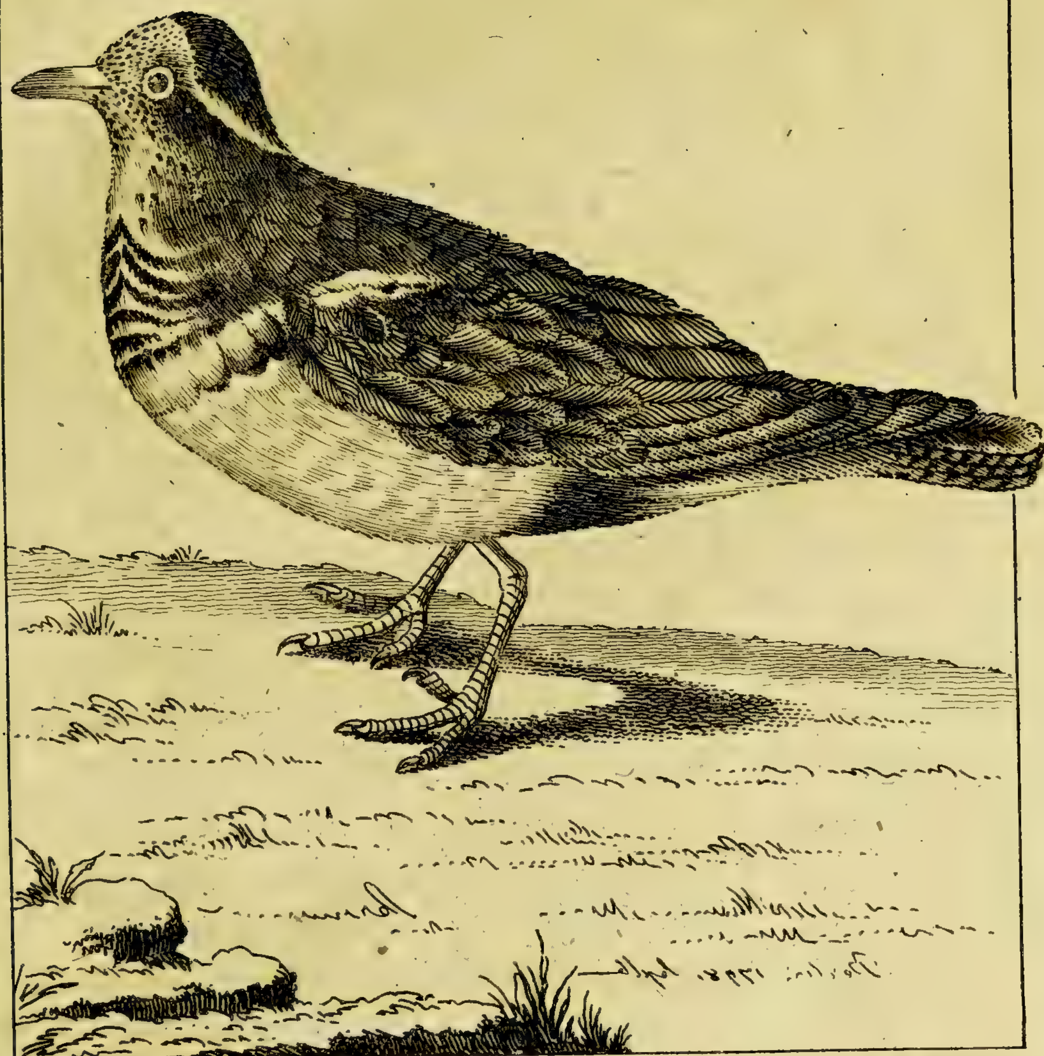
ᵹ) Charadrius (sibiricus) fronte albo nigroque vario, vertice nigricante fuscia alba circumdato, pectore fusco, ventre ferrugineo, fuscia alba transversa a pectore sejuncto. Lepechin Ruß. Reis. v. Haase. II. Th. p. 185. tab. VI. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 690. n. 22.

Charadrius (sibiricus) fronte ex albo et nigro varia, vertice nigricante fasciato, pectore fusco fascia alba terminato, abdomine ferrugineo. *Latham Syst. ornith.* II p. 747. n. 19.

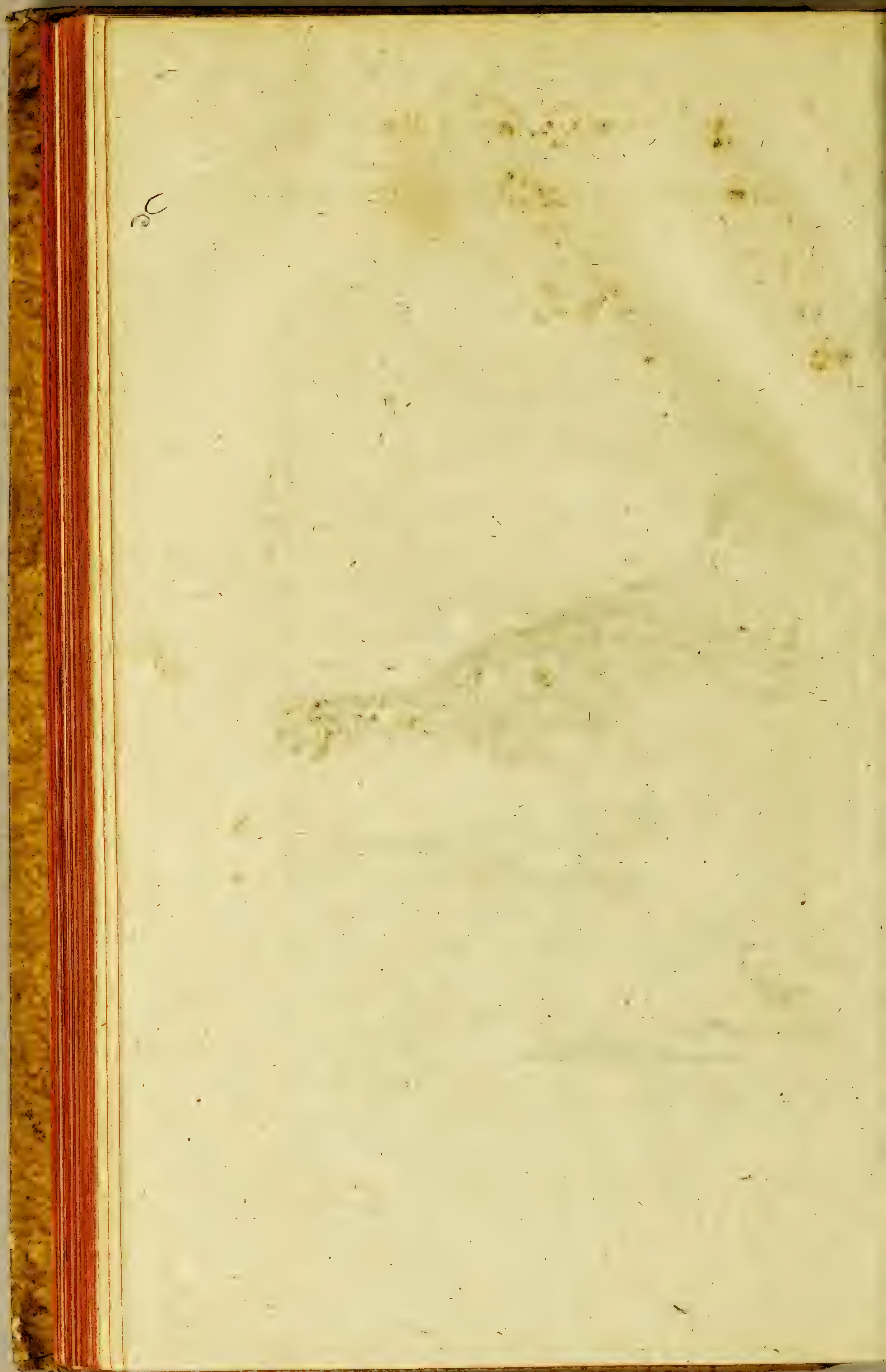
Der sibirische Regenpfeiffer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1099. n. 22. Bei allen wie eine eigene Art.

Der siberische Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 191. n. 28. B.

Das sibirische Morinellchen. S.112.
Charadrius Sibiricus. lepech.



Buff. Vögel, XXVIII B. Lepech. Ruß. Reis. II. T.VI.



schwarz, die Stirn weiß mit kleinen schwärzlichen Flecken auf jeder Feder bestreuet; der Scheitel, das Genick, der Halsrücken sind schwärzlich. Der Rücken ist wie das Genick. Ueber den Augen geht auf beiden Seiten ein weißer Streifen, der bis zu dem Rücktheil des Halses fortgeht. Die Augen sind groß, der Augapfel ist schwarz, die Regenbogenhaut gelb. Die Kehle und der Vordertheil des Halses sind weiß mit kleinen dunkeln Punkten unter den Augen; der untere Theil des Halses nach der Brust zu ist grau; der Bauch gelb in das Rothe fallend, durch einen weißen Queerstreifen von der Brust getrennt. Mitten auf dem Bauche fängt ein schwarzer Streifen an, der sich hinterwärts bis zu dem After verlängert. Ueber und unter dem Schwanz weiß, unter (über) denselben wie auf dem Rücken. Der Schwanz hat zwölf dunkelfarbige gleiche Federn, wovon die zwei ersten auf den äußern Fahnen auch etwas Weißes haben. Die Schwungfedern und Flügeldecken fallen in das Schwarze, und haben rothbraune Ränder. Die Füße sind bläulich. Die äußere Zehe ist mit der mittleren durch ein dünnes Häutchen verbunden. Der Vogel hält sich Heerdenweise um Katharinenburg auf. Die Abbildung ist der Gestalt und den Farben nach, auch der Buffonschen so ähnlich, daß es überflüssig wäre, sie hier nochmal zu liefern. Sie stellet nicht mal eine Spielart, sonden dasselbe Männchen vor.

Der asiatische Regenpfeiffer *).

Charadrius asiaticus.

Nach Pallas ist dieser Vogel größer als der Strandläufer (Char. Heaticula) der Scheitel, der ganze Rücken und auswärts die Flügel sind graubraun in das aschgraue fallend. Die Stirn, die Augenbraunen, die Seiten des Kopfs und

*) Charadrius (asiaticus). Pallas Ruß. Reis. II. p. 715. n. 32. Ausz. II. p. 240. Anh. p. 17. n. 32.

Charadrius (asiaticus) supra fuscus, subtus albus, jugulo ferrugineo, pectorali transversa fusca, rostro pedibusque fulvis, cauda rotundata margine albida. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 684. n. 13. Der Asier. Müller Natursyst. Suppl. p. 115. n. 14. Asiatic Plover. *Latham Synops.* III. I. 207. n. 12. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 181. n. 12.

Charadrius (asiaticus) griseo-fuscus, fronte superciliis, gula abdomineque albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 746. n. 14.

Der asiatische Regenpfeifer. Donndorf. ornith. Beytr. I. p. 1087. n. 13. Bei allen wie eine besondere Art. W.

und die Kehle sind weiß; desgleichen der Bauch von der Mitte der Brust an bis zu dem Schwanze. Die Gurgel ist von der Mitte des Halses an rostbraun, und endigt sich in eine braunschwärzliche Queerbinde der Brust. Der Schwanz ist abgerundet, braunschwärzlich, an den Seiten weißlich, an der Spitze schwärzer. Der Schnabel und die Füße sind wie bei dem Strandläufer (Char. Hiaticula). Er besucht als ein seltener und einzelner Vogel die Salzseen der südlichen Wüsteneien.

Wahrscheinlich ist dieser asiatische Regenpfeifer eine junge oder weibliche Spielart des tatarischen, oder des Morinellchen. Herr Pallas giebt beide als Verwandte an.

O.

Der mongolische Regenpfeifer z).

Charadrius mongolus.

Herr Pallas sagt selbst, daß dieser Brachvogel die Größe und das Ansehen des Morinellchen habe. Die Stirne ist an dem Schnabel weiß, von da schwarz; Eine weiße Binde entspringt an dem Schnabel, wird allgemach breiter, und umgiebt die schneeweiße Kehle wie ein Ring. Der Hals außerhalb des Kreises, und die Gurgel sind rostbraun; die Brust mehr verloschen, der Unterleib ist weiß. Der Rücken ist graubräunlich wie an dem Morinellchen. Er hält sich an den Salzseen einzeln und nicht selten an den Mongolischen Grenzen auf.

z) Charadrius mongolus. Pallas Ruß. Reise III. p. 700. n. 29. Ausz. III. Anh. p. 10. n. 29. *Gmelin. Linné Syst. Nat.* I. p. 685. n. 14.

Charadrius (mongolus) cinereo fuscus, fronte subtusque albus, jugulo pectoreque ferrugineis, gula lunula nigra. *Latham Syst. ornith.* II. p. 746. n. 16. Mongolian Plower. *Latham Synops.* III. I. p. 207. n. 13. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 181. n. 13. Der mongolische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1088. n. 14.

Der grosse Strandpfeifer. S. 117.

Charadrius hiaticula.

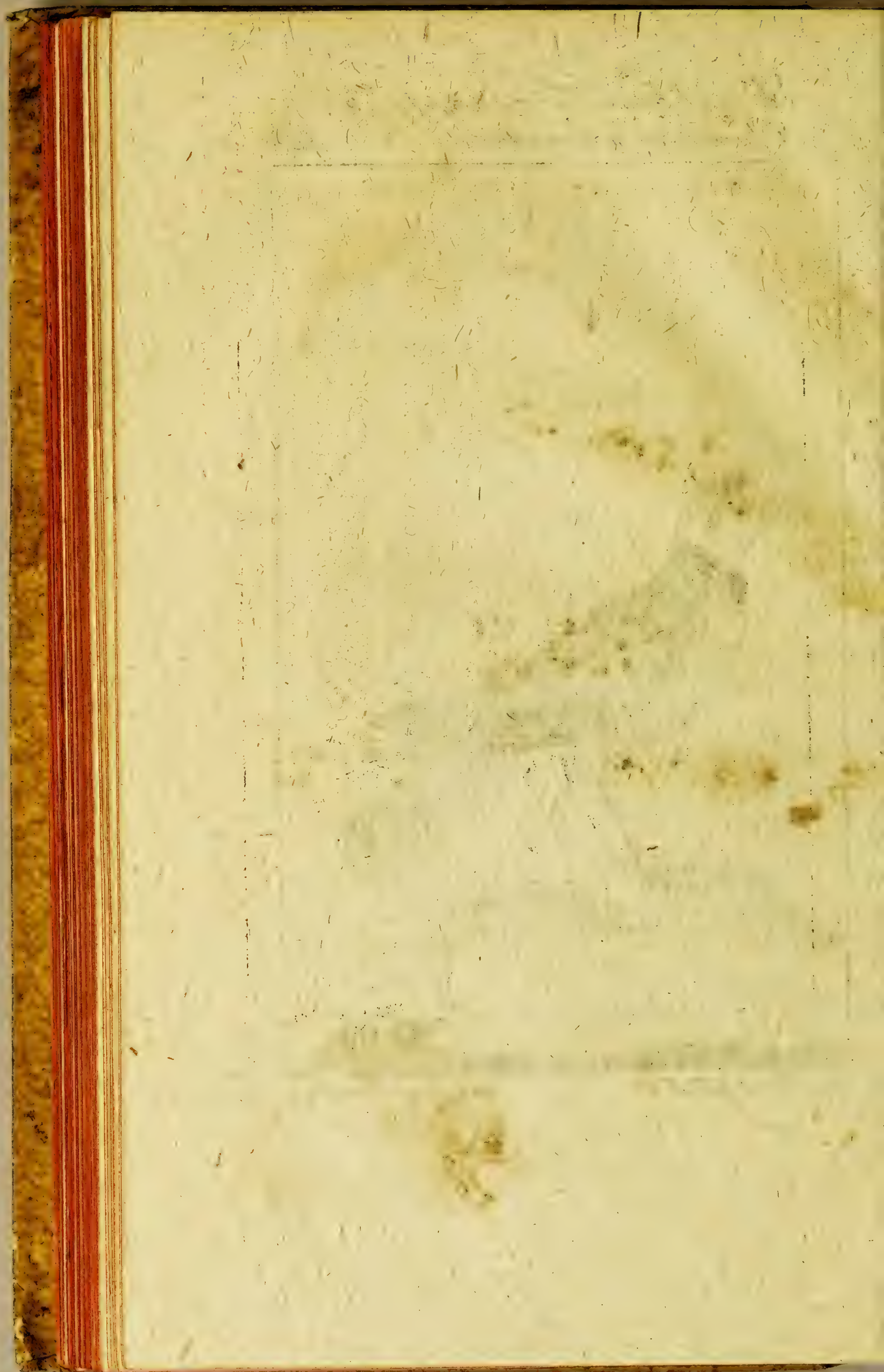


Buff. Vögel. XXVIII. B. v. Buff. Fol. Pl. 920.

Der kleine Strandpfeifer.
Charadrius alexandrinus. S. 117.



Buff. Vögel XXVIII B. von Buff. Fol. Pl. 921.



Der Strandpfeifer m) *).

Vierte Art.

Charadrius Hiaticula.

a) Der große Strandpfeifer. *Pl. enl.* 920.

b) Der kleine Strandpfeifer. *Pl. enl.* 911.

Wir wollen bey dieser Art zuerst zwey Racen eine große und eine kleine unterscheiden: die erstere hat die Größe des Rothdrossels, die zweyte bey-

m) Englisch, fealark; polnisch, zoltarzek; schwedisch, strand pipare; in Schonen, Grylle, in Holland, Tralls. L. lappländisch, pago; brasilisch, matuitui. Charadrius sive hiaticula. *Aldrovande, Stoſ.* tom. III. pag. 536. mit einer schlechten Abbildung. pag. 537. — *Ionſton Avi.* pag. 114. mit einer aus Aldrovand genommenen Abbildung. tab. 53. *Willughby Ornith.* pag. 230. mit einer wenig genauen Abbildung. tab. 57. *Ray Synopſ. Avi.* pag. 112. no. 6. — *Idem* pag. 190. no. 13. Charadrius. *Charlet. Exercit.* pag. 114. n. 15. — *Idem*

beynahe die der Lerche, und auf diese letzte bezieht sich alles das was man von dem Strandpfeifer gesagt

Idem Onomazt. pag. 100. n. 15. — *Sibbald Scot. illustr.* part. II. lib. 3. pag. 19. — *Sloane Iamaic.* pag. 319. n. 13. mit einer sehr schlechten Abbildung. tab. 267. n. 2. — Matuitui Brasiliensibus. *Marcgrave Hist. Nat. Brasil.* pag. 199, mit einer sehr fehlerhaften Abbildung. — *Ionston Avi.* pag. 136. mit einer aus Marcgrave genommenen Figur. tab 58. — Gavia littoralis. *Klein Avi.* pag. 21. n. 6. — Charadrius pectore nigro, fronte nigricante, lineola alba, vertice fusca. *Linnäus Fauna Suecica.* n. 159. — *Idem Syst. nat.* ed. X. Gen. 79. Sp. 2. — Charadrius seu hiaticula Willughby (und aus einem Irrthum, icterus galgulus aliorum) *Rzazynski Auctuar.* pag. 370. — Kleinste kiewit. Frisch tom. II. XII. II. pl. 7. Tab. 214. — Alouette de mer. *Albin.* tom. I. pag. 70. mit einer ziemlich guten Abbildung. planche 80. — Pluvialis superne griseo-fusca, inferne alba; taenia in syncipite transversa, candida, nigro circumdata, fascia per oculos nigro; torque duplici, supremo albo, infimo nigri; rectricibus octo intermediis griseo-fuscis, versus apicem nigricantibus, tribus utrimque lateralibus apice albis, sequenti in exortu in apice candida, in medio fusco nigricante, utrimque extima candida interius fusco nigricante maculata. . . . . Pluvialis torquata minor, *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 63. n 8. tab. 5. fig. 2.

1) Le Pluvier a collier. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 90. tab. 6. Ed. min. XV. p. 142. n. 4. pl. 6. *Holandre Abregé.* IV. p. 111. Tab. II fig. 3. Le Pluvier a Collier. Pl. enl. 920. Le petit Pluvier a Collier. Pl. enl. 921.

Charadrius (Hiaticula) pectore nigro, fronte nigricante fasciola alba, vertice fusco, pedibus lu-

sagt hat n) weil sie mehr verbreitet [a]) und bekannter als die erstere ist o); aber im Wesentlichen ist

 die

luteis. *Gmelin Linné Syst. nat.* I. p. 683. n. 1. *Faun. svec.* ed. 2. n. 187. *Scop. Ann.* I. n. 147. Scopoli Bemerk. a. d. Naturg. I. p. 118. n. 147. Uferlerche. *Brünn. ornith. bor.* n. 184. *Kram. Elench. austr.* p. 354. n. 2. grießhennl. Georgi Ruß. Reis. p. 172. *Fabric. Faun. Groenl.* n. 78. Tukaguajok.

Ringed Plover. *Britt. Zool.* II. n. 211. *Arct. Zool.* II. p. 401. n. 485. Arct. Zool II. p. 451. n. 318. Strandpfeifer. *Latham Synops.* III. I. p. 201. n. 8. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 176. n. 8.

Klein Vorber. p. 39. n. 6. Seemornell, Seelerche.

Klein verbeß. Vögelhist. p. 22. n. 7. Seelerche.

Seligmann Vögel III. tab. 44. Seelerche.

Halle Vögel p. 105. n. 13. fig. 4. Strandpfeiffer.

Pontoppid. Naturg. Dännem. p. 171. Praestekraue Sandvrifter Bom. VII. 111.

Linné auserles. Abh. II. p. 284. n. 41. p. 297. n. 100. Seelerche. Amon. ac. VII. p. 479.

Leem Nachr. v. d. Lappen in Finnmark. p. 135. Sandemling.

Brisson ornith. ed. min. II. p. 227. n. 8. Petit Pluvier a Collier.

Onomat. hist. nat. II. p. 817. gesprengter Grillvogel.

Neuer Schaupl. d. Nat. VIII. p. 120. Seelerche.

Müller Linné Natursyst. II. p. 415. n. 1. Strandpfeifer.

Leske Naturg. p. 273. n. 1. Bor. III. p. 109. n. 2. Uferlerche.

Blumenb. Handb. d. Naturg. p. 215. n. 1.

Batsch

die eine vielleicht nur eine Abart von der andern [z]); denn es finden sich noch Abarten unter ihnen, wel che

Batsch Thiere. I. p. 400. Uferlerche.
Ebert. Naturl. II. p. 97. Seelerche.
Donndorf Handb. d. Thierg. p. 303. n. 1.
Ornith. Beytr. I. p. 1083. n. 1. Seelerche.
Olafsen Reis. d. Isl. p. 309. Sandlo.
Müller Zool. Dan. prodr. p. 26. n. 209.
O. Pommersch. Vögel. Berl. N. Mannigf. IV. p. 461. 1) Strandläufer, 2) Baltische Regenpfeifer.
Pallas Reise I. p. 370. Brachvogel.
Pallas nord. Beytr. IV. p. 10. p. 14. III. p. 13. Brachhuhn, kleine Strandläufer.
Bock Naturg. Preuß. IV. p. 362. n. 126. Strandpfeifer. Naturforsch. XIII. p. 217. n. 126.
Beseke Vögel Kurl. p. 65. n. 131.
Siemsen Meklenb. Vögel. p. 183. 1. Seelerche, Ostvogel.
Cetti Naturg. v. Sardinien. II. p. 266. Strandpfeifer.
Bechstein Naturg. I. p. 437. n. 4. Naturg. Deutschl. III. p. 214. 219. Strandpfeifer, Uferlerche, Seelerche, sprenglichter Grillvogel, Koppenriegerlein, Koberegerlein, Sandvogel, Sandregerlein, Tullfiß, Grießhennl.
Charadrius (Hiaticula) griseo fuscus, subtus albus, pectore nigro, fronte nigricante, fasciola alba, ventre fusco, pedibus luteis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 743. n. 8.
Charadrius Hiaticula. Schles. ök. Nachr. 1781. p. 92. n. 147.
Glareola V. Sandregelein, Tullfiß. *Schwenckfeld aviar. Siles.* p. 282. *Act. Nidros.* III. p. 575. Drontheim Gesellsch. Schr. III. p. 413. Strandpiper, Strandely, Sandmyle. O.

y) Und das ganze vorhergehende Namenverzeichniß.

z)

che durch Uebergänge sie einander näher zu bringen scheinen [4]).

2) Es verhält sich doch wohl umgekehrt. Wenigstens hat Linné unter seinem Gharadrius Hiaticula die größere Art beschrieben, und das ist wohl der Fall mit den mehresten Schriftstellern, obgleich sie die beiden Arten, wegen ihrer großen Aehnlichkeit immer zusammen verstanden haben. Ich habe sie vor vielen Jahren selbst nur für Spielarten gehalten, aber mich bald überzeugt, daß der kleinere Strandpfeifer eine eigene Art ausmache. Nun fand ich, daß Brünnich ihn auch gut, als eine solche beschrieben, und Haßelquists Charadrium alexandrinum dazu rechne. Dieses hat darauf Linné in seinem Syst. Nat. auch angenommen.

*) Pluvialis superne griseo-fusca, inferne alba, taenia supra oculos albo rufescente, torque duplici, supremo albo, infimo nigricante; rectricibus octo intermediis griseo-fuscis, versus apicem nigricantibus, apice albis, binis utrimque extimis candidis, extima exterius griseo-fusco, proxime sequenti, nigricante maculata.

Pluvialis torquata. *Briss. Ornith.* tom. V. pag. 60. n. 7. tab. 5. fig. 1. — Charadrius fuscus, fronte collarique dorsali abdomineque albis; rectricibus lateralibus utrimque candidis, pedibus nigris.... Charadrius alexandrinus. *Linnäus Syst. nat.* ed. X. Cen. 79. Sp. 3. Vel charadrius fascia pectorali nigra, superciliis albis; rectricibus apice albis, fascia nigra, pedibus caeruleis. ... Charadrius Aegyptus. *Idem.* ibidem. Sp. 5.

3) Büffon hat sie beide gut abgebildet. Seine größere Race ist Charadrius Hiaticula L., und die kleinere Charadrius alexandrinus L. diese will ich nachher in dem Anhange noch besonders beschreiben.

Diese Vögel haben einen runden Kopf, und einen kurzen an der Wurzel mit Federn wohl versehenen Schnabel; dieser Schnabel ist auf seiner ersten Hälfte weiß oder gelb [5]), und an der Spitze schwarz; die Stirne ist weiß; auf dem Wirbel ist eine schwarze Binde, und eine graue Kappe bedeckt sie wieder; diese Kappe hat am Rande eine kleine schwarze Binde die bey dem Schnabel anfängt, und unter den Augen fortgeht; das Halsband ist weiß, und die Brust trägt ein schwarzes Brustschild; der Mantel ist braungrau [6]); die Schwungfedern

4) Die Beschreibung von Haßelquists aegyptischen Strandpfeifer paßt auf den größeren, (Charadrius Hiaticula) der noch keine gelbliche Beine, noch gelbliche, sondern schwärzliche Schnabelwurzel hat. Forskuhl sagt ohne Grund, daß dieselbe besser auf einen Austerfischer passe. Haßelquist nennet sie aber nur so groß als eine Drossel, und die Beschreibung der Farbe paßt ganz auf die Zeichnung von Forskühls Charadrius aegyptius, welche, wenn die Zeichnung richtig, ein besonderer Vogel ist.

Uebrigens hat man Spielarten des Geschlechts und des Alters, welche aber doch alle gleich zeigen, von welcher Art sie sind.

So hat man den großen Strandpfeiffer:

β) Mit aschgrauem Rücken und Bauche.

γ) mit ganz schwarzen Schnabel und solchen Beinen.

δ) mit schwarzem Schnabel und gelblichen Beinen.

ε) mit schwarzgrauer Brust statt der schwarzen, u. s. w. O.

5) Nur Büffons größere Race. Charadrius Hiaticula; nicht seine kleine Race, Charadrius alexandrinus Brün.

6) Die größere Race des Büffon; die kleinere ist auf dem Rücken heller aschgrau.

federn sind schwarz; der Unterleib hat so wie die Stirne, und das Halsband ein schönes Weiß.

So ist das Gefieder des Strandpfeifers im Ganzen genommen: wenn man alle Verschiedenheiten nach der Vertheilung oder nach dem ganzen Umfang dieser Farben angeben wollte, die bald etwas heller, bald dunkler, unter einander geworfen und genau abgetheilt sind, so müßte man eben so viele Beschreibungen machen, und man würde fast eben so viele Arten dadurch herausbringen, als man einzelne sähe; mitten unter diesen unbeträchtlichen, und würklich individuellen oder nur von dem Orte abhängenden Verschiedenheiten erkennt man doch immer den Strandpfeifer fast unter allen Himmelsstrichen wieder; man hat ihn uns von Siberien, vom Vorgebürge der guten Hofnung, von den Philippinischen Inseln p), von Louisiana und Cayenne q) gebracht; Cook hat ihn in der Magellanischen Meerenge angetroffen r), und Ellis in der Hudsons-bay s). Dieser Strandläufer ist der

p) Sonnerat Voyage à la nouvelle Guinée. pag. 83. (Charadrius alexandrinus) *Gmel. Linné. Syst. Nat.* I. p. 684. var. δ. aus welchem Latham doch eine eigene Art machet. O.

q) In Cayenne nennt man ihn collier, und die Spanier von St. Domingo, welche ihn wie ihre Mönche schwarz und weiß gekleidet sehen, nennen ihn frailecitos, und die Indianer thegle, thegle, nach seinem Geschrey. Man sehe Feuilée, Observ. edit. 1725. Preface pag. 7.

r) In der Bay famine. Second Voyage de Cook. tome II. pag. 64.

s) Nach dem Nelson-Flusse hin. Man sehe Ellis Voyage à la baie d'Hudson. Paris 1749. tom. II. pag. 50.

der Vogel, den Marcgrave den Brasilischen matuitui nennt t), und Willughby wundert sich, indem er dis bemerkt, über das, was aus diesem Umstande folgt, daß es nemlich Vögel giebt, die sich sowohl in Südamerika als in Europa aufhalten u); ein an sich selbst bewundernswürdiger Umstand, und den man sich nur nach dem Grundsatz erklären kann, den wir in Ansehung der Natur der Wasser und Ufervögel festgesetzt haben, die immer von einem Ort zum andern reisen, und sich nach allen Gegenden bequemen, weil ihr Leben von einem Element abhängt, welches alle Himmelsstriche mehr gleich macht, und hier allenthalben den nemlichen Grund zur Nahrung legt, so daß sie ihren Auffenhalt von Norden nach Süden hin haben wählen können, und sich unter den Wendekreisen sowohl als unter den kalten Zonen gleich gut befinden.

Wir wollen also den Strandpfeifer als eine von den privilegirten Arten ansehen, welche sich auf der ganzen Erde verbreitet haben, einige Verschiedenheiten ohngeachtet, die sich in dem Gefieder dieser Vögel nach den verschiedenen Himmelsstrichen befinden x)[7]; diese äußern Verschiedenheiten

t) Matuitui Brasiliensibus. Marcgrave, *Hist. Nat. Brasil.* pag. 199.

u) Ornithologie, pag. 121.

x) Auch die ist wie es uns scheint, eine von diesen Abarten, und die wegen einiger Verschiedenheiten in dem wellenförmigen Schwarz auf der Brust und den Schwanzfedern, die eine Mischung

ten müssen, wenn die übrigen Züge nebst dem Naturel die nemlichen sind, nur als eine von dem Ort abhängende Schattirung angesehen werden, und so zu sagen, als das Kleid der Himmelsgegenden, ein Kleid, welches die Vögel nach der Veränderung der Himmelsgegend mehr oder minder annehmen oder ablegen.

Die

schung von Schwarz und Weiß mit etwas Roth haben, es noch nicht verdienen, daß man eine besondere gelbe Art daraus mache, welche Sloane unter dem Namen des pluvialis ex fusco et albo varia cauda longiore geliefert hat. Jamaic. pag. 318. N. XI. s. 265. fig. 3. und wonach Ray und Brißon eine Art gemacht haben. *Ray Synopſ. Avi.* pag 190. n. 10. Pluvialis ſuperne obſcure fuſca inferne alba, pectore nigris maculis vario; torque albo; rectricibus albidis rufo et nigricante variegatis. Pluvialis Jamaicenſis torquata. *Briſſon. Ornithol.* Tom. V. pag. 75. n. 11. Ed. min. II. p. 230. n. 11.

7) Charadrius (jamaicenſis) ſupra fuſcus, ſubtus albus, pectore ex nigro et albo, cauda ex albido, rufo et nigricante varia, roſtro nigro, torque pedibusque albis. *Gmelin. Linné. Syſt. Nat.* I. p. 685. n. 15.

Larger grey Snipe with a withe neck Brown. iam. p. 477

Der Jamaiker. Müller Linné Natursyſt. Suppl. p. 117. n. 18.

Collared Plover. *Latham. Synopſ.* III. I. p. 201. n. 7.

Charadrius (iamaicenſis) obſcure fuſcus, ſubtus albus pectore nigris maculis vario, torque albo, rectricibus albidis, rufo et nigricante variis. *Latham Syſt. Ornith.* II. p. 743. n. 7.

Der Jamaicaiſche Regenpfeiffer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1089. n. 18. Bei allen als eine eigene Art. O.

Die Strandläufer leben am Ufer des Wassers, man sieht sie längst dem Meer indem sie den sumpfigten Gegenden nachgehen. Sie laufen auf dem ebenen Meeresufer sehr schnell, indem sie durch einen kleinen Flug und immer schreiend ihren Lauf unterbrechen. In England findet man ihre Nester auf den Felsen an den Küsten; diese Vögel sind daselbst sehr häufig wie in den meisten nördlichen Gegenden; in Preußen y), in Schweden z), und noch mehr den Sommer über in Lappland.

Man sieht auch einige in unsern Gegenden, und in einigen Provinzen kennt man sie unter dem Namen gravieres, in anderen unter dem Namen Schreyer criards, den sie wegen ihren ungestümen und unaufhörlichen Geschreyes, welches sie hören lassen, wohl verdienen, wenn sie nur einigermaßen beunruhigt werden, und so lange sie ihre Jungen ernähren, welches lange dauret, denn erst am Ende eines Monats oder noch fünf Wochen fangen die Jungen an zu fliegen. Die Jäger versichern uns, daß diese Strandpfeifer keine Nester bauen, und auf dem Kieß des Ufers grünliche braungefleckte Eyer legen [8]); die Alten verbergen sich in den Löchern

y) Rzaczynski.

z) Linnaeus.

8) Der Vogel legt gewöhnlich vier bis fünf, nicht grünliche, sondern weiße Eyer, mit vielen kleinen schwarzbraunen Punkten auf dem bloßen Sande, an den freien Meeresufern; wie viele andere Tringen, kleine Meven, u. d. gl. Die Alten

chern und unter den hervorragenden Stellen der Ufer a). Gewohnheiten, nach welchen die Ornithologen in diesem Vogel den Charadrios des Aristoteles wieder zu erkennen geglaubt haben, welcher nach dem Ausdruck des Worts ein Bewohner, der von Strömen zerbrochener Ufer ist b), und dessen Gefieder, wie dieser Philosoph hinzufügt, so wenig etwas Angenehmes als seine Stimme hat c), der letzte Zug womit Aristoteles seinen charadrios bezeichnet, der des Nachts ausgeht, und sich des Tages verbirgt d), kann sich ohne den Strandpfeifer so genau zu bezeichnen, doch auf sein Gehen des Abends und auf sein Geschrei beziehen, welches man sehr spät und bis in die Nacht hinein hört.

ten laufen bald von den Eyern, wenn man ihnen nahe kommt, kommen aber oft wieder zurück geflogen, und verfolgen den Jäger und Hund mit ihrem ängstlichen Geschrei Tühik, Thüik, welchen Namen der Vogel auch in Pommern führt. Auf der Insel Riem's von dem Schwedischen Pommern findet man diese Eyer zwischen dem Ufer der Insel und dem Wasser auf dem flachen Sande viel häufiger als die Eyer des kleinen Regenpfeiffers.

O.

a) In cavernis ad littora latitat. Klein. pag. 21.

b) Aristophanes giebt dem Charadrios das Geschäft, daß er in die Vogelstadt den Vögeln Wasser bringt.

c) Colunt alia loca fragosa et saxa et cavernas; ut quem a pruruptis torentium alveis charadrium appellamus (quasi hiaticulum dixeris). Prava haec avis et colore et voce. *Aristot. Hist. animal.* lib. IX. cap. XI.

d) Et noctu apparit, die aufugit. Ibidem.

hört. Wie dem auch seyn mag, so gehört charadrios zu den Vögeln, bey welchen die alte Heilkunde oder vielmehr der alte Aberglaube verborgene Kräfte suchte, er heilte die gelbe Sucht; und die ganze Cur bestand darin, daß man ihn nur ansah e); der Vogel selbst wandte bey dem Anblick eines Gelbsüchtigen die Augen weg, als wenn er es fühlte, daß ihn sein Uebel anfiele f). Mit wie viel eingebildeten Mitteln hat nicht die menschliche Schwachheit ihre würklichen Uebel jeder Art zu lindern gesucht!

e) Der Kaufmann, welcher dis schöne Mittel hatte, verbarg daher seinen Vogel sorgfältig, und verkaufte nur den Anblick desselben: worauf die Griechen ein Sprüchwort gegründet haben, welches auf die geht, welche eine köstliche und nützliche Sache verborgen halten. Charadrium imitans. Man sehe Gesner. pag. 246.

f) Heliodor. Aethiopic. lib. III.

Anhang
zu dem Strandpfeifer.

Der größere Strandpfeifer ist dem kleinen an Gestalt und Farbe so ähnlich, daß es kein Wunder ist, wenn die meisten Schriftsteller beide mit einander verwechseln. Er ist größer als eine Lerche, doch kleiner als die gemeine Gesangdrossel. Sein langrunder, stumpfer Schnabel, welcher kürzer als der Kopf, und die etwas nackten Schenkel, die drei Vorderzehen ohne Hinterzehen, haben zum Kennzeichen der ganzen Gattung der Regenpfeifer gedient. Bei diesem ist der Schnabel an der Wurzel rothgelb, und an der Spitze schwarz; die Beine und Füße sind gewöhnlich rothgelb oder gelb. Die Iris der großen Augen ist braun.

Das Männchen beschreibt Linné in seiner Fauna sehr gut. Ich habe dergleichen vor mir. Die Stirne ist vorn dicht an dem Schnabel schwarz, und dieser schwarze Strich lauft unter den Augen weg, wird bei den Ohren etwas breiter,

und kommt in dem Genicke beinahe mit dem von der anderen Seite zusammen; über diesen schwarzen Ring geht ein weißer, der auf der Stirne breiter ist, durch die Augen bis zu dem Genicke. Der darin eingeschlossene Scheitel ist vorn schwarz, der Hinterkopf aschgrau. Unter dem schwarzen Ringe des Kopfs geht von der Wurzel des Unterkiefers ein weißes Halsband rund um den Hals, welches aber vorn viel breiter als auf dem Halsrücken ist. Unter diesem weißen Halsbande lauft ein schwarzes rund um das Ende des Halses, ist aber auch auf dem Halsrücken schmal, und bildet vor der Brust ein breites schwarzes Schild. Der hintere Theil des Scheitels, der Rücken, der Bürzel, die Flügeldecken und der Schwanz sind dunkel aschgrau. Unten ist der Vogel übrigens weiß. Die Schwungfedern und Steuerfedern sind schwärzlich, ausgenommen der weiße Schaft der ersten, und die weiße Spitze der fünften bis achtzehnten Schwungfeder. Von den Steuerfedern sind die äußersten weiß mit einem schwärzlichen Flecken, die folgende an der Spitze und äußeren Fahne weiß, die drei folgenden an der Spitze weiß, und die mittelsten ungefleckt schwärzlich).

Das

Rheinländ.	Zoll	⅛ Z.
9) Ein größerer Strandpfeifer (Charadrius Hiaticula) welcher den 31. Mai 1723 zu Fresendorf in Pommern über dem Hund geschossen ward, wog $4\frac{1}{4}$ Loth.		
Länge von der Spitze des Schnabels bis Ende des Schwanzes betrug . .	7	
bis Ende der Füße . . .	6	6
Schnabel bis zum Winkel . .	—	5
zur Stirne	—	4

zu

Das Weibchen hat die schwarzen Ringe an dem Kopfe und Halse nicht so breit, und dieselben

J 2 fallen

	Rheinländ. Zoll	$\frac{1}{8}$ Z.
zu den Nasenlöchern. . . .	—	$2\frac{2}{3}$
die schwarze Spitze bis zum Gelben .	—	2
Kopf vom Schnabelwinkel bis zum Hinterkopf	1	1
Hals ohngefähr eben so lang		
Schwanz vom After an . . .	2	3
Breite zwischen beiden Flügelspitzen .	15	3
Flügel vom weißen Gelenke bis zur Spitze	5	—
Die langen Deckfedern der zweiten Schwungfedern reichen meist eben so wen		
Dickbeine und Füße	3	4
Dickbeine	1	5
Dünnbeine	1	
Mittelster Zehe mit dem Nagel .	—	7
dessen Nagel	—	2

Schnabel gelb mit schwarzer Spitze, kürzer als der Kopf, pfriemenförmig. Füße gelb, bis auf den halben Dickbeinen nakt, von den drei Vorderzehen sind die beiden äußeren mit dem ersten Gelenke durch eine Haut verbunden. Die Nägel sind schwarz. Vom hintersten Zehe ist keine Spur zu sehen. Der dicke Kopf mit großen schwarzen Augen ist durch einen hellweißen Ring vom Halse getrennt. Dieser weiße Ring ist ohngefähr einen halben Zoll breit, fängt unter dem Schnabel an, und geht bis zum Nakken. Eiue schwarze Binde umgiebt über dem weißen Ring den Kopf, sie ist an der Stirn am breitesten, schmäler, da wo die Augen darin liegen, am schmalsten am Hinterkopf. In derselben liegt auf der Stirn von einem Auge zum andern ein weißer Bogen, und das weiße untere Augenlied. In dieser schwarzen Binde ist

fallen etwas in das Graue. Die Beine sind bei beiden Geschlechtern gewöhnlich gelblich, doch bisweilen und sogar die Schnabelwurzel schwärzlich; besonders bei dem Jungen. An den Jungen sticht das Weiße und das Schwarze noch weniger ab, und beide Farben sind mehr gefleckt. Herr Bechstein hat sie gut beschrieben. Die Eyer aller Ufervögel sind groß, bey diesem kleinen Vogel haben sie beinahe die Größe der Wachteleyer.

Pennant sagt: „Bei allen, welche ich aus den nördlichen Theilen Amerikas gesehen habe, waren die schwarzen Zeichnungen sehr schwach und fast verloschen. Das Clima hatte die specifischen Unterscheidungszeichen fast zerstört, aber man konnte doch die Art an dem Schnabel und in der ganzen Gestalt sehr leicht kennen. Die herrschenden Farben

ist der graue Scheitel und Hinterkopf mit einem weißen länglichten Flecken über dem hintersten Augenwinkel. Der Hals wird wieder durch eine schwarze Binde von dem grauen Rücken und der weißen Brust unterschieden. Von da ist der Vogel unten ganz weiß; oberhalb ganz grau. Die Schwungfedern haben am Grunde nnd in der Mitte weiße Schäfte, die 4 ersten sind schwarzgrau, die übrigen grau auswärts und haben in der Mitte an der äußern Fahne einen weißen Flecken. Gegen das Ende des Schwanzes geht eine schwarzgraue Binde über den Schwanz; die beiden mittelsten Schwanzfedern haben keine weiße Spitze. Der Schwanz ist etwas keilförmig, oder die 4 mittelsten Federn sind länger, als die 4 äußern. Die äußerste ist beinahe ganz weiß.

O.

ben waren weiß und sehr licht aschgrau. Das Gewicht an zwei Unzen. Länge bis zur Schwanzspitze sieben und einen halben Zoll. Die von den westlichen Küsten von Nordamerika sind noch kleiner. (Sollten diese vielleicht die alexandrinische Art die er auch anführet, gewesen seyn)? Er bewohnt Amerika bis Jamaika und Brasilien; im Sommer Grönland, im Herbste zieht er fort, in allen Theilen von Rußland und Sibirien ist er gemein. Bei den Sandwichinseln hatte er eben die hellen Farben wie in den höchsten Breiten."

O.

Der Alexandrinische Strandpfeifer *).

Charadrius alexandrinus.

Der Herr von Buffon vermuthete daß Linnés alexandrinischer Regenpfeifer, sein Regenpfeifer mit dem Halsbande seyn könne, und

*) Charadrius Alexandrinus. Häßelquists Reise nach Palästina. p. 310. n. 30.

Gharadrius alexandrinus. *Linné. Syst. Nat.* ed. X. p. 150. Gen. 79. Spec. 3. Ed. XII. I. p. 253. Gen. 88. spec. 2. *Gmel. Syst.* Nat. I. p. 683. sp. 2. *α.*

Charadrius alexandrinus. *Brünnich ornith. bor. app.* p. 77.

Pluvialis torquata. *Briss. av.* p. 60. n. 7. tab. 5. f. 1.

Le petit Pluvier a collier. *Buffon pl. enl.* n. 921. (Ein altes Männchen).

Nach vorstehendem

Müller Linné Natursyst II. p. 416. n. 2. Der alexandrinische Regenpfeifer. Pennant Arct. Zool. II. p. 254. B. *Müller Zool. Dan. prodr.* p. 26 n. 210. *Latham Synops.* III. I. p. 203. n. 9. *Syst. ornith.* II. p. 744. n. 9.

Cha-

und er hat nicht Unrecht. Linné beschreibt ihn nach Haßelquist und Brünnich. Dieser bezieht sich allein auf Haßelquist, ist aber der erste der ihn deutlich von dem größeren Strandpfeifer unterscheidet. Zu der Zeit hatte ich sie beide auch schon als besondere Arten an der Ostsee, welche getrennt lebten, beobachtet. Ich habe sie nachher unter dem Namen des Balthischen Regenpfeifers in den berlinischen neuen Mannigfaltigkeiten aufgeführt, vermuthete aber damals nicht, daß es Linnes alexandrinischer sey.

Haßelquist beschreibt seinen alexandrinischen Regenpfeifer so, daß man wohl siehet, es sey ein Regenpfeifer, obgleich die Beschreibung keinen Linneischen Schüler, wie in anderen Stücken, verräth. Die Größe vergleicht er mit einer Lerche. Die Farbe ist an dem Schnabel und den Füßen schwarz. Der Kopf ist über dem Schnabel weiß, darauf kommt ein grauschwarzer breiterer Queerflecken, der übrige Theil des Kopfs ist schwärzlich. Der Hals ist oben mit einem weißen Ringe umgeben, an dessen Seite zwei grauschwärzliche Flekken sind. Der ganze Rücken ist wie die Schultern schwärzlichbraun. Die Schwungfedern sind grau-

Charadrius (alexandrinus) fuscus, fronte collarique dorsali abdomineque albis, rectricibus lateralibus vtrinque candidis, pedibus nigris.

Der alexandrinische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1086. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 216. als das Weibchen von Charadr. Hiaticula. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1 p. 178. n. 9. Var. A. p. 179.

O.

schwärzlich, an der ersten ist der ganze, an den übrigen der halbe Schaft weiß; die vier mittelsten haben an dem äußeren Theile einen länglichen weißen Flecken; die inneren sind an der Spitze weiß, die sieben äußersten Flügeldeckfedern sind grauschwärzlich, die übrigen braunschwarz, alle an der Spitze weiß. Von den Steuerfedern sind an jeder Seite die drei äußersten weiß, die mittelsten grauschwärzlich. Der Hals und unten der ganze Bauch sind weiß. Er nährt sich in Aegypten an dem Kanal, welcher das Wasser aus dem Nil nach Alexandrien bringt. Haßelq.

Linné hatte ihn zuerst nach Haßelquists Zeugniß als eine besondere ihm unbekannte Art aufgestellet, in der zwölften Ausgabe aber nach Brünnich beschrieben. Es ist aber ohne allen Zweifel Brünnichs alexandrinischer Charadrius einerlei Vogel mit Buffons kleiner Race des Strandpfeifers. Brünnich beschreibt ihn ausführlich. Er nennt ihn nach Linné Charadrius alexandrinus, setzt aber hinzu, er sey grau; die Stirne, ein Strich über den Augen, ein Halsring und der Bauch sind weiß; die Steuerfedern jeder Seite an beiden Seiten weiß; die Beine braunbräunlich. Er sey von dem Landgute Endrupholen beschr. Der schwarze Schnabel war grad, nach der Spitze zu höckerig; der Kopf und der Rücken grau, die Stirne an der Schnabelwurzel weißlich, von welcher an beiden Seiten über die Augen ein weißer Strich geht; Ein weißer, einen halben Zoll breiter Halsring, die Kehle und Gurgel waren weiß. Die graue Farbe des Rückens erstreckt sich auf den untersten Theil des Halses und geht nach vorn, ist

aber

aber vorn kaum vereinigt. Die Brust, der Bauch, unten der Schwanz und die Schenkeldecken sind weiß. An den Scherenförmigen Flügeln sind 26 Schwungfedern grauschwärzlich, inwendig weißlich, die beiden äußersten gleich, die folgenden vorderſten allgemach kürzer, die drei innersten an den zusammen geschlagenen Flügeln ohngefähr so lang als die beiden äußersten, aber von gleicher Farbe mit dem Rücken; der Schaft der ersten Schwungfeder ist ganz weiß, an den übrigen bis zur Hälfte schwarz. Die fünfte bis achte Schwungfeder haben einen länglichen, weißen Flecken an dem äußersten Rande; die der folgenden Ordnung sind an der Spitze weiß. Die Schwungfederdecken sind schwärzlich mit weißer Spitze, die übrigen Deckfedern von einerlei Farbe mit dem Rücken. Die Flügel sind unten weiß. Von den zwölf Steuerfedern im Schwanze sind die vier mittelsten etwas länger als die übrigen, und von braunschwärzlicher Farbe; die erste und zweite an jeder Seite sind weiß; die dritte und vierte jeder Seite schmutzig weiß mit braunschwärzlicher Spitze. Die Füße waren an dem noch lebenden Vogel schwarzbläulich, die Zehe und Nägel schwarz; die dritte Zehe war mit dem mittelsten durch eine Haut verbunden. Der Vogel hielt an Größe das Mittel zwischen einer Lerche und dem Staar. Es ist Haßelquists alexandrinischer Regenpfeifer, ist aber in vielen Stücken von dessen Aegyptischen verschieden, daher Brisson nicht ganz richtig diese beiden als Synonymen anführt*). Brünn.

 Man

*) Herr Gmelin hat in seiner Ausgabe des Linneischen Systems Haßelquists ägyptischen Regen-

Man siehet, daß dieser Vogel des Brünnich einerlei mit Buffons kleinen Race des Strandpfeifers ist, und daß derselbe auch in den nördlichen Gegenden angetroffen werde. Ich habe ihn oft an der Ostsee gefunden, und er scheinet daselbst des Sommers, wie der größere Strandpfeifer zu brüten, ist aber doch dort viel seltener als dieser. Sie haben mit diesem auch gleichen Auffenthalt an dem Strande, ähnliche Gestalt, ähnliche Farben, ähnliche Sitten. Das Geschrei ist etwas verschieden; sie halten sich auch von jenen getrennt in kleinen Schaaren von sechs, sieben, und im Frühjahre findet man oft ein Paar von ihnen, nicht aber einen großen und einen kleinen in einem Paare, zusammen. Im Herbste scheinen sie früher wegzuziehen, wenigstens habe ich noch größere (Hiaticula) gesehen, wenn ich diese nicht mehr antraf. Ich habe sie aber hier an der Oder, in Schlesien und Oesterreich wohl eben so oft als die größeren buntschnäbeligen (Hiaticula) angetroffen, und vielleicht halten sie sich in wärmeren Gegenden häufiger auf. Sie sind doch lange nicht so groß als ein Staar, kaum so groß als eine Lerche. Sie unterscheiden sich

genpfeifer (charadrius aegyptius β) und Sonnerats kleinen Regenpfeifer mit dem Halsbande von Lucon auch als Abarten des Alexandrinischen aufgeführt. Weil es aber doch noch zweifelhaft ist, ob sie Abarten desselben sind, so sollen sie vor der Hand hier besonders aufgestellet folgen. Die bei Gmelin aufgeführte rothbeinige Abart (Char. orytrophus γ) ist vielleicht eine Spielart des gemeinen größeren Strandpfeifers, Charadrius Hiaticula.

O.

sich auch von dem größeren Strandpfeifer durch den dünnen, ganz schwarzen Schnabel, safrangelben Augenliedern, und auf der Brust nur halb so breiten schwarzen Brustringe als an dem größeren; auch ist nur der Schaft der ersten Schwungfeder weiß. Das Männchen unterscheidet sich von dem Weibchen und Jungen durch das ganz schwarze Brustschild, welcher Ring an den Weibchen blasser ist. Sie halten sich ohngefähr von Pfingsten bis Michaelis an den Ufern der Ostsee auf.

O.

Der

Der Aegyptische Regenpfeifer β).

Charadrius aegyptius.

Forskäl Jcones rerum nat. Tab. 21.

Haßelquist fand diesen Vogel auf den Ebenen von Aegypten, woselbst er sich von Insekten nährete. Er war so groß als eine Drossel. Der Schnabel

β) Charadrius aegyptius. Haßelquists Palästina. p. 311. (256) n. 31. *Linné Syst. Nat.* ed. X. I. p. 150. Gen. 79. spec. 5. Ed. XII. I. p. 254. sp. 4. bloß nach Haßelq. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 684. als Var. β. von Charadrius Alexandrinus. Der ägyptische Regenpfeifer. Müller Linné. Natursyst. II. p. 416. n. 4. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1086. var. β. *Buffon Oiseaux.* ed. min. XV. p. 144. not. o. unter dem Strandregenpfeifer. Charadrius fascia pectorali nigra, superciliis albis, rectricibus apice albis fascia nigra, pedibus caeruleis. *Latham Syst. ornithol.* II. p. 744. n. 9. var. β. Alexandrin.

Charadrius aegyptius. arabisch Abu magh'asel. qodqat? Forskäl Animal. VIII. n. 10? Jcones rerum Natural. Hafn. 1776. 4. p. 7. Tab. XXI.

D.

Der ægÿptische Regenpfeiffer.
Charadrius ægÿptius. S. 140.



Büff. Vögel XXVIII B. Forskal Jcon. T. 21.



bel ist an der Spitze etwas zusammengedrücket, auf dem Rücken mehr erhaben, meßerförmig, nach der Spitze zu abhängig, schwarz, an der Wurzel oben schuppig, mit einer losen Schuppe an jeder Rückseite über den Nasenlöchern. Der Unterkiefer ist ein wenig kürzer, als der obere. Die Zunge ist häutig an der Wurzelfläche vorn rinnenförmig, an der Spitze stumpf, ein wenig ausgekantet, an den Seiten der Auskantung ein wenig faserig. Die Nasenlöcher liegen an den Seiten des Oberkiefers an der Wurzel, und sind eyförmig, zugespitzt, ziemlich weit, mit erhabenen Oberrande, unten höckerig, die Augen sind ganz schwarz. Der Kranz hinter dem Scheitel ist kurz, spitzig, mit dem Scheitel gleichlaufend. Die Flügel sind beinahe gleich lang. Von den zwanzig Schwungfedern sind die beiden äußersten gleich lang, und länger als die übrigen, von welchen die dritte bis fünfte wenig, die übrigen aber allgemach kürzer werden. Der Schwanz ist an der Spitze gleich breit, und die zwölf Steuerfedern sind gleich lang. Die Schenkel sind nur an dem kleinsten Theile über den Knien nacket. Von den drei Vorderzehen ist die mittelste ein wenig länger; die Hinterzehe fehlt. Die Nägel sind klein, gewölbt, zusammengedrückt, wenig zugespitzt, an den Seiten einwärts gebogen, in der Mitte grad. Die Farben: Schwarz sind der Scheitel, die Seiten des Kopfs, die hinten zu gespitzte Mitte des Rückens, und ein Ring an der Basis der Brust. Weiß sind die Kehle, unten die Schultern, ein Strich, welcher der länge nach von dem Schnabel bis zum Grunde des Kopfs über die Augen, und vorn bis zur Mitte der Brust und dem Rande des Rückens weggeht. Weiß-

gelblich sind die Brust, die Seiten des Bauchs, die Schenkel und Aftergegend. Grauweiß sind die Seiten des Rückens, die ganzen Schultern und der Schwanz, dessen Spitze ausgenommen, welche oben mit einem schwarzen Striche bezeichnet, am Ende aber weiß ist. Die Schwungfedern sind weiß, mit einer breiten Binde an der Mitte und an der Spitze schwarz. Die Schenkel und Zehe sind blau; die Nägel schwarz. Haßelq.

Diese Beschreibung enthält viel Ueberflüssiges, und hat nicht Bestimmtheit genug. Nach der angegebenen Größe könnte ehe der größere Regenpfeifer (Hiaticula) als der kleinere Alexandrinische darunter begriffen werden, aber Linne hält sie auch für eine besondere Art mit Haßelquist. Auch paßt die Haßelquistische Beschreibung besser auf Forskåhls aegyptischen Regenpfeifer, als auf den Strandpfeifer, und Forskål sagt ohne Grund, daß Haßelquists aegyptischer Regenpfeiffer mit mehrerm Rechte zu dem Austerfischer zu gehören, und nur dem Geschlechte nach von dessen alexandrinischen verschieden zu seyn scheine. Haßelquists und Forskåhls Charadrius aegyptius stimmen mit einander überein, und wenn Forskåhls Abbildung richtig ist, so gehört sie gewiß nicht wie eine Abart zu dem Alexandrinischen Regenpfeifer. Sie ist größer nach Haßelquist, so groß als eine Drossel, Fardus, oder gar als ein Kramsvogel, sie hat auch nach der Abbildung eine ganz andere Gestalt und andere Farbenvertheilung. Er ist darnach nemlich unten weiß, oben aschgrau; der Schnabel und die Beine, die Kopfplatte, ein Strich von dem Schnabel durch die Augen

und Ohren, und von da quer über den Hals, und der Rücken sind schwarz; auf den weißen Schwungfedern sind schwarze Flecken. Ihm scheinet der Pluvian (Charadrius melanocephalus) nahe zu kommen.



Der kleine Regenpfeifer von Luçon [s]).

Charadrius Philippinus Lath.

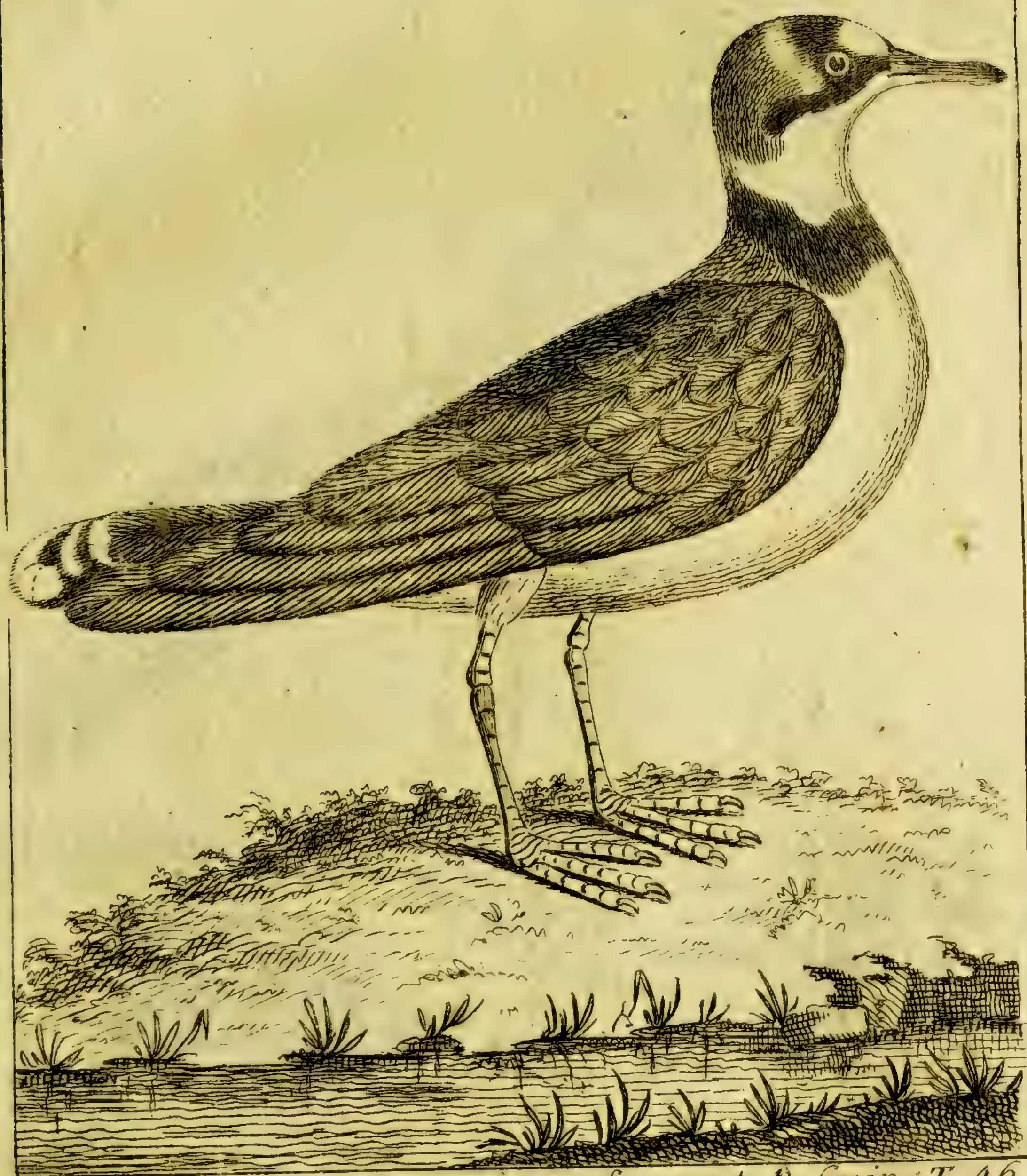
Sonnerat Neuguinea p. 31. Voy. tab. 46.

Die Unterscheidungszeichen dieses von Sonnerat beschriebenen Regenpfeifers, bestehen nach Latham in seiner braunschwärzlichen Farbe, schwarzen Gegend der Augen, und schwarzen Binde des Halses und des Schwanzes, die Stirne, unten der Leib und die Spitzen der Schwungfedern sind weiß. Bei Herr Gmelin steht er wie eine Abart des Alexandrinischen Regenpfeifers. In Lathams System ist er wie eine besondere Art aufgeführet.

s) Petit Pluvier a Collier de l'isle de Luçon *Sonnerat. nouv. Guin.* p. 84. tab. 46. Sonnerat. Reise nach Neuguinea. p. 31. der kleine Regenpfeifer von der Insel Luçon. *Buffon Oiseaux.* ed. min. XV. p. 145. not. p. unter dem Strandpfeifer. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 684. Charadrius alexandrinus. var. δ. *Latham Synops.* III. I. p. 205. n. 9. var. C. *Latham Syst. ornith.* II. p. 745. n. 11. Charadrius Philippinus. Der philippinische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1087. var. δ. Latham Uebers. d. Vögel. p. 180. n. 9. var. C. O.

Der

Der kleine Regenpfeiffer von Lucon.
Charadrius Philippinus Lath. S. 144.



Büff. Vögl. XXVIII. B. Sonnerat n. Guin. T. 46.



Der Schreiende Regenpfeiffer. Kildir.
Charadrius vociferus. S.145.



Buff. Vögel. XXVIII B. Seligm. III. T. 42.



Der domingische Regenpfeiffer.
Charadrius vociferus. S.145.



Buff. Vögel. XXVIII 13. v. Buff. Fol. Pl. 286.

Der schreiende Regenpfeiffer. Kildir g) *).

Fünfte Art.

Charadrius vociferus.

α) Seeligmann Vögel. III. tab. 42.

β) Der Domingoische. *Pl. enl.* 286.

In Virginien führt dieser schreiende Regenpfeiffer den Namen Kildir, den wir um desto lieber für ihn behalten wollen, da Catesby sagt, daß er

g) Kile-deer, oder nach der englischen Aussprache kill-dir. — Pluvier criard. *Catesby Hist. Nat. Carol.* tom. I. pag. 71, — Gavia brachyptera, vocifera. *Klein Avi.* pag. 21. n. 8. Charadrius fasciis pectoris, colli, frontis, genarumque nigris, cauda lutea fascia nigra, pedibus pallidis. ...... Charadrius vociferus. *Linnäus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 79. Sp. 4. — Pluvialis superne griseo-fusca, inferne alba, taenia in syncipite candida, per oculos potensa, macula in vertice et taenia infra oculos nigris; torque duplici, supremo albo, in-

er nach dem Geschrey des Vogels gebildet sey. Diese in Virginien und Carolina sehr gewöhnlichen Regenpfeiffer werden von den Jägern verwünscht, weil sie durch ihr Geschrey lärm machen, und alles Vogelwildpret verscheuchen. In Catesby's Werke sieht man eine gute Zeichnung von diesem Vogel, den er der Größe nach mit der Becaßine vergleicht; er

simo nigro; uropygio rufo; rectricibus in exortu rufis, versus apicem nigris, apice rufescentibus.. Pluvialis Virginiana torquata. *Brisson. Ornith.* tom. V. pag. 68. n. 9 Ed. min. II. p. 228. n. 9.

*) Le Kildir. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 96. n. 5. Ed. min. XV. p. 151. n. 5. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 112. 6. Noisy Plover. *Arct. Zool.* II. p. 484. n. 400. *Latham Synopf.* III. I. p. 199. n. 6. Latham Uebers d. Vögel. III. I. p. 174. n. 6.

Charadrius (vociferus) fasciis pectoris colli, frontis genarumque nigris, cauda lutea fascia nigra, pedibus flauis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 685. n. 3. Müller Linné Natursyst. II. p. 416. n. 3.

Der Schreyer. Bor. Thier. III. p. 113. n. 8.

Batsch Thiere. I. p. 400.

Nau Entd. a. d. Naturg. I. p. 247.

Klein verbeß. Vögelhist. p. 23. n. 10. Vorber. p. 40. n. 8. langgeschwänzter Mornell, Kybitz nach Seeligmann.

Halle Vögel. Schwanzkiwitz. p. 107. n. 17.

Seligmann Vögel. III. tab. 42. Schreikibiz nach Catesby.

Pennant arct. Zool. II. p. 450. n. 317. Kildihr

Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1088. n. 3.

Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 220. n. 7. Der schreyende Regenpfeifer.

Latham Syst. ornith. II. p. 742. n. 6.

Charadrius (vociferus) fasciis pectoris, colli, frontis genarumque nigris, cauda lutea fascia nigra, pedibus flavis.

O.

er hat ziemlich hohe Beine; sein ganzer Mantel ist graubraun, und der Obertheil des Kopfs in Gestalt einer Kappe, hat die nehmliche Farbe; die Stirn, die Kehle, der Unterleib und der Ring oben um den Hals sind weiß; der Unterhals ist mit einem schwarzen Halsbande umgeben, unter welchem ein weißes Halb-Halsband sich fortzieht, und auf der Brust hat er auch eine schwarze Binde, welche sich von einem Flügel zum andern erstreckt; der Schwanz ist ziemlich lang, und an der Spitze schwarz; der übrige Theil und die obern Deckfedern haben eine rothgelbe Farbe; die Füße sind gelblich; der Schnabel ist schwarz; das Auge ist groß und mit einem rothen Ringe eingefaßt: diese Vögel bleiben das ganze Jahr über in Virginen und Carolina, auch findet man sie in Louisiana h) *), und man bemerkt in dem Gefieder zwischen dem Männchen und Weibchen keinen Unterschied.

Eine angrenzende Art oder vielleicht die nehmliche ist der Regenpfeiffer mit dem Halsbande von St. Domingo N. 286. auf unsern illuminirten Kupfertafeln, und im Brisson die zehnte i) β);

 einige

h) Der Doctor Mauduit hat ihn aus dieser Gegend erhalten, und hebt ihn in seinem Cabinet auf.

*) Sie ziehen im Frühjahre nach Neujork, legen drei bis vier Eyer, und bleiben lange dase bst. Arct. Zool. Sie soll sich auch am Rhein sehen lassen. (Rau) Bechst. O.

i) Pluvialis superne griseo-fusca, marginibus pennarum rufescentibus, inferne alba; taenia in synci- pite

einige Verschiedenheiten ausgenommen in den Farben des Schwanzes und eine dunklere Schattirung auf den Schwungfedern des letztern, sind diese beyden Vögel sich gleich.

pite candida, supra oculos potensa; macula in vertice nigra; torque duplici, supremo albo, infimo nigro; uropygio rufo, rectricibus binis intermediis griseo-fuscis apice rufescentibus, tribus utrimque extimis rufis, versus apicem nigris, apice rufescentibus; tribus utrimque extimis rufis, versus apicem nigris, apice albis, extima in exortu alba, nigricante transversim striata........ Pluvialis Dominicensis torquata. *Brisson. Ornithol.* tom. V. pag. 70. n. 10. Tab. 6. fig. 2. Ed. min. II, p. 229. n. 10. Pluvier a collier de St. Domingue.

β) Pluvier a collier de S. Domingue. *Buffon Oiseaux.* ed. min. XV. p. 153. var. not. i. Pl. enl. 286. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 113. var.

Charadrius (torquatus) pectore nigro variegato, fronte alba, vertice collarique nigro, rostro pedibusque caerulescentibus. *Linné Syst. Nat.* ed. XII. p. 255. n. 8. nach Briß. Ed. Gmelin. I. p. 685. n. 3. torquatus. variel. vociferi.

Charadrius torquatus. Pontopp. Dännemark. p. 171. n. 5.

Müller Linné Natursyst. II. p. 419. n. 8. Der Schwarzkragen.

Der Regenpfeifer mit dem Halskragen. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 221. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1089. var. β. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 175. n. 6. var. A.

Charadrius pectore griseo-variegato fronte alba, vertice collarique nigro, rostro pedibusque nigrescentibus, *Latham Syst. ornith.* II. p. 743. n. 6. Var. β. vociferi.

O.

Der

Der Zopfige Regenpfeiffer, das Männchen.
Charadrius Spinosus. S. 149.



Buff. Vögel, XXVIII B. Seligm. II. T. 93.



Der zopfige Regenpfeiffer. das Weibchen.

Charadrius spinosus. S. 149.



Buff. Vögel, XXVIII B. Seligm. VIII. T. 69.



Der zopfige Regenpfeiffer k) *).

Sechste Art.

Charadrius spiuosus β.

Männchen. Seeligmann Vögel. II. tab. 93.

Weibchen. Seeligmann Vögel. VIII. tab. 69.

Dieser in Persien befindliche Regenpfeiffer hat beynahe den Wuchs des rechten Brachvogels (pluvier doré) aber er hat etwas höhere

K 3 Füße;

k) Der schwarzkehlichte Indianische Regenpfeifer. Edwards. tom. I. pag. et pl. 47. — Gavia seu Vanellus indicus. *Klein Avi.* pag. 22. no. 10. — Charadrius gula, pileo, pectoreque nigris, occipitio cristato, dorso testaceo, pedibus nigris.... Charadrius cristatus. *Linnäus Syst. nat.* ed. X. gen. 79. Sp. 1. — Pluvialis cristata superne castaneo-fusca, inferne nigra; pectore ad violaceum inclinante; imo ventre albo; capite superiore et cristo nigro viridantibus; genis, occipitio et collo ad latera candidis; rectricibus albis, apice nigris.... Plu-

Füße; die Federn auf dem Wirbel haben eine schwarze Farbe mit einem grünen Glanz, sie liegen in einem nach hinten stehenden Büschel beysammen, und bilden einen Zopf, der beynahe einen Zoll lang ist; auf den Wangen, dem Hinterkopf, und an den Seiten des Halses, hat er eine weiße Farbe; der ganze Mantel ist dunkelkastanienbraun; ein schwarzer Strich fällt von der Kehle auf die Brust herab, die so wie die Magengegend schwarz ist, und

Pluvialis Persica cristata. *Brisson. Ornithol.* tom. V. pag 84. n. 14. Pluvier hupé de Perse.

1) Le Pluvier huppé. *Buffon. Oiseaux.* p. 98. Ed. min XV. p. 154. n. 6. *Holandre abregé d'hist nat.* IV. p. 113. a.

Charadrius spinosus var. β. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 690. n. 12. β. Ed. XII. I. p. 256. n. 12. var. β.

Seligmann Vögel. II. tab. 93. der indianische Kibitz mit schwarzer Brust, das Männchen. VIII. tab. 69. das Wasserhuhn mit gespornten Flügeln, das Weibchen.

Klein Vorbereit. p. 42. n. 10. Verbeß. Vögelhist. p. 20 n. 2. Schwarzbrüstige Kibitz.

Halle Vögel. p. 108. n. 19. Der persische Kibitz.

Herrmann Tab. affinit. anim. p. 139. Charadrius cristatus. *Latham Synops.* III. I. p. 214. var. A. *Latham Syst. ornith.* II. p. 748. n. 24. β.

Charadrius corpore supra castaneo, collo abdomineque imo albis, collo antice, pectore, capite supra, remigibus caudaque apice nigris, alulis spinosis Var. Char. spinosi. β.

Der gehäubte persische Regenpfeifer. Donnsdorf ornith. Beytr. I. p. 1101. β.

Der persische Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 187. n. 20. var. A.

D.

und durch einen schönen Violet-Glanz gehoben wird; der untere Bauch ist weiß; der Schwanz an der Wurzel weiß und nach der Spitze zu schwarz; die Schwungfedern sind auch schwarz, und auf den großen Deckfedern ist etwas Weißes.

Dieser Regenpfeifer ist bewafnet, und trägt an der Biegung des Flügels einen Sporn, den Edwards auf seiner 47sten Kupfertafel abzubilden vergessen, den man aber auf seiner 208ten Kupfertafel wieder findet, wo das Weibchen abgebildet ist, welches sich darin vom Männchen unterscheidet, daß sein ganzer Hals weiß ist, und daß die Farbe desselben durch keinen Schimmer Schattirungen erhält.

Der Dorn-Regenpfeiffer l) [1]).

Siebente Art.

Charadrius spinosus α.

Pl. enl. 801.

Auch dieser Regenpfeiffer ist an seinen Schultern bewafnet; die Federn des Hinterhaupts verlängern sich, wie bey dem Kibitz, in dünne Fäden, und

l) Pluvialis cristata, superne griseo, inferne albo rufa; capite crista, gutture et macula ferei equini emula in medio vertice nigris; rectricibus albo-rufis, nigro terminatis, binis utrimque extimis, fulvo in apice marginatis, alis armatis ..... Pluvialis Senegalensis armata. *Brisson. Ornithol.* tom. V. pag. 86. n. 15. tab. 7. fig. 2. Ed. min. II. p. 233. n. 15. Pluvier armé du Sénegal.

1) Le Pluvier à aigrette. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 99 Ed. min. XV. p. 156. sp. 7 Pluvier armé du Senegal. Pl. enl. 801. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 113. 6.

Spar

Der Dorn Regenpfeiffer.
Charadrius Spinosus.



Büff. Vögel XXVIII. B. v. Büff. fol. Pl. 801.

und bilden einen Büschel, der über einen Zoll lang ist; er ist so stark als der rechte Brachvogel, hat aber höhere Beine, da er vom Schnabel bis zu den Zehen einen Fuß lang, und vom Schnabel bis zur Spitze des Schwanzes nur eilf Zoll lang ist; sein Kopf ist oben, so wie der Zopf, die Kehle und das Schild auf der Magengegend schwarz, so wie auch die großen Schwungfedern und die Spitze der Ruderfedern; der Mantel ist graubraun, die Seiten des Halses, der Bauch und die großen Flügeldeckfedern sind weiß mit einer gelben Schattirung: der Sporn an der Biegung des Flügels ist schwarz, stark und sechs Linien lang; diese Art hält sich in Senegal auf, und es scheinen auch einige warme

Spar Winged Plover. *Latham Synopf.* III. I. p. 213. n. 20. Lapwing. *Ruffel. Alepp.* 72. tab. 11.

Charadrius (spinosus) remigibus pectore abdomineque atris, occipite cristato, rectricibus dimidiato albis, alalis spinosis. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 690. n. 12. α. Hasselquist. Reise. p. 260. 261. Haßelq. Palästina. p. 314. n. 33.

Müller Linné Natursyst. II. p. 421. n. 12. tab. 16. fig. 7. Der Dornflügel. Bor. Thierr. III. p. 114. n. 9.

Batsch Thiere. I. p. 401. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1100. 12. *Latham Syst. Ornith.* II. p. 748. n. 24.

Charadrius (spinosus) remigibus, pectore pedibus atris, occipite cristato rectricibus dimidiato albis, alulis spinosis.

Herrmann Tab. affin. animal. p. 136. Charadrius spinosus.

Der spornflügelige Regenpfeifer. Latham Uebersicht der Vögel. III, I. p. 186. n. 20.

Φ.

Himmelsstriche in Asien seiner Natur angemessen zu seyn, denn ein Regenpfeiffer, der uns von Aleppo geschickt worden, ward diesem Senegalschen Regenpfeiffer völlig ähnlich befunden.

Der

Der Senegalische Regenpfeiffer.
Charadrius pileatus.

S. 155.



Büff. Vögel XXVIII. Th. v. Büff. fol. Pl. 834.

Der Senegalsche Regenpfeiffer ⁸).

Achte Art.

Charadrius pileatus.

Pl. enl. 834.

Eine ziemlich besondere Kopfzierde dient uns zur Bezeichnung dieses Regenpfeiffers; dis ist ein Stück von einer gelben Haut, welches ihm über die

8) Le Pluvier coiffé. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 100. Ed. min. XV. p. 158. n. 8. Pluvier du Senegal. Pl. enl. 834. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 114.

Hooded Plover. *Latham Synops.* III. I. p. 215. n. 21. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 188. n. 21.

Charadrius (pileatus) rostro pedibusque rubris, facie nuda flava carunculata, capite collique parte nigra, occipite subcristato subtus albo, corpore supra ex ruso griseo, subtus albo. *Gmelin Linné. Syst. Nat.* I. p. 691. n. 23.

Charadrius (pileatus) cristatus fronte carunculata, corpore supra ruso-griseo, subtus albo, vertice gula remigibus caudaque apice nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 709. n. 26.

Der senegallische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1102. n. 23. O.

die Stirne geht, und der ganzen Ausdehnung nach das Auge umgiebt; ein schwarzer länglichter, nach hinten liegender Zopf, der aus zwey bis drey Fasern besteht, verbirgt den Obertheil des Kopfs, dessen Nacken weiß ist, und eine breite schwarze Kinnbinde, die unter dem Auge anfängt, bedeckt die Kehle, und macht einen Ring oben um den Hals; der ganze Vorderleib ist weiß; der Mantel ist rothgelblich grau, die Schwungfedern und das Ende des Schwanzes sind schwarz; die Füße sind roth, und der Schnabel hat nach der Spitze zu einen Flecken von eben der Farbe. Dieser Regenpfeiffer dessen Art nicht bekannt war, hält sich wie der vorhergehende, in Senegal auf, aber er ist um ein Viertheil kleiner, und er hat an der Biegung des Flügels keinen Sporn.

Der gekrönte Regenpfeiffer.
Charadrius coronatus.

S. 157.



Büff. Vögel XXVIII. B. v. Büff. fol. Pl. 800.

Der gekrönte Regenpfeifer [9]).

Neunte Art.

Charadrius coronatus.

Pl. enl. 800.

Dieser auf dem Vorgebürge der guten Hofnung befindliche Regenpfeiffer ist einer der grösten seiner Gattung; er ist einen Fuß lang, und seine Beine

9) Le Pluvier couronné. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 101. Ed. min. XV. sp 159. p. 9. Pluvier du Cap de b. E. Pl. enl. 800. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 115. a.

Wreathed Plower. *Latham Synops.* III. I. p. 216. n. 22.

Charadrius (coronatus) rostro rubescente, pedibus ferrugineis, capite nigro, verticis circulo, abdomine tectricibus alarum majoribus, caudaque nigro-fasciata albis, gutture griseo, cervice dorsoque nitente-fuscis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 691. n. 24.

Gharadrius (coronatus) fuscus, capite superiore nigro, occipite annulo, abdomine, fascia alarum caudaque albis, remigibus fasciaque rectricum ad apicem nigris.

Der gekrönte Regenpfeifer. **Donndorf ornith. Beytr.** I. p. 1102. n. 24.

Der bekränzte Regenpfeifer. **Latham Uebers. d. Vögel.** III. I. pag. 188. n. 22. **B.**

Beine sind höher als bei dem rechten Brachvogel; sie haben eine Rostfarbe; sein Kopf hat eine schwarze Kappe, und in diesem Schwarz sieht man eine weiße Binde, wie ein Diadem, das einen ganzen Ring um den Kopf macht, und eine Art von Krone bildet; der Vorderhals ist grau; mit dem Grau vermischt sich etwas Schwarzes in dicken Wellen; der Bauch ist weiß; der Schwanz auf der ersten Hälfte so wie auf der Spitze weiß, und über dis Weiß geht in der Queere eine schwarze Binde; die Schwungfedern sind schwarz, und die großen Deckfedern weiß; der ganze Mantel ist braun, und hat einen grünlichen und purpurfarbenen Glanz.

Der Malabarische Regenpfeiffer.
Charadrius bilobus.



Büff. Vögel XXVIII. B. v. Büff. fol. Pl. 281

Der Malabarische Regenpfeifer [10]).

Zehnte Art.

Charadrius bilobus.

Pl. enl. 880.

Eine gelbe an den Winkeln des Schnabels dieses Regenpfeifers befestigte und an den beiden Seiten in zwey spitzigen Lappen herabhängende Haut, dient

10) Le Pluvier a Lambeaux. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 102. Ed. min. XV. p. 160. sp 10 Le Pluvier de la Cote de Malabar. Pl. enl. 880. *Holandre Abregé d'hist nat* IV p. 15. 6.

Wattled Plover. *Latham Synops.* III I. p. 216. n. 23.

Der belappte Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 188. n. 23.

Charadrius (bilobus) rostro pedibusque flavis, frontisculis nuda vtrinque lobi instar pendula, corpore supra ex flavicante griseo, subtus albo. *Gmelin Linné Syst. nat.* I. p 691. n. 25.

Charadrius (bilobus) rufo-griseus, superciliis abdomine fasciaque alarum albis, pileo remigibus fasciaque rectricara nigris, caruucula frontis dependente *Latham Syst. ornith.* II. p. 750. n. 28.

Der malabarische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1102. n. 25.

dient uns zur Bezeichnung desselben, er hält sich an der Malabarischen Küste auf; er hat die Größe unsers Regenpfeifers, aber höhere Beine, welche eine gelbliche Farbe haben; hinter den Augen hat er einen weißen Strich der den Rand seiner schwarzen Kopfkappe ausmacht; der Flügel ist schwarz, und hat auf den großen Deckfedern weiße Flecken; auch sieht man auf der Spitze des Schwanzes etwas Schwarzes mit einem weißen Rande; der Mantel und der Hals haben eine fahlgraue, und der Unterleib eine weiße Farbe, dis ist die gewöhnliche Kleidung, und so zu sagen, die Uniform des Gefieders bey den meisten Arten der Regenpfeifer.

Der Cayennische Regenpfeiffer.
Charadrius Spinosus.

S. 161.



üff. Vögel XXVIII. B. — v. Büff. fol. Pl. 833.

Der Cayennische Regenpfeifer mit Spornflügeln [11]).

Eilfte Art.

Charadrius spinosus γ.

Pl. enl. 833.

Dis ist ein Strandpfeifer der so groß als der unsrige, aber weit langbeinigter ist; er hat auch einen långern Schnabel und nicht so runden Kopf;

11) Le Pluvier armé de Cayenne. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 102. n. 11. Ed. min. XV. p. 161. sp. 11. Pl. enl. 833. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 116. a.

Charadrius spinosus var. γ. *Gmel Linné Syst. Nat.* I. p. 691. n. 12. *Latham Synops.* III. 1. p. 215. no. 20. var. β.

Charadrius (cayanus) capite collo postico, fasciaque pectoris nigris, fascia occipitis annulari, collo antice, abdomine basique caudae albis, alulis sparsis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 749. n. 25. wie eine besondere Art.

Der cayennische Dornflügel. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1101. n. 12. var. γ. Der cayennische Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 187. n. 20. B. O.

Kopf; eine breite schwarze Binde deckt die Stirn, zieht sich in die Augen hinein, und vereinigt sich mit der schwarzen Farbe die den Hintertheil des Halses und oben den Rücken umgiebt, und auf der Brust zur runden Form eines Brustschildes wird; die Kehle ist so wie der Vorderhals und der Unterleib weiß; ein grauer Flecken, der rund umher einen weißen Rand hat, macht eine Kappe hinter dem Kopf; die erste Hälfte des Schwanzes ist weiß, und der übrige Theil schwarz; die Schwungfedern und die Schultern sind ebenfalls schwarz; der übrige Theil des Mantels ist grau mit weiß gemischt, Sporen die ziemlich lang sind, stehen bey der Biegung der Flügel hervor.

Der Amacczque des Fernandes (Cap. XII. p. 17.) ein schreyerischer Vogel mit einem schwarz und weiß gemischten Gefieder, und mit einem doppelten Halsbande, den man das ganze Jahr über auf dem Mexikanischen See sieht, wo er von Wasserwürmern lebt, ist ein Regenpfeifer; man könnte es sicher behaupten, wenn Fernandez das Kennzeichen seiner Füße angegeben hätte.

Was die dreyzehnte Art des Herrn Brisson anbetrift, so ist sie nichts weniger als ein Regenpfeifer, sondern eine kleine Trappe oder unsere Charge. Man sehe den Abschnitt über diesen Vogel Vol. II. dieser Geschichte der Vögel pag. 57. (Buff. Vögel IV. p. 69. otis bengalensis).

Der

Der schwartzköpfige Regenpfeiffer.
Charadrius melanocephalus. S. 163.



Prüss. Vögel XXVIII. B. v. Prüss. sol. Pl. 918.



Der schwarzköpfige Regenpfeifer oder Pluvian [1]).

Charadrius melanocephalus.

Pl. enl. 918.

Der Vogel, welcher auf unsern illuminirten Kupfertafeln den Namen des Pluvian von Senegal führt, hat mit den Pluvian oder dem ge-

1) Le Pluvian. *Buffon Oiseaux*. VIII. p. 104. Ed. min. XV. p. 163. Pl. enl. 918. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 116. 6.

Black hewded Plover. *Latham Synopſ* III. 1. p. 217. n. 24. Latham Uebers. d. Vögel III 1 p. 189. n. 24.

Charadrius (melanocephalus) roſtro capite, vnguibus, cervice dorſoque nigris; corpore ſubtus rufeſcente, alis uropygio, cauda pedibusque cinereis, fronte flavicante. *Gmelin Linné Syſt. Nat.* I. p. 692. n. 26.

Charadrius (melanocephalus) caeruleo-griſeus capite collo poſtico et dorſo nigris ſuperciliis, collo antice pectoreque pallide rufis. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 750. n 29.

Der ſchwarzköpfige Regenpfeifer. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1102. n 26. B.

meinen Regenpfeifer darin Aehnlichkeit, daß er nur drey Zehen hat; der Pluvian ist nicht größer als der kleine Strandpfeifer, außer daß sein Hals länger und sein Schnabel stärker ist; der Obertheil des Kopfs, des Halses und des Rückens ist schwarz, und ein Strich von eben der Farbe geht über die Augen, und auf der Brust sind einige schwarze Wellen; die großen Schwungfedern sind schwarz und weiß gemischt; die übrigen Theile des Flügels die mittlern Schwung- und Deckfedern haben ein nettes Grau; der Vorderhals ist gelbröthlich weiß, und der Bauch weiß, aber der Schnabel ist dicker und dichter als bey dem Regenpfeifer, das Erhobene ist bey demselben nicht so ausgezeichnet; diese Verschiedenheiten, welche mehr eine Schattirung in der Gattung als in der Art zu seyn scheinen, haben uns genöthigt ihr einen besondern Namen zu geben, der zugleich mit den Regenpfeifern eine Aehnlichkeit hätte.

An-

Anhang.

Die Beschreibung von Haßelquists aegyptischen Regenpfeifer paßt einigermaßen darauf, aber nicht die Abbildung.

Nahe kömmt diesem Vogel auch die Beschreibung von Portlocks rostköpfigen Regenpfeifer, von dem es heißt:

Der rostköpfige Regenpfeifer ist so groß als der geringelte Regenpfeifer achtehalb Zoll lang; der Schnabel drei viertel Zoll lang und schwarz. Stirn, Kehle, Brust und Bauch sind weiß; über den Kopf geht an beiden Seiten ein unregelmäßiger schwarzer Streif herunter bis an die Flügel und über die Brust, wo er eine breite Binde macht. Hinter diesem Streif ist zuoberst auf dem Kopf ein eisenrostfarbener Kreis bemerklich, der wie ein Kranz das Schwarze umgiebt. Innerhalb desselben und überhaupt auf dem ganzen Rücken und den Flügeln, ist alles von einer graubraunen Farbe, die schwarzen Schwung- und Steuerfedern aus-

ausgenommen. Die Füße sind ebenfalls schwarz. Das Weibchen ist dem Männchen an Farbe sehr ähnlich; nur fehlt ihm der rostfarbne Kranz auf dem Hinterkopfe. **Portlocks Reise an Nordwestk. v. Amerika. p. 249.**

Zusätze.

Es sind, nachdem Buffon diese Beschreibungen bekannt machte, noch manche Vögel entdeckt, welche er nicht kannte. Einige Abarten habe ich schon eingeschaltet, viele der übrigen sind noch nicht bestimmt genug, und manche sind wohl nur bloße Spielarten. Indessen sollen die von dem Herrn Gmelin in dem Linneischen Systeme als neue Arten aufgenommene Regenpfeifer hier der Reihe nach folgen.

13. Der Neu-Seelandische Regen-pfeifer [1]).

Charadrius novae Seelandiae.

Latham Uebers. d. Vögel. III. I. tab. 85.

Die Hauptfarbe des Vogels und der Hinterkopf ist aschgrau-grün, das Gesicht und Halsband sind schwarz; Eine Binde um den Kopf, und eine über

1) New-Zeeland Plover. *Latham Synops.* III. I. p. 206. n. 10. tab. 85.

Gharadrius (novae Seelandiae) subtus albus, rostro palpebris pedibusque rubris, facie, mento, gula et torque nigris, arcu a vertice ad nacham et area alarum albis, occipite et reliquo corpore supra ex virescente cinereis. *Gmel. Linné. Syst. Nat.* I. p. 684. n. 4.

Charadrius (novae Seelandiae). *Latham Syst. ornith.* II. p. 745. n. 13.

Der Neuseeländische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1087. n. 4.

Der Schnabel ist wahrscheinlich zu spitz vorgestellet. Uebrigens ist er dem gemeinen Strandpfeifer

Der neuseeländische Regenpfeiffer.
Charadrius novæ Seelandiæ. S.168.



Buff. Vögel. XXVIII. B.   Latham Vög. III. 1. T. 85.

über den Flügeln sind, wie unten der Leib, weiß. Der Schnabel ist wie die Augenlieder und Füße, roth, und an der Spitze schwarz, die Iris weißbläulich; die Schwung- und Steuerfedern sind schwärzlichbraun. Er ist acht Zoll lang und ein wenig größer als der Strandpfeifer. Latham führt ihn als einen Neuseeländischen Vogel an. In der Königin Charlotten Sund ward er Doodooraa-attoo genannt.

⁑ 5

pfeifer sehr ähnlich, und könnte wohl gar zu demselben gehören. Charadrius gregarius ist schon bei dem schweitzerischen Kiebitz; Charadrius asiaticus mongolus hinter dem Mornellchen, und Charadr. Jamaicensis unter Ch. Hiaticula angeführt. O.

---

14. Der schwarzhaubige Regenpfeifer [x]).

Charadrius atricapillus.

Pennant beschreibt diesen Vogel nach einem Exemplar in des Ritter Ashton Levees Sammlung, „der Schnabel ist einen Zoll lang, gegen das Ende schwarz, und an der Wurzel roth; die Stirn

x) Black crowned Plover. *Latham. Synopf.* III. I. p. 210. n. 15. Der schwarzhaubige Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 184. n. 15. *Arct. Zool.* II. p. 485. n. 402. Pennant Arct. Zool. II. p. 452. n. 319. Schwarzkopf.

Charadrius (atricapillus) fupra ex cinereo fufcus, fubtus albus, roftro pedibusque rubris, vertice nigro circulo albo cincto, collo et pectore cinereis, ftria tranfverfa obfcura terminatis. *Gmelin Linné Syft. Nat.* I. p. 686. n. 16.

Charadrius (atricapillus) cinereo-fufcus, pileo nigro fuperciliis, gula, abdomineque albidis, cauda alba fafcia ad bafim nigra. *Latham Syft. ornith.* II. p. 745. n. 10. Der schwarzköpfige Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1091. n. 16. O.

Stirn schwarz; der Scheitel schwarz mit einem weißen Kreise umgeben; die Kehle weiß; der Hals, die Brust sind sehr licht aschgraubraun, und von dem Bauche durch einen dunkelbraunen Queerstreifen getrennt. Der Bauch und Steiß sind weiß; der Rücken, die Schultern und Deckfedern der Flügel aschgraubraun; die vordern Schwungfedern dunkelbraun nach unten zu weiß; der Schwanz ist an der Wurzel weiß, gegen das Ende schwarz, die Spitze weiß; die Beine sehr lang, bis an einen Zoll über die Knie nackt und blutroth; die Zeen sehr kurz. Seine Länge beträgt bis zu dem Schwanzende zehn Zoll. Er bewohnt die Provinz Neuyork, und hat in der Gestalt viel Aehnliches mit dem europäischen Mornell."

---

15. Der schwärzliche Regenpfeifer ³).

Charadrius obscurus.

Nach Latham ist dieser Vogel schwärzlich, unten ocherfarbig, der Schnabel schwarz, die Beine bläulich, die Stirne und Kehle röthlich weiß, der Hals hat schwärzliche Striche, und an den Seiten schmale Querstriche. Er hält sich in Neu-Seeland

3) Dusky Plover. *Latham Synops.* av. III. I. p. 211 n. 16. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 184. n. 16.

Charadrius (obscurus) subtus ochraceus, rostro nigro, pedibus caerulescentibus, fronte ex rubescente alba, collo striis obscuris et ad latera lineis angustis transversis vario. *Gmelin. Linné Syst. Nat.* I. p. 686. n. 17.

Charadrius (obscurus) nigricans, subtus ochraceus, fronte gulaque albidis, collo obscuriore striis pallidis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 747. n. 20. Der schwärzliche Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1092. n. 17.

land auf, und ist größer als eine Heerschnepfe. Das Kinn und die Kehle sind schmutzig weiß; die Schwungfedern schwärzlich, die Nägel schwarz.

Die Einwohner des Duskybay nannten ihn Hopaho-ter. Er war in J. Banks Sammlung.

16.

Der fuchsgelbe Regenpfeifer [4]).

Charadrius fulvus.

Dieser Vogel hält sich an dem Meere und an sumpfigen Gegenden von Tahiti auf, und ist ohngefähr so groß als der Kiebitz, nämlich zehn und einen halben Zoll lang. Er ist oben schwarz mit fuchsrothem Rande der Federn; unten ist er weißlich mit schwarzen Flecken; der Schnabel ist schwärzlich; die Beine sind blauweiß; die Brust ist fuchsgelb mit schwarzen Flecken. Die Iris ist bläulichschwarz; die Stirne und die Kehle sind weißlich, die Flügeldecken schwarz mit fuchsgelben Flekken; die unteren grau bräunlich mit weißen Spitzen;

4) Fulvous Plover. *Latham Synopf.* III. I. p. 211. n. 17.

Gharadrius fulvus. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 687. n. 18. *α.* Charadrius (fulvus) niger, fulvo marginatus, fubtus albidus, pectore fulvo, maculis nigris, fascia alarum alba. *Latham Syst. ornith.* II. p. 747. n. 21.

Der gelbe Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1092. n. 17.

ßen, die Schwungfedern braunschwärzlich mit weißen Schäften; der Schwanz eben so mit weißlichen Binden; die Nägel schwarz und stumpf.

β) Latham führt davon noch eine Abart an, welche oben graubraun, unten weiß und acht Zoll lang ist. Sie ist oben nicht so schwarz, die Ränder der Federn sind auch fuchsgelb; unten ist der Vogel weiß, die Brust scheint hellbraun, der Schwanz graubraun, und die Steuerfedern haben an beiden Seiten blaßbraune Flecken. Die hellgelben Füße sind ohngefähr zwei Zoll lang. Sein Vaterland ist nicht bekannt. Er war in Leveris Sammlung.

β) Charadrius supra fuscus, subtus albus. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 687. n. 18. var. β. *Latham Synops.* III. 1. p. 211. n. 17. var. A. *Latham Syst. ornith.* II. p. 748. n. 21. var. β. Ð.

---

17. Der weißbäuchige Regenpfeifer [5]).

Charadrius leucogaster.

Nach Latham ist dieser Vogel schmutzigbraun, unten weiß; die Beine blauweißlich, die Stirne und ein Strich über und unter den Augen weiß. Einige Schwungfedern der zweiten Ordnung sind von der Wurzel bis zur Hälfte weiß; die sechste, fünfte und vierte Steuerfeder graubraun, das vierte Paar an der Wurzel und Spitze weiß; die dritte, zweite und erste weiß, das zweite hat auswärts nahe an der Spitze einen graubraunen Flecken; und an den ersten ist die Spitze schwarz. Er ist nur sechs Zoll lang. Der Schnabel ist einen Zoll lang. Das Vaterland ist unbekannt.

5) White-bellied Plover. *Latham Synopſ.* III. I. p. 212. n. 18. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 185.

Charadrius (leucogaſter) fuſcus, corpore ſubtus fronte vitta ſupra et infra oculos, remigibus primoribus baſi rectricibusque tribus caeterioribus albis. *Latham Syſt. ornith.* I. p. 748 n. 22.

Charadrius leucogaſter. *Gmel. Linné Syſt. Nat.* I. p. 687. n. 19.

Der weißbäuchige Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1092. n. 19. W.

18. Der rothhalsige Regenpfeifer *).

Charadrius rubricollis.

Dieser Regenpfeifer ist nach Latham oben aschgrau, unten weiß; der Schnabel und die Füße fleischfarbig, der Schwanz und die Schwungfedern sind braunschwärzlich; der Kopf und Hals sind schwarz, und an jeder Seite des Halses ist ein großer viereckiger kastanienbrauner Flecken. Der Schnabel ist an der Spitze schwarz; die Iris pomeranzengelb; die Afterflügel haben weiße Mischungen. Der Vogel ist so groß als die Meerlerche (Cinclus), und er hält sich an van Diemens Land und der Adventure-Bay auf.

*) Red-necked Plover. *Latham Synopf.* III. I. p. 212. n. 19. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I p. 687. n. 20.

Charadrius (rubricollis) cinereus, corpore subtus albo, capite colloque nigris, lateribus colli vtrinque macula quadrata castaneo-rufa. *Latham Syst. ornith.* II. p. 748. n. 23.

Der rothhälsige Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1092. n. 20. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 186. n. 19. O.

19. Der röthliche Regenpfeifer [7]).

Charadrius rubidus.

An diesem Vogel aus der Hudsonsbay ist nach Pennant der Schnabel schwarz, grade und einen Zoll lang. Der Kopf, Hals, die Brust, die Schultern, Deckfedern der Flügel und des Schwanzes sind roth, schwarz gefleckt und weiß gepudert. Auf den Schultern und Deckfedern der Flügel ist das Schwarze die Hauptfarbe; die auswendige Seite der vier ersten Kielfedern ist braun, die inwendige weiß, an der Spitze braun; der Obertheil der andern weiß, der untere braun; die beiden mittlern Schwanzfedern sind braun, rostfarbig eingefaßt, die andern schmutzig weiß; die Beine schwarz; die Zeen sind ganz gespalten.

7) Ruddy Plover. *Latham Synops.* III. 1. p. 195. n. 2. Arct. Zool. II. p. 486. n. 404. Arct. Zool. Penn. II. p. 452. n. 321.

Charadrius rubidus. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 688. n. 21.

Charadrius (rubidus) rutilus pulveratim albo varius, maculis nigris rectricibus duabus intermediis fuscis margine ferrugineis, lateralibus albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 740. n. 2.

Der rothe Regenpfeifer. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1096. n. 21. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 169. n. 2. O.

20. Der Kurländische Regenpfeifer *).

Charadrius curouicus.

Ich zweifle zwar, daß dieses eine neue Art sey, will aber die Beschreibung des Herrn Beseke folgen lassen, da Herr Gmelin sie mit dem Herrn Beseke wie eine neue Art aufnimmt: „Kopf, Brust und After sind schön weiß. Die Stirn an der Wurzel des Schnabels ist weiß; in der Mitte der Stirn ist ein schwarzer halbmondförmiger Fleck;

 auf

*) Beseke Vögel Kurl. p. 66. n. 134. Berl Schrift. d. Nat. Forsch. Fr. VII. p. 463.

Charadrius (curonicus) albus rostro nigricante, ceruicis fascia et annula frontis nigra, verticis pileo cinereo, fascia oculari nigricante-vndulata, dorso alis caudaque cinereis, pedibus rubescentibus. *Gmel Linné. Syst. Nat.* I. p. 692. n. 29. *Latham Syst. ornith.* II. p. 750. n. 31.

Der Kurländische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1103.

Der Kurländische Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 190. n. 25.

O.

auf dem Kopfe ist eine graue Platte wie ein Kalotgen. Von dem Schnabel an durch die Mitte des Auges, an den Backen, unter den Ohren hinweg fast ans Genick, geht ein mit schwärzlichen Wellen schattirter Streifen; über der Brust hat der Hals eine einfarbig schwarze Binde. Der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind grau mit schwachen dunklern Schattirungen. Die drei großen Schwungfedern sind schwärzlich, und die erste hat einen weißen Schaft; die obern Schwanzfedern sind an der Spitze schwarz. Die Augenringe sind zitrongelb, der Schnabel ist schwarz; die Füße sind röthlich."

Die Größe ist nicht bestimmt, und die Farben passen auf Spielarten des Strandpfeifers. Herr Beseke beschreibt ihn nur nach einer Abbildung.

---

21. Der schwarz und weißbunte Regenpfeifer [9]).

Charadrius naevius.

Nach einer Abbildung eines Regenpfeifers beschreibt Herr Beseke. „Schnabel und Füße sind schwärzlich. Der ganze Unterleib von der Kehle an bis zu den Schwanzfedern ist weiß. Der Obertheil des Körpers, von der Stirn an bis zum Schwanze ist grau schwarz und weiß gefleckt. Vom Schnabel an, unter den Augen hinweg, fast

 bis

9) Beseke Vögel Kurlands. p. 67. n. 135. Schrift. d. Berl. Naturf. Ges. 7. p. 464.

Charadrius (naevius) supra ex cinereo, nigro alboque varius, subtus albus, fascia infra oculari nigro punctata, rostro pedibusque nigricantibus. *Gmel. Linné Syst Nat.* I. p. 692. n. 30. *Latham Syst. Ornith.* II. p 750 n. 32. Der schwarz- und weißbunte Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1103. n. 30.

Der bunte Regenpfeifer. (ein junger Strandpfeifer?) Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 190. n. 26. D.

bis zu den Ohren hin ist ein schwarzer punktirter Streifen. Die drey größern Schwungfedern sind schwarz. Herr Gmelin hat ihn Charadrius naevius genannt."

Ohne Vergleichung der Abbildung, welche ja ohnehin nicht treu genug gewesen seyn mag, kann ich zwar diesen Vogel nicht hinreichend bestimmen, aber einigermaßen kommt die Beschreibung mit dem bunten Kiebitz überein, an dem man vielleicht den kleinen Hinternagel übersehen hat. Wenigstens vermuthe ich in ihm keine neue Art.

22.

22. Regenpfeifer von den Falklands-inseln [10]).

Charadrius Falklandicus.

Latham beschreibt ihn aschgrau und braun gewölkt, die Stirne, der Hals unten und der Bauch sind weiß; eine ringförmige Binde um den Hinterkof ist rostbraun, eine Binde des Scheitels und die Brust sind schwarz.

10) Charadrius falklandicus. *Latham Syst. ornith.* II. p. 747. n. 18.

Der Regenpfeifer von den Falklandsinseln. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1104. n. 1. neue Gatt.

Rusty-crowned Plover. Portlock Voy. tab. p. 36. M. et. F. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 190. n. 27.

23. Der kleine indische Regenpfeifer [u]).

Charadrius indicus.

Diesen kleinen graubraunen, unten weißen Regenpfeifer mit zwei graubraunen Binden auf der Brust und an der Wurzel, weißen Steuerfedern aus Indien, haben Brisson und Latham als

u) Pluvialis minima indica. Le petit Pluvier des Indes. *Brisson. Ornith.* ed. min. p. 234. n. 16. Indian Plover. *Latham Synops. Suppl.* p. 254.
Indische Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I p. 189. n. 24. a.
Charadrius (indicus) fuscus subtus albus, pectore fuscus duabus fasciis, rectricibus basi albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 750. n. 30.
Der kleine indianische Regenpfeifer. Donndor ornith. Beytr. I. p. 1105. n. 2.
Es wird noch ein Gharadrius in Stedman Narrative aus Surinam angeführt, welches Buch ich aber jetzt nicht vergleichen kann.

als eine neue Art aufgeführet. Brisson beschreibt ihn so groß als eine Lerche, sechs Zoll lang; den Schnabel neun Linien; die Flügelausbreitung fünf und einen halben Zoll. Schnabel und Füße sind schwarz.

---

24. Der sonderbare Regenpfeifer [12]).

Charadrius heteroclitus.

Ein Paar dieser Vögel ward von Guinea mitgebracht. Seine ganze Länge betrug acht Zoll. Der Leib ist oben braun, unten weiß. Die Schwungfedern sind schwarz, ihre Schäfte braun, und gegen die Spitze zu goldgelb; die äußersten Steuerfedern im Schwanze sind weiß, die mittleren schwarz; die Beine gelb, und drittehalb Zoll lang, die Nägel schwarz; der eine Zehe ist nach hinten gekehret, und ohngefähr eben so lang als die beiden andern, die nach vorn zu stehen. Wegen der Gestalt dieses Fußes macht daraus Herr Lichtenstein eine eigene Gattung, und nennt dieselbe Pipus.

12) Lichtenstein Naturalienverzeichn. p. 33. n. 309. Meyers Zoolog. Annalen. I. p. 147. Charadrius heteroclitus.

Der sonderbare Regenpfeifer. Latham Uebersicht der Vögel. III. I. Zusätze. p. 191. n. 29. O.

Der grosse Regenpfeiffer.
Charadrius Oedicnemus.

S. 187.



Büff. Vögel XXVIII. B. v. Büff. fol. Pl. 919.

Der große Regenpfeifer a) *).

Charadrius Oedicnemus.

Pl. enl. 919.

Es giebt wenig Jäger und Landbewohner in unsern Provinzen Picardie, Orleanois, Beauce, Champagne und Bourgogne, die, wenn sie sich in den

a) Italiänisch, Coruz, nach Gesner und Aldrovand. in Rom nach Willughby carlotte; in England, und besonders in den Provinzen Cornwallis und Norfolk stone-curlew; in einigen Gegenden Deutschlands nach Gesner triel oder griel; an unsern Küsten der Picardie heißt dieser Vogel le saint-Germer.

Ostardeau oder Oedicnemus. *Belon Hist. nat. des Ois.* pag. 239. mit einer wenig accuraten Abbildung, die nehmliche. pag. 57. a. — *Oedicnemus Bellonii. Aldrovande Avi.* tom. 2. pag. 98. mit zwey wenig accuraten Abbildungen. pag. 99. u. 100. — *Ionston Avi.* pag. 43. mit zwey Abbildungen vom Aldrovand. — *Willhughby Ornithol.* pag. 227. mit einer schlechten Abbildung. tab. 58. und

den Monaten September, October und November des Abends mitten auf dem Felde befinden, nicht das

und einer andern von Aldrovand entlehnt. tab. 77. — Fedon tertia species. *Idem.* pag. 216. — Fedon nostra tertia. *Ray Synops. Avi.* p. 105. n. 6. — *Oedicnemus Bellonii. Idem.* ibid. pag. 108. n. 4. *Charleton Exercit.* pag. 83. n. XI. *Idem Onomazt.* pag. 74. no. XI. — Aquatae congener seu minor. *Idem exercit.* pag. 111. et *Onomazt.* pag. 106. — Charadrius. *Gesner Avi.* pag. 256. mit einer schlechten Abbildung. — Charadrius Aristotelis. *Idem Icon Avi.* pag. 125. mit eben derselben Abbildung. — Charadrius brevicaudus, rufescens maculatur. *Barrère Ornithol.* Class. IV. Gen. X. Sp. 1. — Charadrius griseus, remigibus primoribus duabus nigris, medio albis, rostro acuto, pedibus cinereis . . . . . *Oedicnemus. Linnäus Syst. nat.* ed. X. Gen. 79. Sp. 2. — Gavia rostro virescente, conico acuto. *Klein Avi.* pag. 20. n. 4. — The Norfolk plover. *Britt. Zoolog.* pag. 27. mit einer ziemlich guten Abbildung. planche, 79. — Crosse Brachvogel, oder gluth Frisch. vol. 2. tab. 215. — Outarde, vstarde, oder bitard. *Albin.* tom. I. pag. 61. mit einer schlecht illuminirten Abbildung. planche 69. — Pluvialis superne griseo-fulva, medio pennarum, in collo inferiore et supremo pectore fusco, taenia supra et infra oculos albo-fulvescente; lineola infra oculos fusca; rectricibus sex intermediis griseis; fusciis fascis circumferentiae prarululis, tribus utrimque extimis candidis, binis urtimque extimae proximis nigricante transversim striatis, lateriibus nigricante terminatis. . . . . Pluvialis major Oedicnemus vulgo dicta. *Brisson. Ornithol* tom. V. pag. 76. n. 12. tab. 7. fig. 1. Ed. min. II. p. 230. n. 12. Grand Pluvier, Courly de terre.

r) Le grand Pluvier, vulgairement appellé Courlis de terre. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 105. tab 7. Ed.

das wiederholte Geschrey turrlui, turrlui dieser Vögel sollen gehört haben; dis ist ihre Lockstimme, die

Ed min. XV. p. 164. pl. 7. Pl. enl. 919. *Holandre Abregé d'hist. nat* IV. p. 117.

Thikkneed Bustard. *Brit. Zool.* I. n. 100. *Latham Synops.* III. 2. p. 806. n. 8. Der dickknieige Trappe. Latham Uebers. d. Vögel. II. 2. p. 760. n. 9.

Charadrius (Oedicnemus) griseus remigibus primoribus duabus nigris medio albis, rostro acuto, pedibus cinereis. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 689. n. 10.

Der Dickfuß. Müller Linné Natursyst. II. p. 420. n. 10 tab. 16 fig. 16.

Klein Vorbereit. p. 38. n. 4. Verbeßerte Vögelh. p. 21. n. 5. Grünschnäblichter Pardel, Grünschnäbler, Steinpardel, Steinwälzer.

Gesner Vögelb. p. 505. Triel, Griel.

Halle Vögel. p. 103. n. 11. Steinwälzer.

Onomat. hist. nat. V. p. 668. Steinwälzer.

Borowsky Thierr. III. p. 112. n. 6.

Batsch Thiere. I. p. 401. Steinwälzer.

Herrmaun Tab. affinit. anim. p. 138. Charadrius Oedicnemus. *Schaefer Elem. ornith.* tab. 58.

Neue Schwed. Abh. III. p. 107. Der Baron La Peirouse sagt ganz richtig, daß er gelbe Beine habe, er sey auf den Pyrenäen und in ganz Frankreich allgemein. Er habe gleichsam Waden.

Lepechin Tageb. d. ruß. Reis. I. p. 309.

White Naturgesch. v. Engl. p. 31. 59. n. 12.

Cetti Naturgesch. v. Sardinien. II. p. 267. Steinpardel.

Bechstein Naturgesch. I. p. 435. n. 1. Naturgesch. Deutschl. III. p. 197. 201. Der Steinwälzer, Steinpardel, Grünschnäbler, Trik, Griel, großer Brachvogel, Gluth.

Donn-

die sie oft von einem Hügel zum andern ertönen lassen, und wahrscheinlich hat man nach diesem articulirten Ton, der dem Geschrey der würklichen Brachvögel ähnlich ist, diesem großen Brachvogel den Namen Erdbracher (courlis de terre) gegeben. Belon sagt, daß er bey dem ersten Anblick so viel Aehnlichkeit bey diesem Vogel mit der kleinen Trappe gefunden, daß er ihm den Namen desselben beygelegt, indessen ist es weder eine Trappe noch ein Bracher, sondern vielmehr ein Regenpfeifer; allein, so wie er wegen verschiedener gemeinschaftlicher Kennzeichen an die Regenpfeifer gränzt, so entfernt er sich durch einige andere hinreichend von ihnen, so daß man ihn als eine abgesonderte Art ansehen kann, weil er Züge einer eigenthümli-
chen

Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1097. n. 10. Handb. p. 304. n. 4. große Regenpfeifer.

Latham Syst. ornithol. II. p. 661. n. 11.

Otis (oedicnemus) grisea remigibus primoribus duabus nigris, medio albis rostro acuto, pedibus cinereis. Aldrovands bei dem bononischen Kiebitz angeführte Abbildung seines Gionichiella hat auch noch die mehreste Aehnlichkeit mit der kleinen bengalischen Trappe, und auch mit diesem großen Regenpfeifer.

Piller iter Posegan. p. 26. tab. 3. Charadrius illiricus.

S. G. Gmelin Ruß. Reis. III. p. 87. tab. 16. Charadrius Scolopax.

Haßelquists Palästina. p. 312. n. 32. Kervan Er frißt in Aegypten auch Ratzen und Mäuse.

Charadrius Oedicnemus. Schneider Leske Leipz. Magaz. d. Naturg. Oekon. 1786. p. 485. Sehr richtige Beobachtungen und Zergliederung.

chen Bildung an sich hat, und seine Natursitten von den Natursitten der Regenpfeifer verschieden sind.

Erstlich ist dieser Vogel weit größer als der rechte Brachvogel, er ist sogar größer als eine Schnepfe; seine dicken Füße haben eine unter dem Knie merkbare Erhöhung, welche aufgeschwollen zu seyn scheint, ein Kennzeichen wonach Belon ihn **Dickfuß** b) genannt hat; er hat so wie der Brachvogel nur drey sehr kurze Zehen; seine Beine und Füße sind gelb; sein Schnabel ist von seiner Wurzel an bis gegen die Mitte seiner Länge gelblich, und bis an die Spitze schwärzlich, er hat die nemliche Gestalt als andere Brachvögel, ist aber dicker; sein ganzes Gefieder ist auf einem weißgrauen und rothgelblich grauen Grunde pinselförmig braun und schwärzlich gefleckt, diese Striche sind auf dem Halse und der Brust ziemlich deutlich, und auf dem Rücken und den Flügeln, welche eine weißliche Queerbinde haben, verworren; zwey rothgelblich weiße Striche gehen über und unter dem Auge; die Grundfarbe ist auf dem Rücken

b) Dis ist der Sinn des Worts oedicnemus, das unser alte Naturforscher zusammengesetzt hat, der von diesem Vogel folgendes sagt: Ein besonderer Umstand, den er hat, und der sich bei keinem andern befindet, ist, das er unter der Biegung des Knies dicke Füße hat, welches von dem Beinknochen herrührt, der an diesem Ort übermäßig dick ist; wir haben ihm daher, um ihn desto besser kenntlich zu machen, den Nahmen oedicnemus gelassen. *Nature des Oiseaux.* pag. 240.

Rücken und dem Halse rothgelblich und unter dem Bauch, der keine Flecken hat, weiß.

Dieser Vogel hat große Flügel; er zieht besonders den Tag über weit, und fliegt alsdann ziemlich niedrig nahe an der Erde; er läuft über Grasplätze und auf den Feldern so schnell als ein Hund, und daher hat man ihn in einigen Provinzen, z. B. in Beauce den Nahmen arpenteur c) Feldmeßer gegeben; wenn er gelaufen hat, bleibt er auf einmal stille stehen, und hält seinen Leib und seinen Kopf unbeweglich d) und bei dem geringsten Geräusch duckt er sich auf die Erde; die Fliegen, die Käfer, die kleinen Schnecken und andere kleine Erdschnecken machen seine Hauptnahrung aus, so wie auch einige andere Insekten, die sich in dem Brachacker befinden, als Feldgrillen, Heuschrecken und Reitwürmer e); denn er hält sich kaum anders, als auf den Flächen der Hügel auf, und bewohnt vorzugsweise die steinigten sandigen und trocknen Gegenden. In Beauce sagt Herr Salerne, heißt ein schlechter Boden ein Land für Bracher, (une terre à courlis). Diese den Tag über einsame und ruhige Vögel fangen mit dem sinkenden Tage an sich zu bewegen; sie verbreiten sich alsdann nach allen Seiten, indem sie sehr schnell fliegen,

c) Man sehe Salerne *Ornithol.* pag. 334. der diesen Vogel sehr gut beobachtet zu haben scheint.
d) Albin.
e) Herr Baillon, der diesen Vogel an den Küsten der Picardie beobachtet hat, sagt, daß er auch kleine schwarze Eidexen, die sich in den Dünen befinden, und sogar, daß er kleine Schlangen frißt.

fliegen, und auf der Höhe aus aller Macht schreyen; Ihre Stimme, die sich sehr weit hören läßt, ist ein klagender Ton, der dem Ton einer Terzflöte ähnlich ist, und sich drey bis vier Töne fortzieht, indem sie von der Tiefe zur Höhe steigt; sie hören nicht auf, den größten Theil der Nacht über zu schreyen, und sie nähern sich alsdann unsern Wohnungen f).

Diese nächtlichen Gewohnheiten könnten eine Anzeige zu seyn scheinen, daß dieser Vogel bey Nacht besser als bey Tage sieht; indessen ist gewiß, daß er bey Tage ein scharfes Gesicht hat; übrigens setzt ihn die Stellung seiner großen Augen in den Stand, sowohl nach hinten als nach vorne zu sehen; er entdeckt den Jäger ziemlich weit um sich aufzumachen, und lange vorher wegzufliegen, ehe man ihn mit dem Gewehr erreichen kann; dieser Vogel ist eben so wild als furchtsam; die Furcht allein macht, daß er den Tag über unbeweglich bleibt, und läßt nicht zu, daß er sich bewegt, sondern, daß er sich nur bey dem Einbruche der Nacht hören läßt; diese Empfindung der Furcht ist sogar so herrschend bey ihm, daß, wenn man in ein Zimmer tritt, wo man ihn eingesperrt hat, er sich nur zu verbergen und zu fliehen sucht, und er geht in seinem Schrecken mit niedergesenktem Kopf, und stößt sich gegen alles worauf er zukömmt.

Man

f) M. Sloane.

Man behauptet, daß dieser Vogel die Veränderung der Witterung vorher anzeigt, und den Regen ankündigt; Gesner hat bemerkt, daß er sogar in der Gefangenschaft vor einem hereinbrechenden Sturm sich viel bewegt.

Uebrigens macht dieser große Brachvogel oder Erdbracher eine Ausnahme unter den zahllosen Arten, von denen man, weil ein Theil ihres Fußes bloß ist, glaubt, daß sie die Ufer und kothigen Gegenden bewohnen, weil er sich immer weit von dem Wasser und feuchten Oertern entfernt hält, und nur trockne Gegenden und hochliegende Oerter bewohnt g).

Diese Sitten sind es nicht allein, wodurch er sich von den Brachvögeln unterscheidet. Die Zeit seiner Abreise und die Jahreszeit seines Auffenthalts sind nicht die nemlichen, als bey den Brachvögeln; er zieht im November, während des letzten Herbstregens fort; aber ehe diese Vögel ihre Reise unternehmen, vereinigen sie sich in Schaaren von drey bis vierhundert auf die Stimme eines einzigen der sie ruft, und ihr Abzug geschieht während der Nacht h). Man sieht sie zeitig im Frühling wieder, und vom Ende des Merz an kehren sie nach Beauce, nach Sologne, nach Berry und noch einige andere Provinzen Frankreichs zurück. Das

g) Woraus man sehen kann, mit welchem Grunde Gesner ihn für den Charadrios der Alten gehalten hat, welcher gewiß ein Ufervogel ist. Man sehe oben den Artikel des Strandläufers.

h) M. Salerne.

Das Weibchen legt nur zwey oder bisweilen drey Eyer auf der bloßen Erde zwischen Steinen i) in einer kleinen Vertiefung, die sie im Sande auf der Heide und in den Dünen macht k); das Männchen verfolgt es zur Zeit der Liebe recht lebhaft, ist eben so beständig als lebhaft, und verläßt das Weibchen nicht; er hilft ihr die Jungen führen, mit ihnen zu gehen und ihre Nahrung unterscheiden zu lehren; diese Erziehung dauret auch lange, denn obgleich die Jungen bald nach ihrer Geburt gehen und den Alten nachfolgen, so bekom-

i) Idem.

k) In den acht Tagen, da ich in dem trocknen Sande, der das Ufer des Meeres deckt, herumirrte, von der Mündung der Somme bis zur Gränze von Boulonnois, habe ich ein Nest angetroffen, daß mir einem Saint germer zu zugehören schien, um mich davon zu versichern, blieb ich bis am Abend immer im Sande sitzen, woraus ich vor und um mich einen kleinen Hügel machte, um mich zu verbergen; die Vögel in diesem Sande, die gewohnt sind, die Oberfläche desselben durch den Wind immer verändert zu sehen, werden gar nicht unruhig darüber, daß sie da neue Höhlen oder Hügel gewahr werden. Ich ward für meine Mühe belohnt: des Abends kam der Vogel zu seinen Eyern, und ich erkannte ihn für den Saint germer oder für den Erdbracher; sein auf der flachen Erde und frey in einer Sandebene gemachtes Nest bestand nur aus einer kleinen Zoll tiefen Höhlung, und hatte eine elliptische Gestalt, es enthielt drey ziemlich große Eyer von einer besondern Farbe. Eine von dem Herrn Baillon von Montreuel am Meere gemachte Beobachtung.

men sie doch nur spät so viele Stärke in den Flügeln daß sie fliegen können. Belon hat einige gefunden, die gegen das Ende des Octobers noch nicht fliegen konnten, welches ihn auf die Vermuthung brachte, daß die Heckzeit und das Ausbrüten der Jungen nur erst spät vor sich ginge l). Allein der Ritter Desmazy der diese Vögel zu Malta beobachtet hat, hat uns berichtet, daß sie regelmäßig zweymal daselbst legten, einmal im Frühling und das zweytemal im Augustmonat.

Eben dieser Beobachter versichert, daß die Brütezeit dreyßig Tage dauret; die Jungen geben einen recht gut Bissen, und man ißt auch die Alten, die ein schwärzeres und trockneres Fleisch haben. Die Jagd derselben war auf der Insel Malta dem Groß-Ordensmeister vorbehalten m), ehe gegen die Mitte des letztern Jahrhunderts unsere Rebhüner-Art auf diese Insel gebracht wurde n).

Dieser große Brachvogel oder Erdbracher zieht im Sommer nicht weiter nach Norden, so wie die andern Brachvögel; wenigstens führt ihn Linné auf dem Verzeichniß der Schwedischen Vögel gar nicht an *). Willughby versichert, daß man

l) Nature des Oiseaux. pag. 240.

m) Man nennt ihn auf Malta talaride.

n) Unter dem Großmeister Martin von Redin. Eine von dem Herrn Ritter Desmazy mitgetheilte Anmerkung. Eine andere Anmerkung bestimmt die rothen Rebhüner.

*) Ich habe ihn in Pommern auch nur selten gesehen. O.

man ihn in England in der Grafschaft Norfolk und in Cornwallis antrift o); indessen gesteht Charleton der sich für einen versuchten Jäger ausgiebt p), daß dieser Vogel ihm gänzlich unbekannt sey; sein wilder Instinkt und sein Nachtwandeln hat ihn lange den Augen der Beobachter entziehen können, und Belon der ihn zuerst in Frankreich gekannt hat, bemerkt, daß damals niemand ihm den Namen desselben hat angeben können q).

Ich habe einen Monat oder fünf Wochen einen solchen Vogel auf meinem Gute gehabt; man erhielt ihn mit Brühe, Brodt und gekochtem Fleisch; dis letztere Gericht mochte er weit lieber als die übrigen: er aß nicht nur den Tag über, sondern auch in der Nacht; denn wenn man ihm des Abends seinen Vorrath von Nahrung gegeben hatte, so bemerkte man, daß derselbe am folgenden Morgen sehr abgenommen hatte.

Dieser Vogel schien mir ein ruhiges aber furchtsames und wildes Naturel zu haben, und ich glaube, daß man ihn würklich aus dieser Ursache in dem Zustand der Freyheit selten den Tag über laufen sieht, und daß er die Dunkelheit der Nacht vorzieht, um sich mit seines Gleichen zu vereinigen. Ich habe bemerkt, daß sobald er einen gewahr wurde, und wenn es auch von weiten war, er zu entfliehen suchte, und daß seine Furcht so groß war, daß er sich an alles stieß, was er

o) Willughby Albin.
p) Onomasticon zoicum.
q) Nature des Oiseaux. pag. 240.

traf, indem er sich retten wollte. Er gehört also zu den Vögeln die bestimmt sind in der Entfernung von uns zu leben, und denen die Natur zu ihrer Schutzwehr den Instinct uns zu fliehen verliehen hat.

Der von welchem hier die Rede ist, hat sein Geschrey nicht hören lassen, nur während der zwey oder drey letzten Nächte vor seinem Tode ließ er bisweilen ein gewisses sehr schwaches Pfeifen hören, welches vielleicht nur ein Ausdruck des Leidens war, denn er hatte damals an der Wurzel des Schnabels und an den Füßen sehr große Wunden die er sich gemacht hatte, indem er sich an dem Eisendraht seines Kefigs gestoßen hatte, in welchem er sich ungestüm bewegte, sobald er einen neuen Gegenstand gewahr wurde.

Anhang.

Der Charadrius Oedicnemus L. **Dickfuß:** ist in dem nördlichen Deutschlande viel seltener als der Goldregenpfeifer, und ich habe deßfalls einen bey Frankfurt geschossenen beschrieben. Dieser Vogel hat beynahe die Größe der gemeinen grauen Krähe, und war sechs und dreyßig Loth schwer.

Seine Länge betrug von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des mittelsten Nagels am Zee, einen Fuß und sieben und einen halben rheinländischen Zoll; bis an das Ende des Schwanzes anderthalb Fuß; die Flügelausbreitung zwei Fuß, zehn und einen halben Zoll; der zusammen gelegte Flügel neun und dreiviertel Zoll, und sind ein und dreiviertel Zoll kürzer als der Schwanz; der Kopf mit dem Schnabel drei und einen halben Zoll; der Durchmesser des Kopfs durch die Augen einen und dreiachtel Zoll; der Schnabel von dem Winkel bis zur Spitze zwei und ein achtel Zoll; von den Steuerfedern anderthalb Zoll; von den Nasenlöchern bis zur Spitze sieben achtel Zoll; die

große Augenöffnung im Durchmesser zwischen den Augenliedern fünf viertel Zoll; das Dickbein vier und einen halben Zoll ohngefähr anderthalb Zoll unbefiedert; das Dünnbein drei Zoll; der mittlere Zee anderthalb Zoll; die Spitze des äußeren Nagels geht bis zum Ursprunge des mittelsten; die Spitze des inneren bis zum Ursprunge des äußeren; die beiden äußersten Zeen sind durch eine tiefausgeschnittene Schwimmhaut an den beiden ersten Gelenken, der innere und mittlere Zehe aber nur mit dem ersten Gelenke verbunden; die schwarzen Nägel sind kurz; auch die Zehe nur kurz in Verhältniß der langen Beine.

Der Schnabel ist kurz, auf dem Rücken gebogen, spitzig, die beiden Kinnladen fast gleich lang nnd gleich breit, nach dem Winkel zu sehr an Breite zunehmend. Die Nasenlöcher etwas lanzetförmig, und liegen in der hinteren Hälfte der ganzen länge. Die Spitze des Schnabels die Ränder und ein Streif längst dem Rücken sind schwarz; die Wurzel oder die Hälfte an dem Kopfe und die Winkel sind zitrongelb; Der Kopf ist groß, die Stirn erhaben, breit, die Kopfplatte flach. Die Augen sind sehr groß; hervorstechend, hoch wie an den Ackervögeln (Charadrius pluvialis). Die große Pupille ist schwarz, fast rund; die Iris breit, Zitrongelb; die Blinzhaut durchsichtig mit einem schmalen schwarzen Rand. Die Augenlieder inwendig schwärzlich, am Rande zitrongelb mit kleinen schwarzen Wimpern besetzt, auch decken kleine weißliche Federn die Augenliedern zum Theil, welche aber von einem nackten, olivenfarbenen und gelben Kreise umgeben werden,

wel-

welche nackte Stelle besonders unter und hinter dem Auge groß ist, und sich fast bis zum Ohre erstreckt; die Ohrenöffnung ist auch groß, nackt, grünlich, und mit etwas langen Federn von vorne nach hinten zugedeckt.

Oben und an der Brust ist der Vogel braun und gelblich gestreift, fast wie der Gewittervogel (Scolopax arquata); unten weiß; die Deckfedern unter dem Schwanze hell rostfarbig oder rothgelblich: Es ist nemlich die Stirn, die Kopfplatte, der Hals, der Rücken, Füßen und der Flügeldekken, der Bürzel und der Schwanz oben schwärzlich und bräunlich gestreift, weil jede Feder lehmfarbig braungelb ist, und in der Mitte der länge nach einen schwärzlichen Strich hat; nachdem die Feder groß ist, nachdem ist dieser Strich breiter, und also die Streifen am Kopfe und Halse fein, auf dem Rücken und den Flügeln aber größer. Solche feingestreifte Striche laufen an jeder Seite des Kopfs, die weiß ist, eine unter dem Auge, die andere von dem unteren Kinnbacken bis zu dem Ohre. Oder es geht ein weißer Streif über die Augen bis zu dem nackten Theil hinter dem Auge, einer vor der Stirn bis zum Ohre, und die Kehle ist bis unter den Ohren weiß. Die Federn unter dem Halse, am Anfange der Brust und an den Seiten sind gelblichweiß mit einem schmalen schwarzbraunem Streifen in der Mitte.

Weiß sind die Brust, der Bauch, inwendig die lenden, der Steiß und die Decken unter den Flügeln. Die Schwungfedern und ihre auswärtigen Decken sind schwarz, doch hat die erste eine

breite weiße Binde, die sechste bis achte ebenfalls und dieser ihre Spitzen sind ebenfalls weiß, die übrigen alle schwarz ohne weiße Spitzen und Binden, doch fallen die inneren Fahnen an dem Ursprunge weißlich; die großen auswärtigen Deckfedern der Flügel haben in der Mitte eine grauweiße Binde, und der Rand der schwarzen Spitze ist weiß. Die langen spitzen Federn, die Flügeldecken sind schwärzlich mit gelblichen Rändern. Die unter den Flügeln liegenden Decken sind weiß, und einige haben einen ganzen schmalen schwarzen Schaft. Von den zwölf Ruderfedern sind die äußersten stuffenförmig kürzer, die vier äußersten an jeder Seite sind weiß mit breiten schwarzen Enden, die gegen das Weiße sehr abstechen, in der Mitte haben sie einige schwärzliche Queerflecken, die vier mittelsten Ruderfedern sind bräunlich mit schwärzlichen länglichten Streifen und gebogenen Queerstreifen, doch sind die schwarzen Enden von unten sehr abstechend zu sehen.

Es ist keine Spur von einem hinteren Zee, noch dessen Nagel zu sehen. Dieses, der dicke Kopf, die großen Augen, die Gestalt des Schnabels zeigen die Aehnlichkeit mit dem Ackervogel, und daß er zu demselben Geschlechte, zu den Regenpfeiffern des Müller oder dem linneischen Charadrius gehöre. Die Kniegelenke und Waden sind nur bei den jungen Vögeln besonders dick, welches aber auch bei dem Kibitz und anderen zutrift. Belons und der Pennantsche Namen **Thikkeneed Bustard** scheint von einem jungen Vogel hergenommen zu seyn. Indessen sind die Beine noch dicker als sie gewöhnlich bei den Schnepfen

und

und Tringen sind. Dieser Vogel war alt, sein Fleisch grob und hart, wie bei den Saatkrähen, und hatte nichts balsamisches im Geruche noch Geschmacke. Der Armknochen war nicht hohl, und hatte keine Oeffnung nach der Brust zu, wo die Luft aus dieser hätte hinein kommen können. Die großen Augen, die weite Pupille, die gelbe sehr bewegliche Iris lassen schon vermuthen, daß dieser Vogel hauptsächlich in der Nacht seinen Fraß suche, nnd seine Lebensart bestätigt es.

Brissons Oedicnemus ist einerlei Art mit diesem Vogel, und seine Beschreibung paßt bis auf kleine Abweichungen in der Farbe und Ausmessung völlig auf ihn.

Haßelquists **Kervan** kommt auch in den mehrsten Stücken mit unserm Vogel überein, und scheint dieselbe Art zu seyn. Allein es sind wohl Irrthümer oder Druckfehler bei Haßelquist, wenn die obere Kinnlade kürzer als die untere genannt, und dreizehn Ruderfedern gezählt werden; Auch sind bei Haßelquist nur die acht ersten Schwungfedern schwarz, die andern aber von der Farbe des Leibes angegeben, welches doch nur von den langen Spitzen zunächst am Leibe gilt. Die Deckfedern der Flügel beschreibt er auch etwas anders. Dieses sind aber geringe Verschiedenheiten. Die Türken halten diesen Vogel wegen seiner Stimme, welche der vom Schwarzspechte ähnlich ist, gern lebendig im Bauer; Er frißt auch die Ratzen weg, und wird mit frischem Fleische das in Wasser eingeweicht wird, ernähret. Die ausgemahlte Abbildung des Buffon ist ganz gut; Es sind hier die

Füße

Füße nur nicht gelblich genug, sondern zu dunkelblaugrün; auch ist die Wurzel des Schnabels mehr grau als zitrongelb. Die Augen sind gut getroffen, aber die ersten Schwungfedern zeigen das abstechende Weiße nicht.

S. **Gmelin** Charadrius Scolopax ist dieser Vogel, dessen Ausmessungen nur klein sind.

Dagegen hatte J. Banks einen Vogel dieser Art von dem Vorgebürge der guten Hofnung, welcher 20 Zoll lang war.

Otto.

Der

Der Langfuß. S.205.
Charadrius himantopus.



…f. Vögel. XXVIII.13. v. Buff. Fol. Pl. 878.

Der Langfuß a) *).

Charadrius Himantopus.

Pl. enl. 878.

Der Langfuß ist das unter den Vögeln, was der Gerbo unter den vierfüßigen Thieren ist; Seine Füße die dreymal so lang sind als der Kör- per,

Griechisch ἱμαντοπους, ein Name, der sich im Plinius lateinisch ausgedruckt findet, himantopus. Die Italiäner nennen nach Belon den Langfuß merlo aquaiolo grande; Die Deutschen fremder Vogel; die Flandrier, mathoen, die Engländer, long-legs, und auf Jamaica, red legged crane; Sibbald giebt ihm auch die deutschen Namen des Dünnbeins und Riemenbeins.

Grand chevalier d'Italie. *Belon Portr. d'Oiseaux*, pag. 53. a. mit einer wenig genauen Abbildung. Himantopus Plinii. *Aldrovande Avi.* tom III. pag. 443. — *Willughby Ornithol.* pag. 219. — *Sibbald Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag. 18. — *Marsigli Danub.* tom. V. pag. 46. keiner der von diesen Naturforschern gelieferten Abbildungen ist

per, zeigen uns ein mißgestaltes Verhältniß, und wenn man dieses Uebermaaß oder vielmehr diesen außer=

ist richtig. *Klein Avi.* pag. 22. — *Ray Synopſ. Avi.* pag. 106. n. 9. *Idem.* pag. 190. n. 7. — Himantopus Thaderaſpatana, e nigro albens; cruribus rubris. *Idem.* ibid. pag. 193. n. 1. — Haematopus. *Geſner Avi.* pag. 547. mit einer wenig genauen Abbildung. desgleichen. *Icon Avi.* pag. 137. — Himantopus. *Ionſton Avi.* pag. 109. mit Abbildungen, die vom Aldrovand genommen sind. *Charleton Exercit.* pag. 112. n. 3. *Idem Onomazt.* pag. 107. n. 3. — *Sloane Iamaic.* pag. 316. n. 6. mit einer sehr schlechten Abbildung. planche 267. — Himantopus caſtaneus, roſtro nigro; tibiis pedibusque ſanguineis *Barrére Ornithol.* Claſ. IV. Gen. 2. Sp. 2. Gharadrius ſupra niger, ſubtus albus, roſtro nigro capite longiore, pedibus rubris longiſſimis. *Linnäus Syſt. nat.* ed. X. Gen. 79. Sp. 10. — Himantopus candidus, dorſo ſupremo, et alis nigro-viridantibus, occipitio nigro, rectricibus decem intermediis cinereo-albis, utrimque extima fere penitus candida. — Himantopus. *Briſſon Ornithol.* tom. V. pag 33. n. 1. tab. 3. fig. 1. Ed. min. II. p. 220. n. 1.

1) Le Echaſſe. *Buffon Oiſeaux.* VIII. p. 114. tab. 8. Ed. min. XV. p. 177. tab. VIII. Pl. enl, 878. *Holandre abregé d'hiſt. nat.* IV p. 118. Pl. 3. fig. 1. ad Tom. XV.

Longe Legged Plover. *Brit. Zool.* 2. n. 209. *Arct. Zool.* II. p. 487. n. 405. Arct. Zool. II. p. 453. n. 322,

Lighof flor. Scot. I. p. 35. tab. 4. *Latham Synopſ.* III. I. p. 195. n. 3.

Charadrius autumnalis. *Haſſelquiſts Reſ.* 253. n. 29. Haßelq. Reiſ. n. Paläſtina. p. 308.

Charadrius (Himantopus) albus, dorſo nigro, roſtro nigro capite longiore, pedibus rubris longiſſimis. *Gmel. Linné. Syſt. Nat.* I. p. 690. n. 11.

Klein

außerordentlichen Mangel betrachtet, so scheints, wenn die Natur alle Kraft ihres erstern Lebens versucht, und den Plan zu der Form ihrer Wesen im Großen ausarbeitet, daß die, in welchen die Verhältnisse der Organe sich mit dem Zeugungs-Vermögen vereinigten, die einzigen gewesen sind, die sich in ihrem Zustande erhalten haben; sie konnte also

Klein Vorbereit. p. 42. verbeß. Vögelhist. p. 23. Dünnbein, Riemenbein. *Klein tem. av.* p. 3.
Halle Vögel. p. 109. n. 20. Strandreuter.
Onomat. hist. nat. IV. p. 178. Strandreuter.
Scopoli Ann. med. I. p. 103.
Scopoli Bemerk. a. d. Naturg. I. p. 120. n. 148. Dünnbein.
Lepechin Tageb. d. ruß. Reise. I. p. 309. Grillvogel. Himantopus.
Müller Linné Natursyst. II. p. 420. n. 11. tab. 16. fig. 1. Langfuß. Bor. Thierr. III. p. 123.
Ebert Naturl. II. p. 98. Riemenbein.
Eberhard Thierg. p. 110. Strandreuter.
Pallas Reise Ausz. I. p. 370. Hochbeinige Schnepfe.
Pallas N. Nord Beytr. IV. p. 22. (im März in Pers. Gilan).
Bechstein Naturg. I. p. 438 n. 5. Naturg. Deutschl. III. p. 201. 203. Strandreuter, Dünnbein, Riemenfuß, Riemenbein, Stelzenläufer, Langfuß, Langbein, fremder Vogel.
Donndorf ornith. Beytr. I. 1099. n. 11. Strandreuter.
Latham Synops. Suppl. p. 252. Loeg Legged Plover. Strandreuter. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 170. n. 3.
Latham Syst. ornith. II. p. 741. n. 3.
Charadrius (Himantopus) albus dorso nigro, rostro nigro capite longiore; pedibus longissimis.
S. Gmelin Ruß. Reis. 152. tab. XXXII.

O.

also auf eine immer fortgehende Dauer alle die Formen, womit sie einen Versuch gemacht hatte, nicht als die ihrigen annehmen; sie wählte anfänglich die schönsten um das harmonische Ganze der Wesen die uns umgeben, daraus zu bilden; aber mitten unter diesem prächtigen Schauspiel einige nachläßig hingeworfene Naturwerke, und einige minder glückliche Formen, die gleichsam wie Schatten im Gemälde hingeworfen, die Ueberbleibsel dieser nicht gut zusammen geordneten Zeichnungen zu seyn scheinen, und der ungleichartigen Zusammensetzungen welchen sie nur das Daseyn gönnete, um uns eine weit umfassendere Vorstellung ihrer Entwürfe zu geben. Man kann nicht besser eins von diesen Misverhältnissen wählen, die mit der schönen Harmonie, und der über alle ihre Werke verbreiteten Anmuth mehr abstechen, als diesen Vogel, dessen ausnehmend lange Füße ihm kaum verstatten, seinen Schnabel zur Erde zu bringen, um seine Nahrung zu holen; ferner sind auch diese unverhältnißmäßigen Beine, wie Stelzen, dünne, schwach und biegsam b), die den kleinen Leib des Vogels schlecht unterstützen, und seinen Lauf mehr aufhalten als beschleunigen: endlich stützen die drey für die Beine viel zu kurzen Zehen den wankenden Körper, der zuweit von dem Unterstützungspunct entfernt ist, sehr schlecht auf seinen Füßen c).
Auch

b) Paplitum curvitas insignis est, anticulo tam flexili, ut in sceleto etiam ubi ad femur tota reflectatur. *Aldrovande*. tom. III. p. 444.

c) Crura femoraque mira longitudine, admodum gracilia et debilia; eoque debiliora ad insistendum quod digito postico careat, et anteriores pro pedum longitudine brevissimi. Aldrovando. tom. 3. pag. 444.

Auch bezeichnen die Namen die die Alten sowohl als die Neuern diesem Vogel in allen Sprachen gegeben, die Schwachheit seiner weichen und biegsamen Füße, oder ihre ausnehmende Länge d).

Der Langfuß scheint sich für das Langsame seines mühvollen Gangs durch das Fliegen aber doch zu entschädigen e); seine Flügel sind lang, und ragen über den ziemlich kurzen Schwanz hervor; ihre Farbe ist so wie die Farbe des Rückens schwarz mit einem blaugrünlichem Glanz; der Hintertheil des Kopfs ist graubraun; der Oberhals schwärzlich und weiß gemischt; der ganze Unterleib ist von der Kehle bis zum Ende des Schwanzes weiß; die Füße sind roth und acht Zoll hoch, wenn man den kahlen Theil des Beins der mehr als drey Zoll ausmacht, mitrechnet; der Knoten am Knie wird mitten an der Röhre sehr merklich, welche bey diesen übermäßig langen Beinen glatt und dünne ist; der Schnabel ist schwarz, cylinderförmig, und an den Seiten nach der Spitze zu etwas flach, zwey Zoll und zehn Linien lang, und am Kopf unter einer erhobenen Stirn, welche den Kopf rund macht, befestigt.

Wir

d) Himantopus loripes. Der Name himantopus ist bisweilen in den Namen hoematopus verändert, und dann dem Austernsammler oder der Meerelster gegeben, dis ist ein doppelter Irrthum. Man sehe den folgenden Artikel.

e) Incessus, nisi aequali alarum expansione librata sit, difficilis viditur in tanta crurum et pedum longitudine et exilitate. Sibbald.

Wir wissen von den Natursitten dieses Vogels wenig, dessen Art schwach und zugleich selten ist f). Wahrscheinlich lebt er von Insecten und Würmern am Ufer der Gewässer und Moräste. Plinius bezeichnet ihn unter dem Namen des himantopus, daß er in Aegypten seinen Geburtsort hat, hauptsächlich sich von Fliegen nährt, und daß man ihn in Italien niemals über etliche Tage hat erhalten können g). Indessen spricht Belon von ihm als von einem Vogel der dieser Gegend eigenthümlich ist h), und der Graf Marsigli hat ihn an der Donau gesehen. Er scheint auch die nördlichen Gegenden zu besuchen, obgleich Klein sagt, daß er ihn niemals an den Küsten der Ostsee gesehen

f) Man hat uns einen Langfuß aus Beauvoir in Nieder-Poiteau als einen unbekannten Vogel zugeschickt, welches beweiset, daß er nur sehr selten an diesen Küsten sich zeigt: Dieser war auf einem alten Salzteich getödtet, man bemerkte, daß seine Füße, die er im Fliegen steif nach hinten hielt, um acht Zoll über den Schwanz hervorragten.

g) Nascitur in Aegypto himantopus; insistit ternis digitis; praecipue ei pabulum muscae, vita in Italia paucis diebus. Plin. lib. X. cap. XLVI. Opian nennet ihn auch himantopus (Excutic. lib. II). allein sein Commentator irrt sich, wenn er dem Himantopus das besondere beylegt, daß sein oberer Schnabel beweglich ist, welches man von dem Flamingo gesagt hat, den man auch wegen seiner langen Beine himantopede hat nennen können, welches wahrscheinlich der Ursprung des Irrthums ist.

h) Indem er ihn grand Chevalier d'Italie nennt. *Portraits d'Oiseaux.* pag. 35. a.

hen hat i); allein Sibbald hat in Schottland einen, der nahe bey Dumfrise getödtet war, sehr gut beschrieben.

Der Langfuß befindet sich auch in der neuen Welt, Fernandez hat eine Art oder vielmehr eine Abart desselben in Neu-Spanien gesehen, und sagt, daß dieser Vogel, der in den kalten Ländern wohnt, nur im Winter bis nach Mexico herunter kömmt l); indessen setzt ihn Sloane unter die Vögel von Jamaika m). Aus diesen gegenseitigen Nachrichten erhellt dem Anschein nach, daß die Langfußart ob sie gleich nicht sehr zahlreich ist, so wie der Strandläufer in den entferntesten Gegenden verbreitet, oder vielmehr zerstreuet ist. Uebrigens ist der von Fernandez angeführte Mexicanische Langfuß etwas größer als der Europäische n); er hat etwas weißes, das mit dem Schwarzen auf dem Flügel vermischt ist, allein diese Verschiedenheiten scheinen uns nicht beträchtlich genug um eine besondere Art daraus zu machen. Buff.

i) Himantopus quod sciam nostris oris nunquam visus. Klein. pag 24.
k) *Sibbald Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag 19.
l) Hist. Nov. Hisp. Cap. XXII. p. 19.
m) Jamaic. p. 316. N. 6.
n) *Comaltecatl Fernandez.* Himantopus candidus, alis albo et nigro variis, capite superiore nigro; rectricibus candidis..... Himantopus Mexicanus. *Brisson Ornithol.* Tom. V. pag. 36. Ed. min. II. p. 220. n. 2. L'Echasse de mexique. Der Mexicaner. Gharadrius mexicanus. Müller Linné Natursyst. Suppl. p. 117. n. 20. O.

Anhang.

Pennant sagt: „Er wird nach Sloane von Connectikut bis zu den westindischen Inseln gefunden. Im nördlichen Europa sieht man ihn gar nicht häufig, aber in den südlichen Wüsten, der unabhängigen Tatarey; er ist auch um den Salzseen sehr häufig, und an den Ufern des caspischen Meeres nicht selten."

Sam. Gmelin beschreibt diesen Vogel ausführlich, und giebt von demselben eine gute Abbildung. Er sagt: „die ansehnliche Höhe mit welcher die Natur diesen Vogel begabt hat, giebt ihm ein schönes Ansehen. Er hat einen graden, verlängerten, ganz schwarzen Schnabel mit einer stumpfen glatten Spitze. Die Nasenlöcher sind eyförmig. Die untere Kinnlade ist unten an der Wurzel safranfärbig. Der Kopf ist rund, die Stirn und Schläfe weiß, das Genick schwärzlich, der Hinterkopf wieder weiß mit schwarz ausgezackten Federn; die Augenlieder sind gelb und blos, der Regenbogen karmesinroth, und der Stern fällt vom Blauen ins Schwärzliche. Der Hals ist verlängert,

längert, hager, schmutzig weiß, mit sparsam untermischten schwarzen Federn. Der Rücken, der Bürzel, und der ganze untere Theil des Vogels sind schneeweiß. Die vier und zwanzig Schwungfedern sind schwarzglänzend, sie erstrecken sich weit über den Schwanz; die erste ist die größte und die übrigen werden nach und nach kleiner. Die Deckfedern haben mit denselben einerlei Farben. Der Schwanz besteht aus zwölf gleichen Regierfedern, welche von der graulichen Farbe in die weiße fallen. Ihre Deckfedern sind auch weiß, die Füße sehr lang, und carmesinroth. Es hat dieser Vogel drei Zehen; der äußere ist mit dem mittleren durch eine rothe sich bis zu dem ersten Gelenk ausdehnende Haut verbunden. Die Nägel sind blos und nur ein wenig gekrümmt.

Bei den Jungen sind die Füße und die verbindende Haut gelb; an dem Kopfe ist mehr Weißes, und die Federn an den Flügeln sind weiß ausgezackt, und in solcher Beschaffenheit ist er auf der zwei und dreißigsten Platte abgebildet. Er zieht wie andere Schnepfen, und hält sich am Strande auf."

Der Austersammler oder die Strand-elster a) [1]).

Haematopus Ostralegus.

Pl. enl. 929.

Die Vögel, welche auf unsern Gefilden sich zerstreuet, oder unter dem Schatten unsrer Wälder sich geflüchtet, bewohnen die lächendsten Gegen-

a) Bisweilen Seeschnepfe; Englisch, sca-pie, oystercatcher; in Gothland, marspitt; auf der Insel Oeland, strandsk jura (Linn). in Norwegen, tield, glib, strandskiure, strand-skade. auf den Ferroischen Inseln, kielder; in Island, tilldur, das Männchen, tilldra, (das Weibchen) nach Herrn Brünnich (Ornithol. borealis pag. 198). welches einen äußerlichen Unterschied zwischen dem Männchen und Weibchen anzeigen würde, wovon die Schriftsteller nichts anführen). im lateinischen nach dem Namenverzeichniß, ostralega und mit einem aus dem Griechischen gebildeten Namen, der diesen Vogel gar nicht besonders bezeichnet. haematopus.

Pie

Der Austersammler. S.214.
Hæmatopus ostralogus.



B.g.Vögel.XXVIIIB. v.Buff.Fol.Pl.929.

Gegenden und die ruhigsten Zufluchtsörter der Natur; allein allen hat sie dis glückliche loos nicht
D 4 zu

Pie oder becasse de mer. *Belon Nat. des Oiseaux.* p. 203. mit einer schlechten Zeichnung; dieselbe. *Portraits d'oiseaux.* pag. 46. a. — Haematopus. *Idem.* Observ. pag. 18. — *Gesner Avi.* pag. 546. — Haematopus Bellonii. *Aldrovande Avi.* tom. III. pag. 447. — *Ionston Avi.* pag. 106. — *Ray Synops. Avi* pag. 105. N. a. 7. — Haematopus Bellonii, pica marina Anglorum. *Willughby Ornithol.* pag. 110. mit einer sehr schlechten Zeichnung. Taf. 55. Haematopus *Sibbald Scot. illustr.* part. II. lib. III. pag. 19. — *Linnäus Fauna Suecia.* N. 161. — *Möhring Avi.* Gen. 81. — *Charleton Exercit.* pag. III N. XI. *Idem Onomast.* pag. 105. N. XI. — Pica marina. *Idem Exercit.* pag. 76. N. 4. et *Onomast.* pag. 68. N. 4. — Haematopus ostralegus. *Linnäus Syst. Nat.* ed. X. Gen. 81. Sp. 1. — The oyster-catcher, der Austernfänger. *Catesby Hist. Nat. of Carolin.* Tom. I. pag. 85. — Ein Vogel, den man haematopus marinus nennt. *Feuillée Journal d'Observations physiques.* pag. 289. (edit. 1725) — See-Elster. *Albin.* tom. I. pag. 68. mit einer schlechten und übel ausgemahlten Figur. Taf. 78. — Ostralega superne nigra, inferne et in oropygio alba, capite et collo nigris; minuta macula infra oculos candida rectricibus in exortu albis, capite nigris.....Ostralega pica marina vulgo dicta. *Brisson. Ornith.* tom. V. pag. 38. n. 1. tab. 3. fig. 2. Ed. min. II. p. 221. 1.

1) Huîtrier. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 119. tab. 9. Ed. min. XV. p. 185. pl. IX. Pl. enl. 929, *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 119. pl. 3. fig. 2. ad Tom. XV).

Haematopus Ostralegus. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 649. n. 1. it. oel. 83. *Faun. svec.* ed. 2. 92. *Nozeman nederl. Vogel.* tab. 27. S. Gmelin Reis. I p. 74. II. p. 194. jung.

Scapie Hayes brit. birds. tab. 12.

Pied

zu Theil werden lassen. Einige hat sie an die einsame Ufer und an das kahle Meergestade verbannt, wel-

Pied Oistercatcher. *Britt. Zool.* II. p. 213. *Arct. Zool.* II. p. 489. n. 406. *Latham Synops.* III. I. p. 219. n. 1. tab. 84. Forsters Reise. I. p. 120.
Ostralega *Klein.* av. p. 23. Austermann.
Klein Vorbereit. p. 44. verbeß. Vögelh. p. 24.
Halle Vögel. p. 109. n. 21. Austersammler.
Pontoppidan Naturg. v. Dännemark. p. 171. n. 1. Strandskade.
Pontopp. Norweg. II. p. 179. Strandelster.
Leem Lapp. in Finnmarken. p. 134. Meerelster. Kield, Rone-Kalv.
Müller Linne Natursyst. II. p. 424. tab. 17. fig. 2. Austerfischer.
Leske Naturg. p. 276. Austernfresser.
Bor. Th. III. p. 106. Meerelster.
Ebert Naturl. II. p. 99. Austerndieb.
Handb. d. Naturg. II. p. 379. Austermann.
Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 216. n. 1.
Gatterer v. Nutzen u. Schad. d. Th. II. p. 218. n. 204. Meerelster.
Onomat. hist. nat. IV. p. 123. Austernsammler, Austermann.
Neuer Schaupl. d. Nat. I. p. 460. Austermann.
Penn. Arct. Zool. II. p. 454. n. 323. Reise d. Schottl. I. p. 285. 243. Austernfischer.
Barsch Thiere. I. p. 394. Austernfresser.
Bock Naturg. v. Preuß. IV. p. 365. Austernfischer, Strandelster. Naturf. XIII. p. 219. n. 133.
Fischer Livl. Zus. p. 46. n. 497. Seeelster.
Lepechin Tageb. d. ruß. Reis. I. p. 194. Wasserelster.
Olaffen Reis. d. Isl. I. p. 257. Tiaelderen.
Müller Zool. Dan. prodr. p. 27. n. 215.
Nov.

welches die Meereswellen der Erde zu entreißen suchen, auf Felsen, gegen welche sie brausen und sich brechen, und auf den zerstreuten von brausenden

Nov. Comment. Petrop. IV. p. 425. t. 12. f. 22.

Pallas Reise Ausz. I. p. 7. Heisterschnepfe.

Pallas Naturg. merkw. Thiere. VI. p. 15. Austerschnepfe mit widernatürl. Schnabel.

Pallas nord. Beytr. IV. p. 22. Austerndieb.

Otto Pommersche Vögel. Berl. neue Mannigf. IV. p. 461. L.

Siemßen meklenb. Vögel. p. 186. n. 1. Strandheister, Strandhäster.

Linné auserles. Abh. II. p. 298. n. 103.

Scopoli ann. I. n. 135.

Günther Scopoli Vögel. p. 109. n. 135. Scolopax Pica. Die schwarze und weiße Schnepfe.

Wirsing Vögel. tab. 36. Austermann.

Eberhard Thiergesch. p. 110 Austernsammler.

Meidinger Vorlesungen. I. p. 134. Austernfresser.

Linné Syst. Nat. VI. p. 25. n. 1. Pica marina. Ed. X. p. 152. n. 1. Haematopus ostralegus.

Donndorf Handb. d. Thierg. p. 305. Ornith. Beytr. I. p. 1109. n. 1. Austerdieb.

Skirt of Naturhist. Selsk. II. 3. p. 144.

Nach einer Handschrift nach Leem heißt er auf Finnisch Randalinda, Randa haracka, und Pück ilainen. Bey den Schwed. Finnen, Albreckfer, Albicker.

Bechstein Naturg. I. p. 443. Naturg. Deutschl. III. p. 226. n. 1. p. 230. tab. XII. Austernfischer, Meerelster, Austersammler, Austermann, Austerfresser; schwarz und weiße Schnepfe.

Haematopus (ostralegus) niger, corpore subtus fuscia gulari et alarum, uropygio caudaque basi albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 752. n. 1.

Der gescheckte Austernfischer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 193. tab. 87.

Wogen zerschlagenem Meeresschaum. In diesen wüsten, und für alle übrigen Wesen furchtbaren Oerter, können doch einige Vögel z. B. der Austernsammler Unterhalt und Sicherheit und sogar Vergnügen und Liebe finden; dieser Vogel lebt von Seewürmern, Austern, Potellen und andern Schaalenthieren die er in dem Ufersand zusammen sucht; er hält sich immer auf den Sandbänken, den flachen Stellen und zur Zeit der Ebbe, auf dem ebenen Meeresufer, wo er dem Zurücktreten des Wassers nachgeht, und sich nur auf die verborgne Klippen begiebt, ohne sich jemahls von dem Lande oder den Felsen zu entfernen. Man hat auch diesem Austersammler oder Austerfresser den Namen **Meerelster** gegeben, nicht nur wegen seines schwarzen und weißen Gefieders, sondern auch weil er wie die Elster einen Lerm oder ein unaufhörliches Geschrey macht, besonders wenn er mit andern in Haufen beysammen ist, dis feine und kurze Geschrey wird unaufhörlich, wenn er ruhig ist, und wenn er fliegt, wiederholt.

Dieser Vogel zeigt sich an unsern meisten Küsten nur selten; indessen kennt man ihn zu Saintonge b) und in der Picardie c); bisweilen legt er sogar an den Küsten dieser letzten Provinz Eyer, wohin er in sehr beträchtlichen Schaaren mit dem Ost- und Nordwinde kömmt; diese Vögel ruhen sich daselbst auf dem Ufersand aus, bis ein gün-

b) *Belon Nature des Oiseaux.* pag. 203.

c) Eine vom Herrn Baillon aus Montreuil sur Mer mitgetheilte Anmerkung.

günstiger Wind sie nach ihrem gewöhnlichen Aufenthalt wieder zurück kehren läßt: man glaubt, daß sie aus Groß-Brittanien kommen, wo sie würklich sehr häufig sind, besonders an den westlichen Küsten dieser Insel d); auch haben sie sich weiter nach Norden hin begeben [2]); denn man findet sie in Gothland auf der Insel Oeland e)*), auf den dänischen Inseln und bis nach Island und Norwegen f). Von einer Seite hat sie Cook an den Küsten des Feuerlandes und der Magellanischen Straße gesehen g); auch auf der Usky-bay und auf

d) Ad littus Angliae occidentale frequentes observavimus. Willughby. pag. 220.

2) Die Finnen verabscheuen diesen Austerfischer äußerst, weil sie in dem Glauben stehen, er gebe bey ihrer Jagd auf die Seehunde, diesen Robben Nachricht von der Ankunft des Jägers. Forsai. hist. norv. I. p. 29. *Arct. Zool.* ed. 2. Tom. III. p. 196.

Linné führte es schon in seinem Systeme an, daß er, wenn er einen Feind oder Jäger sehe, solches durch sein Geschrei den Gänsen anzeige, und zu fliehen rathe. So wie seine frühere oder spätere Rückkunft einen solchen Frühling anzeige. Wie gesagt, habe ich ihm schon am 4ten März bei Potsdam gesehen. In der Mitte des Aprils ist er schon in Island. O.

e) Fauna Suecia. N. 161.

*) In Deutschland brüten sie ziemlich zahlreich, auf der Insel Rügen. O.

f) Brünnich. Ornithol. borealis. N. 189.

g) Meerelstern oder schwarze Austernsammler bewohnen nebst vielen andern Vögeln das Ufer der Küsten, die mit ungeheuren schwimmenden Lagen von Seefenchel (Passe-Pierre, Crithmum ma-

auf Neu-Seeland ³) hat er sie wieder gefunden; Dampier hat sie an den Ufern von Neu-Holland wieder erkannt h); und Kämpfer versichert, daß sie in Japan eben so häufig als in Europa sind i); die Austernsammler-Art bevölkert also alle Ufer der alten Welt, und man darf sich nicht wundern, daß er sich in der neuen Welt wieder findet. Der Pater Feuillee hat ihn auf der Küste des festen Landes von Amerika beobachtet k); Wafer in der Landenge Darien l). Catesby auf Carolina und den Bahama Inseln m); Lepage du Praß auf Louisiana n), und diese so weit verbreitete Art hat doch keine

maritimum) umgeben sind, an der östlichen Spitze des Feuerlandes und der Straße. Cook second Voyage autonr du monde. tome. IV. pag 21.

3) Forster Dixon Reisen. II. p. 32. Forster Reisen. I. p. 120.

Da es in Amerika bunte und schwarze giebet; sie aber alle in Neu-Seeland schwarz sind, so vermuthe ich, daß diese doch eine besondere Art ausmachen. O.

h) Man sehe die allgem. Geschichte der Reisen. Band XI. Fr. p. 221.

i) Histoire naturelle du Japon. tome. I. p. 113.

k) Journ. d'Obfervat. p. 290. Anmerk. Dieser Beobachter beschreibt den Austernsammler sehr gut, und seinen Schnabel korallenroth, und an der Spitze schneidend wie eine kleine Art, allein darin ist er sicher nicht achtsam genug, daß er sagt, die Füße dieses Vogels wären weißlich, welches zu dem Nahmen haematopus, dem er ihn selbst beylegt, nicht passen würde.

l) Wafers Reise hinter Dampiers Reisen. tom. IV. p. 234.

m) Carolin. tom. I. pag. 85.

keine Abart; sie ist allenthalben dieselbe, und scheint ganz einzeln, und von allen übrigen Arten besonders getrennt zu seyn o). Würklich giebt es unter den Ufervögeln keinen der bey dem Wuchs des Austersammlers und bey seinen kurzen Füßen einen solchen Schnabel hätte, so wenig als seine Gewohnheiten und Sitten.

Dieser Vogel hat die Größe der Krähe, sein vier Zoll langer Schnabel wird immer schmaler, und senkrecht unter den Nasenlöchern gleichsam zusammengedrückt und an den Seiten platt, wie ein Keil bis zur Spitze, dessen Abstutzung eine Scheide

n) Der Breitschnabel führt diesen Namen wegen seines rothen Schnabels, der die Form einer Beilschneide hat; seine Füße haben auch ein sehr schönes Roth, daher giebt man ihm öfters den Nahmen Rothfuß. Da er nur von allerl. Schaalthieren lebt, so hält er sich an den Meeresufern auf, und man sieht ihn auf dem Lande nur, wenn er einen großen Sturm vorhersieht, welchen sein Zurückziehen anzeigt, und der auch bald darauf erfolgt. Le Page du Pratz. Histoire de la Louisiane. tom. II. pag. 117.

o) Man kann sich nicht davon versichern, daß die Seeelster auf den Inseln St. Malo des Herrn Bougainville ehe der Austersammler als eine Art von Brachvogel sey, denn er sagt, daß dieser Vogel sich von kleinen Meerkrebsen nähre, daß er ein leicht nachzuahmendes Pfeifen habe, welches einen Brachvogel anzeigt, ferner, daß er weiße Füße hat, welches auf die wahre Seeelster oder den Austersammler, bey dem sie roth sind, nicht paßt. Voyage autour du Monde, in 8vo. Tom. I. p. 124.

Scheide bildet; eine besondere Structur p) welche diesen Schnabel ganz dazu geschickt gemacht hat, die Austern und andere Schaalenthiere, wovon der Austernsammler sich nährt, loszumachen, aufzuheben, und von dem Felsen und dem Sande loszureißen.

Er gehört zu der kleinen Anzahl der Vögel, die nur drey Zehen haben q); diese einzige Aehnlichkeit ist für die Systematiker hinreichend gewesen, ihm in der Reihe ihrer Systemverzeichnisse seinen Platz neben dem Trappen anzuweisen r); man sieht, wie weit er in der Ordnung der Natur von ihm entfernt ist, nicht nur weil er sich an den Ufern des Meeres aufhält, sondern auch, weil er bisweilen auf diesem Element schwimmt, obgleich seine Füße fast ganz von Häuten entblößt sind; es ist wahr, daß nach Herrn Baillon s), der den Austernsammler auf den Küsten der Picardie beobachtet hat, die Art, wie er schwimmt, nur leidend zu seyn scheint, als wenn er sich allen Bewegungen des Wassers überließe, ohne sich selbst eine zu geben; aber es ist dabey nicht minder gewiß, daß er sich

p) Man sehe den vorher angeführten le Page du pratz.

q) Unter allen Vögeln, die wir gekannt haben, haben wir keinen gesehen, der nicht vier Zehen an den Füßen hatte, ausgenommen den Brachvogel, den Guillemot den Grieltrappen, den Trappen und die Seeelster, die vor Alters haematopus hieß. *Belon Observ.* pag. 12.

r) *Brisson Clas.* III. Ord. XVI.

s) Eine vom Herrn Baillon aus Montreuil sur Mer mitgetheilte Anmerkung.

sich gar nicht scheuet, den Wellen Troz zu bieten, und daß er sich auf dem Wasser ausruhen und das Meer verlassen kann, wenn es ihm gefällt, sich auf dem Lande aufzuhalten.

Sein weißes und schwarzes Gefieder und sein langer Schnabel haben ihm die gleichfalls uneigentlichen Nahmen der **Seeelster**, und der **Seebecaßine** verschaft[4]); der Name des Austernsamlers paßt für ihn, weil er seine Lebensart ausdrückt; Catesby hat in seinem Magen nur Austern gefunden, und Willughby noch ganze Patellen t); dieser innere Theil ist weit und muskulös u) nach Belons Bericht der auch anführt, daß das Fleisch des Austern-

4) Ehe konnte man den Austerfischer eine Schnepfe als eine Elster nennen. Indessen ist er keines von beiden. Wegen der Farbe führt er hauptsächlich den Namen der Seeelster, aber auch diese ist bei genauerer Prüfung anders als an der Elster vertheilt. An der Strandelster sind der Schnabel und die Füße roth, an der Elster schwarz. An der Strandelster wird die weiße breite Binde auf den Flügeln von den Enden der Schwungfedern zweiter Ordnung gebildet, in der Elster von den Deckfedern derselben an ihrer Wurzel. Die Dickbeine sind bey der Strandelster weiß; bei der Elster schwarz, bei der Strandelster ist der Schwanz an der Wurzel weiß; in der Elster lang und ganz schwarz, wie der Steiß. Die Strandelster ist auch viel größer, so groß als eine Taube.

O.

t) pag. 220.

u) Er hat eine sehr große starke und robuste Kehle. *Belon Nat. des Oiseaux.* pag. 290.

sternsamlers schwarz und hart ist, und dabey einen fischigten Geschmack hat x); indessen ist dieser Vogel doch nach Herrn Baillon im Winter immer fett, und das Fleisch der Jungen läßt sich ziemlich gut essen; er hat einen solchen Austersammler über zwey Monate lang gefuttert; er hielt ihn in einen Garten, wo er so wie die Bracher hauptsächlich von Erdwürmern lebte, aber er aß auch rohes Fleisch und Brod, wozu er sich sehr gut zu bequemen schien; er trank ohne Unterschied süßes und Seewasser, ohne mehr Geschmack für das eine als für das andere zu äußern; indessen besuchen diese Vögel in dem Stande der Natur weder die Sümpfe noch die Mündung der Flüsse, und sie bleiben beständig in der Nähe des Seewassers und auf demselben; aber vielleicht deswegen, weil sie in dem süßen Wasser keine ihrem Appetit so angemessene Nahrung finden würden, als es die ist, welche sie sich im salzigen Wasser verschaffen y)[5]).

Der Austernsamler bauet gar kein Nest, er legt seine Eyer, die graulicht und schwarzgefleckt sind auf dem bloßen Sande ohne eine vorhergehenden Zubereitung, so daß das Wasser sie nicht erreichen kann, doch scheint er den höhern Theil der Sanddünen und die mit den Trümmern der Schalen-

x) Feuillée im Gegentheil giebt ihm einen sehr angenehmen Geschmack. Observ. pag. 290.

y) Nach den von diesem Beobachter mitgetheilten Anmerkungen.

5) Ich habe doch zu Potsdam einen Austerfischer gesehen, welcher daselbst an der Havel im März 1780 geschossen war. O.

Schalenthiere bestreueten Gegenden sich auszusuchen. Die Zahl der Eyer ist gewöhnlich vier oder fünf, und die Brützeit dauert zwanzig bis ein und zwanzig Tage [6]); das Weibchen bebrütet sie nicht beständig, und macht es in diesem Stück fast wie alle Seeufer-Vögel, die eine Zeit des Tages die Sorge für die Ausbrütung der Eyer der Sonne überlassen, sie gewöhnlich um neun oder zehn Uhr des Morgens verlassen, und wenn sie nur nicht vom Regen überrascht werden, gegen drey Uhr des Abends wieder zu denselben hinkommen [7]); die Jungen sind, wenn sie aus dem Ey kommen, mit schwärzlichen Pflaumfedern bedeckt, sie helfen sich von dem ersten Tage an auf dem Sande fort, und fangen bald nachher an zu laufen, und verbergen sich dann so gut in den Krautbüschen, daß man sie mit Mühe finden kann z).

Der

6) Steller hat die Eyer in den Nov. Act. Petropol. a. a. O. beschrieben, und ich werde ein Ey nach der Natur abbilden laßen. O.

7) Nicht allein diese Sitte, sondern die nach Verhältniß sehr großen Eyer der meisten Strandvögel, welche dieselben auf den bloßen Sand legen, ist für Physiologen wichtig. Mich wundert, daß keiner, so viel ich weiß, darauf Rücksicht genommen hat. Wie groß sind nicht die Eyer des Strandpfeifers, der rothschenkeligen Schnepfe oder Gambette, der Kampfschnepfe, selbst einiger Meven, und besonders dieses Austerfischers? Doch ich werde davon bei einer andern Gelegenheit ausführlicher handeln. O.

z) Eine von Herrn Baillon aus Montreuil sur Mer mitgetheilte Anmerkung.

Der Austernsammler hat einen schön korallenrothen Schnabel und Füße, nach diesem Kennzeichen hat ihn Belon hoemantopus genannt, indem er ihn für den himantopus des Plinius hielt, allein diese beide Namen müssen weder verwechselt noch einem und demselben Vogel gegeben werden; hoematopus bedeutet Rothfuß, und kann auf den Austersammler passen, allein dieser Name kömmt nicht vom Plinius, obgleich Dalechamp ihn so gelesen hat, und der himantopus, der Vogel mit langen dünnen biegsamen Beinen, vermöge der Bedeutung des Ausdrucks (loripes), ist nicht der Austernsamler, sondern weit ehe der Langfuß. Ein Ausdruck im Plinius in eben dieser Stelle wäre für Belon hinreichend gewesen, ihn von seinem Irrthum zurückzubringen; praecipue ei pabulum muscae a) der himantopus welcher sich von Fliegen ernährt, ist nicht der Austernsammler, welcher nur von Schalenthieren lebt.

Da Willughby uns warnt, diesen Vogel unter dem Namen des hoemantopus nicht mit dem himantopus mit langen und weichen Füßen zu verwechseln, so scheint er uns noch einen Irrthum im Belon anzuzeigen, der indem er den Austernsammler beschreibt, ihm diese mit seiner Lebensart ziemlich unverträgliche Weichheit der Füße beylegt, da sie ihn unaufhörlich auf Kieselsteine führt, oder ihn nahe an Felsen bringt; übrigens weiß man, daß die Füße und Zeen dieses Vogels mit unebnen festen und harten Schuppen bekleidet sind

a) Plin. lib. X. cap. XLVII.

sind b). Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß hier, so wie anderwärts, die Verwirrung der Namen eine Verwechslung der Gegenstände erzeugt hat; der Name himantopus muß also für den Langfuß, dem er allein zukömmt beybehalten werden, und der Name haemantopus der ebenfalls vielen andern Vögeln die rothe Füße haben beygelegt werden kann, bezeichnet den Austernsammler nicht hinlänglich, und muß aus seinem Namenverzeichnisse ausgestrichen werden [8]).

Von den drey Zehen des Austernsammlers sind zwey der äußern und der mittlere bis zum ersten Gelenk durch einen Theil der Haut mit einander vereinigt, und alle sind mit einem häutigten Rande umgeben; seine Augenlieder sind so wie der Schnabel roth, und die Iris ist goldgelb; unter jedem Auge ist ein kleiner weißer Flecken; der Kopf, der Hals und die Schultern sind schwarz so wie der Mantel der Flügel, allein dis Schwarze ist bey dem Männchen dunkler als bey dem Weib-

 chen;

b) Die Beine sind stark und dick, und seine Füße sind wegen der rauhen und schuppigen Haut, womit sie bedeckt sind, merkwürdig. . . . Da die Natur ihnen nicht nur einen Schnabel gegeben, der so gebildet ist, daß sie die Austern wirklich öfnen können, sondern auch ihre Beine und Füße gegen die scharfen Ränder mit Schuppen bewafnet hat. Catesby. Tom. I. pag. 85.

8) Der Name Austerfischer ist doch auch nicht der beste, da er an den mehresten Orten gar keine eigentliche Austern findet. Zum Beispiel an den Ufern der Ostsee, Wittow u. s. w., wo er doch brütet. O.

chen; unter der Kehle ist ein weißes Halsband; der ganze Unterleib ist von der Brust an so wie der Untertheil des Rückens weiß, so wie auch der halbe Schwanz dessen Spitze schwarz ist; eine weiße aus großen Deckfedern bestehende Binde schneidet in das schwarzbraune der Flügel hinein; wahrscheinlich hat man ihm um dieser Farben willen den Namen der Aelster gegeben, ob er gleich in jeder andern Rücksicht von ihr verschieden ist, und besonders wegen der wenigen länge des Schwanzes, der nur vier Zoll lang ist, und welchen der liegende Flügel auf drey viertel bedeckt; die Füße nebst dem kleinen von Federn entblößten Theil unter dem Knie sind nicht über zwey Zoll hoch, obgleich die länge des Vogels ohngefähr sechszehn Zoll beträgt.

Anhang.

Der Austerfischer oder die Strandelster brütet auf Rügen an den Ufern der Ostsee nicht selten, und ist dann oft leicht zu schießen, weil sie wie die rothschenklichte Schnepfe den Jäger und die Hunde mit Geschrei verfolget. An der Ostsee verdienet dieser Vogel aber nicht den Namen des Austerfressers, weil er dort andere Meerwürmer und Schaalthiere fressen muß. Er wird hier auch nicht so genannt, sondern Strandelster wegen seiner Farbe. Diese weicht aber auch, wie gesagt, von der Vertheilung des Schwarzen und Weißen von der Farbe der Elster ab. Der Schnabel und die Füße sind roth; der Kopf, Hals, der Anfang der Brust, der Rücken, die Flügel, eine weiße Queerbinde ausgenommen, und das Ende des Schwanzes sind schwarz. Die Brust, der Bauch, der Bürzel und Steiß, die Seiten und Dickbeine, die Wurzel des Schwanzes und eine Queerbinde über den Flügeln sind weiß. Der weiße hintere Theil des Rückens wird doch von den schwarzen Flügeln bedeckt. Von den Schwungfedern sind die beiden ersten am Schafte, die übri-

gen in der Mitte weiß; die Iris ist blutroth. Noch abweichender ist seine Gestalt und Größe. Er ist ohngefähr so groß als unsere kleine Haubenente. Die Gestalt bezeichnet eine besondere Gattung, und hält gleichsam das Mittel zwischen einem Regenpfeifer oder Brachvogel und einer Ente. Der Kopf und Hals haben, wie die Füße, einige Aehnlichkeit mit dem Brachvogel. Doch hat der Schnabel, wie gesagt, eine ganz andere Gestalt, und ist viel länger als der Kopf an zwei und dreiviertheil rheinländische Zoll lang. Die Füße haben zwar auch keinen Hinterzehen, und die beiden äußersten Zehe sind am ersten Gelenke durch eine rothe Haut verbunden, aber die Beine sind nach Verhältniß kurz, und die Dickbeine nur wenig über dem Gelenke unbefiedert. Die kleinen Nägel sind schwärzlich. Die Gestalt des Leibes ist beinahe wie bei den Enten breit; nämlich im Durchmesser von oben nach unten kleiner als von einer Seite zu der andern. Der Vogel kann desfalls auch gut auf dem Wasser schwimmen, obgleich er solches selten thut, sondern auf dem Sande an dem Strande läuft, und in dem flachen Wasser woselbst er seine Nahrung findet.

Er legt seine Eyer auch auf den Sand des Strandes, und auf den sandigen Stellen der nahen Weide auf der Halbinsel Wittov und der Insel Hiddensee an der Ostsee. Er hat gewöhnlich nur drei. An Größe und Gestalt gleichen sie ziemlich den Hühnereyern, und sind also im Verhältniß zu dem Vogel sehr groß. Ihr Grund ist gelbgrau, welcher überall, aber am meisten in der Mitte mit braunen und schwarzbraunen

Flecken von mancherlei Gestalt bestreuet sind. Bei Herr Colsman sahe ich zwei Strandelster-eyer von Island welche dieselbe Farbe als die unsrigen hatten.

Otto.

Der schnelle Regenpfeifer.

Charadrius gallicus.

Pl. enl. 795.

Charadrius coromandelicus.

Pl. enl. 892.

Die beyden auf der 795sten und 892sten Kupfertafel mit lebendigen Farben abgebildeten Vögel gehören zu einem neuen Geschlecht, und man muß ihnen einen besondern Namen geben; sie sind dem Brachvogel in Ansehung der Füße, welche nur drey Zehen haben, ähnlich, unterscheiden sich aber von ihm durch die Gestalt des Schnabels, welcher gekrümmt ist, anstatt daß die Brachvögel einen graden, und nach dem Ende zu aufgetriebenen Schnabel haben. Der erstere von diesen Vögeln, welcher N. 795 abgebildet ist, war in Frankreich getödtet, wohin er sich wahrscheinlich verirrt hatte, weil man gar keinen andern von ihnen gesehen hat; wegen der Schnelligkeit, womit er am Ufer lief, hatte man ihn Schnelläufer, coûre-vite, ge-

Der schnelle Regenpfeiffer.
Charadrius gallicus. S.232.



Buff. Vögel. XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 795.

Der schnelle Regenpfeiffer. S. 232.
Charadrius coromandelicus.



Buff. Vögel. XXVIII. 13. v. Buff. Fol. Pl. Enl.

genannt. Wir haben seit der Zeit von der Coromandelschen Küste einen der Gestalt nach ganz ähnlichen Vogel erhalten, und der sich von diesem nur durch die Farben unterscheidet, so daß man ihn als eine Abart derselben Art ansehen kann, oder wenigstens als eine sehr nahe angränzende Art. Sie haben alle beyde höhere Beine als die Brachvögel, sie sind auch eben so groß, aber nicht so dick, sie haben sehr kurze Zehe an den Füßen, besonders die beyden Seitenzehen. Der erstere [1]) hat ein graues Gefieder, das ein verbleichtes Braunroth hat; über dem Auge geht ein hellerer und

1) Le Coure-vîte. *Buffon Oiseaux.* p. 128. Ed. min. XV. p. 199. Pl. enl. 795. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 88. pl. III. fig. 4. (ad Tom. XV.)

Cream coloured Plover. *Latham Synops.* III. I. p. 217. n. 25. Der französische Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 191. n. 25. tab. 86.

Charadrius (gallicus) rufescens, pedibus ochroleucis, remigibus ex litura pone oculos per mediam striam pallidam bipartita nigris. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 692. n. 27.

Cursorius (europaeus) fuscescens, striga per oculos pallida, remigibus macula pone oculos et ad apicem rectricum lateralium nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 751. n. 1.

Pluvialis morinellus flavescens. *Germ ornith.* Tab. 474. Der französische Regenpfeifer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1102. n. 27.

β) Charadrius flavo-rufescens lateralibus capitis, gula abdomineque pallidioribus, pone oculos macula obscura, remigibus rectricibusque lateralibus ad apicem nigris. *Latham Synops. Suppl.* p. 254. tab. 116. *Latham Syst. ornith.* II. p. 751. n. 1. β.

Φ.

beynahe weißer Strich, der sich nach hinten zu erstreckt, und unten sieht man einen schwarzen Strich, der aus dem äußern Winkel des Auges kömmt; der Obertheil des Kopfs ist rothgelb; die Schwungfedern sind schwarz, und jede Schwanzfeder, die beyden mittlern ausgenommen, haben einen schwarzen Flecken nebst einem andern weißen nach der Spitze zu.

Der zweyte, welcher aus Coromandel gekommen ist, ist etwas kleiner als der erste; sein Vorderhals und seine Brust sind schön kastanienrothgelb, welches sich in der schwarzen Farbe auf dem Bauch

2) Coure-vite de Coromandel. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 128. n. 2. Ed. min. XV. p. 200. n. 2. Pl. enl. 892. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 88. var. praeced.

Coromandel Plover. *Latham. Synops.* III. I. p. 217. n. 26. Coromandelische Regenpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 192. n. 26. 2.

Charadrius (coromandelicus) pedibus ochroleucis, vertice et gutture spadiceis, mento albido, corpore supra fusco, subtus obscuro, remigibus fasciaque oculari nigris, uropygio, caudaque apice albis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 692. n. 28.

Cursorius (asiaticus) fuscus subtus rufus, superciliis, gula abdomine imo, uropygio caudaque apice albis, remigibus fasciaque oculari nigris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 751. n. 2.

Der Regenpfeifer von Coromandel. Donnsdorf ornith. Beytr. I. p. 1103. n. 28.

Latham macht mit vielem Grunde aus diesen Läufern eine besondere Gattung: Cursorius.

Bauch verliert; die Schwungfedern sind schwarz, der Mantel ist grau, der Unterleib weiß; der Kopf hat eine rothgelbe Kappe beynahe wie die bey dem erstern; alle beyde haben einen schwarzen Schnabel und gelblich weiße Füße.

Der

Der Steinwelzer a) *).

Tringa Interpres.

α) *Pl. enl.* 856.
β. Seligmann Vögel. III. tab. 44.
γ. *Pl. enl.* 340.
δ. *Pl. enl.* 857.

Wir nehmen den Namen des Steinwelzers an, welchen Catesby diesem Vogel gegeben, der die sonderbare Gewohnheit hat, die Steine am Ufer

a) Turn-ſtone. *Catesby Carolina.* tom. I. pag. et. planch. 72. figure mediocre. — *Turn-ſtone from Hudſon's bay. Edwards.* tom. III. pag. et pl. 141. mit einer guten Abbildung. — Morinellus marinus. *D. Brown.* or Seu dottorel. *Willughby Ornithol.* pag. 231. mit einer schlechten Abbildung. tab. 58. — *Ray Synopſ. Avi.* pag. 112. n. 15. — Tringa nigro albo, ferrugineoque vario, pectore abdomineque albo. Gotlandis tolek. *Linnäus fauna ſuecica.* n. 154. — Tringa pedibus rubris,

Der Steinweltzer. S.236.

Tringa interpres.



Buff. Vögel. XXVIII. 73. v. Buff. Fol. B. N. 856.

Der cayennische Steinweltzer. S.236.



Buff. Vögel. XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 340.



Der Steinweltzer. S.236.

Tringa interpres.



Buff. Vögel, XXVIII B. Selig. III. T. 44.

Der graue cayennische Steinweltzer. S. 36.



Buff. Vögel XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 857.

Ufer des Wassers umzukehren, um die Würmer und Insecten darunter zu finden, die

bris, corpore nigro albo, ferrugineoque vario, pectore abdomineque albo. Interpres. *Idem Syst. Nat.* ed. X. Gen. 78. Sp. 4. — Gavia, quae pluvialis arenaria nostra. Raii. *Klein Avi.* pag. 21. n. 9. — Cinclus. *Moehr. Avi.* Gen. 95. — Arenaria superne nigro, fusoo et ferrugineo varia, inferne alba, genis et collo inferiore nigris; collo superiore et uropygio candidis; rectricibus binis intermediis in exortu albis, in reliqua longitudine fuscis, in apice albo marginatis, quatuor utrimque proximis prima medietate candidis, altera fuscis, albo terminatis, utrimque extima candida, macula fusca interius notata.... Arenaria. Le Colonchaud. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 132. Ed. [illegible]. II. p. 246. n. 1.

1) Le Tourne-pierre. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 130. tab. 10. Ed. min. XV. p. 201. pl. X. *a.* Pl. enl. 856. Coulon chaud. *Holandre abregé d'hist. nat.* IV. p. 121. Pl. III. fig. 3. Tom. XV.

Hebridal Sandpiper. *Brit. Zool.* II. p. 200. *Arct. Zool.* II. p. 472. n. 382. *Lightf. flor. scot.* n. 152. tab. 3.

Turn-stone, Sea Dotterel. *Latham Synops.* III. I. p. 188. n. 37. Suppl. 249.

Steindreher. Otto Abh. d. Hallischen Naturf. Ges. I. p. III.

Pomm. Vög. Berl. N. Mannigf. IV. p. 460. H. n. 3. Zitronschnepfe.

Tringa (Interpres) pedibus rubris, corpore nigro, albo ferrugineoque vario, pectore abdomineque albo. *Linné.* Gotl. Res. 217. *Faun. suec.* ed. 2. 178.

Brünn. ornith. bor. n. 175.

Linné auserl. Abh. II. p. 296. n. 95. graue Kiwitz.

Seligmann Vögel. V. tab. 36. Steindreher aus der Hutsonsbay.

Pon-

die er zu seiner Nahrung braucht, da hingegen alle übrigen Ufervögel sich damit begnügen sie auf dem Sande oder in dem Schlamm zu suchen. „Als ich „auf der See war, sagt Catesby, vierzig Meilen „weit von Florida unter der Breite von ein und „dreißig Graden, flog ein Vogel auf unser Schif, „und ward daselbst gefangen. Er konnte mit vie„ler Geschicklichkeit die Steine umkehren, welche „er vor sich traf; bey dieser Beschäftigung bediente „er sich nur des obern Theils seines Schnabels, so „daß er mit vieler Geschicklichkeit und sehr schnell „Steine die drey Pfund schwer waren, herumdre„hete b)“. Dis setzt eine besondere Stärke und Geschicklichkeit bey einem Vogel voraus, der kaum so groß als die Maubeche (Tringa Calidris) ist; aber

Pontoppidan Dännemark. p. 170. n. 3. Veydetite.

Müller Zool dan. prodr. p. 24. n. 193. Norw. Kutte-Rutter. *Act. Nidros.* III. 574.

Pennant Arct. Zool. II. p. 439. n. 299. Der hebridische Strandpfeifer.

Onomat. hist. nat. VII. p. 568. Der Dollmetscher.

Lepechin Tageb d. ruß. Reis. I. p. 324. eine roth gefiederte Schnepfe.

Müller Linné Natursyst. II. p. 407. Der Dollmetscher.

Schriften der Berlin. Gesellsch. Naturf. Fr. VII. p. 462. n. 43. Der Dollmetscher.

Bechstein Naturg. I. p. 430. n. 3. Naturg. Deutschl. III. p. 146. n. 3. p. 149. Steindreher, Mornells Strandläufer, Dollmetschender Strandvogel, Schwarzschnäbl. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1057. n. 4. Latham Uebersicht. d. Vögel. III. I. p. 161. n. 37.

b) Carolina. Tom. I. pag. 72.

aber sein Schnabel hat eine härtere und hornartigere Substanz, als sie sonst bey dem dünnen und weichen Schnabel aller dieser kleinen Ufervögel ist, bey denen er so wie bey der Becaßine gebildet ist; auch macht der Steinwelzer mitten in ihrem zahlreichen Geschlecht eine kleine abgesonderte Familie aus; sein harter und an der Wurzel ziemlich dicker Schnabel wird immer dünner, und endigt sich in einer scharfen Spitze; er ist auf seinem obern Theil etwas zusammengedrückt, und scheint sich oben durch eine schwache Krümmung zu heben, er ist schwarz und einen Zoll lang; die von Häuten entblößten Füße sind ziemlich kurz und orangefarben.

Das Gefieder des Steinwälzes hat mit dem Gefieder des Strandläufers eine Aehnlichkeit wegen des Weißen und des Schwarzen das sich um ihn herumzieht, ohne daß es doch deutlich ein Halsband zeichnet, und indem es sich mit dem Rothgelben auf dem Rücken vermischt; diese Aehnlichkeit in dem Gefieder ist wahrscheinlich die Ursache des Irrthums der Herrn Browa, Willughby und Ray, die diesem Vogel den Namen morinellus gegeben haben, ob er gleich zu einer ganz andern als der Brachvogel-Gattung gehört, da er einen vierten Zehen und eine ganz andere Gestalt des Schnabels hat.

Die Steinwelzer-Art ist beyden Welttheilen gemein; man kennt sie an den westlichen Küsten von England, wo diese Vögel gewöhnlich in kleinen Schaaren von drey oder vier zusammenziehen c).

eben-

c) *Willughby Ornithol.* pag. 231.

Ebenfalls kennt man sie an der Seeseite der Provinz Norfolk d) und auf den Inseln von Gothland e); und wir haben Ursache zu glauben, daß dis eben der Vogel ist, den man an unsern Küsten der Picardie den Namen bune giebt; wir haben einen solchen Vogel vom Vorgebürge der guten Hofnung erhalten, der eben den Wuchs hatte, und einige unbeträchtliche Verschiedenheiten ausgenommen von eben der Farbe als die Europäischen war. Catesby hat sie nahe an den Küsten von Florida gesehen, und wir können die Ursache nicht errathen, warum Brisson diesen Amerikanischen Steinwälzer als einen von dem Englischen verschiedenen angiebt f); da Catesby doch ausdrücklich sagt, daß er ihn für denselben hielte g) [z]); sonst haben wir auch

d) Idem. ibidem.

e) Heligholmen und Elaffen. *Fauna Suecica.* n. 154.

f) „Als ich diesen Vogel mit der Beschreibung ver„glich, welche Willughby von seiner Seelerche „(Steinwälzer) giebt, so fand ich, daß dis eben „die Art war.“ Catesby ubi supra.

g) Le coulon chaud cendré. *Brisson Ornithol.* Tome V. p. 137. n. 2. tab. II. fig. 2. Ed. min. II. p. 247. n. 2.

z) Tringa (Morinellus) pedibus rubris, rectricibus nigricantibus basi albis, corpore griseo, pectore nigro. *Linné Syst. Nat.* XII. I. p. 249. n. 6. Ed. Gmel. I. p. 671. 4. var. β.

Turn-stone or Sea-Dotterel. Catesby I. tab. 72. *Britt. Zool.* II. n. 199. *Buffon Oiseaux.* VIII. l. c. ed. min. p. 204. f. die Seelerche.

Seligmann Vögel. III. tab. 44.

Seemornell. *Onomat. hist. nat.* VII. 572. der Schwarzschnabel. Müller Linné Natursyst. II. p. 408. n. 6.

Die

auch von Cayenne eben diesen Vogel nur mit dem Unterschiede erhalten, daß er einen etwas stärkern Wuchs hatte, und Edwards erwähnt eines andern, der ihm aus den an der Hudsonsbay gränzenden Gegenden war geschickt worden; es hat sich also diese Art so schwach und wenig zahlreich sie auch an einzelnen Vögeln ist, wie verschiedene andere Arten der Wasservögel von Norden nach Süden in beiden Welten ausgebreitet, indem sie den Meeresufern nachgingen, welche ihnen allenthalben Unterhalt gaben.

Der graue Cayennische Steinwelzer scheint uns eine Abart in dieser Art zu seyn, wozu wir noch die beyden Exemplare rechnen wollen, die auf unsern illuminirten Kupfertafeln N. 340 und 857 unter der Benennung des cayennischen Steinwälzers[3]) und

Die Morinelle. Bechstein Naturgesch. Deutsch. III. p. 149. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1058. n. 4. var. 6.

Tringa pedibus rubris, rectricibus nigricantibus basi albis, corpore griseo, pectore nigro. *Latham Syst. ornith.* II. p. 739. n. 45. var. β. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 162. n. 37. Var. A.

O.

3) Coulon Chaud de Cayenne. Pl. enl. 340. *Buffon Oiseaux.* ed. min. p. 205. var. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 672. var. γ.

Tringa fusco alboque varia, gula jugulo, abdomine fasciaque alarum gemina albis, remigibus caudaque obscuris. *Latham Syst. ornith.* II. p. 739. n. 45. var. γ. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1058. 4. var. γ.

Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 162. n. 37. Var. B. O.

und des grauen cayennischen Steinwälzers [4]) abgebildet sind; denn wir sehen zwischen ihnen keine so ausgezeichnete Verschiedenheit, daß wir Ursache haben sollten, sie von einander zu trennen; wir waren sogar geneigt, sie als die Weibchen der ersten Art anzusehen, in welcher das Männchen stärkere Farben haben muß; allein wir halten unser Urtheil darüber zurück, weil Willughby versichert, daß zwischen dem Männchen und Weibchen der Steinwälzer, welche er beschrieben hat, sich in dem Gefieder kein Unterschied findet.

4) Coulon-Chaud gris de Cayenne. *Buffon Oiseaux*. ed. min. 205. δ. Pl. enl. 857. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 672. 4. var. δ.

Tringa fusco alboque varia, subtus alba, pectore maculis fuscis, remigibus caudaque fuscis, rectricibus exterioribus margine, omnibus apice albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 739. n. 45. δ. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1058. n. 4. var. δ.

Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 163. n. 37. Var. C. W.

An-

Anhang.

Diesen Vogel habe ich in Deutschland nicht anders als auf Rügen an dem Ufer der Ostsee gesehen. Er scheinet auch an andern Orten in Pommern selten zu seyn. Linné sahe ihn zuerst anf den Gothländischen Inseln, und setzt hinzu, daß er ihn nirgends beschrieben finde. Er weicht auch sehr von den meisten Stelzenläufern ab. Ich habe deßfals eine besondere Beschreibung von ihm in dem ersten Bande der Abhandlungen der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft geliefert, aus welcher ich hier das hauptsächlichste ausziehen will.

Der Steindreher ist so groß als eine Heerschnepfe; Sein Schnabel, Hals und die Füße sind aber viel kürzer als an den Schnepfen. Sein Leib hat auch in der Gestalt mehr Aehnlichkeit mit einem Staare und dergleichen Vögel als mit einem Stelzenläufer, zu welchen er doch gehöret; Seine Zehe sind auch nicht durch eine kleine Haut mit einander verbunden. Am meisten unterscheidet er sich von den Schnepfen und Strandläufern durch

die Gestalt seines Kopfs und Schnabels. Der Kopf ist klein, nicht so kurz und zusammengedrückt als in den übrigen Tringen; die Augen sitzen auch nicht so hoch, als bei den mehresten Schnepfen. Der Schnabel, sonst ein Kennzeichen der Gattung, ist von allen mir bekannten verschieden. Er ist kürzer als der Kopf, so lang als die Zehen, schwarz, etwas zusammengedrückt, aber doch an der Spitze flach niedergedrückt. Die unterste Kinnlade steigt ein wenig aufwärts, die oberste ist ganz grade, daher scheinet der Schnabel doch etwas aufgebogen. Die Nasenlöcher sind länglich und offen. Die Füße sind gelbroth, die Nägel schwarz, die Schenkel halbnackt. Die Farbe der Federn hat Linné gut beschrieben, und die Buffonsche Abbildung stellt sie ziemlich dar. Die Mänachen sind in der Farbe nicht sehr von den Weibchen unterschieden, doch etwas dunkler. Die jungen unbefiederten Vögel sind oberwärts aschgrau und schwärzlich gestreift, wie die jungen Strandpfeifer; die Kehle, die Brust und der Bauch sind weiß, die Füße auch noch nicht roth, sondern gelbbraun mit schwarzen Flecken.

Die Eyer des Steindrehers sind, wie bei andern Schnepfenarten, sehr groß, fast als Taubeneyer, länglich, am Ende sehr spitz, grünlichgrau mit braunen Flecken und Punkten. Der Vogel legt im Junius drei bis vier derselben auf den bloßen Sand am Ufer des Meers von Rügen, auf der Halbinsel Wittow, besonders auf dem Burg, und er scheinet wenige Zeit zu brüten. Die meisten Strandläufer, Meven und Kirken brüten des Tages selten, legen aber große Eyer in Verhältniß ihres

res Körpers, die vielleicht schon im Mutterleibe größere Entwickelung erhalten hatten.

Zur Brütezeit verfolgt der Vogel Menschen und Hunde, und schreyet alsdann bisweilen wie die Strandelster.

Wahrscheinlich sind die Steinwälzer des Catesby und Edwards von dem unsrigen keine verschiedene Art.

Die Abbildungen bei Edwards, Seligmann und Buffon sind auch nicht die besten, man kann aber doch darin den Vogel nicht verkennen.

O.

Der Wasser-Staar a) *).

Sturnus Cinclus.

Pl. enl. 940.

Der Wasser-Staar ist kein Staar, ob er gleich von ihm den Namen führt, es ist ein Wasservogel, der die Seen und Bäche der hohen Berge, so

a) Die Italiäner in den Gegenden von Belinzone nennen ihn terlichiroleo; und die am großen See folun d'aqua, nach Gesner, die Teutschen, bach-amsel, wasser-amsel; die Schweitzer, wasser-trostle; die Engländer, water-ouzel; die Schweden, watn-store.

Merula aquatica. *Gesner Avi.* pag. 608. mit einer ziemlich kenntlichen Abbildung; er erwähnt ihn auch pag. 501. unter dem Namen tardus aquaticus; und pag. 333 unter dem Namen cornix aquatica. — Merula aquatica vel rivalis. *Idem Icon Avi.* pag. 123. — Merula aquatica ornithologi. *Aldrovande Avi.* tom. III. pag. 485. — Tardus aquaticus. *Idem ibid.* pag. 487. — *Klein Avi.* pag. 68. n. 18. — Merula aquatica. *Schwenckfeld*

O

Der Wasser Staar. S. 245.

Sturnus cinclus.



Buff. Vögel. XXVIII B. v. Buff. Fol. Pl. 940.

so wie der Staar häufig die Gehölze und Thäler besucht; auch in dem Wuchse hat er mit ihm ei-

 nige

feld Avi Silef. pag. 302. — *Ionston Avi.* 112. — *Willughby Ornithol.* pag. 104. — *Ray Synopf. Avi.* pag. 66. n. 7. — *Charleton Exercit.* pag. 113. n. 12. — *Idem Onomazt.* pag. 108. n. 12. — Trynga. *Idem Exercit.* pag. 112. n. 9. et *Onomazt.* pag. 108. — The water ouzel. *Brivifck Zoolog.* pag. 24. I. n. 3. mit einer schlecht ausgemahlten Abbildung. — Motacilla pectore albo, corpore nigro. *Linnaeus Fauna Suecica.* n. 216. — Sturnus niger, pectore albo..... *Linclus Idem Syst. nat.* ed. X. Gen. 94. Sp. 4. — Merle d'eau. *Albin.* tom. II. pag. 26. mit einer dumminirten Abbildung. planche 39. — Tringa superne fusco-nigricans, genis, gutture, collo inferiore et pectore niveis; ventre supremo fusco-rufescente; imo ventre, rectricibusque nigricantibus.... Merula aquatica, *Brisson. Ornithol.* tom. V. pag. 252. n. 19. Ed. min. II. p. 275. n. 19.

1) Le merle d'eau. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 134. tab. XI. Ed. min. XV. p. 207. pl. XI. Pl. enl. 940. *Holandre Abrege d'hist. nat.* IV. p. 84. pl. II. fig. 4. (Tom. XV).

Sturnus (Cinclus) niger, pectore albo. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 803. ed. XII. I. p. 290. n. 5. *Faun. svec.* ed. 2. 214. *Brünn. ornith. bor.* n. 230. *Müller Zool. Dan. prodr.* p. 29. n. 236. Hablizl Pallas N. Nord. Beytr. IV. p. 70.

Motacilla Cinclus. *Scop. ann.* I. n. 223. Scop. Günther Vögel. p. 185. n. 223. *Kram. elench. austr.* p. 374. n. 3.

Cinclus. *Nozeman nederl. Vogel.* tab. 14. f. sup tab. 50.

Water-Ouzel or Water-Crake. *Arct. Zool.* II. p. 332. β. ed. 2. Tom. III. p. 13. *Latham Synopf. Suppl.* II. I. p. 48. n. 50. p. 142.

Wasser-

nige Aehnlichkeit, nur daß sie etwas kürzer ist, und in der beynahe schwarzen Farbe seines Gefieders; endlich

Wasserstaar. Berl. Neue Mannigf. IV. p. 463. C. 2. Penn. Arct. Zool. II. p. 310. B.

Müller Linne Natursyst. II. p. 525. n. 5.

Leske Naturg. p. 255. 2. Bor. Ch. III. p. 203. n. 2.

Ebert Naturl. II. p. 140. Handb. d. Naturg. II. p. 313.

Handb. d. deutschen Thiergesch. p. 124. *Onomat. hist nat.* VII. p. 361. Wasseramsel. Neuer Schaupl. d. Nat. IX. p. 552. Etterer vom Nutz. u. Schad. d. Th. 2. p. 383. n. 315. Wasseramsel, Seeamsel.

Klein Vorbereit. p. 129. n. 18. Wasserdrossel.

Halle Vögel. p. 296. n. 252. schwarze Wasseramsel. Gesner Vögelb. p. 39.

Zorn Petinotheol. II. p 440.

Döbel Jägerpract. I. p. 75.

Anweis. Vögel zu fangen. p. 170.

Dec. Russ. I p. 307. 314.

Levin brit. Birds. II. tab. 63.

Zinnan Vov. p. 109. tab. 19. fig. 97. Merla aquajuola.

Merrot. Pinac. rer. nat. brit. p. 183.

Borkhausen Magaz. I. p. 165. n. 36.

Günther Nest. u. Ey. tab. 67.

Meidinger Vorles. I. p. 146. n. 2.

Beckmann Bibl. III. p. 171.

Linne amoen. ac. VII. Linné Abh. 2. p. 301. n. 118.

Leem Finnmark. p. 138. Elve-kald.

Pontopp. Dännem. p. 173. n. 2. Strömstär. Bachvogel.

Herrmann tab. affin. anim. p. 212.

Cetti Sardinien. II. p. 177. Bachamsel.

Beseke Vögel Kurl. p. 72. n. 156. Wasserstaar.

Schrift.

endlich trägt er, wie gewisse Staararten ein weißes Brustschild; er ist aber eben so stille als der würkliche Staar schwazhaft ist, er hat keine von den lebhaften und ungestümen Bewegungen, er nimmt keine von seinen Stellungen an, und geht weder hüpfend noch springend; er geht leicht mit abgemessenem Schritt und läuft am Ufer der Quellen und Bäche, die er niemals verläßt b); er besucht vorzugsweise die laufenden und fließenden Gewässer die einen reißenden Fall haben, und deren Bette durch Steine und Felsstücken unterbrochen ist. Man trift ihn in der Nähe der Ströme und

Schrift. d. Berlin Ges. N. F. Fr. VII p. 455. n. 24. schwarze Blauspecht. Sitta melaina.

J. G. Gmelin Reis 3. p. 378.

Pallas Reis. I. 96. Ausz. I. p. 87.

Siemßen Meklenb. Vögel. p. 87. n. 2. Bachsprehe. Andre. u. Bechst. Spazierg. I. p. 161.

Bechstein Naturg. I. p. 499. n. 2. Donndorf Handb. d. Thierg. p. 346. n. 2. Ornith. Beytr. I. p. 243. n. 5.

Latham Syst. ornith. I. p. 343. n. 57.

Tardus (Cinclus) fusco nigricans, genis, gutture, collo inferiore et pectore niveis, ventre supremo, fusco-rufescente, imo rectricibusque nigricantibus.

Latham Vögel. II. I. p. 45. n. 50.

Nach einer Handschrift von Leem heißt dieser Vogel bey den Finnen Coskikaranen. Coskikara, Coskiharacka. J. Gmelin nennet ihn russisch, Wodenavi, Worobei. Bei den Tataren, abdochara. Nach O. Müller norwegisch, Fosse-kold, Elv-konge, Strömstaer, Quaern-kold, Baekke-Fugl. Lapp. Kuvikgarbeek. O.

b) Secus flumina vivit, nec ab iis hieme discedit. *Schwenckfeld*. pag. 302.

Wasserfälle, und besonders bey klarfließenden Gewässern, die über Kieselsand dahin fließen c).

Seine Natursitten sind ganz besonders; die Wasservögel welche Schwimmfüße haben, schwimmen auf dem Wasser oder tauchen sich unter; die Ufervögel, welche hohe und nackte Beine haben, gehen ziemlich weit hinein, ohne daß ihr Körper benetzt wird; der Wasser-Staar geht ganz hinein, indem er dem abhängigen Boden nachgeht und ihn verfolgt; man sieht ihn sich nach und nach untertauchen, anfänglich bis am Halse und dann über den Kopf, den er eben so sehr in die Höhe hält, als wenn er in der Luft wäre; er fährt fort unter dem Wasser zu gehen, steigt bis in die Tiefe hinab, und geht daselbst wie auf dem trocknen Ufer spatzieren; dem Herrn Hebert sind wir die erste Kenntniß dieser außerordentlichen Gewohnheit schuldig, und von der ich nicht weiß, daß sie irgend einem andern Vogel eigen ist. Folgende Beobachtungen hat er mir gütigst darüber mitgetheilt.

„Ich

c) Der Wasserstaar hat eine sehr weite Oefnung des Mundes, die Federn sind wie bey der Ente mit Fett überzogen, welches ihm dazu dient, leichter unter dem Wasser unterzutauchen, wo er spatzieren geht, und die Krebse im süßen Wasser und andre Wasser-Insekten fängt, er bauet sich auf der Erde nahe bey den Bächen ein Nest von Moos, welches oben in Gestalt eines Ofens gewölbt ist; die Zahl seiner Eyer ist vier. Extrait d'une lettre ecrite par. Mr. le Docteur Hermann à Mr. de Montbeillard, datée de Strasbourg le 22 Septembre 1774.

„Ich hatte mich an dem Ufer des Sees von „Nantua in einer mit Schnee und Weidenreisern „bedeckten Hütte in einen Hinterhalt gelegt, wo „ich geduldig abwartete, daß ein Kahn, der auf „dem See ruderte, einige wilde Enten dem Ufer „näher brächte; ich beobachtete ohne bemerkt zu „werden; es war vor meiner Hütte ein kleiner „Meerbusen, dessen Grund bey einer ebenen Ab- „schüssigkeit in der Mitte zwey oder drey Fuß tief „seyn konnte. Ein Wasser-Staar hielt sich da „auf, und blieb über eine Stunde da, da ich dann „Zeit hatte ihn ganz nach Gefallen zu beobachten; „ich sah ihn ins Wasser hineingehen, sich daselbst „untertauchen, und an dem andern Ende des „Meerbusens wieder zum Vorschein, und wieder „zu seiner vorigen Stelle zu kommen; er durchlief „die ganze Tiefe desselben, und schien das Element „nicht verändert zu haben; wenn er ins Wasser „ging, so hielt er sich nicht auf, oder wandte sich „nicht zurück: ich bemerkte nur zu verschiedenen „malen, daß so oft er tiefer als über die Knie hin- „einging, er seine Flügel ausbreitete, und sie bis „auf die Erde hängen ließ. Ich bemerkte auch, „daß so lange ich ihn auf dem Grunde des Was- „sers beobachten konnte, er mir wie mit einer Lage „von Luft bedeckt zu seyn schien, welche ihn glän- „zend machte; so wie gewisse Insecten aus dem „Käfergeschlecht, die immer mitten in einer Luft- „blase im Wasser sind; vielleicht senkte er, wenn „er ins Wasser ging deswegen nur seine Flügel „nieder, um sich diese Luft zu erhalten, aber es ist „gewiß, daß er es niemals daran fehlen ließ, und „er bewegte sie alsdann als wenn er zitterte. Diese „besondere Gewohnheiten des Wasserstaars waren

„allen

„allen Jägern, mit denen ich davon gesprochen, „unbekannt, und ohne den Zufall mit der Schnee-„hütte würde ich auch vielleicht auf immer nichts „davon erfahren haben; aber ich kann versichern, „daß der Vogel beynahe bis zu meinen Füßen kam „und um ihn lange Zeit zu beobachten, tödtete ich „ihn gar nicht d).“

Es giebt in der Naturgeschichte der Vögel wenig merkwürdigere Begebenheiten als die, welche uns diese Beobachtung darbietet. Linné hatte zwar gesagt, daß man den Wasserstaar mit Leichtigkeit in die Füße hineinsteigen und wieder herauf kommen sähe e); und Willughby, daß obgleich dieser Vogel keine Schwimmfüße hätte, er sich dennoch untertauchte; aber beyde scheinen die Art wie er sich untertaucht um auf dem Grunde des Wassers zu gehen, nicht gekannt zu haben. Man sieht wohl ein, daß der Wasserstaar zu dieser Uebung Kießgrund und helles Wasser gebraucht, und daß er sich weder zu einem trüben Wasser noch zu einem schlammigten Boden bequemen könnte; auch findet man ihn nur in den bergigen Ländern, an den Quellen der Flüsse und Bäche die von den Felsen herabkommen, z. B. in England in dem District von Westmoreland und in den übrigen hö-herliegenden Provinzen f); in Frankreich auf den Ber-

d) Eine vom Herrn Hebert dem Grafen von Büffon mitgetheilte Anmerkung.

e) Fluenta descendit ascenditque dexteritate summâ, licet fissipes. *Fauna Suecica.*

f) Willughby.

Bergen Bugey auf den Vogesischen Gebürgen und in der Schweitz g). Er setzt sich gerne auf Steine durch welche die Bäche sich schlängeln; er fliegt sehr schnell in grader Linie, indem er nahe über der Oberfläche des Wassers, wie der Eisvogel, wegstreift; im Fliegen erhebt er ein kleines Geschrey, besonders zur Zeit der Liebe im Frühling; man sieht ihn alsdann bey seinem Weibchen, aber zu jeder andern Zeit trift man ihn allein h); das Weibchen legt vier oder fünf Eyer, verbirgt sein Nest mit vieler Sorgfalt, und wählt oft die Nähe bey den Rädern der an den Bächen erbauten Hammerwerke dazu i).

Die Jahreszeit, worinn Herr Hebert den Wasser-Staar beobachtet hat, beweiset, daß er kein Zugvogel ist, er bleibet den ganzen Winter über auf unsern Bergen, er fürchtet sogar den strengen Winter in Schweden nicht, wo er auch die Wasserfälle und schnellfließenden Quellen, die nicht mit Eis bedeckt sind, aufsucht k)*).

Dieser Vogel hat starke und krumme Nägel, mit welchen er sich an dem Kießsand festhält, wenn er

g) In alpibus helveticis frequens. Idem.
h) Avis est solitaria, et cum pari suo duntaxat creandi et pariendi tempore volat. Idem.
i) M. Lottinger.
k) habitat apud nos per integrum annum; hyeme ad voragines fluviorum et cataractas degens. *Fauna Suecica.*
*) Ich habe ihn im November, da ich von Stockholm auf Schlitten nach Schmoland kam, hier an einem Wasserfalle herauskommen gesehen.

er auf dem Grunde des Wassers geht: übrigens ist sein Fuß wie an dem Erdstaar und anderen Vögeln dieses Geschlechts gebildet, sein hinterer Zehe und Nagel ist wie bey jenen stärker als die Vorderzehen, und diese Zehen sind gut von einander getrennt und haben keine Zwischenhaut, obgleich Willughby sie bemerkt zu haben glaubt; das Bein ist bis unter dem Knie mit Federn besetzt; der Schnabel ist kurz und dünne, beyde Kinnladen werden gleichfaserigt, und bilden sich nach der Spitze zu einen schwachen Gürtel, wobey wir uns nicht der Bemerkung enthalten können, daß Brisson nach diesem Kennzeichen ihm keinen Platz unter dem Becassinen Geschlecht hätte geben sollen, bey denen es ein eigenthümliches Kennzeichen ist, daß das Ende des Schnabels stumpf ist [a]).

Bey dem kurzen Schnabel und den kurzen Füßen nebst einem abgekürzten Halse kann man sich vorstellen, daß der Wasser-Staar nothwendig unter das Wasser muste gehen lernen, um seinen Appetit zu befriedigen, und die kleinen Fische und Wasserinsecten, wovon er sich nährt, zu fangen; sein dichtes und mit Pflaumenfedern versehenes Gefieder scheint gegen das Wasser undurchdringlich, daher er sich auch so leicht darin aufhalten kann, seine Augen sind groß und haben ein schönes Braun mit weißen Augenliedern, und er muß sie, um seine Beute zu unterscheiden, im Wasser offen halten.

a) Er gehöret zu einer eigenen Gattung. aez. 96. 218. D.

Ein schönes weißes Brustschild bedeckt seine Kehle und seine Brust; der Kopf und der Oberhals bis über die Schultern und den Rand des weißen Brustschildes sind rothgelblich aschgrau oder kastanienbraun; der Rücken, der Bauch und die Flügel, welche nicht über den Schwanz hervorragen, sind schwärzlich aschgrau und schieferfarbig; der Schwanz ist sehr kurz und hat nichts merkwürdiges [3]).

3) Die Schwanzfedern sind schwärzlich und gleich lang, der rostbraune Unterleib ist bei den Jungen weißlich.

Pennant führt den Glauben der Tataren an, daß die Federn dieser Vögel in ihre Netze geflochten, in der Fischerey Glück brächten, und setzt in der neuen Ausgabe hinzu, wie die Russen ihn zu Asche gebrannt gegen Wassersucht einnehmen. Arct. Zool. a. O.

An-

Anhang.

Hablizl sagt, daß die Wasseramsel oder der Wasserstaar sich auf den gilanischen Alpen beständig an den Wasserquellen aufhalte; er mache den Uebergang von den Grallen zu den sperlingsartigen Vögeln, seinem Schnabel und den Füßen nach gehöre er nämlich zu den letzteren, und der Stellung seines Körpers und seiner Oekonomie nach zu den ersteren. Er beschreibt ihn und sagt, In Ansehung der Größe kommt er mit der gemeinen Amsel beynahe überein, allein in Ansehung der Dicke seines Körpers übertrift er etwas dieselbe. Sein Schnabel ist pfriemförmig, grade, nach seiner Endung zu zugespitzt, auf beiden Seiten zusammengedrückt und schwarz gefärbet. Die obere Kinnlade desselben ist etwas länger als die untere. Die Naslöcher sind länglicht, und erstlich mit einer dünnen Haut, und nachgehends mit kurzen braunen Federn beinahe gänzlich bedeckt. Der Mund ist inwendig gelblich gefärbet. Die Zunge ist spießförmig, halb so lang als der Schnabel, und an ihrer Spitze zwiefach gespalten. Die Augen sind mittelmäßig groß, und mit einem gelben Regenbogen und schwarzen Augapfel versehen. Die Augenbraunen und

Augenlieder sind mit weißen kurzen Federn bedeckt. Der ganze obere Leib ist mit Federn bedeckt, die dunkelgrau gefärbt, und mit einer schwärzlichen Spitze versehen sind. Der untere Leib hingegen ist bey einigen schneeweiß, hin und wieder mit kleinen schwärzlichen Flecken besprenget, und in der Gegend des Afters dunkelgrau gefärbet, und bey andern ist er gänzlich weiß, und nur am untern Bauch und in der Gegend des Afters braunschwärzlich gefärbt. Die Flügel erstrecken sich, wenn sie zusammengeschlagen sind, ohngefähr über den dritten Theil des Schwanzes, und bestehen aus 18 schwarzen an ihrer Spitze weißgefärbten Schwingfedern. Die Deckfedern sind ihnen gleich gefärbet; die Vestitrices aber grau und weiß gesprenkelt. Der Schwanz ist in Ansehung der Länge des Körpers ziemlich kurz, hat eine rundliche Gestalt, und besteht aus 12 schwarzen Regierfedern. Die Füße sind bis am Schenkelbeine mit Federn bedeckt, fleischfarben gefärbet, und besitzen vier Zehen, welche mit keiner Haut mit einander verbunden, und mit braunen Nägeln versehen sind. Der hintere übertrift die übrigen in Ansehung der Dicke.

Die Wasser-Drossel a) [1].

Tringa macularia.

Seligmann VIII. tab. 67. fig. 1.

Edwards nennt den Vogel die gefleckte Tringa, den wir nach Brisson Wasser-Drossel nennen; würklich hat er auch ein gesprenkeltes Gefieder

a) Spotted-tringa. *Edwards.* Gan. pag. 139. pl. 272. Die untere Figur. — Tringa superne rufescente-olivacea, inferne alba, superne et inferne maculis nigricantibus varia; taenia supra oculos candida, fascia duplici in alis transversa alba; rectricibus binis intermediis rufescente olivaceis, taenia transversa fusca in apice notatis, lateralibus albis, nigricante transversim striatis .... Turdus aquaticus. *Brisson Ornithol.* tom V. pag. 255. n. 20. Ed. min. II. p. 275. n. 20. (Grive d'eau).

1) Grive d'eau. *Buffon Oiseaux.* VIII. pag. 140. ed. min. XV. p. 217. *Holandre Abregé d'hist. nat.* IV. p. 85. a.

Die Wasser Drossel. S.258.
Tringa macularia.



Buff. Vögel, XXVIII B. *Seligm. VII. T. 67.*

fieder und den Wuchs der kleinen Drossel, und seine Füße sind wie die bey dem Wasser-Staar gebildet, das heißt mit ziemlich großen und krummen Nägeln, und zwar der hintere noch mehr als die vordern; aber sein Schnabel ist wie bey den Einzeln Maubechen und bey andern kleinen Ufervögeln gebildet; und auch der Untertheil seines Beins ist nackt. Dieser Vogel ist also weder eine Drossel noch auch eine an ihr Geschlecht angränzende Art, weil er von ihnen nur eine Aehnlichkeit in dem Gefieder hat, und die übrigen Züge in seiner Bildung ihn den Familien der Wasservögel näher bringt. Uebrigens scheint diese Art fremde zu seyn, und hat mit unsern Europäischen Vögeln nur wenige Aehnlichkeit; er hält sich in Pensylvanien auf, indessen vermuthet Edwards, daß er beyden Welten gemein sey, da er, wie er sagt, ei-

Tringa (macularia) rostro basi pedibusque incarnatis, corpore undique maculato, superciliis fasciaque gemina alarum albis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 672. n. 7.

Spotted-Sandpiper. *Brit. Zool.* p. 196. *Arct. Zool.* 2. p. 473. n. 385. *Latham. Synops.* III. I. p. 179. n. 24. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 150. n. 24.

Der gefleckte Strandläufer. *Arct. Zool.* II. p. 440. n. 302. *Onomat. hist. nat.* VII. p. 571.

Die gefleckte Wasseramsel. Seligmann Vögel. VIII. tab. 67.

Der gefleckte Kiebitz. Müller Linné Natursyst. II. p. 408. n. 7. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 150. n. 4.

Tringa (macularia) *Latham Syst. ornith.* II. p. 734. n. 29. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1060. n. 7. O.

nen von diesen Vögeln aus der Provinz Essex erhalten, wo er würklich sich verirrt zu haben schien, und der einzige war, den man da gesehen hat.

Der Schnabel der Wasser-Drossel ist elf bis zwölf Linien lang; er ist an der Grundfläche fleischfarben, und nach der Spitze zu braun; der Obertheil ist an jeder Seite durch eine Riefe ausgezeichnet, die sich von den Nasenlöchern bis zum Ende des Schnabels erstreckt; der Oberleib ist auf einem olivenfarbig braunen Grunde mit schwärzlichen Flecken gesprenkelt, so wie auch der Unterleib auf einem hellern und weislichen Grunde; über jedem Auge geht ein weißer Streif, und die Schwungfedern sind schwärzlich; eine kleine Haut vereinigt nach der Wurzel zu den äußern Zehen mit dem mittlern.

Der Canuts Vogel. S. 261.

Tringa canutus.



Buff. Vögel, XXVIII B. Seligm: VIII. T. 66.



Der Canutsvogel a) [r]).

Tringa Canutus.

a) Seligmann VIII. tab. 66.

Wahrscheinlich hat in den Nördlichen Provinzen eine Anecdote von diesem Vogel ihm den Namen vom Könige Canut gegeben, weil Ed-

a) The knat. *Edwards Glan.* pag. 137. pl. 267. — Knot agri Lincolnienſis. *Willughby Ornithol.* pag. 224. — Canuti avis, id eſt, Knot Lincolnienſibus. *Ray. Synopſ. Avi.* pag. 108. n. 5. — Calidis cinerea. *Charleton Exercit.* pag. 112. n. 1. *Idem Onomazt.* pag. 107. n. 1. — Tringa roſtro laevi, pedibus cineraſcentibus; remigibus primoribus ſerratis. — Canutus. *Linnaeus Syſt. Nat.* ed. X. Gen. 78. Sp. 10. — Tringa ſuperne cinereo-fuſca, marginibus pennarum dilutioribus, inferne alba, maculis nigricantibus varia; taenia ſupra oculos candida; faſcia in alis tranſverſa albi, uropygio albo et cinereo-fuſco lunulatim variegato; rectricibus decem intermediis cinereo-fuſcis,

Edwards ihn so benennt b); er würde dem grauen Kibitz sehr ähnlich seyn, wenn er so groß, und wenn sein Schnabel nicht anders gebildet wäre; dieser Schnabel ist an der Grundfläche ziemlich dick, und wird bis zum äußersten Ende, welches nicht sehr spitzig

cis, utrinque extima candida..... Canutus. *Brisson Ornithol.* tom. V. pag. 258. n. 21. Ed. min. II. p. 276. n. 21.

a) Le Canut. *Buffon Oiseaux.* VIII. p. 142. Ed. min. XV. p. 219. *Holandré abrege d'hist. nat.* IV. p. 85.

Tringa Canutus. *Gmelin. Linné Syst. Nat.* I. p. 679. n. 15. *Faun. Suec.* ed. I. 150. ed. 2. 183. *Brünn ornith. bor.* n. 182.

Knot. *Brit. Zool.* II. n. 193. *Arct. Zool.* II. p. 473. n. 384. *Lightf. fl. scot.* p. 34. tab. 3. *Latham Synops.* III. I. p. 187. n. 36.

Pontopp. Dännem. p. 171. n. 7. Tr. Canutus.

Seligmann Vögel. VIII. tab. 66. Der Canutsvogel.

Pennant R. d. Schottl. I. p. 19. Kanutsvogel. Arct. Zool. II. p. 340. n. 301.

Halle Vögel. p. 489. n. 533. graue Wasserhuhn mit acht Zähnen an der Zunge.

Müller Linné Natursyst. II. p. 412. n. 15. Der Canutsvogel. *Onomat. hist. nat.* VII. p. 560.

Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1074. n. 15.

Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 183. n. 13. p. 185. Kanutsvogel, graues Wasserhuhn, Kanutsstrandvogel.

Tringa (Canutus) rostro laevi pedibus cinerascentibus, remigibus primoribus serratis, rectrice extima alba immaculata. *Latham Syst. ornith.* II. p. 738. n. 44. Frisch. tab. 237.

Der Kanutsvogel. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 160. n. 36.

b) Canuti regis avis, The Knot. Nach Willughby weil der König Kanut besonders gern das Fleisch dieser Vögel aß.

spitzig ist, immer dünner, aber er hat doch nicht die Erhöhung wie der Schnabel des Kibitz; der ganze Unterleib ist aschgrau und wellenförmig gezeichnet; die weißen Spitzen der großen Deckfedern ziehen eine Linie über den Flügel; schwärzliche halbe mondflecken auf einem weißgrauen Grunde zeichnen die Federn auf dem Bürzel aus; der ganze Unterleib ist weiß und mit grauen Flecken auf der Kehle und der Brust geziert; der Untertheil des Beins ist kahl; der Schwanz ragt nicht über die liegenden Flügel hervor, und der Canut gehört gewiß zu der großen Familie der kleinen Ufervögel. Willughby sagt, daß von diesen Canuts-Vögeln im Anfange des Winters einige in die Provinz Lincoln kommen, sich zwey bis drey Monate daselbst aufhalten, haufenweise zusammen gehen, sich an den Ufern des Meers aufhalten, und daß sie nachher verschwinden; er setzt hinzu, daß er auch in Lancastershire nahe bey Liverpol einige gesehen habe. Edwards hat den, welchen er beschrieben, in dem harten Winter 1740 auf dem Markt zu London gefunden, welches anzuzeigen scheint, daß diese Vögel nur in den strengsten Wintern nach dem südlichen Theil von Grosbrittanien kommen; auf dem nordlichen Theil dieser Insel müssen sie aber häufiger seyn, weil Willughby von der Art sie fett zu machen spricht, wenn man sie mit Brod das in Milch eingeweicht ist, futtert, und von dem ausnehmenden Geschmack der ihnen diese Nahrung giebt; er sagt auch, daß man auf dem ersten Anblick diesen Vogel von den Maubechen und Guignetten (tringae) durch den weißen Streif über den Flügel unterscheiden würde, wenn es keine andere Verschiedenheiten gäbe. Auch bemerkt

er, daß der Schnabel eine stärkere Substanz hat als sonst im ganzen der Schnabel aller Vögel die wie der Becaßinen-Schnabel gebildet sind.

Eine von Linné gegebene Anzeige die auch Brisson bey dieser Art anführt c), würde anzeigen, daß sie sich in Schweden befände, da sein Name schon genug andeutet, daß er in die nördlichen Provinzen gehört: indessen findet sich hier eine kleine Schwierigkeit; der in England sogenannte knot, hat nach Willughby alle Zehen von einander getrennt und keine Haut; der Canutvogel des Linné hat seinen äußern Zehen mit dem ersten Gliede des mittlern vereinigt d). Vorausgesetzt also, daß diese beyden Beobachter gleich gut gesehen haben, so müßte man hier entweder zwey Arten annehmen, oder den tringa des Linné gar nicht zu dem knot des Willughby rechnen.

c) Tringa cinerea remigibus secundariis basi totaliter albis, rectricibus quatuor mediis immaculatis. *Linnäus fauna suecica.*

d) Ultimus digitus medio annexus infimo articulo. *Fauna Suecica*, ut supra.

Zusätze
zu den Strandläufern.

Da der Verfasser die mehrsten Strandläufer (Tringa) des Linné angeführt hat, so mögen die übrigen hier folgen, wenn gleich einige derselben noch nicht mit Gewißheit als verschiedene Arten angenommen werden können *).

*) Tringa. Rostrum teretiosculum longitudine capitis. Nares lineares. Lingua gracilis. Pedes tetradactyli: postico inarticulato, a terra elevata. *Gmelin Linné Syst. nat.* I. p. 669. Gen. 87.

Die hier aufgestelleten Arten sind: Tringa (pugnax) Tr Vanellus. 6) bononiensis. 10) erythropus 17) fasciata. 3) Gambetta. 4) Interpres. α. β. γ. δ 5) striata. α. β. 7) macularia. 42) Keptuscka. 25) cinerea, 26) atra. 27) novoboracensis. 28) virgata. 29) borealis. 30) novae terrae. 31) variegata. 8) lobata. α. β. 32) glacialis. 33) fusca. 34) cancellata, 9) hyperborea. α. β. 11) alpina.

pina. 12) helvetica. 13) ochropus. α. β. 21) Clareola. 35) leucoptera. 36) maritima. 37) undata. 38) uniformis. 14) hypoleucos 15) canutus. 39) australis. 16) arenaria. 18) cinclus. α. β. 22) ruficollis. 19) Calidris. 40) naevia. 41) grisea. 20) pusilla. 23) Squatarola. α. β. 24) islandica. Hiervon sind schon beschrieben n. 1. 2. 6. 3. 4. 5. 7. 11. 12. 13. 21. 14. 15. 16. 18. 19. 40. 41. 20. 23. und 24. Als Phalaropen kommen nachher n. 8. 32. 33. 34. u. 9. Die übrigen sollen hier nach der Reihe folgen.

I.

1. Der rothbeinige Kibitz ¹).

Tringa erythropus.

Dieser Vogel unterscheidet sich nach Scopoli, der ihn allein und nicht ausführlich genug beschreibet, durch einen schwarzen Schnabel, rothe Füße und einen weißröthlichen Schwanz mit schwarzer Binde am Ende.

Er

1) Tringa erythropus *Scopoli Ann.* I. p. 146. Günther Scopoli Vögel. p. 118. n. 146. Rothbeinlein.

Tringa erythropus. *Gmelin Linne Syst. nat.* I, p. 670. n, 10.

Tringa (Erythropus) fusco cinerea, abdomine fuliginoso, fronte rufa, rectricibus albo-rufescentibus, fascia ad apicem nigra. *Latham Syst. ornith.* II. p. 727. n. 4.

Der rothbeinige Kiebitz. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 154. n. 6. Donndorf ornith. Beytr. 1055. n. 10. wie eine besondere Art. Der rothbeinige Strandlaufer. Latham Uebersicht d. Vögel, III. I. p. 135. n. 4.

P.

Er ist größer als der Streitvogel, hat eine weißliche Stirn und einen bräunlich aschgrauen Körper. Die ersten sieben Schwungfedern sind schwarz, und die kürzern weiß. Der Bauch hat eine Rußfarbe, der große Theil der Dickbeine ist nackt. Der Steiß hat die Farbe des Schwanzes. Scop. Ich zweifle daß er eine neue besondere Art ausmache, kann aber aus dieser kurzen Angabe nichts gewisses darüber sagen.

2.

Der astrecanische Kibitz. S.269.
Tringa fasciota.



Buff. Vögel, XXVIII B. Gmelin Reis: II. T: 26.

2. Der astracanische Kibitz [a]).

Tringa fasciata.

S. Gmelin Reis. 2. tab. 26.

S. Gmelin hält eine Tringa, welche er in Astracan sahe für eine neue Art, beschreibt sie und liefert davon eine Abbildung. Dieser Vogel ist so dick als ein Kibitz, einen Schuh lang, und hat eine beträchtliche Höhe. Der rundliche Schnabel ist schwarz, etwas kleiner als der Kopf, und endiget sich mit einer verdickten, etwas gebogenen Spitze. Auf der obern etwas längern Kinnlade befindet sich auf beiden Seiten vorwärts der Nasenlöcher eine weite ausgehöhlte Grube; die Nasen-

a) Tringa fasciata. S. Gmelin ruß. Reise. 2. p. 194. tab. 26. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 671. n. 17. *Latham Syst. ornith.* II. p. 738. n. 41.
Der gebänderte Strandläufer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 165. n. 41.

Nasenlöcher selbst sind groß, offen, anfangs schmal und allgemach breiter. Der Kopf hat eine ablänglich runde Gestalt. Der Wirbel und das Hinterhaupt sind schwarz, und die meisten Federn grau ausgezacket. Die Stirne ist weiß. Ueber die Schläfe erstreckt sich auf beiden Seiten ein eben so gefärbtes Band, das sich bei dem Ende des Hinterkopfes verbindet. Hinter den Augen bemerkt man ein kleines schmales schwarzes Band, auch die Gegend vorwärts der Augen ist schwärzlich, und mit einem dünnen und wüsten Bart versehen. Die Hauptfarbe an dem untern Kopfe ist die graue, weißlich sieht davon die Mitte aus, und die Seiten fallen ins kastaniengelbe. Der ziemlich verengerte Hals ist sowohl oben als unten gleich, wie der Rücken aschfarben, der unterste Bauch kohlschwarz, das Crissum gelb, und das vropygium an den Seiten weiß. Die sieben vordern Schwanzfedern führen eine glänzend schwarze Farbe, und auch ihre Stiele sind schwarz. Die acht Schwungfedern bis zu der siebzehenten sind mit den Stielen schneeweiß, die letztern grau. Eben diejenige Farbenverschiedenheit, welche ich so eben angeführet habe, bemerkt man auch an den Deckfedern, jedoch so, daß die äußerste und die, welche sich an der Biegung des Ellenbogens befinden, die Farbe des Leibes haben.

Der runde Schwanz bestehet aus zwölf weißen und gleichen Regierfedern, die zwey äußersten davon sind unbefleckt, die übrigen alle aber an ihrer Spitze mit einem breiten, schwarzen, zusammenfließenden Band versehen, etwas minder lebhaft ist dasselbe an dem äußern. Sehr hohe Beine

hat

hat diese Schnepfe, und es sind solche wie die Zehen und Nägel schwarz. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch eine geringere Größe und durch ein minder schwarzes Band.

Diese Beschreibung ist zwar überflüßig weitläuftig, aber nicht bestimmt genug. Es ist auch nicht durch Vergleichungen die Aehnlichkeit und Abweichung von anderen bekannten Arten gezeigt, ob dieser Vogel eine besondere Art ausmache. Ich habe schon gezeigt, daß der Verfasser oft bekannte Arten als neue aufstellte.

O.

---

3. Der Keptuschka [3]).

Tringa Keptuschka.

Lepechin beschreibt diesen Voge', welcher sich in den niedrigen Wiesengründen von Sibirien aufhält. Er hat die Größe des gemeinen Kiebitz. Er ist aschgrau am Leibe, auf dem Scheitel schwarz, am Bauche schwärzlich und an dessen Ende rothgelblich. Er fliegt schaaren=

3) Tringa Keptuschka. Lepechin Tageb. d. ruß. Reis. I. p. 229. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 673. n. 42. *Latham Syst. ornith.* II. p. 738. n. 42. der Keptuschka. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1061. n. 42.

Der Keptuschke Strandpfeifer. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 165. n. 42.

O.

renweise und sein Geschrey soll Regenwetter vorbedeuten.

Wenn dieser Vogel wirklich eine Tringe ist, so scheinet er auch dem Schweizerischen Kiebitz nahe zu kommen.

---

4. Der aschgraue Strandläufer [4].

Tringa cinerea.

Frisch. tab. 237.

Frischens braun und weißbunte Sandläufer mit grünlichen Füßen hat seiner Abbildung nach die Größe und Gestalt des punktirten Strandläufers Tringa otropus. Die Länge ist zehn und ein halben (oder Parisermaas $8\frac{1}{2}$) Zoll, der Schwanz ein und drei viertel Zoll, und die Flügel reichen fast bis an die Schwanzspitze. Der Schnabel ist anderthalb Zoll lang, dünn, am Oberkiefer etwas übergekrümmt und schwärzlich von Farben, die Füße

4) Glareola ex fusco et albo varia pedibus subviridibus. Frisch Vögel. tab. 237. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 185. aschgraue Strandläufer.

Der Aschgraue Strandlæufer.

Tringa cinerea. S:274.



Buff. Vögel, XXVIII 13. Frisch. T.237.



Füße sind dunkelgrünlich, der nackte Theil der Schenkel einen halben Zoll hoch, die Beine ein und dreiviertel Zoll hoch, die mittlere Zehe ein Zoll und drei Linien, und die hintere vier Linien lang.

Der ganze Oberleib ist dunkelbraun oder viel dunkelaschgrau, theils mit aschgrauer, theils mit röthlichgrauer Einfassung der Federn; der Kopf ist weiß gefleckt; die Schläfe sind dunkelaschgrau; von den Nasenlöchern läuft bis über die Augen eine breite weiße Linie, und unter derselben läuft vom Mundwinkel an bis zu den Augen eine dunkelbraune; Kinn und Wangen sind weiß; der Vorderhals ist bis zur Brust weiß; dicht, dunkelbraun, der Länge nach gestreift, und an den Seiten wird die Grundfarbe gräulich; der übrige Unterleib ist weiß, am After schwärzlich gefleckt; die Deckfedern der Flügel sind dunkelaschgrau, rothgrau gerändet, die Schulterfedern mit röthlichen Kanten; die untern großen Deckfedern der Flügel und die hintern Schwungfedern haben unordentlich gestellte weiße dreieckige Flecken, welche sich besonders an den Spitzen zeigen, daher die Flügel nach dem Bürzel zu weiß gefleckt sind; die Schwungfedern sind dunkelbraun, rothgrau gerändet; der Schwanz ist weiß und schwärzlich gestreift mit weißlicher Spitze. Nach Frisch und Bechstein gehöret er vielleicht zu dem Canuts-Strandläufer; vielleicht ist es auch ein junger punctirter Strandläufer (Tringa ochropus) Bechst.

Anhang.

Der aschgraue Strandläufer des Brünnich *).

Tringa cinerea.

Er ist nach Brünnich so groß als ein Staar. Aschgrau sind an ihm der Rücken und die Flügel mit schwarzen Strichen; der Bauch ist weiß;

*) Tringa dorso alisque cinereis, lituris nigris abisque vndulatis, rectricibus cinereis marginibus albis. *Brünnich ornith. boreal.* p. 53. n. 179. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 673. n. 25. *Müller Zool. dan. prodr.* p. 25. n. 202.

Der aschgraue Strandläufer. Bechstein Naturgesch. Deutschl. III. p. 186. n. 14. Donndorf. ornith. Beytr. I. p. 1061. n. 25. *Arct. Zool.* 2. p. 441. n. 303.

weiß; die ersten Schwungfedern sind graubraun kaum an den Spitzen weißlich; die Schwungfedern der zweiten Ordnung sind aschgrau mit weißen Rändern. Die zwölf Steuerfedern sind aschgrau mit weißen Rändern; die obern Schwanzdecken sind weiß mit schwarzen Binden. Die Spitze des Schnabels ist ein wenig dicker. Er kommt in vielen Stücken mit dem gemeinen Strandläufer (Tringa hypoleucos) überein, und ward auf Christiansee gefunden. **Brünn.**

Er wird gewöhnlich zu dem Kanutsvogel gerechnet. Herr Bechstein vermuthet, daß es das Weibchen des gemeinen Strandläufers sey, und wenn der kurz zuvor angeführte braun und weißbunte Strandläufer des Frisch, wie man behauptet auch hieher gehöret, so müßte Tringa hypoleucos cinerea α. β. und Canutus ja wohl gar auch Ochropus eine einzige Art seyn.

Pennant sagt von seinem im Winter an den Küsten in Flintschirn geschossenem aschgrauen Strandläufer: „der Kopf ist dunkelbraun aschgrau schwarz gefleckt; der Hals aschgrau mit dunkelbraunen Strichen; Rücken und Deckfedern der Flü-

Ashcoloured Sandpiper. *Brit. Zool.* II. p. 194. *Arct. Zool.* II. p. 474. n. 386. *Latham Synops.* III. I. p. 177. n. 22. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 148. n. 22.

Tringa (cinerea) nigro cinereo alboque lunato varia, pectore et abdomine albis, tectricibus caudae albo nigroque fasciatis, tectricibus margine albo. *Latham Syst. ornith.* II. p. 733. n. 25.

gel mit schwarzen aschgrauen und weißen concentrischen Halbkreisen schön gezeichnet; die Deckfedern des Schwanzes schwarz und weiß gestreift; der Schwanz aschgrau, weiß eingefaßt; Brust und Bauch rein weiß, die erstere schwarz gefleckt; Beine dunkelbraun grün; die Zeen mit einer schmalen fein gekerbten Haut eingefaßt. Die Länge beträgt zehn Zoll; das Gewicht fünf Unzen. Man sieht ihn in großer Menge auf den Robbeninseln bei Chateauxbay. Er bleibt den ganzen Sommer in der Hudsonsbay, und brütet auch daselbst." **Arct. Zool. a. a. O.**

---

5. Der schwarze Strandläufer [5]).

Tringa atra.

Sander sagt: „ich habe auch eine Tringa des Linné die sich mit keiner von den beschriebenen Arten vereinigen läßt. Kopf und Hals sind schwarz, Rücken und Flügel sind blaßbraun mit untermischten Schwarzen; Brust und Bauch sind grau, der Steiß ist grau, und weiß und schwarz wellenförmig gezeichnet. Neben dieser berühre ich eine andere Tringa, die ebenfalls die allerbesondersten Zeichnungen (welche?) trägt. Die Natur ist groß, mannigfaltig, unendlich. Die Systeme sind gut, unentbehrlich, aber sie schränken doch die Begriffe ein. Die Beschauung der Werke des Schöpfers erweitert sie wieder".

5) Tringa. Sander. Naturforsch. XIII. p. 193. 1. Tringa atra. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 673. n. 26. *Latham Syst. ornith.* II. p. 738. n. 43.
Schwarze Strandläufer. Bechstein Naturg. Deutschl. III. p. 188. n. 15. Donnd. ornith. Beytr. I. p. 1061. n. 26. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 165. n. 43.

Hätte der Verfasser durch solche Beschauung wirklich erweiterte Begriffe in der Naturkunde erhalten, so würde er keine so unvollkommene Beschreibung geliefert haben, worin der systematische Name fast das einzige brauchbare ist. Ich würde sie gar nicht angeführt haben. Wenn darnach von dem Herrn Gmelin und Latham nicht eine eigene besondere Art aufgestellet hätten.

6.

6. Der Strandläufer von Neuyork [c]).

Tringa noveboracensis.

Nach Pennant ist die untere Seite des Halses und des Körpers weiß; die Brust braun gefleckt; die kleinen Deckfedern dunkelbraun weiß eingefaßt; der Rücken und die größern Deckfedern sind in der Mitte dunkelbraun, die Ränder der

c) New-York Sandpiper. *Arct. Zool.* 2. p. 474. n. 387. *Latham Synops.* III. I. p. 180. n. 25. Der Strandläufer von Neujork. *Arct. Zool.* II. p. 441. n. 304. Donnd. ornith. Beytr. I. p. 1062. n. 27. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 151. n. 25.

Tringa (noveboracensis). *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 673. n. 27.

Tringa (noveboracensis) nigricans pennis margine albidis, subtus alba, tectricibus caudae albo nigroque fasciatis, cauda cinerea. *Latham Syst. ornith.* II. p. 735. n. 30.

Federn aschgrau; die hintern Schwungfedern von eben den Farben; die Deckfedern des Schwanzes schwarz und weiß gestreift; die Seiten unter den Flügeln braun gestreift; der Schwanz ist aschgrau. Er bewohnt die Provinz Neuyork. Arct.Zool.

7.

7. Der gestrichelte Strandlaufer [7]).

Tringa virgata.

Dieser Vogel ist oben schwarzbraun mit weißlichen Federrändern, unten weiß, auf den Schultern sind rostbraune Flecken am Rande; der Kopf und Hals sind weiß und der länge nach schwarzbraun gestreift. Die Füße sind gelblich, der Schnabel

7) Streaked Sandpiper. *Latham Synops.* III. I. p. 180. n. 26. Latham Ueber∫. d. Vögel. III. I. p. 151. n. 26.

Tringa (virgata) fusco albo marginata, subtus alba, scapularibus maculis ferrugineis, capite colloque albis fusco longitudinaliter striatis. *Latham Syst. orn.* II. p. 735. n. 31.

Tringa (virgata) obscura subtus alba, pedibus flavicantibus, capite colloque albis longitudinaliter obscure striatis. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 678. n. 28. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1062. n. 28.

bel ist schwärzlich. Der Rücken ist unten wie der Schwanz dunkel aschgrau, Die Flügeldecken sind aschgrau, und der Bürzel ist weiß. Der Vogel hat die Größe der Heerschnepfe, und hält sich in der Sandwichsbucht auf.

---

8. Der nördliche Strandläufer *).

Tringa borealis.

Der Schnabel und die Füße sind schwarzbraun, der Leib ist oben aschgrau, unten weiß; der Schwanz und die Schwungfedern sind schwärzlich. Der kurze Schnabel ist an der schwarzen Spitze

*) Boreal Sandpiper. *Latham Synops.* III. I. p. 1 1. n. 27. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 151. n. 27.

Tringa borealis. *Gmelin Linné Syst. nat.* I. p. 674. n. 29.

Tringa (borealis) cinerea, collo lateralibus pectoreque pallidiore undulatis, superciliis gula tectricibus caudae corporeque subtus albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 735. n. 32.

Der nördliche Strandläufer. Donndorf ornithol. Beytr. I. p. 1062. n. 29. W.

Spitze ist etwas höckerig. Die Seiten des Halses und die hellere Brust sind grelligt. Die Augenbraunen, die Kehle und die Schwanzdekken sind, wie unten der Leib weiß. Der Vogel hält sich in Königs Georgs Meerbusen auf.

---

9. Der Neufoundländische Strandläufer[9]).

Tringa novae terrae.

Der Vogel ist oben schwärzlich, doch haben die Federn rostbraune Ränder; unten ist er aschgraulich weiß. Der Schnabel, die Afterflügel die Schwungfedern und der Schwanz sind schwarz, die Füße aschgrau. Er hält sich in Neufoundland auf, und Herr Banks hat die Abbildung davon.

9) New-foundland Sandpiper. *Latham Synopf.* III. I. p. 181. n. 28. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 152. n. 28.

Tringa (novae terrae) fupra nigra, fubtus ex cinereo alba, roftro alis fpaniis, remigibus caudaque nigris, pedibus cinereis. *Gmel. Linné Syft. Nat.* I. p. 674. n. 30.

Tringa (novae terrae) nigricans fufco marginata, fubtus cinereo-alba, roftro, pedibus, alula, remigibus caudaque nigris. *Latham Syft. ornith.* II. p. 735. n. 33.

Der neufundländische Strandläufer. Donnsdorf. ornith. Beytr. I. p. 1062. n. 30.

10

10. Der bunte Strandläufer[10]).

Tringa variegata.

Er ist so groß als die Meerlerche (Tr. Cinclus). Oben ist er bunt, braun, schwarz und rothgelb; die Stirne und Kehle sind blässer; die Gurgel und die Brust sind weiß, und

10) Variegated Sandpiper. *Latham Synops.* III. I. p. 181. n. 29.

Tringa variegata. *Gmelin. Linné Syst. nat.* I. p. 675. n. 31.

Tringa (variegata) rostro pedibusque nigris, corpore supra fusco nigro et rufo variegato subtus albo, pectore nigro maculato, cauda fusca. *Latham Syst. ornith.* II. p. 735. n. 34.

Der bunte Strandlaufer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1062. n. 31.

Im Systeme folgen nun die noch zu beschreibenden Phalaropen. D.

und der Länge nach schwarz gestreift; der Bauch ist weiß; der Schnabel und die Beine sind schwärzlichbraun. Queer über die Brust geht eine schwarzgefleckte Binde, der kurze Schwanz ist braun.

---

11. Der weißflügelige Strandläufer [11]).

Tringa leucoptera.

Latham Uebers. d. Vög. III. 1. tab. 84.

Dieser Vogel ist oben schwärzlichbraun, unten rothgelb; der Schnabel aschgrau, die Füße sind grün, und der Steiß ist gelb. Der Schnabel und die Füße sind doch bisweilen gelblich; die Iris ist dunkelbraun; die Augenlieder sind blaß oder rostbraun; welche Farbe auch bisweilen unter die andern gemischt erscheint. Der Scheitel ist

11) White winged Sandpiper. *Latham Synopf.* III. I. p. 172. n. 14. tab. 82. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 143. tab. 84.

Tringa leucoptera. *Gmelin Linné Syst. Nat.* I. p. 678. n. 35.

Tringa (leucoptera) fusca, corpore subtus superciliis vropygioque rufis, cauda rufo maculata, humeris albis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 731. n. 17.

Der weißflüglige Strandläufer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1071. n. 35.

Der weiſsflügelige Strandläufer.

Tringa leucoptera. S.290.



Buff: Vögel, XXVIII 13. Latham Vög: III. 1 T. 84.



ist bisweilen schwärzlich; die Flügeldecken sind weiß; die größeren öfters rostbraun und schwarz gemischt; der Bürzel ist schmutzig gelb; die beiden mittelsten Steuerfedern sind schwarzbraun, die übrigen schwarz und rothgelb gestreift. Der Vogel ist größer als die Meerlerche, neuntehalb Zoll lang. Er hält sich auf den Inseln der Südsee auf, auf Tahiti und Eimeo.

---

12. Der Meerpfeifer [12]).

Tringa maritima.

Brünnich nennt diesen Vogel braun mit aschgrauen Wellen; vier kürzeren Steuerfedern an jeder Seite; gelben Füßen und gelber Schnabel-

12) Tringa maritima. *Brünn. ornith. bor.* p. 54. n. 122. Ström. Sandm. I. p. 225. Norweg. Fiaere-pist, Fiaer-kurv, Fiaer-mous. Stranderle. Isländisch, Sidlinger-Kall; auf Bornholm, Rytteren.
Pontoppid. Norweg. 2. p. 138. Fuere-muuus.
Leem Nachr. v. d. Lappen in Finnmarken. p. 135. (n. 254). Fiaereplit, Gadde vierrusch.
Olassen Reis. d. Island. I. p. 309. 342. 677. Selningur.
Penn. Arct. Zool. II. p. 480. C. Selninger-Sandpiper. Arct. Zool. v. Zimm. 2. 474. c. Pfeifer. *Latham Synops.* III 1. p. 173. n. 15. Latham Uebers. d. Vögel. III. 1. p. 144. n. 15.
Tringa rostro laevi subtus alba supra cinereo et nigro variegato, tinctura in medio dorso violaceo. *Müller Zool. Dan. Prodr.* p. 25. n. 206.
Tringa maritima. *Gmel. Linné Syst. Nat* I. p. 678. n. 36. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1072. n. 36.

Tringa

belwurzel. — Er ist so groß als ein Staar. Der Leib ist oben schwarzbraun mit aschgrau gewellet (nach O. Müller in der Mitte mit einem violetten Scheine); der Hals ist vorn schwarzbraun, die Brust und der Bauch sind weiß. Die Schwungfedern schwärzlich, an der ersten der Schaft weiß, die vordersten in der zweiten Ordnung an den Spitzen weiß, die hinteren weiß mit schwarzer Binde; die letzten schwärzlich. Die Steuerfedern sind schwarz, die vier äußersten an jeder Seite sind etwas kürzer und aschgrau mit weißem Rande; die mittelsten schwarzbraun. Der Schnabel ist schwarz, an der Wurzel aber gelb wie die Füße. Der Vogel hält sich in den Finären oder Meeresufern von Christiansee und Norwegen auf, woselbst er immer pfeift, und deßfals hat er auch den Namen Stranderle bekommen.

Tringa (maritima) griseo-nigroque varia subtus alba, jugulo caudaque obscuris, rectricibus lateralibus quatuor albo-maculatis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 731. n. 18.

Vielleicht gehöret dieser Vogel zu dem gestreiften Strandläufer (Tringa striata).

Q.

---

13. Der welligte Strandläufer [13]).

Tringa vndata.

Nach Brünnich ist dieser Strandläufer braun, mit weißen und gelben Wellen; der Bürzel weiß; die Steuerfedern aschgrau mit schwarzen Rän-

13) Tringa vndata. *Brünn. ornith. bor.* p. 55. n. 183. Waved sandpiper: *Arct. Zool.* 2. p. 481. E. *Latham Synopf.* III. I. p. 173. n. 16. Arct. Zool. v. Zimmerm. 2. p. 448. E. der brünnichsche Strandläufer.

Tringa vndata Gmel. Beseke Schr. d. Berl. Ges. Naturf. Fr. VII. p. 463. Vögel Kurl. p. 65. n. 130.

Tringa vndata. *Gmel. Linné Syst. Nat.* I. p. 678. n. 37.

Tringa (vndata) obscura, luteo alboque vndulata, tectricibus alarum et remigibus secundariis apice uropygioque albis, cauda cinerea, apice nigro marginata. *Latham Syst. ornith.* II. p. 732. n. 19.

Der wellenförmig gezeichnete Strandläufer. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1072. n. 37. Latham Uebers. d. Vögel III. I. P. 141. n. 16.

D.

Rändern an der Spitze; die erste Schwungfeder mit einem weißen Schafte; die Schwungfedern der zweiten Ordnung mit ihren Decken sind an der Spitze weiß. Er hält sich in den nördlichen Dänischen Staaten auf.

Herr Beseke beschreibt einen Vogel den er für obigen hält, der Hauptfarbe nach schmutzig gelb; die Kehle bleich, der Bauch bis zum After weiß. Kopf, Hals, Brust, Rücken und Flügel sind mit schwarzen Schuppen schattirt; die drey größern Schwingfedern sind sehr schwarz mit weißen Schaften; Schnabel und Füße sind schwarzbraun.

---

14. Der einfarbige Strandläufer[14]).

Tringa vniformis.

D. Müller giebt nach Olassen diesen Isländischen Vogel mit kurzem schwarzen Schnabel und überall hellaschgrauen Farbe an. Er heißt in Island Kieldu-Svin.

Nach dieser kurzen Anzeige kann man nicht bestimmen, ob dieser Vogel eine neue Art ausmache, oder vielleicht zu dem gemeinen Sandpfeifer (Tr. hypoleucos) gehöre.

14) Tringa roſtro brevi nigro, tota dilute cinerea. *O. Müller Zool. Dan. prodr.* p. 25. n. 205. Olaff. Isl. 342.

Vniform Sandpiper. *Arct. Zool.* 2. p. 482. H. *Latham Synopſ.* III. 1. p. 173. n. 17. Der einfärbige Strandläufer. Arct. Zool. v. Zimm. 2. p. 449. H. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1072. n. 38.

Tringa vniformus. *Gmelin Linné Syſt. Nat.* I. p. 678. n. 38. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 732. n. 20. W.

15. Der cayennische Strandläufer [15]).

Tringa auſtralis.

Er hat nach Latham einen ſchwarzen Schnabel und ſchwarze Füße; der Leib iſt bunt, aſchgrau braun und gelb; unten hellgelbroth; am Bauche und Bürzel weiß. Der Scheitel iſt braun geſtreifet; der Bürzel hat dunkle Striche, die obere Schwanzdecken ſind vorzüglich lang. Der Vogel iſt elf Zoll lang, und hält ſich in Cayenne auf.

15) Southern Sandpiper. *Latham Synopſ.* III. I. p. 187. n. 35. Der ſüdliche Strandläufer. Latham Ueberſ. d. Vögel. III. I. p. 159. n. 35.

Tringa (auſtralis) ſupra cinerea, fuſca maculata ſubtus rufeſcens abdomine et vropygio ex albidis, cauda remigibusque obſcuris, roſtro pedibusque nigris. *Gmelin Linné Syſt. Nat.* I. p. 679. n. 39.

Tringa auſtralis. *Latham Syſt. ornith.* II. p. 737. n. 40. Donndorf. ornith. Beytr. I. p. 1075. n. 39. O.

16. Der rothhälsige Strandläufer *).

Tringa ruficollis.

Sie ist nach Pallas so groß als eine Lerche oder als der Cinclus Strandläufer, dem sie in der Aehnlichkeit am nächsten kommt. Der Schnabel ist kürzer als der Kopf. Der Kopf oben, und der

16) Trynga ruficollis. Pallas Ruß. Reis. III. App. p. 700. n. 31. Ausz. 3. Anh. p. 11. n. 31.

Tringa (ruficollis) pedibus nigris capite supra et collo ferrugineo nigroque striatis gutture ferrugineo. *Gmelin Linné Syst. nat.* I. p. 680. n. 22.

Red necked Purre. *Latham. Synops.* III. I. 183. n. 31. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 155. n. 31.

Tringa (ruficollis) cinerea subtus ferruginea, capite colloque ferrugineo nigroque striatis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 736. n. 36.

Es sollen hier noch einige Strandläufer folgen, welche Herr Gmelin in dem Linneischen Systeme nicht angeführt hat. O.

der Hals rostbraun und schwarz gestreift. Unten ist der ganze Hals bis zur Brust stark rostbraun. Das Uebrige ist wie bey dem Cinclus beschaffen. Die Füße sind schwarz. Er hält sich häufig mit dem alexandrinischen Strandpfeifer (Charadrius alexandr.) an den Davurischen Salzseen auf, und ist im Frühlinge Schaarenweise versammlet.

---

17. Der braune Strandläufer [17]).

Tringa fuſca.

Er iſt nach Latham von der Größe der Regenſchnepfe hellbraun mit ſchwarzen Flecken, unten weiß, vorn am Halſe ſchwarz geſtreift; der Schwanz aſchgrau; die Flügeldecken dunkelbraun und weiß gerändert; der Schnabel und die Füße waren ſchwarz. Er hält ſich in England auf, und ward auf dem londoner Markte gekauft, und war in der Sammlung des Herrn Tunſtall.

17) Brown Sandpiper. *Latham Synopſ.* Suppl. p. 250. *Brit. Zool.* 2. n. 195.
Tringa fuſca. *Latham Syſt. ornith.* 2. p. 733. n. 26. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1082. n. 3.
Der braune Strandläufer. Latham Ueberſ. d. Vögel. III. I. p. 164. n. 39.

18. Der Greenwichsche Strandläufer [18]).

Tringa grenovicensis.

Der Leib ist nach Latham oben bunt, der Hals unten aschgrau, der Bauch, der Steiß und die Seiten des Bürzels sind weiß. Er hat die Größe der rothfüßigen Schnepfe, sein Gewicht ist beinahe acht Unzen; die Länge zwölf und einen halben Zoll. Der Schnabel ist anderthalb Zoll lang und schwarz; der Scheitel röthlichbraun mit schwarzen Streifen; der Nacken die Backen nnd der Hals sind aschgrau, die Mitte der Federn längs dem Schaft herab, dunkelbraun; der untere Theil des Halses und des Rückens schwarz, die Federn an den Seiten hellrostigroth, gerändert, und einige auf dem

18) Greenwich Sandpiper. *Latham Synops. Suppl.* p. 249. Latham Uebers. d. Vögel. III. I. p. 163. n. 38.

Tringa Grenvicensis. *Latham Syst. ornith.* II. p. 731. n. 16. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1082. n. 2.

dem Rücken auch an den Spitzen; das Kinn ist fast weiß; der Vorderhals sehr hell aschfarbig bis an die Brust, die schmutzig weiß ist, der Bauch, die Seiten, der After, die obern Schwanzdecken an jeder Seite und die untern ganz weiß; die kleinern Flügeldecken sind aschfarbig, die größern ebenfalls, und undeutlich hell rostroth gerändet, die größten haben weiße Spitzen, und die untern Deckfedern der Flügel sind rein weiß; die großen Schwungfedern sind dunkelbraun, ihre Schäfte mehr oder weniger weiß; die der zweiten Reihe und die Schulterfedern haben fast die Farbe des Rückens, die der ersten und der zweiten Reihe sind in der Länge wenig unterschieden, der Unterrücken, der Steiß, und die Mitte der Schwanzdecken sind aschfarbig. Der Schwanz ist am Ende etwas abgerundet, bräunlich aschfarbig, an den Spitzen etwas bräunlich gesprenkelt, und am Ende hellroth gesäumet. Die Flügel dunkel olivengrün, bis einen Zoll über das Knie hinauf unbefiedert, die äußere und mitlere Zehe an der Wurzel verbunden. Er ward am 5ten August 1785 von Hr. D. Leith zu Greenwich geschossen, und in Hr. Lathams Sammlung, der ihn wenig von dem Steinwälzer unterschieden fand, und nur für eine Geschlechtsverschiedenheit desselben hält.

O.

19.

19. Der Lincolns-Strandläufer[19]).

Tringa lincolniensis.

Er ist nach Latham weiß, oben von grauen und braunen Flecken schön bunt, unten sind längliche braune und schwarze Flecken, die beiden mittelsten Steuerfedern sind gänzlich schwarz.

Er

19) Tringa lincolniensis. *Latham Synopſ. Suppl.* p. 251. *Syſt. Ornith.* 2. p. 734. n. 27. *Brit. Zool.* 2. n. 197. Donndorf ornith. Beytr. I. p. 1082. n. 4.

Die Tringa equestris. *Latham Syſt. ornith.* 2. p. 730. n. 14. ist schon bei der Gambette (Buff. pl. enl. 844). angeführt.

Der caßubische Mornell. Bock Naturg. Pr. IV. p. 363. n. 128. und noch weniger Sanders zweite angeführte Tringe Naturf. 13. p. 193. sind nicht bestimmt genug beschrieben, als daß man sie mit Gewißheit oder nur mit Wahrscheinlichkeit richtig ordnen könnte. Beseke Tringa Vögel Kurlands n. 129 kann ein junger Kampfhahn seyn. dessen Vögel Kurl. p. 60. n. 1. ist vielleicht ein Scolopax totanus. Olaffens Loar. Thrael ist auch noch unbestimmt. St. Müllers Tringa senegalensis ist Parra senegalla. u. s. w.

Er hatte die Größe einer Singdroßel. Sein Schnabel ist kurz, an der Spitze stumpf und dunkelbraun, die Nasenlöcher sind schwarz; der Augenstern ist gelb; der Kopf klein und auf dem Scheitel platt gedrückt; Hals, Schultern, und Rücken sind grau gesprenkelt oder mit Braun überlaufen, bei gewissem Lichte scheinen diese Theile vollkommen schwarz und glänzend zu seyn; die Flügel sind lang, die Schwanzfedern schwarz mit einem weißen Striche an der Wurzel; die Kehle Brust und Bauch sind weiß mit mattbraunen und schwarzen Flecken von länglicher Form, die unregelmäßig zerstreuet sind, am Bauche werden sie aber breiter und mehr rund; der Schwanz ist kurz und durchaus weiß; die zwei mittlern Federn ausgenommen, die schwarz sind, die Füße sind lang und dünne von röthlichbrauner Farbe. Dieser in Lincolnshire geschossene Vogel ward dem Herrn Pennant von dem Herrn Bolton mitgetheilt.

